A. W. Schlegels Briefwechsel mit seinen Verlegern



1822

Festschrift zur Jahrhundert-Feier des Verlags von Carl Winters Universitätsbuchhandlung Heidelberg

1922

August Wilhelm Schlegels Briefwechsel mit seinen Heidelberger Verlegern

Herausgegeben von Dr. Erich Jenisch





FESTSCHRIFT

zur Jahrhundert-Feier des Verlags Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg

1822 — 1922

Verlags-Nr. 1739

Einleitung

I.

Vorarbeiten und Quellen. — Fehlende Briefe.

Über den Briefwechsel zwischen August Wilhelm Schlegel und seinen Heidelberger Verlegern berichtet ausführlich Josef Koerner[1]. Er skizziert den Inhalt der Briefe, die die Sächsische Landesbibliothek in Dresden besitzt, und veröffentlicht auch acht von ihnen sowie den Kontrakt über den Verlag der dritten Auflage von Schlegels „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur". Auch einen Brief Schlegels an Zimmer und einen Brief Schlegels an Wilken, die beide der Münchener Hof- und Staatsbibliothek gehören, teilt er mit. Zu spät erfährt er aus Otto Reichels Arbeit über den Verlag von Mohr und Zimmer in Heidelberg und die Heidelberger Romantik[2], daß sich noch zehn Briefe Schlegels an Zimmer im Besitz der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. befinden. Er kann sie für seine Abhandlung nicht mehr verwerten.

Auf der Stadtbibliothek in Königsberg i. Pr. fand ich noch vier Briefe Schlegels an Zimmer. Sie gehörten Professor Walter Simon, der sie mit anderen Autographen, darunter elf Briefen von Friedrich Schlegel an Zimmer[3], der Bibliothek geschenkt hatte[4]. Josef Koerner verdanke ich den Hinweis auf den Brief Schlegels aus der Autographensammlung Balthasar Elischers[5], die sich jetzt im Goethe-Zimmer der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest befindet und von Theodor Thienemann veröffentlicht ist[6].

[1] Josef Koerner: „A. W. Schlegel und sein Heidelberger Verleger." Zs. f. d. G. 65 (1914) 673ff.

[2] Otto Reichel: „Der Verlag von Mohr und Zimmer in Heidelberg und die Heidelberger Romantik." Münchner Dissertation 1913.

[3] Erich Jenisch: „Briefe von Friedrich Schlegel an Johann Georg Zimmer." Euphorion. 13. Ergänzungsheft S. 35 ff.

[4] Handschriftenkatalog der Stadtbibliothek Königsberg i. Pr. (Königsberg 1909) S. 264. — Signatur S. 155 I. II.

[5] Goethe-Jahrbuch 7 (1896) 273. — Zentralblatt für Bibliothekswesen 13 (1896) 578ff. — Zeitschrift für Bücherfreunde 7 (1903) 377ff.

[6] Theodor Thienemann: „Briefe aus der Goethezeit". Ungarische Rundschau für historische und soziale Wissenschaften (München und Leipzig) 2 (1913) 823ff.

Insgesamt liegen jetzt 149 Briefe vor und zwar 64 Briefe von Schlegel und 85 Briefe von seinen Verlegern Johann Georg Zimmer, J. C. B. Mohr, C. F. Winter und Anton Winter.

Der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden gehören die Briefe Schlegels Nr. 30, 40, 41, 43, 44, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 58, 60—62, 64, 65, 67—69, 71, 72, 74, 76—78, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 100, 102, 103, 117, 118, 125, 127, 132, 136, 140, 143, 145, 148, 149, und sämtliche Briefe seiner Verleger. Der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. gehören 10 Briefe Schlegels Nr. 6, 7, 9—12, 15, 16, 20, 22; der Stadtbibliothek Königsberg i. Pr. die 4 Briefe Schlegels Nr. 1, 3, 25, 28; der Hof- und Staatsbibliothek in München gehört der Brief Schlegels Nr. 34 und der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest der Brief Schlegels Nr. 85.

Eine größere Anzahl Briefe fehlen, und zwar lassen sich folgende nachweisen:

1. Schlegel an Zimmer. 7. August 1809. (Vgl. Brief 23.)
2. Schlegel an Zimmer. 3. Januar 1810. (Vgl. Brief 32.)
3. Schlegel an Zimmer. 22. Januar 1810. (Vgl. Brief 32.)
4. Schlegel an Zimmer. 13. Februar 1810. (Vgl. Brief 32.)
5. Schlegel an Zimmer. 2. April 1810. (Vgl. Brief 33.)
6. Schlegel an Zimmer. 30. September 1810. (Vgl. Brief 36.)
7. Schlegel an Zimmer. 6. Oktober 1810. (Vgl. Brief 37.)
8. Schlegel an Zimmer. 23. Oktober 1810. (Vgl. Brief 37.)
9. Schlegel an Zimmer. 23. November 1810. (Vgl. Brief 38.)
10. Zimmer an Schlegel. 22. Dezember 1810. (Vgl. Brief 40.)
11. Schlegel an Mohr und Zimmer. 3. März 1811. (Vgl. Brief 46.)
12. Schlegel an Mohr und Zimmer. 11. August 1815. (Vgl. Brief 75.)
13. Schlegel an Mohr und Winter. 16. April 1816. (Vgl. Brief 80.)
14. Schlegel an Mohr und Winter. 2. Juli 1816. (Vgl. Brief 81.)
15. Schlegel an Mohr und Winter. 22. Juli 1816. (Vgl. Brief 81.)
16. Schlegel an Mohr und Winter. 10. August 1816. (Vgl. Brief 82.)
17. Schlegel an Mohr und Winter. 10. September 1816. (Vgl. Brief 83.)
18. Schlegel an Mohr und Winter. 24. September 1816. (Vgl. Brief 83.)
19. Schlegel an Mohr und Winter. 1. Oktober 1816. (Vgl. Brief 83.)
20. Schlegel an Mohr und Winter. 13. November 1816. Vgl. Brief 84.)
21. Schlegel an Winter. 11. November 1822. (Vgl. Brief 116.)

22. Winter an Schlegel. Zwischen 8. Januar 1823 und 8. April 1830. (Vgl. Brief 118.)
23. Winter an Schlegel. Zwischen 8. Januar 1823 und 8. April 1830. (Vgl. Brief 118.)
24. Schlegel an Winter. 14. April 1836. (Vgl. Brief 119.)
25. Schlegel an Winter. 18. Februar 1839. (Vgl. Brief 130.)
26. Schlegel an Winter. 5. August 1839. (Vgl. Brief 131.)
27. Schlegel an Winter. 8. Januar 1840. (Vgl. Brief 133.)
28. Schlegel an Winter. 28. Februar 1841. (Vgl. Brief 135.)

II.

Grundsätze der Herausgabe.

Sämtliche Briefe haben mir im Original vorgelegen bis auf Nr. 34 (München) und Nr. 85 (Budapest). Ich habe diese beiden Briefe so wiedergegeben, wie sie Josef Koerner (Zs. f. ö. G. 65, 675 f.) und Theodor Thienemann (Ungarische Rundschau 2, 854 f.) veröffentlicht haben.

Die originelle Orthographie und Interpunktion sind beibehalten worden. Um die Briefe leichter lesbar zu machen, sind jedoch die zahlreichen Abkürzungen in eckigen Klammern aufgelöst, ebenso die Verdoppelungszeichen bei m und n ($\overline{m}$ > mm, $\bar{n}$ > nn).

Versehentlich Ausgelassenes ist gleichfalls in eckigen Klammern ergänzt worden: Seite 23 [hundert], 44 [haben], 46 [zu danken], 52 [auf], 54 [wird], 69 [wenn], 79 [der], 142 [Blättern], 143 [seyn], 150 [-lieb], 162 [möglich war], 167 [Bragur], 168 [beilegen wollen], 170 [es], 173 [worin ich], 201 [bis].

Irrtümliches ist verbessert und die falsche Lesart am Ende des Briefes angegeben worden.

Ebenso ist Unlesbares durch Punkte [. . . .] bezeichnet worden, und zwar finden sich Lücken, die jedoch nichts Wichtiges enthalten auf Seite 186.

Wo außer dem Brief noch der Entwurf erhalten ist (Nr. 127, 132, 136), sind die Lesarten des Entwurfs am Ende des Briefes notiert.

III.

Die Geschichte des Verlages.

Im Jahre 1802 war Heidelberg an Baden gefallen, und seit 1803 bemühte sich der Kurfürst Karl Friedrich, die Universität, die eine

so ruhmvolle Vergangenheit hatte, zu neuem Leben zu erwecken. Er selbst wurde ihr Rektor, und es gelang ihm bald, eine Reihe bedeutender Gelehrter nach Heidelberg zu ziehen.

Nach kurzer Zeit stellte sich der Mangel einer guten Buchhandlung heraus. Die einzige, die es in Heidelberg gab, war durch die Kriegszeiten und durch den Verfall der Universität so schlecht geworden, daß sie den Ansprüchen, die das geistige Leben Heidelbergs nun an sie stellte, nicht mehr genügte. Der Akademische Senat beantragte deshalb 1804 beim Universitäts-Kuratellamt eine neue akademische Buchhandlung zuzulassen. Auf einen Aufruf des Kuratoriums meldeten sich Cotta in Tübingen, Schwan & Götz in Mannheim und J. C. B. Mohr in Frankfurt a. M. Das Kuratorium entschied zu Gunsten der inländischen Firma Schwan & Götz, doch erhielt auch Mohr auf eine von mehreren Professoren unterzeichnete Denkschrift hin im Jahre 1805 die Erlaubnis, sich in Heidelberg niederzulassen. Da er sein blühendes Geschäft in Frankfurt nicht aufgeben wollte, mußte er sich nach einem Leiter des neuen Unternehmens umsehen, um so mehr als er sich erboten hatte, der Heidelberger Buchhandlung im Laufe der Zeit einen Verlag anzugliedern und sie nicht als Filiale der Frankfurter zu errichten. Er fand in seinem Freunde Johann Georg Zimmer (1777—1853)[1] den gewünschten Teilhaber und im Sommer 1805 wurde das neue Geschäft unter der Firma „Akademische Buchhandlung von Mohr und Zimmer" eröffnet[2].

Mohr hatte Zimmer in Frankfurt kennen gelernt, als beide dort den Buchhandel erlernten, und war mit ihm zusammen in Göttingen und bei Perthes in Hamburg angestellt gewesen. Zimmer war am 11. Juni 1777 auf der Untermühle bei Homburg vor der Höhe geboren worden und hatte in seinem Elternhause eine gottesfürchtige Erziehung erhalten. Seine Vorliebe zu Büchern bestimmte ihn, Buchhändler zu werden. Er lernte in Frankfurt a. M. und übernahm dann eine Stelle in der Dieterichschen Buchhandlung in Göttingen. Hier kam er in einen geistig regen Kreis. Im Dieterichschen Hause wohnten Bouterwek und Lichtenberg. Hier hospitierte er bei einigen altberühmten Professoren, namentlich bei Plenck. 1800 kam er zu Perthes nach Hamburg. „Der Aufenthalt in Hamburg", sagt er in seiner Lebensbeschreibung, „ist mir in mehr als einer Beziehung sehr nützlich gewesen. Einmal hat Hamburg als Weltstadt auf meine

[1] A. D. B. 45, 233 ff. — Heinrich W. B. Zimmer: „Johann Georg Zimmer und die Romantiker" (Frankfurt a. M. 1888). Rez. Walzel Zs. f. d. G. 41, 529.
[2] Zur Gründung der Buchhandlung vgl. Reichel.

ganze Lebensanschauung einen sehr wichtigen Einfluß gehabt, dann war die Buchhandlung von Perthes für mich eine Schule für meinen nächsten Beruf, wie ich sie wohl nicht besser hätte finden können und endlich gereichte das Leben in der Familie Perthes und die mannigfaltigen Bekanntschaften, die ich in derselben machte, mir zur Entwickelung und Förderung des geistigen Lebens. An Perthes und sein Haus knüpfen sich meine theuersten Erinnerungen aus der reiferen Jugend." Die Männer, die er bei Perthes kennen lernte, waren vor allem Matthias Claudius, Friedrich Heinrich Jacobi und dessen Sohn Maximilian, Daniel und Otto Runge, Speckter u. a. Auf Perthes Wunsch begleitete Zimmer 1803 die Erzieherin Caroline Rudolphi nach Heidelberg, wohin sie mit ihrem Institut übersiedelte. Es war das zweite Mal, daß er diese Stadt sah. Schon früher hatte er sie auf einer Reise, die er zur Familie seines Freundes Winter nach Süddeutschland unternahm, kennen gelernt. Beide Male hatte sie ihn entzückt, und mit Freuden wird er die Gelegenheit, in Heidelberg zu leben, ergriffen haben, die Mohr ihm bot. Mohr hatte 1804 in Frankfurt die Hermannsche Buchhandlung übernommen, die er rasch vergrößerte und durch einen Verlag erweiterte. 1805 erschien bei ihm der erste Jahrgang der „Studien" von Carl Daub und Friedrich Creuzer, durch welche sein Verlag in den Heidelberger Gelehrtenkreisen bekannt wurde. Auch hatte er unter den Professoren viele persönliche Freunde und Gönner gefunden, die nun sein Heidelberger Geschäft gern unterstützten. Zimmer wurde ebenfalls bald mit vielen Professoren befreundet, so mit dem Philologen Creuzer, mit den Theologen Daub und Schwarz, den Juristen Heise und Martin, besonders mit Kastner, dem Professor für Naturgeschichte, später auch mit dem Philologen August Böckh und den Theologen Marheineke und de Wette. Schon in den ersten Wochen seines Heidelberger Aufenthaltes lernte er Achim von Arnim kennen. Am 18. Februar 1808 schreibt Arnim an Brentano: „Mein Mittagstisch bei Zimmer ist sehr lustig, lauter unbefangene Leute, die keinen Deut um alles Leid der Welt geben, wenn sie es nicht ändern können. Uns macht alles Spaß, was nur erzählt wird. Es ist uns zu Muthe, als machten wir die erste Gesellschaft in der ganzen Welt aus[1]."

Die junge Buchhandlung blühte rasch empor. Noch war kein Jahr vergangen, als Zimmer einen Verlag an das Sortiment an-

[1] R. Steig: „Achim von Arnim und Clemens Brentano" (Stuttgart und Berlin 1919) S. 239.

schließen konnte. „Des Knaben Wunderhorn" war das erste Werk, das im neuen Verlage erschien. „So waren wir", schreibt Zimmer, „auf eine glänzende Art in den Kreis der Förderer der Romantischen Schule eingeführt, die kaum begonnen, auf geraume Zeit zur Herrschaft in unserer Literatur gelangt war. In diesem Geiste fuhren wir nachher fort, Werke von Wilhelm August Schlegel, Friedrich Schlegel, Jean Paul Friedrich Richter, Görres, Ludwig Tieck u. a. zu verlegen."

Nach seinen eigenen Worten fühlte sich Zimmer jedoch in Heidelberg nicht vollkommen glücklich. Das Leben, das er dort führte — er war in seinem Berufe geehrt, die geachtetsten Gelehrten der Universität zählten zu seinen Freunden —, befriedigte ihn nicht. Bald verschlechterten sich auch seine Verhältnisse, er kam in drückende Sorgen. Vor allem war die Unterstellung des Buchhandels unter die französischen Vorschriften an dem Rückgang des Geschäftes schuld. Um ein Buch von Heidelberg nach Speyer oder Worms zu senden, mußte erst von Paris die Erlaubnis eingeholt werden[1]. Michaelis 1812 verkündete die Meßrelation: „Der Handel mit Büchern rückt seinem Untergange näher[2]." Das alles veranlaßte ihn, den Beruf zu ergreifen, zu dem ihn seiner Ansicht nach Gott von Anfang an bestimmt hatte. 1811, auf einer Geschäftsreise nach Karlsruhe, kam ihm der Gedanke, Pfarrer zu werden. Eine Neigung zum Religiösen hatten seinem Wesen von Jugend auf gelegen. Er fing noch im selben Jahre an, lateinischen, griechischen und hebräischen Unterricht zu nehmen und theologische Vorlesungen zu hören. Nachdem er drei Jahre unter den größten Entbehrungen gearbeitet hatte, bestand er 1814 das theologische Examen. 1815 erhielt er eine Pfarrstelle in Schriesheim an der Bergstraße, später wurde er Pfarrer in Worms, dann siedelte er als Dechant des Marienstiftes nach Lich bei Gießen über, wurde 1826 von der Stadt Worms zum Deputierten auf dem Landtag in Darmstadt gewählt und kam schließlich 1827 an die deutsch-reformierte Kirche nach Frankfurt. Zimmers Wirksamkeit in dieser Stadt und an dieser Gemeinde war der Höhepunkt seines Lebens und seines pfarramtlichen Berufes. 1829 wurde er ins Konsistorium gewählt. Fast fünfundzwanzig Jahre war er in Frankfurt tätig. Er starb dort 1853 als einer der tüchtigsten Geistlichen seiner Zeit.

Im Verlag von Mohr und Zimmer in Heidelberg erschienen

[1] Zimmer 324.
[2] Goldfriedrich 4, 52.

viele der bedeutendsten Werke der Romantischen Schule, so daß dieser Verlag der Verlag der Romantik genannt werden kann[1]. Friedrich Schlegel ließ sein grundlegendes Werk „Über die Sprache und Weisheit der Indier" dort erscheinen, August Wilhelm Schlegel seine „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur" und die Sammlung seiner „Poetischen Werke". Arnim und Brentano überließen Zimmer „Des Knaben Wunderhorn", Arnim außerdem seine „Zeitung für Einsiedler" und „Halle und Jerusalem", Brentano den „Goldfaden", das „Lied von eines Studenten Ankunft in Heidelberg", seinen „Traum auf der Brücke" und seine und Görres „Wunderbare Geschichte des Uhrmachers Bogs". Von Jean Paul veröffentlichte Zimmer die „Friedenspredigt an Deutschland", von Görres die „Deutschen Volksbücher" und die „Mythengeschichte der asiatischen Welt". Wilhelm Grimm gab dort seine „Altdänischen Heldenlieder" und die „Drei altschottischen Lieder" heraus. „Lohengrin", von Görres ediert, erschien bei ihm, und Kalidasas „Sakontala" in der Übersetzung Georg Forsters. Auch viele bedeutenden Vertreter der romantischen Wissenschaft sind mit ihren Hauptwerken bei Zimmer hervorgetreten, so Savigny, de Wette, Marheineke und Böckh. Die „Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur", das Rezensionsorgan der Romantik und eine der imposantesten kritischen Zeitschriften Deutschlands überhaupt, wurden gleichfalls von Mohr und Zimmer verlegt.

Zimmer war ohne Zweifel mit ganzem Herzen Anhänger der Romantik. Er nahm sogar anti-romantische Schriften wie Baggesens „Faust", wo Tieck „gemein schändlich behandelt wird" nicht in seinen Verlag auf, selbst wenn ihm daraus Schaden erwuchs[2]. Diese charaktervolle Art, sein Geschäft zu führen, zeigt sich auch in seinem Briefwechsel mit August Wilhelm Schlegel. Er interessiert sich für die „Vorlesungen über dramatische Literatur und Kunst" und freut sich „ganz ungeduldig" darauf, das Manuskript zu erhalten, nicht nur um es drucken zu können, sondern vor allem um es kennen zu lernen [5]. Er dankt ihm aufs lebhafteste und herzlichste für den herrlichen Genuß, den ihm die Lektüre der ersten fünf Vorlesungen bereitet hat [8]. Als der Druck des Buches inkorrekt ausgefallen ist, wünscht er ihm recht bald eine neue Auflage, weniger um seines eigenen Vorteils willen, „als um es recht anständig und würdig

[1] Die folgende Zusammenstellung nach dem „Verlagskatalog von J. B. C. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen 1801 bis 1906". (Leipzig o. J.)

[2] Zimmer 323.

erscheinen zu lassen" [21]. Schlegel konnte mit seinem Verleger in jeder Hinsicht zufrieden sein und er betont auch immer wieder, wie angenehm ihm die Verbindung mit Zimmer ist. Gegen Cotta, der seine „Gedichte" verlegt hatte, äußert er sich sehr scharf, er ist mit seinem persönlichen Benehmen sehr unzufrieden, auch mißfällt ihm sein ganzer Verlag. Er drucke geschmacklos und ärmlich, er setze die Preise der Bücher übermäßig hoch und bedenke überhaupt nichts als seinen Vorteil [30].

Von 1811 an sind die Briefe an Schlegel nicht mehr wie bis dahin mit „Zimmer" sondern mit „Mohr und Zimmer" unterzeichnet. Mohr hatte sein Frankfurter Geschäft aufgegeben und war nach Heidelberg gezogen[1]. Als Zimmer im Januar 1815 die Pfarrstelle in Schriesheim bekam, versah er sein neues Amt anfangs noch von Heidelberg aus: in der Woche arbeitete er in der Buchhandlung, am Sonntagmorgen ging er nach Schriesheim hinaus, um seiner Gemeinde zu predigen. Im April endlich zog er mit seiner Familie ganz nach Schriesheim. Er hatte Mohr vorgeschlagen, seinen Jugendfreund Winter aus Heilbronn statt seiner als Compagnon in das Geschäft aufzunehmen. Mohr tat dies auch, und seit Dezember 1815 sind die Briefe mit „Mohr und Winter" unterschrieben. Die Erwartungen die Zimmer auf Winter gesetzt hatte, erfüllten sich nur zum Teil. Er schreibt darüber: „Ich dachte meinem lieben Mohr nicht nur einen tüchtigen kaufmännischen Arbeiter, sondern auch wieder einen Freund an meiner Stelle zu verschaffen ... Leider ist das letztere nicht gelungen. Nach wenigen Jahren mußte das Band zwischen ihm und Winter wieder gelöst werden[1]."

Am 1. Oktober 1822 tritt Mohr aus der Firma aus; er und Winter eröffnen eigene Verlags- und Sortimentshandlungen in Heidelberg. Bei der Teilung des Verlages fallen Mohr die „Poetischen Werke" und Winter die „Vorlesungen" Schlegels zu. Am 1. Januar 1839 werden die Söhne Carl Friedrich Winters Anton und Christian als Teilhaber in das Geschäft aufgenommen, das nun die Firma „Akademische Verlagsbuchhandlung von C. F. Winter" führt, zum Unterschied vom Geschäft des dritten Sohnes Winters, das „Carl Winters Universitätsbuchhandlung" heißt. Den Briefwechsel mit Schlegel führt Anton Winter, er besucht ihn auch einige Male in Bonn. In ihm findet der alte Schlegel einen Verleger,

[1] Zimmer 828/4.

der großzügig und mit feinem Taktgefühl auf die Eigenarten des Greises einging und der beim Druck der dritten Auflage der „Vorlesungen", der sich durch Schlegels Schuld fast zehn Jahre hinzog und bei seinem Tode noch nicht vollendet war, eine Geduld zeigte, die Schlegel wohl bei keinem anderen Verleger wieder gefunden hätte.

IV.

Der Inhalt des Briefwechsels.

Friedrich Schlegel stand seit Dezember 1807 mit Zimmer in geschäftlicher Verbindung. Im Sommer 1808 fragte Zimmer bei ihm an, ob August Wilhelm Schlegel bereit sei, eine neue Ausgabe der Werke Winckelmanns zu veranstalten. Als kurz darauf, am 28. Juni 1808, August Wilhelm Schlegel sich mit Frau von Staël in Heidelberg aufhält, macht er, wahrscheinlich durch Achim von Arnims Vermittelung, die Bekanntschaft Zimmers.

Sechs Wochen später trägt er ihm den Verlag seiner „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur" an. Das Buch wird ungefähr 25—30 Bogen stark werden, für den Bogen verlangt er bei einer Auflage von 1250 Exemplaren 2½ Carolin, etwa 19 Mark. Das Manuskript sei druckfertig. Gleichzeitig erkundigt er sich, ob Zimmer Sophie Bernhardis Flore und Blanscheflur in Verlag nehmen wolle [1]. Zimmer nimmt die Vorlesungen zu Schlegels Bedingungen an, lehnt jedoch das Werk der Bernhardi ab [2]. Da Schlegel zur Sicherheit das Manuskript noch einmal abschreibt, verzögert sich die Absendung [3]. Ende September 1808 wendet sich Creuzer, einer der Herausgeber der Heidelberger Jahrbücher, durch Zimmers Vermittelung an Schlegel, um ihn zur Mitarbeit an den Jahrbüchern zu gewinnen. Schlegel soll eine Rezension der Werke Winckelmanns liefern [4]. Am 6. Dezember schickt Zimmer den Verlagskontrakt der Vorlesungen und fragt Schlegel, ob er das Werk der Frau von Staël „de l'Allemagne" zum Verlag erhalten könne [5]. Schlegel schlägt ihm auf eine erneute Anfrage diese Bitte ab, da das Werk in Paris erscheinen soll [10]. Am 2. Januar 1809 kann Schlegel endlich den ersten Teil des sorgfältig durchgesehenen Manuskripts der Vorlesungen, die ersten vier von fünfzehn, absenden. Ihm liegt sehr viel daran, daß das Buch noch vor Ostern nach Wien versandt wird, wo er ja die Vorlesungen mit so großem Erfolg gehalten hat [6]. Am 8. Januar 1809 folgt die fünfte Vor-

lesung [7]. Da der Band sehr umfangreich wird, schlägt Zimmer vor, ihn zu teilen. Er hat das Buch einem Mannheimer Drucker übergeben müssen, da der Heidelberger es nicht zum festgesetzten Termin liefern konnte [8]. Am 30. Januar 1809 schickt Schlegel die sechste und siebente Vorlesung ab [9]. Mit der Teilung des Bandes ist er einverstanden [10]. Die achte Vorlesung und die Vorrede, auf die er großen Wert legt, schickt Schlegel am 6. März ab [11]. Am 13. März folgt die neunte Vorlesung und das Inhaltsverzeichnis. Zimmer hat jetzt alles zum ersten Bande. Die politische Spannung in Europa läßt es Schlegel, entgegen seinem ersten Entschluß, die Vorlesungen zusammen auszugeben [10], nun doch ratsam erscheinen, jeden Band sofort nach Erscheinen zu versenden [12]. Mitte April ist das Buch gedruckt, der Ausbruch des österreichischen Befreiungskrieges verhindert jedoch die Verteilung des Werkes, und Zimmer beschließt nun, den Band bis zur Ausgabe des zweiten zurückzuhalten [19]. Der Druck des Bandes ist nicht so gut ausgefallen, wie Schlegel ihn sich gewünscht hat [15. 20]. Der Mannheimer Drucker hat schlecht gearbeitet, der nachlässige Korrektor hat trotz des sorgfältigst geschriebenen Manuskripts viele Druckfehler übersehen [15]. Zimmer muß sogar eineinhalb Bogen neu drucken lassen [18].

Da Schlegel mit dem Senden von Manuskript für den zweiten Band säumig ist — die achte Vorlesung hatte er am 6. März [11], die neunte am 13. März [12] abgeschickt, die letzten sechs Vorlesungen will er zusammen abschicken [20] —, bittet Zimmer wiederholt um Manuskript [21. 24. 26], denn der Druck des zweiten Bandes soll möglichst beschleunigt werden, damit das Werk vollständig zur Michaelis-Messe erscheinen kann [21]. Nach Abschluß des Waffenstillstandes gibt Zimmer nun doch den ersten Band der Vorlesungen allein aus [23]. Schlegel nimmt jetzt an, da der Band so kurz vor der Herbstmesse erscheint, daß die Veröffentlichung des zweiten erst nach der Messe erfolgen soll. Er schickt je eine Vorlesung am 7. August [23] und 3. Oktober [27]. Er läßt sich Zeit und arbeitet das Manuskript nochmals gründlich durch. Auch dieser Band wird sehr umfangreich und Zimmer möchte ihn wieder teilen [26]. Schlegel ist damit einverstanden [28]. Der dritte Teil soll zur Oster-Messe 1810 erscheinen.

Am 11. Dezember 1809 schickt Schlegel endlich auch die erste seiner Rezensionen für die Heidelbergischen Jahrbücher und zwar nicht die über Winckelmanns Werke, sondern eine Kritik von Büschings und v. d. Hagens „Buch der Liebe" [30], die Zimmer noch im ablaufenden Jahrgang der Zeitschrift veröffentlichen möchte [27].

Noch ist der Druck der Vorlesungen nicht beendet — der letzte Band, der das englische, spanische und deutsche Theater enthalten soll, steht noch aus —, da sucht Schlegel Zimmer für den Verlag einer neuen Ausgabe seiner Gedichte zu interessieren. Mit seinem alten Verleger Cotta, über den er sehr abfällig urteilt, ist er sehr unzufrieden; er ist fest entschlossen, ihm die neue Auflage nicht zu geben, die überdies als ein ganz neues Buch betrachtet werden müssen [30]. Zimmer ist wegen der schlechten Lage des Buchhandels nicht imstande, sofort auf Schlegels Anerbieten einzugehen; er bittet ihn, das Unternehmen ein Jahr bis zur Ostermesse 1811 aufzuschieben. Auch möchte er die Bedingungen ändern, statt der Auflage von 1500 schlägt er 1250 Exemplare vor und will für den Bogen statt 3 Louisd'ors nur 2½ Carolin zahlen [31]. Schlegel betreibt die Angelegenheit sehr eifrig, er schreibt am 3. und 22. Januar und 13. Februar, und geht schließlich auf Zimmers Vorschläge ein. Die Gedichte sollen bei Unger in Berlin gedruckt werden und auf Zimmers Vorschlag den Titel „Poetische Werke" führen [32]. Schlegel ist jedoch mit den Druckproben, die der Heidelberger Drucker Engelmann liefert, recht zufrieden und der Band wird auch in Heidelberg gedruckt [35]. Inzwischen hat Schlegel nur wenig Muße gehabt, das Manuskript für die letzte Abteilung der Vorlesungen durchzusehen. Dem Abschnitt über Shakespeare wendet er besondere Sorgfalt zu. So kommt es, daß die Ostermesse versäumt wird [34]. Zimmer bittet dringend um Manuskript, wenn der Band noch zur Herbstmesse erscheinen soll. Mit dem Erfolge der Vorlesungen ist er zufrieden, in zwei Jahren wird eine neue Auflage nötig sein [35]. Schlegel nimmt den Gedanken sofort auf und will für diese Genelli zur Mitarbeit über das griechische Theater heranziehen. Der Druck des Bandes ist Mitte Dezember 1810 beendet.

Im November 1810 schlägt Zimmer ein neues Unternehmen vor oder kommt vielmehr auf ein altes Anerbieten zurück. Er möchte eine Übersetzung des Buches über Deutschland der Frau von Staël, das in Frankreich verboten worden ist, herausgeben und fragt an, wie Frau von Staël sich zu diesem Plane stellt und ob Schlegel die Übersetzung liefern würde [37]. Er erhält eine abschlägige Antwort, die jedoch verloren ist.

Am 9. Januar 1811 schickt Schlegel — und zwar, weil beide Bände zusammen ausgegeben werden sollen — das Material für den zweiten Band seiner Gedichte zuerst [40]. Er legt großen Wert darauf, daß das Buch zur Ostermesse fertig ist [41], und Zimmer

antwortet, daß mit dem Druck allernächstens begonnen werden wird [42]. Schlegel will gerade den ersten Band absenden [44], als ihm Zimmer mitteilt, daß er nicht imstande sei, den Druck auszuführen. Alle Unternehmungen muß er, der schlechten Geschäftslage und der neuen französischen Buchhandelsgesetze wegen, um 1½ bis 2 Jahre aufschieben. Er versucht, einige begüterte Freunde für den Verlag des Werkes zu interessieren und erwartet in kurzem ihre Entscheidung [45]. Dieser Plan gelingt und Zimmer kann mit dem Druck des Werkes beginnen [46]. Am 21. Mai 1811 schickt dann Schlegel auch die Druckvorlagen für den ersten Band der Gedichte ab [49]. Mit den Probebogen ist Schlegel diesmal ungemein zufrieden, auch finden sich zu seiner Freude fast keine Druckfehler [51. 53]. Anfang Oktober ist das Werk zum Versand bereit [54] und bald darauf erhält Schlegel das schöne Honorar von 100 Carolin = 1100 Rheinische Gulden. In seiner Besprechung der „Poetischen Werke" in den Heidelbergischen Jahrbüchern spricht Arnim den Wunsch aus, auch die kleineren Übersetzungen Schlegels gesammelt zu sehen. Schlegel erkundigt sich daraufhin in Heidelberg, ob Zimmer den Verlag übernehmen wolle [64]. Dieser ist sehr bereit dazu, bittet jedoch, da er sich den Sommer noch freihalten möchte, erst die Herbstmesse vorübergehen zu lassen [66]. Schlegel ist damit einverstanden [68].

Inzwischen hat Schlegel auch für die Heidelberger Jahrbücher gearbeitet. Er interessiert sich besonders für Bücher über die altdeutsche Literatur und erbittet sich Docens „Sendschreiben über Titurel" [91], ferner von der Hagens „Heldenbuch" [57], Büschings und von der Hagens „Grundriß der Geschichte der altdeutschen Poesie" und Grimms „Meistersang" [59. 60]. Freilich hat er nur Docens Schrift für die Jahrbücher besprochen. Denn seine Reise mit Frau von Staël von Coppet durch Österreich, Rußland und Schweden nach England unterbricht seine Verbindung mit Zimmer vom Juli 1812 bis Januar 1814. Auf die Besprechung von Grimms „Meistersang" hat er bereits viel Arbeit verwandt, er überläßt es jedoch den Redaktoren, für die rückständigen Bücher andere Rezensenten zu wählen [68]. Im Dezember 1811 hatte er endlich die Rezension der Schriften Winckelmanns geschickt [60], die Rezension der Griesschen Tasso-Übersetzung lehnt er ab, er fürchtet, da er seine Ariost-Übersetzung angezeigt hat [32], sich zu wiederholen [60].

Nach seiner Rückkehr nimmt Schlegel die Anregung Arnims, seine Übersetzungen zu sammeln, sofort wieder auf. Auch interessiert er sich für eine neue Auflage seiner „Vorlesungen" und „Poetischen

Werke" [69]. Mohr und Zimmer sind immer noch zum Verlag der Übersetzungen bereit, auch bemühen sie sich sehr, Schlegels Nibelungen-Ausgabe zu erhalten, an der Schlegel schon seit langem arbeitet [70]. Die Schwierigkeit, während des Krieges sich die nötigen Bücher zu verschaffen, nötigen ihn jedoch im Sommer 1815 die Arbeit an ihr vorläufig einzustellen [74]. Inzwischen ist ein Neudruck des ersten Bandes der Vorlesungen notwendig geworden [70]. Mohr und Zimmer lassen hundert Exemplare nachdrucken. Da der Satz- und Druckkosten wegen kein Gewinn mit diesen wenigen Büchern zu machen ist [73], verzichtet Schlegel auf jede Vergütung [74]. Die Vorlagen zum dritten Bande seiner „Poetischen Werke", der die Übersetzungen enthalten soll, will er noch im Herbst 1815 nach Heidelberg schicken [74]. Er findet noch manches an den Übersetzungen, besonders an denen aus dem Griechischen, zu verbessern und nimmt deshalb die Vorlagen nach Italien mit, wo er mit Frau von Staël den Winter 1815/16 zubringt [76]. — Auch an den Heidelberger Jahrbüchern nimmt Schlegel nach seiner Rückkehr wieder regen Anteil. Er bespricht Grimms „Altdeutsche Wälder" [71. 75] und zwei Schriften Chézys [76]. In einem Brief an Wilken, dem einzigen, der bekannt ist und den Josef Körner im Euphorion 65 (1914) S. 680/1 veröffentlicht, erbittet er sich Thorkelins Ausgabe des Beowulf zur Rezension, freilich ist sie weder von Schlegel noch von jemand anderem in den Heidelberger Jahrbüchern angezeigt. Die Reise nach Italien unterbricht auch seine Rezensententätigkeit; er bittet jedoch, ihm mehrere Bücher über die Nibelungen und die Calderon-Übersetzung von Gries zur Rezension zu reservieren [77. 78]. Von Italien schickt er die Besprechung einer kunsthistorischen Schrift Mustoxidis [81].

Nach seiner Rückkehr aus dem Süden ist in dem Briefwechsel zunächst von der inzwischen notwendig gewordenen neuen Auflage der „Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur" die Rede [89]. Sie soll, da der Verleger einen Nachdruck fürchtet, ein unveränderter Abdruck der ersten Ausgabe sein und tausend Exemplare betragen. Mohr und Winter bieten Schlegel dafür nach dem üblichen Satze die Hälfte des Honorars der ersten Auflage, also 50 Carolin [81], doch willigen sie, als Schlegel darauf 100 Carolin fordert, auch hierin ein [82]. Im August 1817 wird die zweite Auflage ausgegeben [90].

Im Juli 1817 macht Schlegel seinen Heidelberger Verlegern den Vorschlag, die „Considerations sur les principaux événements

de la révolution française“ der Frau von Staël zu verlegen [81]. Mohr hat große Bedenken dagegen, er fürchtet vor allem ein Verbot des Buches und stellt so schwere Bedingungen, daß aus dem Geschäft nichts wird [82. 83. 84]. Zur Übernahme einer deutschen Übersetzung erklärt er sich jedoch bereit [83]. Nach dem Tode der Frau von Staël kommt Schlegel auf dieses Anerbieten zurück. Er will selbst die Übersetzung liefern und verlangt für jeden der drei Bände 100 Carolin Honorar [89]. Mohr und Zimmer sind damit einverstanden, erbitten sich jedoch günstige Zahlungsbedingungen [90], die Schlegel gewährt [91]. Das Erscheinen des Buches wird angezeigt [91], da erklärt plötzlich Schlegel, er sei nicht imstande, die Übersetzung zu liefern. Die Arbeit, die er mit der Herausgabe des Originals habe, die Korrekturen, sowie eine Menge anderer Geschäfte machen es ihm unmöglich, mit der Übersetzung rechtzeitig fertig zu werden [93]. Mohr und Zimmer glauben, daß ein Widerruf der Verlagsanzeige sie in ihrer Ehre kränken würde; sie stehen von der Herausgabe nicht ab, schlagen aber Schlegel vor, daß die Übersetzung wenigstens mit seiner Unterstützung erscheinen soll [94]. Schlegel will anfangs auf diesen Vorschlag nicht eingehen, denn er möchte nun doch sein Versprechen erfüllen, so gut und so bald es ihm möglich ist [95]. Den Heidelbergern ist dies natürlich sehr angenehm; wenn Schlegel die Übersetzung liefert, wollen sie sogar auf das gleichzeitige Erscheinen der Übersetzung mit dem Original verzichten. Sollte Schlegel einen Übersetzer brauchen, so empfehlen sie ihm Herrn Finckh, den Erzieher der Söhne des Prinzen Paul von Württemberg [96]. Schlegel ist Finckh sehr willkommen, er hofft, daß mit seiner Hilfe die beiden ersten der drei Bände Ende April gleichzeitig mit dem Original ausgegeben werden können [97]. Als Mitte Mai 1818 die Originalausgabe erscheint, sind jedoch nur der erste Band und die erste Hälfte des zweiten fertig [101].

Schlegels Übersiedelung nach Bonn lockert die Beziehungen zu Mohr und Winter. Er bestellt nur noch Bücher bei ihnen. Der Briefwechsel weist eine Lücke vom 4. Juni bis 21. November 1818 auf [107]. Im Oktober 1820 beklagen sich Mohr und Winter bei ihm, daß er die Ausgabe seiner sämtlichen Werke Cotta übergeben hat; sie fürchten, daß der Absatz der zweiten Auflage der Vorlesungen die sie eben mit großen Kosten gedruckt haben, dadurch stocken werde und sind auch über die Untreue des stets zuvorkommend behandelten Autors gekränkt [108]. Es scheint so, als ob Schlegel sich durch diese Vorwürfe verletzt gefühlt hat, denn in einem Schreiben vom 11. Fe-

bruar 1821 bittet Winter Schlegel, von dem er schon lange nichts mehr gehört hat, ihm zu sagen, wie er seine offenherzige Äußerung aufgenommen hat [110]. Das Honorar für die Übersetzung des nachgelassenen Werkes der Frau von Staël soll Schlegel selbst bestimmen, die vereinbarten 500 Fl. scheinen ihnen dafür, daß das Geschäft hinter ihren Erwartungen zurückgeblieben ist, zu hoch zu sein [109]. Schließlich erhält Schlegel doch die ausgesetzte Summe [116].

Bei der Teilung des Geschäfts im Herbst 1822 behält Mohr die Gedichte und Winter die Vorlesungen. Mohr wendet sich sofort an Schlegel wegen einer neuen, der dritten, Auflage der bald völlig vergriffenen Gedichte [114]. Es ist jedoch zu keiner Einigung gekommen, denn im Sommer 1837 hat Mohr persönlich mit Schlegel über die Auflage gesprochen, und zwar wiederum ergebnislos, denn am 6. März 1838 wendet er sich in dieser Angelegenheit abermals schriftlich an ihn. Er klagt über schlechten Absatz, über das Publikum, das kein Interesse mehr an gediegener Literatur habe, möchte gern die polemischen Gedichte gegen Arndt und Niebuhr fortlassen, er deutet auch an, daß er nicht viel Honorar zahlen könne [124]. Solche Worte erzürnen den alten Schlegel, er schreibt recht unwirsch zurück [125]. Damit waren die Beziehungen Schlegels zu Mohr gelöst. Eine neue Auflage seiner Gedichte ist zu seinen Lebzeiten nicht mehr erschienen.

Mit Winter blieb Schlegel in engerer Verbindung. Am 28. Januar 1823 erkundigt er sich, wann eine neue Auflage der Vorlesungen erscheinen werde [117]. Ein Vertrag über sie wird jedoch erst am 20. September 1836 geschlossen [120]. Er ist das Ergebnis mündlicher Verhandlungen zwischen Schlegel und Winters Sohn Anton in Bonn. Der neuen Auflage soll ein vierter Band über das indische Theater zugefügt werden [119]. Für dieses Werk, von dem 1200 Stück erscheinen sollen, soll Schlegel pro Bogen 3 Friedrichsd'ors oder 15 goldene Reichsthaler erhalten, die 1000 Stück betragende neue Auflage der alten Bände soll mit 200 Dukaten honoriert werden [120]. Diese Auflage ist in der beabsichtigten Form nie zustande gekommen. Der Verleger Winter wartet Jahre hindurch auf das Manuskript, er erhält nur sehr spärliche Zusendungen. Das Verhalten Winters in diesem peinlichen, wohl einzigartigen Falle in der Geschichte des Buchhandels zeigt seine vornehme Art, Geschäfte zu führen. Er bereitet mit großem Eifer die neue Auflage vor, schafft neue Lettern an und schickt bald nach Abschluß des Vertrages eine

Druckprobe an Schlegel [121]. Nach eineinhalb Jahren, als die zweite Auflage bis auf wenige Exemplare vergriffen ist, hat er immer noch kein Manuskript [126]. Schlegel entschuldigt sich mit seiner schwankenden Gesundheit, die ihn in seiner Tätigkeit, so vor allem in der Herausgabe seiner indischen Werke, sehr hemmt. Den Band über das indische Theater könne er jetzt nicht liefern, ihm fehle die Zeit dazu, es sei ihm auch unmöglich, sich auf einen bestimmten Zeitpunkt festzulegen. Deshalb möchte er sich in der neuen Auflage auf einzelne Berichtigungen beschränken. Den ersten Band will er in wenigen Tagen absenden. Er ist bereit, Winter den Schaden, der diesem aus der frühen Anschaffung des Materials entstanden ist, zu ersetzen [127]. Winter lehnt diese Vergütung ab und hofft, den Band über das indische Theater später doch noch zu erhalten [128]. Wieder verfließt ein halbes Jahr, Winter kann mit dem Druck noch immer nicht beginnen. Nur die vielen Fehler in der alten Auflage hindern ihn daran, sie unverändert abzudrucken und die Anmerkungen in den dritten Band zu verweisen [131]. Im Herbst 1839, drei volle Jahre nach dem Abschluß des Vertrages, schickt Schlegel endlich den Anfang des ersten Bandes und spricht von Studien, die er gemacht habe über die theatralische Darstellung der griechischen Tragödien, über die bezweifelte Echtheit einiger Stücke, die er in einem Anhange veröffentlichen will. Das Manuskript könne schon in Monatsfrist abgehen [132]. Doch Schlegel versprach zu viel. Im März 1840 hat er noch nichts abgesandt. Winter, der wenigstens den ersten Band zur Ostermesse fertig haben möchte, bittet ihn, recht bald Manuskript zu schicken [135]. Mit dem Bemerken, daß die Untersuchungen zum Anhang ihn seit einem halben Jahre fast ausschließlich beschäftigt haben, sendet Schlegel dann am 5. April den ersten Teil der Reinschrift [136]. Zur Ostermesse kann der Band nun doch nicht mehr erscheinen [137]. Als im Herbst der Schluß des Anhangs immer noch aussteht, schreibt Winter recht drängend und kurz [139]. Schlegel antwortet in einem langen Schreiben ruhig und überlegen: Die Ansichten, die er im Anhang ausspricht, sind eine ganz neue Lehre, er muß auf Angriffe von den Philologen gefaßt sein und deshalb sehr sorgfältig arbeiten. Er hofft, daß der erste Band in zwei Monaten fertig sein wird und erbietet sich, den Verlag des Werkes selbst zu übernehmen [140]. Mit diesem Vorschlag ist Winter natürlich nicht einverstanden: der Verzicht auf die Vorlesungen Schlegels, die er für eine Hauptzierde der deutschen Literatur ansieht, würde seinem Verlage zur Schmach ge-

reichen [141]. Im Frühjahr 1841 sollen die Lettern für ein anderes Werk verwandt werden und Winter möchte wenigstens den ersten Band mit ihnen zu Ende drucken [142]. Da schickt denn Schlegel die Fortsetzung des Manuskriptes und verspricht in acht Tagen mehr, wieder mit dem Hinweis auf die Sorgfalt, mit der er arbeite, und die Bedeutung der Abhandlung [143]. Als fast drei Jahre verstrichen sind, ohne daß Winter den Schluß des ersten Bandes erhält, wendet er sich schließlich mit der Bitte um eine endgültige Erklärung an Schlegel: wenn er ihm das Schlußmanuskript innerhalb eines Jahres zu liefern verspreche, will er noch warten, kann er dieses nicht, so macht er Schlegel den Vorschlag, ihm seine Auslagen mit 200 Thalern einstweilen zu ersetzen. Winter will ihm dieses Geld sofort zurückzahlen, wenn er den Rest der Abhandlung erhält [144]. Schlegel geht darauf ein: er schickt ihm einen Wechsel auf 200 Thaler und spricht wieder den Wunsch aus, das Verlagsrecht an sich zu bringen. Auch möchte er wissen, welche Ansprüche Winter für den Fall stellt, daß er sterbe, ehe der Band vollendet ist [148]. Einen Monat später, im Februar 1844, bittet er Winter ihm den Empfang des Wechsels zu bestätigen [149]. Es ist dieses wohl der letzte Brief Schlegels an Winter, denn noch im selben Jahre ergriff ihn die Krankheit, die ihn am 12. Mai 1845 dahinraffte.

Eduard Böcking hat für seine Gesamt-Ausgabe der Werke Schlegels die Neubearbeitung der Vorlesungen besorgt „im wesentlichen so, wie sie der Verfasser beabsichtigte". Die fragmentarische Abhandlung über die szenische Anordnung des griechischen Theaters ist abgedruckt, die Einteilung in eine größere Anzahl ungefähr gleich langer Vorlesungen, die Schlegel für den ersten Band noch selbst vornahm, ist auf das ganze Werk ausgedehnt. Aus den drei Bänden sind jetzt zwei geworden, eine Änderung, die schon 1811 geplant war [50].

1.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Coppet d[en] 12 Aug[ust] 1808

Der Augenblick, wo ich das Vergnügen hatte, die Bekanntschaft Ew. Wohlgeb[ohren] zu machen[1], war zu kurz, als daß ich über irgend ein Geschäft mit Ihnen hätte sprechen können; indessen schmeichle ich mir, daß das Verhältniß, worin mein Bruder mit Ihnen steht[2], und das, wie er mir bezeugt, so sehr zu seiner Zufriedenheit gereicht hat, die Stelle einer längeren Bekanntschaft wird vertreten können, um gegenseitiges Zutrauen zu erwecken.

Ich bin von einer Freundin, der Schwester des Dichters Tieck[3] beauftragt, ein erzählendes Gedicht von 12 Gesängen, Flore und Blanscheflur, das schon seit einiger Zeit vollendet ist, und dessen Erscheinung sie jetzt beschleunigt zu sehen wünscht, herauszugeben. Ich trage Ihnen den Verlag davon an. Eine Probe, die ich zugleich mit diesem Brief an Herrn von Arnim[a] für die Einsiedler-Zeitung sende[4], wird Ihnen eine Vorstellung von dem Geist und Ton des Ganzen geben können. Wegen des Honorars werden wir schon einig werden, ich habe uneingeschränkte Vollmacht deßhalb jeden Vertrag abzuschließen, nur müßte es sauber und bald gedruckt werden. Das Gedicht wird ein Bändchen von 20—24 Bogen ausmachen. Falls Sie überhaupt Lust dazu bezeugen, so thue ich Ihnen demnächst nähere Vorschläge.

Ferner: wären Sie geneigt, meine verwichenen Frühling in Wien gehaltenen Vorlesungen über dramatische Kunst und Geschichte

[a] Achim.

[1] A. W. Schlegel kam am 28. Juni 1808 mit Frau von Staël nach Heidelberg und lernte damals, wahrscheinlich durch Arnims Vermittelung, Zimmer kennen. (Euph. 19, 235. Steig 164. 169.) Bereits vorher hatte Zimmer Schlegel durch seinen Bruder für eine Ausgabe von Winckelmanns Werken zu gewinnen versucht (Euph. 18. Ergänzungsheft S. 47).

[2] Friedrich Schlegel stand seit Dezember 1807 mit Zimmer in Verbindung. Sein Werk „Über die Sprache und Weisheit der Indier" war 1808 bei ihm erschienen.

[3] Sophie Bernhardi.

[4] In der Einsiedler-Zeitung nicht veröffentlicht.

des Theaters in Verlag zu nehmen? Ich wünsche sie in Wien drucken zu lassen, wo ich unstreitig, wie im Österreichischen überhaupt viele Leser finde, da ich schon über drittehalb [hundert] Zuhörer[1] hatte; allein es ist mit den Wiener Buchhändlern nichts anzufangen, sie wollen mit Papiergeld handeln, worauf man sich bey dessen ungewissem Stande nicht einlassen kann. Bey einer Auflage von 1200 Exemplaren würde ich für den Bogen, im Format der Schrift meines Bruders[2], 2½ Carolinen fodern. Das Buch wird sich nach einem ungefähren Überschlag auf 25 bis 30 Bogen belaufen. Die Handschrift ist zum Drucke fertig, welchen ich aus mancherley Gründen möglichst beschleunigt wünsche.

Ew. Wohlgeb[ohren] werden mich daher sehr verbinden, wenn Sie mir ohne Verzug auf diese Fragen Antwort geben wollen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

Meine Adresse ist:
Coppet
Canton de Vaud
Suisse

2.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 31 Aug[ust] 1808.

Wohlgebohrner, hochgeehrtester Herr Professor!

Es war mir, nachdem ich das Vergnügen hatte entbehren müssen, bey Ewr Wohlgebohren kurzem hies[ig]en Aufenthalt, Ihre nähere Bekanntschaft zu machen, überaus erfreulich, in dem Antrag den Sie in diesen Tagen die Güte hatten mir in Ihrem Briefe durch H[er]rn v. Arnim zu machen, das Mittel zu einer näheren Verbindung zu finden. Sehr bereitwillig nehme ich Ihren gütigen Vorschlag zur Verlegung Ihrer Vorlesungen über dramatische Kunst pp. unter den angeführten Bedingungen an und werde, so bald ich von Ihnen

[1] „Diese Vorlesungen hielt ich im Frühlinge des Jahres 1808 vor einem glänzenden Kreise von beinahe dreihundert Zuhörern und Zuhörerinnen." Schlegel in der Vorrede zu seinen „Vorlesungen". Vgl. Prometheus. Eine Zeitschrift, herausgegeben von L. v. Seckendorf und J. S. Stoll. Wien 1808. Heft 3. S. 24 des Anzeigers.

[2] „Über die Weisheit und Sprache der Indier".

das Manuscript durch den Postwagen erhalten habe, den Druck anfangen lassen.

Ihren zweyten Antrag, das Werk der Frau Bernhardi betreffend, würde ich ebenfalls sehr gerne acceptiren, wenn ich mich nicht durch meine theils bereits angefangnen theils zugesagten Unternehmungen für die nächste Ostermesse allzusehr beengt fühle, nachdem der unglaublich schlechte Absatz in dem letzten Jahre uns als Anfänger ohnehin schon sehr geschwächt, wenn auch nicht uns den Muth benommen hat, auch etwas der Zeit Heterogenes zu wagen. Sollte die Frau Verfasserin nicht früher eine annehmliche Gelegenheit zur Publikation ihres Werkes finden, so würden wir im Sommer künftigen Jahres wohl eher im Stand seyn dasselbe zu übernehmen[1].

Ihrer gütigen Antwort und zugleich dem Manuscript der Vorlesungen entgegen sehend verharre ich mit innigster Hochachtung u[nd] Verehrung

Ihr ergebenster Diener
Zimmer.

3.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Coppet d[en] 9 Sept[ember] 1808

Ew. Wohlgebohren

geehrtes Schreiben vom 31sten Aug[ust] ermangle ich nicht, sogleich mit umgehender Post zu beantworten. Es ist mir sehr erfreulich, daß Sie meine Vorschläge in Betreff meiner dramaturgischen Vorlesungen annehmlich gefunden haben, und ich betrachte nunmehr die Sache als völlig zwischen uns in Richtigkeit gebracht. Da ich keine Abschrift von meinem vorigen Briefe zurückbehalten habe, so wünschte ich zur Gedächtnishülfe für die Zukunft, Sie sendeten mir auszugsweise die darin enthaltnen Bedingungen in Abschrift und von Ihnen unterzeichnet zurück, damit sie zur Grundlage unsers gegenseitigen Vertrages dienen können. Verlangen Sie der Förmlichkeit wegen das Duplicat hievon mit meiner Unterschrift, so werde ich es mit meinem nächsten Briefe senden. Es ist immer gut sich genau über alles zu erklären um etwanigen Misverständnissen vorzubeugen. Sollten wir noch irgend

[1] „Flore und Blanchefleur" erschien von A. W. Schlegel herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet 1822 in Berlin bei Reimer.

eine zu machende Bedingung vergessen haben, so wird uns die Übersicht des Festgesetzten daran erinnern.

In wenigen Posttagen wird die erste Hälfte des Manuscripts erfolgen, ich könnte das ganze auf einmal schicken, wenn ich nicht theils der größeren Correktheit des Drucks wegen, theils um nicht ein nur einmal vorhandenes und also bey einem etwanigen Unglücksfall unwiderbringlich verlohrnes Manuscript der Post anzuvertrauen, eine Abschrift davon nähme, die ich selbst verfertigen muß, da ich keinen deutschen Copisten finden kann. Übrigens wird alsdann der Druck sogleich anfangen, und ohne Aufenthalt auf das schnellste fortgehen können, indem die zweyte Hälfte unfehlbar in wenigen Wochen nachfolgen soll.

Für das übrige Deutschland liegt mir nicht so viel daran, wenn das Werk etwa erst auf der Ostermesse ausgetheilt würde; allein ich wünschte, daß die nach Wien bestimmten Exemplare sogleich nach Beendigung des Drucks versandt würden; u[nd] ich glaube, dieß würde dem Absatz[a] vorteilhaft seyn. Je eher das Buch dort erscheint, je lebhafter sind meine mündlichen Vorträge noch im Andenken, und desto neugieriger wird man seyn, sie gedruckt vor sich zu sehn. Auf den Fall also, daß Sie eine vorläufige Ankündigung veranstalten wollen, setze ich den Titel hieher:

Ueber
dramatische
Kunst und Litteratur.
Vorlesungen
von
A. W. Schlegel

Nächstens hören Sie wieder von mir. In Erwartung einer baldigen Antwort bin ich mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

[a] Aufsatz

4.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 30. Sept[ember] 1808.

Ewr Wohlgebohren

muß ich der verspäteten Beantwortung Ihres gütigen Schreibens v[om] 9ten d. wegen sehr um Entschuldigung bitten. Sehr

drängende Arbeiten hinderten mich daran u[nd] machen sie mir auch selbst für den Augenblick unmöglich, da ich eben genöthigt bin eine kleine Reise anzutreten. Ich möchte indessen die Einlagen von H[er]rn Hofrath Creuzer[1] nicht gerne auch nur einen Tag liegen lassen, da sie die Einladung Ewr Wohlgebohren zur Theilnahme an unsern Jahrbüchern enthält, wobey ich sehr interessirt bin. — Winkelmanns Werke 1. B[an]d ist in diesen Tagen über Basel an Ewr Wohlgebohren abgegangen. — In wenigen Tagen, wo ich zurückkomme, werde ich nicht länger säumen Ewr Wohlgebohren den verlangten Auszug Ihres frühern Briefs mit meiner Acceptation zu senden. Vielleicht kommt unterdessen der angekündigte Theil des M[anuscri]pts, worauf wir uns sehr freuen.

Mit innigster Hochachtung Ewr Wohlgebohren ergebenster Diener

Zimmer.

5.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 6ten December 1808.

Hochgeehrtester Herr Hofrath!

Ewr Wohlgebohren gütiger Zusage zufolge habe ich seither von einem Posttage zum andern das M[anuscri]pt der Vorlesungen über dramatische Kunst erwartet und daher die Absendung des Contrakts von einer Zeit zur andern hinausgesetzt; da aber die Ankunft des M[anuscri]pts sich so sehr verzögert, so säume ich nicht länger Ewr Wohlgebohren den verlangten Auszug Ihres Briefs in Contractform zu senden.

Überaus angenehm wäre es mir, das M[anuscri]pt nun recht bald zu erhalten, da zum Druck alles in Bereitschaft ist, der alsdann in sehr kurzer Zeit vollendet seyn würde. Auch wäre es dem Buch unstreitig vortheilhafter zu schnellem Verkauf, wenn es vor der Messe als zur großen Meß-Erndte erschiene. Vor allem aber wäre es mir deswegen sehr lieb, es bald zu erhalten, weil ich selbst mich seit Ihrem ersten gütigen Brief ganz ungeduldig darauf freue. — Auch sehe ich mit H[er]rn Hofrath Creuzer sehnsüchtig den verspro-

[1] Georg Friedrich Creuzer (1771—1858) Professor der klassischen Philologie in Heidelberg, der Freund der Günderode, Verfasser der „Symbolik und Mythologie der alten Völker" (Leipzig 1810—12). Einer der Herausgeber der „Heidelbergischen Jahrbücher".

chenen gütigen Beyträgen für die Jahrbücher entgegen[1], deren zweyter Jahrgang nun bereits begonnen hat. Wenn wir doch nur einmal Etwas von Ihnen in Händen hätten und möchte es Ihnen dann gefällig seyn, durch dieses Blatt, das mit Würde begonnen und das sie sich auch erhalten wird, recht oft ein Wort zum vaterländischen Publikum zu reden, das dieses Wort, wie weniger, ehrt.

Ich habe von H[er]rn v. Arnim, der nun nach Berlin zurück gereist ist, gehört, daß Frau von Stael mit der Herausgabe ihres Werks über die deutsche Literatur[2] beschäftigt sey. Ohne Zweifel hat Frau v[on] St[aël] dies Werk schon einem französischen Buchhändler übergeben; sonst wäre es mir unbeschreiblich angenehm gewesen in den Besitz desselben zu kommen. Der Debit in Frankreich wäre nicht erschwert worden; da ich mich zu einem solchen Unternehmen mit einem der ersten Händler in Paris assoçiirt haben würde. Darf ich Sie nicht bitten, mir einmal gelegentlich gütigst Ihre Meynung hierüber zu sagen.

Mit aufrichtigster Hochachtung u[nd] Verehrung Ewr Wohlgebohren gehorsamster Diener

Zimmer.

6.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Genf d[en] 2ten Januar 1809

Ew. Wohlgebohren

bitte ich, es bestens zu entschuldigen, daß ich Ihnen so lange eine Antwort schuldig geblieben bin. Die einzige Ursache meines Stillschweigens war, daß ich nicht eher schreiben wollte, bis ich wirklich Manuscript zum Druck abgesandt hätte, und eine Reihe unausweichlicher Abhaltungen verhinderte mich, dieß so zeitig zu thun, als ich wünschte. Das ganze Heft meiner Vorlesungen lag zwar fertig da, aber ich wollte ihm durch sorgfältige Anlegung der letzten Hand, so viel Vollständigkeit und Vollendung geben, als

[1] Die Rezension von Winckelmanns Werken. Schlegel wollte dieser Besprechung wahrscheinlich einiges über Goethes „Winckelmann und sein Jahrhundert“ anfügen. Unter den sonst übernommenen Werken befanden sich die Ariost-Übersetzung von Gries, ferner vermuthlich Fouqués „Undine“ und die Dramen „Niobe“ und „Graf von Gleichen“ von W. von Schütz (N. h. Jb. 1902, S. 239. Zimmer 221).

[2] Frau von Staëls „De l'Allemagne“.

irgend in meinen Kräften stand. Ich hoffe also, der Verzug wird zu unserm beyderseitigen Vortheile gereichen.

Mit demselben Postwagen, womit dieser Brief abgesandt wird, geht morgen die erste Sendung des Manuscripts von Coppet ab. Da ich es aus verschiednen Gründen nicht hier auf die Post gebe, so ist die Nachlässigkeit eines Boten daran Schuld, daß es nicht schon einen Posttag früher befördert worden ist. Ich hoffe, das Paket wird zugleich mit diesem Briefe oder höchstens einige Tage später ankommen.

Sie erhalten für jetzt ungefähr das Drittel des Werkes, die vier ersten Vorlesungen. Das Ganze besteht zwar in funfzehn Vorlesungen, doch dürften nicht alle von gleicher Länge seyn. Nach dem Format und Druck der bey Ihnen verlegten Schrift meines Bruders schätze ich das abgesandte M[anuscri]pt gegen 12 gedruckte Bogen. Es wird also einen ziemlich starken Band ausmachen.

Sie dürfen ohne Bedenken sogleich und ziemlich rasch zu drucken anfangen. Die Durchsicht ist viel weiter vorgerückt als die Abschrift. In vierzehn Tagen spätestens erfolgt die zweyte Sendung, und dann wiederum in vierzehn Tagen die dritte und letzte. Somit hoffe ich, Sie werden das Buch noch vor Ostern wenigstens nach Wien versenden können, wo besonders daran gelegen ist, daß es hinkomme, ehe die Vornehmen, welche in so großer Anzahl meine Zuhörer waren, aufs Land gehen.

Ich weiß zu gut, wie unangenehm es ist wenn der Druck eines Buches in der Mitte unterbrochen wird, als daß ich die obigen Versprechungen geben sollte, wenn ich nicht meiner Sache gewiß wäre. Zum Glück habe ich hier einen deutschen Abschreiber gefunden, welches mir die Sache sehr erleichtert. Denn ich wollte Ihnen nicht die Original-Handschrift schicken, bey welcher das Ausgestrichne und Hinzugesetzte leicht beym Druck Verwirrungen hätte verursachen können.

Ich schmeichle mir, wir werden dieß Geschäft zu beyderseitiger Zufriedenheit beendigen und nachher noch mehrere mit einander zu unternehmen geneigt seyn.

Hiebey erfolgt die Abschrift der Bedingungen des Vertrags, von mir unterzeichnet.

Das mir zur Anzeige in den Heidelberger Jahrbüchern zugeschickte Buch[1] habe ich richtig erhalten u[nd] schreibe darüber sowie

[1] Winckelmanns Werke. Band 1. Vgl. S. 26.

über die sonstigen übernommenen Beurtheilungen[1] inliegend an H[er]rn Hofrath Kreuzer. Ich werde mit allem Eifer an dieser vortrefflichen Zeitschrift Antheil nehmen, sobald meine Muße es mir irgend gestattet.

Ew. Wohlgeb[ohren] würden mir eine große Gefälligkeit erweisen, wenn Sie, abschläglich auf das Honorar, an meinen Bruder, den Consistorialsecretär Schlegel[2] in Hannover eine Anweisung oder Wechsel von zwölf Carolinen, etwa in Hamburg zahlbar, schicken wollten. Freylich habe ich vor Vollendung des Drucks nichts zu fodern, allein Sie würden mir die Berichtigung einer dortigen Abrechnung erleichtern, und ich würde Ihnen sehr verpflichtet seyn.

Noch bitte ich, mein M[anuscri]pt vor der öffentlichen Erscheinung durchaus niemanden mitzutheilen. Ich empfehle Ihnen angelegentlich genaue Correctur, da ich meinerseits die Abschrift auf das sorgfältigste durchgesehen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

Haben Sie doch die Güte, mir die Ankunft des M[anuscri]pts unverzüglich zu melden.

Heftige Kopfschmerzen nöthigen mich, den Brief an H[er]rn Hofrath Kreuzer auf einen folgenden Posttag zu verschieben. Ich bitte, mich deßhalb bestens zu entschuldigen.

* * *

Zwischen dem Professor Schlegel und der akademischen Buchhandlung der Herren Mohr und Zimmer in Heidelberg ist folgender Vertrag geschlossen worden:

1. Professor Schlegel übergibt unter folgendem Titel: Über dramatische Kunst und Litteratur, Vorlesungen von A. W. Schlegel der Buchhandlung Mohr und Zimmer ein Werk in Verlag, mit der Erlaubniß davon 1250 Exemplare zu drucken.
2. Die Verlaghandlung zahlt dem Verfasser den im Format der Schrift über Indien gedruckten Bogen mit 2½ Carolin unmittelbar nach vollendetem Druck.

---

[1] Vgl. S. 27. Anm. 1.

[2] Schlegels älterer Bruder Carl (1758—1831).

3. Über eine neue Auflage werden seiner Zeit beyde Theile von neuem contrahiren.

Genf d[en] 2 Januar 1809

August Wilhelm Schlegel.

7.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Genf d[en] 8 Jan[uar] 1809.[a]

Ew Wohlgeb[ohren]

habe ich vor acht Tagen die erste Abtheilung meines Manuscripts in Wachsleinwand, bis Basel frankirt durch die Schweizerische Diligence zugeschickt. Man hat auf dem Postamte versichert, das Packet werde so schnell gehen als ein Brief: es ist also ohne Zweifel in dem Augenblick wo ich schreibe schon in Ihren Händen. Da aber auf diesem schleunigen Wege das Postgeld sehr theuer ausfällt, indem die Packete nach dem Gewicht geschätzt werden, welches durch die Emballage vermehrt wird, so scheint es mir vortheilhafter, die Fortsetzung in kleineren Abtheilungen zu schicken, welche nur den Umschlag eines Briefes erfodern. Sie erhalten demnach hiebey die fünfte Vorlesung; sie ist ungewöhnlich lang, denn ich schätze sie gegen vier Bogen, so daß Sie nun in allem für 16 gedruckte Bogen Manuscript haben werden.

Die weitere Fortsetzung wird unverzüglich nachfolgen, und dieß geht nun so fort, bis zur Beendigung des Ganzen. Ich bitte Sie mir den Empfang jeder Sendung zu melden, dieß werden Sie in der Folge mit den Aushängebogen begleiten können, die ich haben muß, um die Druckfehler zu sehen und anzuzeigen.

Ich wiederhohle meine Bitte um genaue Correctur, u[nd] um strenge Geheimhaltung des Manuscripts bis zur öffentlichen Erscheinung.

Alles übrige verspare ich bis zu meinem nächsten Brief, u[nd] bin mit vollkommner Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster

in Eile A W Schlegel

[a] 1808

8.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg den 25ten Januar 1809.

Verehrtester Herr Professor!

Ewr Wohlgebohren muß ich sehr um Entschuldigung bitten, daß ich Ihnen die Anzeige von dem richtigen Empfang der 2 Manuscript-Sendungen so lange schuldig geblieben bin, so wie die Beantwortung Ihres gütigen Schreibens vom 2ten d. Mts. Ich verbinde diese Nachricht jetzt mit dem lebhaftesten herzlichsten Dank für den herrlichen Genuß, den mir die Lektüre der ersten 5 Vorlesungen gemacht hat. Das Buch wird ein großes Publikum entzücken und einem andern dem über dergleichen Gegenstände jetzt zu sprechen so sehr Bedürfnis ist, wenigstens, unentbehrlich seyn.

Wäre nur das M[anuscri]pt einen Monat früher gekommen, dann würden um so sicherer unser beyder Wünsche der frühzeitigen Erscheinung des Buches erfüllt worden seyn. Ich hatte zwar schon seit mehreren Monaten unsern hiesigen Buchdrucker auf diese Arbeit aufmerksam gemacht u[nd] ihn gebeten sich darauf einzurichten, und er hatte mir versprochen das Werk zu rechter Zeit zu liefern, bis 8 Tage nach dem Empfang des M[anuscri]pts, wo er mir, da ich ihm einen strengen Accord über den Termin der Beendigung des Drucks vorlegte, erklärte, es sey ihm, wie er jetzt sähe, unmöglich das Buch zu übernehmen, da er nach einem neuen Überschlag befürchten müsse selbst mit den bereits angefangenen Arbeiten nicht fertig zu werden. Ich ging darauf nach Mannheim und übergab das Werk dem dasigen Buchdrucker, der zwar nicht die ganz neuen Lettern hat, der aber doch ganz artige Arbeit liefert. Er hat noch nicht angefangen, versprach mir aber, wenn er sich erst eingerichtet habe wöchentlich 5 Bogen zu liefern. Wenn er Wort hält, so könnten wir dann noch ziemlich zeitig fertig werden. Nur ist es unter diesen Umständen außerordentlich wichtig, daß es ihm nie an Manuscript fehle u[nd] er dadurch keine Ausrede erhält, sein Wort zu brechen. Darum bitte ich Sie aufs angelegentlichste mit Ihren Manuscript-Sendungen ja ununterbrochen fortzufahren. Dabey muß ich Ihnen aber bemerken, daß die letzte kleine Sendung, welche durch die reitende Post kam, noch einmal soviel als die erste hier kostete.

Da das Werk stärker wird als Ewr Wohlgebohren anfänglich selbst zu glauben schienen, so wäre es wohl recht schicklich es in 2 Bändchen abzutheilen? Da Sie gegen diese Einrichtung ohne Zweifel

nichts haben werden, so lasse ich wenigstens die Norm auf den Bogen vorläufig darauf einrichten; sollten Sie aber damit unzufrieden seyn, so bleibt es immer noch Zeit, den Band ungetheilt zu lassen, wiewohl es, wenn das Buch auch nur 34—36 Bogen stark wird, ohne Zweifel jedem angenehmer seyn wird es in 2 Bändchen zu haben.

An Ihren H[er]rn Bruder, Herrn Consistorial-Secretär Schlegel, habe ich, Ihrem Auftrage zu folge eine Anweisung auf 12 Carolin oder 144 Gulden p[er] Hamburg für Ihre Rechnung abgesandt, und er wird Ewr Wohlgebohren wohl s[einer] Z[eit] den Empfang anzeigen. Wenn Ewr Wohlgebohren mit meinem Vorschlag das Werk in 2 B[än]den zu bringen nicht unzufrieden sind, so ersuche ich Sie mir gefälligst zu sagen mit welcher Vorlesung der 1ste Band schließen soll. Vielleicht fällt gerade der Anfang des neuen Theaters nicht viel aus der Mitte u[nd] so wäre die Trennung da wohl am schicklichsten.

Herrn Hofrath Creuzer, der Ihr angekündigtes gefälliges Schreiben erwartet, läßt sich Ihnen bestens empfehlen. Wenn Sie uns doch recht bald mit einem Beytrag für unsere Jahrbücher erfreuten! Sie würden sich gerade jetzt dadurch um das Institut ein doppeltes Verdienst erwerben, da der zweyte Jahrgang eines Journals bekanntlich der kritischste ist u[nd] zwiefache Aufmerksamkeit erfordert.

Dürfte ich Sie nicht auch bitten, mir doch gefälligst eine übersehene Frage in meinem vorigen Briefe mit wenigen Zeilen zu beantworten[1]?

Mit hochachtungsvollster Verehrung verharre ich Ewr Wohlgebohren

ergebenster D[iene]r

Zimmer.

9.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Genf d[en] 30 Jan[uar] 1809

Ew. Wohlgeb[ohren]

habe ich schon zwey Abtheilungen meines Manuscriptes übermacht: die erste von 18 bis 19 geschriebnen Bogen am 3ten Jan[uar],

[1] Zimmer hatte angefragt, ob er Frau von Staëls „De l'Allemagne" für seinen Verlag erhalten könne. Vgl. Brief 5.

die zweyte von 8 Bogen am 10ten d. M. Ich habe beyde auf einem Wege befördert, wo sie, wie man mir versicherte, so geschwind wie gewöhnliche Briefe gehen sollten. Sie können also nur sechs bis acht Tage unterwegs gewesen seyn. Indessen habe ich noch keine Nachricht von ihrer Ankunft. Ohne darauf zu warten, schicke ich heute wiederum zwey Vorlesungen ab, mit Wiederhohlung meiner Bitte, mir den richtigen Empfang unverzüglich zu melden.

Soviel ich es überschlagen kann, sind wir nun schon mit Inbegriff der heutigen Sendung beträchtlich über die Mitte hinaus, wiewohl noch acht Vorlesungen zurück sind, falls ich nicht eine andre Abtheilung treffe.

Ich sehe nun auch den ersten Aushängebogen entgegen, um die etwanigen hoffentlich nicht zahlreichen Druckfehler anzumerken.

In den Bedingungen des Verlags finde ich nichts über die Frey-Exemplare angemerkt. Mich dünkt ich hätte mir 25, und einen Theil davon auf Velin ausgebeten.

Haben Ew. Wohlgeb[ohren] die Güte gehabt, die Besorgung des kleinen Geschäfts bey meinem Bruder in Hannover, warum ich Sie bat, zu übernehmen?

Mit vollkommenster Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel

10.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Genf d[en] 6 Febr[uar] [180]9

Ew. Wohlgeb[ohren] Schreiben vom 25sten Jan[uar] hat mich endlich über die richtige Ankunft meiner beyden ersten Sendungen beruhigt. Eine dritte, zwey Vorlesungen und 12 geschriebene Bogen enthaltend, ist am 31sten Jan[uar] abgegangen.

Gegen die Theilung in zwey Bände habe ich nichts einzuwenden, sie ist mir vielmehr gewissermaßen lieb. Da ich merkte, daß ich mich in Absicht auf die Stärke des Manuscripts in etwas verrechnet, so besorgte ich, der Band möchte für ein Werk dieser Art etwas unförmlich ausfallen. Nun darf ich mir in Ansehung einiger Zusätze auch in der zweyten Hälfte, welche einige Lücken auszufüllen dienen

und dem Ganzen mehr gleichförmige Vollständigkeit geben werden, um so weniger Zwang anthun.

Das Ende des ersten Bandes wird am schicklichsten nach der 7ten Vorlesung gesetzt werden können, und dann auch, soviel ich vermuthen kann, ungefähr in die Mitte fallen. Sie haben also das Manuscript zum ersten Bande nunmehr vollständig in Händen.

Ohne Zweifel sind Sie gesonnen, das Ganze nur zusammen auszugeben, denn getrennt darf es meines Bedünkens freylich nicht werden. Auch fehlt noch die Vorrede und Inhaltsanzeige.

Die nächste Sendung wird spätestens in vierzehn Tagen erfolgen. Ich hoffe gewiß, dem Drucker keinen Aufenthalt zu verursachen. Indessen scheint mir nach der Bogenzahl, daß er schwerlich viel vor der Ostermesse wird fertig werden können.

Es freut mich sehr, daß Sie von der Unterhaltung, welche meine Schrift dem Publicum gewähren mag, so gute Erwartungen hegen. Ich schmeichle mir, daß die zweyte Hälfte an Mannigfaltigkeit der ersten wenigstens nicht nachsteht, zugleich hat sie eine nähere Beziehung auf die Richtung unsers Geschmacks und den Zustand unserer Bühne.

In Absicht auf die typographische Sauberkeit verlasse ich mich bey der Veränderung des Druckers auf Ihre Sorgfalt. Ich bitte recht sehr um die Aushängebogen.

Die beyden ersten Sendungen sind ganz auf dieselbe Weise von Coppet aus befördert worden. Wenn die zweyte mehr Postgeld gekostet hat, so kommt es vermuthlich nur daher, daß sie auf der Gränze Deutschlandes wegen des Umschlages von Wachstuch nicht auf die reitende Post sondern auf den Postwagen gegeben worden. Ich wünschte, Sie hätten mir gemeldet, ob die erste nicht länger unterwegs gewesen, so könnte ich bey den folgenden Sendungen leicht das gleiche beobachten. Übrigens beläuft sich die Ausgabe an Postgeld auch für mich beträchtlich hoch, dieß ist ein Nachtheil, der bey der Entfernung und bey der Schleunigkeit der Besorgung, woran uns beyden gelegen ist, sich nicht vermeiden läßt.

Für die Ausrichtung des Geschäftes an meinen Bruder, um deren Übernahme ich Sie bat, danke ich Ihnen verbindlichst. Noch habe ich keine Nachricht von der Ankunft Ihres Briefes, werde sie aber ohne Zweifel nächstens erhalten.

Ihren Vorschlag, das Werk der Frau von Stael über die Deutsche Litteratur zu verlegen, habe ich nicht ermangelt, bestens zu empfehlen. Es sind ihr von verschiednen deutschen Buchhändlern ähnliche

Anträge geschehen. Indessen wird sie sich wohl bewogen finden, bey dem Verleger der Corinna[1] zu bleiben, und das Werk in Paris selbst drucken zu lassen. Wahrscheinlich wird es erst in einem Jahre herauskommen.

Sobald ich nur mit meinen Arbeiten für die Ostermesse zu Stande bin, verspreche ich Ew Wohlgeb[ohren] zuverlässig, mit rechtem Eifer an den Heidelb[ergischen] Jahrbüchern Antheil zu nehmen. Ich werde H[er]rn Hofr[ath] Kreuzer selbst verschiedene Bücher vorschlagen, die ich anzuzeigen wünsche.

Mit vollkommenster Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

Wäre es nicht gut, die beiden Bändchen gleich brochirt auszugeben?

11.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Genf d[en] 6. März [1809]

Ew Wohlgeb[ohren]

habe ich am 31sten Januar das Manuscript der 6ten und 7ten Vorlesung geschickt, und am 6ten Febr[uar] wiederum in Antwort auf Ihren Brief vom 25sten Jan[uar] geschrieben, ich sey die Abtheilung des Werkes in zwey kleine Bände gern zufrieden, und das bisher überschickte mache eben den ersten Band aus.

Von der Ankunft der letzten Sendung habe ich noch keine Nachricht, auch noch keine Aushängebogen erhalten.

Hiebey erfolgt die 8te Vorlesung, welche also den Anfang des zweyten Bändchens ausmachen wird, und die Vorrede des Ganzen.

Zum ersten Band fehlt nun weiter nichts als die Anzeige des Inhalts, die mit nächster Post nachfolgen wird.

Ich habe mich mit der Durchsicht des Manuscripts in Vorrath gesetzt, und hätte heute gleich mehrere Vorlesungen zusammen schicken können, wenn mein Abschreiber fertig gewesen wäre. Das Übrige wird daher ununterbrochen nachkommen. Genau kann ich

[1] L'Imprimerie des Annales des Arts et Manufactures, Paris. — Das Werk über Deutschland erschien infolge des Verbots erst 1813 in London und 1814 in Paris.

die Stärke des zweyten Bandes nicht anschlagen, doch denke ich, sie wird ungefähr der des ersten gleich seyn.

Ich bitte Ew. Wohlgeb[ohren] recht sehr um augenblickliche Meldung des Empfanges, und bin mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebenster
A W Schlegel

Da mein M[anuscri]pt sehr leserlich geschrieben, und genau durchgesehen ist, so rechne ich auch auf genaue Richtigkeit des Drucks. Ich bin ungeduldig, einen Aushängebogen zu sehen.

Die Anweisung auf Hamburg ist richtig bey meinem Bruder in Hannover angekommen, und ich bin Ew. Wohlgeb[ohren] dafür verbunden.

Dem zweyten Bande muß sowohl der innere als äußere Titel des ersten vorgesetzt werden.

12.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Genf d[en] 13 März 1809.

Ew. Wohlgeb[ohren] empfangen hiebey die Inhalts-Anzeige des ersten Bandes und die neunte Vorlesung. Vor acht Tagen ist die achte, und die Vorrede abgegangen.

Ich habe immer noch keine Nachricht von der Ankunft der 6ten und 7ten Vorlesung, welche schon am 31 Januar abgegangen; noch eine Antwort auf meinen Brief vom 6ten Februar, worin ich erklärte, daß ich die Abtheilung in zwey Bände gern zufrieden sey, und daß der erste Band eben mit der 7ten Vorlesung schließen müsse; noch endlich den ersten Aushängebogen als Probe, worauf ich um so mehr gerechnet hätte, da der anfangs verabredete Druck einigermaßen hat verändert werden müssen.

Dieß Stillschweigen würde mich einigermaßen[a] beunruhigen, wenn ich nicht die größte Sorgfalt für die richtige Absendung getragen hätte, so daß ich mich überzeugt halten darf, das M[anuscri]pt werde eine Woche, nachdem es auf die Post gegeben worden, in Ihren Händen gewesen seyn.

Um das Postgeld zu vermindern, lasse ich zur Abschrift feines Papier nehmen. Sie ist so sauber und so genau durchgesehen, daß ich auf völlig correkten Druck rechnen darf.

Ich schrieb Ihnen, ich wünschte, der erste Band möchte nicht ohne den zweyten ausgegeben werden. Jetzt habe ich meine Ge-

[a] ausgestrichen.

danken darüber verändert, der Zeitumstände[1] und andrer Ursachen wegen. Ich stelle es jetzt gänzlich Ihrer Wahl anheim, ob Sie den ersten Band, sobald er vollständig abgedruckt ist, (die Vorrede und Inhalts-Anzeige mit inbegriffen, versteht sich, am liebsten geheftet) besonders und noch vor der Messe ausgeben wollen, wo Sie es vortheilhaft finden. Vielleicht wäre die unverzügliche Versendung nach Wien anzurathen, da späterhin die Communication gehemmt werden möchte[1]. Es kann seyn, daß ich mich verrechne, allein ich hoffe, das Buch wird dort einen beträchtlichen Absatz haben. Vor noch nicht einem vollen Jahre waren diese Vorlesungen dort der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, und eine große Anzahl meiner Zuhörer foderte mich dringend auf, sie drucken zu lassen.

Ich habe mich noch nicht erkundigt, wie es bey Ihnen in Ansehung der Censur steht. Hoffentlich wird die Vorrede keine Schwierigkeiten gefunden haben[2]. Im entgegengesetzten Falle müßte ich freilich erst benachrichtigt werden, denn diese Vorrede ist mir aus vielen Gründen sehr wichtig.

Bey einer Versendung nach Wien müßte ich bitten, sogleich acht Freyexemplare für meinen Bruder (bey Johann Bruckmann, Siegerstraße Nr. 951) beyzulegen, vier auf dem besten Papier, worauf welche abgezogen worden.

Da ich so weit entfernt bin, übernehmen Sie wohl gefälligst die Vertheilung der übrigen Freyexemplare, die am besten mit Meßgelegenheit wird besorgt werden können. Ich lege meinem nächsten Briefe ein Verzeichnis bey.

Die Fortsetzung der Vorlesungen wird unverzüglich nachfolgen.

Sie würden mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie mir in Ihrem nächsten Brief auf Abschlag des Honorars 20 Carolinen durch einen Wechsel auf Paris, oder Genf, oder selbst auf Frankfurt übermachen wollten.

Mit vollkommener Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel.

---

[1] Österreich drohte sich gegen Napoleon zu erheben.

[2] Anstoß hätte vielleicht der Schluß der Vorrede geben können: „Auf dem, weltlicher Macht unzulänglichen, geistigen Gebiet des Denkens und Dichtens fühlen die vielfach getrennten Deutschen ihre Einheit; und in diesem Gefühl, dessen Sprecher die Schriftsteller und Redner sein sollen, darf uns mitten unter verworrenen Aussichten eine erhebende Ahndung anwandeln von dem großen unsterblichen Berufe unseres seit uralter Zeit in seinen Wohnsitzen unvermischt gebliebenen Volkes."

13.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 23ten März 1809.

Ewr Wohlgebohren

muß ich wegen der so sehr verspäteten Anzeige des richtigen Empfangs der verschiedenen M[anuscri]pt-Sendungen und Beantwortung Ihrer gütigen Briefe sehr um Entschuldigung bitten. Ich habe im Gedränge vielfältiger Arbeiten von einem Tage zum andern zu schreiben verschoben. Nun erhalte ich heute Ihren Brief v[om] 13ten d. Mts. u[nd] verschiebe es auch keinen Tag länger.

Ich habe wie gesagt alles richtig empfangen. Die ersten 16 Aushänge-Bogen habe ich Ihnen durch die fahrende Post gesandt. Hierbey erfolgen No. 17. 18. 19. Der erste Band giebt beyläufig 24 Bogen und wird hoffentlich in 10—12 Tagen geschlossen. Ich wünsche herzlich daß Ewr Wohlgebohren wenig auffallende Druckfehler finden mögen. Ein fatales Versehen ist mir bey flüchtigem Anblick ins Auge gefallen: auf p. 151 sind nähmlich 2 Verse als Prosa gesetzt. Hierzu wie zu allem Wichtigen, das Sie mir anzeigen lasse ich natürlich Cartons drucken. Ich habe Sie schon früher bitten wollen, die vorläufige Ausgabe des ersten Theils zu erlauben, da die Beendigung des Ganzen sich so sehr verzögert, u[nd] es war mir daher sehr erfreulich daß Sie meiner Bitte noch zuvorkamen; so wie ich Ihnen auch für die schnelle Übersendung der Vorrede u[nd] des Inhaltsverzeichnisses meinen besten Dank sage; denn nun können wir um so schneller diesen Band endigen, wenn Sie mir nur das Druckfehler-Verzeichniß ungesäumt senden wollen. — Ich habe mir allerdings vorgenommen das Buch geheftet auszugeben.

Das Buch passirt die Censur in Mannheim, wo es gedruckt wird und noch hat mir der Buchdrucker nichts über das Schicksal der Vorrede geschrieben.

Ihre Aufträge zur Versendung der Frey-Exemplare werde ich pünktlich besorgen.

Einliegend erfolgt Ihrem Wunsche gemäß ein Wechsel von f 220— auf Frankfurt, da ich ein Papier auf Paris oder Genf erst in Frankfurt hätte müssen kaufen lassen u[nd] hoffentlich können Sie dies eben so gut gebrauchen.

Von Herrn Hofrath Creuzer erfahre ich mit Vergnügen, daß Ewr Wohlgebohren uns bald mit einigen Beyträgen für die Jahrbücher erfreuen wollen. Leider verlieren diese wie die Universität

bald diesen trefflichen Mann, da er einem Ruf nach Leyden folgen wird. Herr Prof[essor] Boeckh[1] wird wie bey der Universität so bey den Jahrbüchern an seine Stelle treten.

Mit hochachtungsvollster Ergebenheit

Ewr Wohlgebohren gehorsamster Diener

Zimmer.

Von Schlegels Hand: beantw[ortet] d[en] 3. April.

14.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 30. März 1809.

Ewr Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierbey die Aushängebogen No. 20. 21. 22. zu übersenden. Der erste Band giebt 24¼ Bogen. Wollten Sie die Güte haben u[nd] mir vorläufig die Druckfehler-Anzeige von den erhaltenen 22 Bogen senden, so wollte ich den Rest selbst noch einmal mit Genauigkeit durchsehen u[nd] den Band schließen, da es selbst zur Messe Zeit wird. Zeigt Ewr Wohlgebohren mir dann nachher noch einen Fehler an, so werde ich einen Carton dafür drucken lassen, so wie ich dies überhaupt für die bedeutendern Fehler thun werde.

Mit hochachtungsvollster Ergebenheit

Ewr Wohlgebohren gehorsamster Diener

Zimmer.

15.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Genf d[en] 2ten April 1809

Ew. Wohlgeb[ohren] Schreiben vom 23sten v. M. habe ich soeben erhalten, wie auch 19 Aushängebogen, und versäume keinen Posttag um darauf zu antworten.

Der Druck ist freylich nicht ganz so scharf und sauber, wie in der Schrift meines Bruders, doch haben Sie vermuthlich einen Theil der Auflage auf Schreib- oder Schweizerpapier abziehen lassen, und da wird er sich vermuthlich gut ausnehmen.

---

[1] August Böckh (1785—1867) Philologe, 1809—1811 Professor der klassischen Philologie in Heidelberg, seit 1809 Redakteur der Heidelbergischen Jahrbücher.

Das Verzeichniß der Druckfehler ist, wie Sie sehen, leider sehr beträchtlich ausgefallen, wiewohl ich noch manche unbedeutendere Versehen in der Interpunction, verwechselte oder ausgefallne Buchstaben ausgelassen habe. Dieses Ungemach ist schwer zu vermeiden, wenn der Verfasser vom Druckorte entfernt ist, auch wird die Eile des Drucks dazu beygetragen haben. Indessen muß doch der Corrector ein unfähiger und nachlässiger Mensch seyn, und ich würde Ihnen rathen, in der Folge den Drucker für alle nicht im Manuscript befindlichen Fehler verantwortlich zu machen. An meiner saubern Abschrift, die ich jedesmal zwey ja dreymal auf das sorgfältigste durchgesehen, liegt die Schuld gewiß nicht.

Da Ew. Wohlgeb[ohren] sich zu Cartons für die schlimmsten und den Sinn am unheilbarsten entstellenden Fehler erbieten, so habe ich die Seiten, welche ich besonders dazu empfehlen möchte, am Rande mit einem Sternchen bezeichnet. Es sind zusammen neun. Sind diese eingefügt, so wird sich das ganze leidlich ungestört lesen lassen. Wenn darunter welche sind, wo der Fehler schon im Manuscript befindlich ist, so bin ich es gern zufrieden, daß der Carton auf meine Rechnung komme.

Nur bitte ich um genaue Durchsicht bey dem Umdrucken der Cartons. Es ist mir wohl schon begegnet, daß sich in das Druckfehlerverzeichniß wieder Druckfehler eingeschlichen haben.

Ich hoffe die übrigen Aushängebogen des ersten Bandes baldigst zu erhalten, und werde dann unverzüglich die etwa noch darin befindlichen Versehen nachhohlen. Somit wird ohne Zweifel alles zeitig genug zur Messe fertig seyn.

Ihr Stillschweigen auf vier Briefe und drey Packete von mir hatte mich einigermaßen über die richtige Ankunft der letzteren beunruhigt und ist Schuld gewesen, daß ich mit dem Absenden der Fortsetzung gezögert. Auch dießmal will ich meinen Brief durch keine Einlage einem Aufenthalt aussetzen; in ein paar Posttagen aber werden mehrere Vorlesungen zusammen erfolgen.

Es ist recht gut, daß wir die Abtheilung in zwey Bände und das einzelne Ausgeben des ersten beschlossen haben. Der zweyte hätte doch unmöglich auf die Messe gefertigt werden können, denn nach der Erfahrung mit den ersten 19 Bogen, muß ich nothwendig darauf dringen, vor der Bekanntmachung die sämtlichen Aushängebogen in Händen zu haben, weil mir sonst gar kein Mittel übrig bleiben würde, meine Leser über die Sinn-entstellenden Versehen aufzuklären.

Mit der Zeit habe ich mich freylich ein wenig verrechnet, aber das Werk selbst gewinnt durch diese kleine Verzögerung. Es wird Ihnen leicht begreiflich seyn, daß die wiewohl wenig Raum einnehmenden Ergänzungen mir mehr Mühe kosten als die erste Abfassung des Ganzen, weil ich zu jenen immer ganz neue Untersuchungen anstelle.

Für den übersandten Wechsel danke ich verbindlichst, noch habe ich ihn nicht realisirt, werde es aber gewiß ohne Schwierigkeit können. Ich habe nun also 32 Carol[inen] auf Abschlag empfangen.

In unsern Bedingungen finde ich nichts über die Anzahl der Freyexemplare angemerkt; jedoch meyne ich, es wären 25 ausgemacht[1]. Was ich darüber brauche, kommt natürlich auf meine Rechnung.

Ich füge ein Verzeichniß der zu vertheilenden Exemplare bey[2]. Sie werden mich durch deren gefällige Besorgung sehr verpflichten, da meine weite Entfernung mich ganz außer Stand dazu setzt.

Mit vollkommener Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel

16.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Genf d[en] 6ten April 1809

Ew. Wohlgeb[ohren] habe ich mit voriger Post die Druckfehler der ersten 19 Bogen zugesendet; gestern erhielt ich Ihr Schreiben vom 30sten v. M. mit den drey folgenden Bogen, und versäume keinen Posttag um die darin befindlichen Druckfehler nachzuhohlen.

Ich habe nur den letzten sehr störenden zum Carton empfohlen, doch sind noch die beyden auf S. 309 und 326 schwer genug zu errathen.

Ew. Wohlgeb[ohren] danke ich für die schleunige Übermachung der Aushängebogen, und empfehle die letzten, da ich sie vor Versendung der Exemplare nicht mehr erhalten kann, einer sorgfältigen Durchsicht. Überhaupt rathe ich, bey dem zweyten Bande die Druckerey für die Nachlässigkeit ihres Correctors verantwortlich zu machen, denn er hat sich auch in diesen Bogen nicht gebessert.

---

[1] Vgl. S. 33.

[2] Fehlt.

Da Sie von der Vorrede nichts weiter erwähnen, so zweifle ich nicht, daß sie frey wird durchgegangen seyn, wie es denn auch nicht anders billig war.

Zu dem Verzeichniß der Freyexemplare bitte ich noch hinzuzufügen:

für H[er]rn Freyherrn Carl von Hardenberg Großherz. Würzb[urger] Kammerherrn in Weissenfels.

Das für den Kronprinzen von Bayern bestimmte Exemplar kann an Hofr[ath] Schelling beygeschlossen werden. Ich wünsche daß die Exemplare für meinen Bruder mit den ersten in Wien ankommen und sogleich an ihn besorgt werden mögen.

Mit vollkommener Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

Melden Sie mir gefälligst wie ich, während Ihrer Abwesenheit auf der Leipziger Messe, die Adresse meiner Packete einrichten soll.

17.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 11ten Aprill 1809.

Ewr Wohlgebohren

haben wir die Ehre hierbey Bogen 23 u[nd] 24 sammt Titel u[nd] Vorrede p. zu übersenden. Das übrige giebt noch wenige Collummnen, wozu ich gerne die nöthigen Cartons nebst dem Druckfehler-Verzeichniß schießen möchte um einen ganzen Bogen zu füllen. Es wird nun die höchste Zeit zur Messe u[nd] ich habe meine Bücher schon größten Theils abgesandt; ich wünschte daher sehr, daß ich in diesen Tagen die Druckfehler-Anzeige erhalten möchte. Ich lege hierzu gleich noch einen Wechsel auf 300 fl. bey, wodurch das Honorar für den ersten Band bis auf eine Kleinigkeit berichtigt ist.

Herr Hofrath Creuzer wollte mir einen Brief zum Einschluß geben, den ich, da ich ihn noch nicht erhalten, der nächsten Sendung beyfügen werde.

Mit innigster Hochachtung

Ewr Wohlgebohren
gehorsamster D[iene]r
Zimmer.

Wenn Ew Wohlgebohren nur mit dem Druck des Buches nicht gar zu unzufrieden sind. Daß unsere hiesige Druckerey nicht im Stand war, das Buch zu drucken, hat mir viel Unannehmlichkeiten gemacht, u[nd] macht mir jetzt noch viel Ärger.

18.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 15. Aprill 1809.

Wohlgebohrner, hochzuverehrender Herr Professor!

Ich bin im Besitz Ihres gütigen Schreibens v[om] 2ten Aprill und des damit übersandten Druckfehler-Verzeichnisses. Dieses Verzeichniß hatte mich sehr erschreckt u[nd] ich habe seitdem ich es erhalten, es von neuem recht ernstlich bedauert, daß ich das Buch nach Mannheim zum Druck gegeben habe, denn wenn ich den Aufenthalt rechne, den der nachlässige Druck jetzt verursacht, so wären wir selbst nach der Beendigung einiger Restarbeiten hier eben so weit vorgerückt, u[nd] ich brauchte das Buch, das ich so gerne recht würdig äußerlich ausgestattet hätte, nicht wie jetzt mit Verdruß anzusehen. Doch das ist nun nicht zu ändern. Eine zweyte Auflage soll desto schöner ausfallen. Daß diese bald kommen müßte, daran würde ich garnicht zweifeln, wenn die neuen Unruhen[1] uns nicht bedrohten. Es ist mir sehr unwahrscheinlich, daß das Buch, wenn es auch in 5—6 Tagen ganz zum Absenden fertig ist, noch wird ungehindert nach Wien versandt werden können, woher uns schon seit 8 Tagen Zeitungen u[nd] Briefe fehlen.

Erst auf Ewr Wohlgebohren letztes Schreiben habe ich die folgenden Bogen genauer durchgesehen u[nd] gerade den 20 u[nd] 21sten von Druckfehlern u[nd] Nachlässigkeiten so entstellt gefunden, daß ich sogleich den ersten ganz u[nd] den andern zur Hälfte neu drucken zu lassen mich entschloß, außerdem werden noch 13 Cartons gedruckt, so hoffe ich, soll es noch leidlich werden. Auch das Titelblatt habe ich in der hiesigen Druckerey neu drucken lassen u[nd] lege Ewr Wohlgebohren ein Exemplar bey, da das erste nach oftmahliger Veränderung dennoch so schlecht ausgefallen. Mit dem 2ten Bande soll es gewiß besser gehen, indem ich die Correctur einem andern übergebe.

Für die pünktliche Versendung der Exemplare werde ich nach Ewr Wohlgebohren Auftrage besorgt sein.

---

[1] Die Erhebung Österreichs gegen Napoleon.

Meinen letzten Brief mit dem Wechsel auf f 300— werden Ew. Wohlgebohren wohl erhalten [haben]?

Einliegenden Brief hat mir Herr Hofr[ath] Creuzer übergeben. Wenn der Krieg nicht ausbricht reise ich in 8 Tagen nach Leipzig, wohin mir dann Ew Wohlgebohren Briefe nachgesandt werden.

Mit hochachtungsvollster Verehrung verharre ich

Ewr Wohlgebohren
gehorsamster Diener
Zimmer.

19.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 19ten Aprill 1809.

Ewr Wohlgebohren

sehe ich mich veranlaßt, in den letzten Stunden vor meiner Abreise noch einige Zeilen zu schreiben. Durch die bekannten Ereignisse[1] sind wir gehindert die nach Wien bestimmten Exemplare Ihres Buches jetzt abzusenden, ebenfalls möchten die Wege nach Leipzig in kurzer Zeit unsicher werden oder doch Mangel an Fuhren entstehen so daß die Sendung nicht zur rechten Zeit in Leipzig einträfe. Ich habe mich daher überzeugt, daß auch Sie es billigen werden, den ersten Band bis zur Erscheinung des zweyten noch zurück zu halten u[nd] kein einziges Exemplar bis dahin auszugeben.

Ich habe gegen 3 Bogen neu drucken lassen u[nd] hoffe daß er nun noch ziemlich gut ausfällt.

Ihre Zusendungen richten Ew Wohlgebohren nur an unsere Firma.

Hochachtungsvoll
Ew Wohlgebohren
gehors[amster] D[iene]r
Zimmer.

Den beyfolg[enden] Bogen hatte noch der alte Correktor besorgt. Die übrigen werden gewiß gut ausfallen.

20.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Coppet d[en] 21 April 1809

Mit Vergnügen habe ich die letzten Bogen samt der Vorrede erhalten, und keinen erheblichen Fehler darin gefunden. Ew. Wohl-

[1] Vgl. S. 43, Anm. 1.

geb[ohren] sind so pünklich in Absicht auf den Zeitpunkt der Bezahlung gewesen, daß Sie mir zuvorgekommen, da ich Sie bitten wollte, mir das Geld nicht anher zu schicken, sondern in Leipzig einiges für mich auszuzahlen. Ich schicke daher den Wechsel à f. 300 zurück, ohne Gebrauch davon zu machen, und ersuche Sie auf der Messe folgende Posten für mich zu berichtigen:

an H[er]rn Frommann aus Jena	121 Th.	5 gr.
— H[er]rn Fr. Perthes aus Hamburg	17 „	8 „
zusammen	130 „	13 „

Den Überschuß bitte ich an die Ungersche Buchhandlung in meinem Namen abzugeben, mit dem Beyfügen, ich würde an Mad[ame] Unger schreiben, welchen Gebrauch ich von dem Gelde gemacht wünsche.

Wenn dieser Brief Sie nicht mehr in Heidelberg trifft, so wird er Ihnen wohl nachgeschickt. Auf jeden Fall werde ich H[er]rn Frommann und Perthes nach Leipzig schreiben, sich wegen der Bezahlung an Sie zu wenden.

Wenn die Exemplare für mich noch nicht abgegangen sind, so bitte ich ihnen einen Meßcatalog, und von den Heidelberger Jahrbüchern diejenigen Abtheilungen des vorigen Jahrganges beyzufügen, die in mein Fach einschlagen, nämlich die der Philosophie und Litteratur.

Wenn Ew. Wohlgeb[ohren] mir nicht melden, daß der Druck des 2ten Bandes sogleich fortgehen soll, so werde ich nun die noch rückständigen 6 Vorlesungen auf einmal senden. Auch erhalten Sie allernächstens Beyträge zu den Jahrbüchern. Ich erwarte von H[er]rn Hofrath Creuzer, der ja wohl Heidelberg noch nicht verlassen hat, eine Antwort wegen einiger gethanen Vorschläge, da ich nicht weiß, was in Ihrer Zeitschrift schon angezeigt ist.

Das Verzeichniß der Druckfehler und die Vorschläge zu Cartons werden Sie unfehlbar erhalten haben: ich schickte sie den 3ten und 7ten April[a] ab. Mit dem Druck müssen wir nun so zufrieden seyn: freylich ist manches in Ihrem Verlage erschienene, zb. Görres über die Volksbücher, zierlicher und schärfer gedruckt. Gegen die Druckfehler wollen wir doch aber beym 2ten Bande ernstliche Vorkehrungen machen.

[a] März.

Die Vertheilung der Frey-Exemplare empfehle ich bestens, und sehe den mir bestimmten mit Ungeduld entgegen.

Mit vollkommener Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

So eben, da ich dieses siegeln will, erhalte ich Ihren Brief vom 15ten, und habe nur noch die Zeit Ihnen für die Sorgfalt, womit Sie die Nachlässigkeit des Druckers wieder gutzumachen suchen [zu danken]. H[er]rn Hofrath Kreuzer dessen Brief ich noch kaum habe lesen können, bitte ich mich bestens zu empfehlen.

An
Herrn Zimmer in Heidelberg nebst einem Wechsel auf 300 fl.

21.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Coppet.

Heidelberg d[en] 17ten Juny 1809.

Hochzuverehrender Herr Professor!

Ihr gütiges Schreiben vom 21ten Aprill habe ich in Leipzig erhalten, von woher ich erst kürzlich zurückgekommen bin, da ich mich einige Zeit in Frankfurt u[nd] sonst unterweges aufgehalten. In Leipzig habe ich die mir aufgetragenen Zahlungen gemacht, nähmlich an H[er]rn Perthes 17 Th. 8 g u[nd] an Herrn Frommann f 209— (nach seiner Angabe, nicht 121 Th. 5 g.) Die Ungerische Buchhandlung habe ich ersucht 50 Th. auf mich zu trassiren u[nd] damit nach Ihrem Wunsche zu verfahren. Ich hatte in Leipzig bey der so sehr schlechten Messe kein disponibles Geld um es gleich dort zu bezahlen.

Der 1ste Band der Vorlesungen ist immer noch nicht ausgegeben und ich finde es auch nicht rathsam ihn so wie es jetzt noch in Oesterreich steht, dahin zu senden. Um so mehr wünschte ich daß wir den Druck des 2ten Bandes beeilen könnten, um wo möglich alsdann beyde Bände zu sammen ausgeben zu können. Ich bitte Sie daher recht angelegentlich mir gütigst das fertige Manuscript zu senden, damit ich fortfahren lassen kann. 6—7 Bogen sind gedruckt, aber der folgende kann nicht ausgesetzt werden, weil es an M[anuscr]ipt fehlt.

Ich hoffe daß Ewr. Wohlgebohren mit der Correktur des 2ten Bandes zufriedener seyn werden. — Mir selbst macht der unvollkommene Druck den meisten Kummer, besonders wenn ich jetzt sehe, daß wir bey den eingetretenen Umständen so bequem hier hätten drucken können. Doch das ist nun nicht zu ändern. Aber wahrhaftig, ich wünsche in diesem Augenblick weniger um meines Vortheils willen dem Buche recht bald eine neue Auflage, als um es recht anständig u[nd] würdig erscheinen zu lassen.

Ich habe, wie erwähnt, noch kein Exemplar des ersten Bandes ausgegeben, besonders auch deswegen, weil wir durch das Ausgeben einzelner Exemplare uns allzusehr dem Nachdruck in Oesterreich aussetzen. Doch wünsche ich Ew Wohlgebohren Vorschläge zu vernehmen, ob ich das Buch vorläufig ausgeben soll? Freilich müßte ich Oestreich jetzt ganz dabey aufgeben.

Die Jahrbücher der Philosophie u[nd] schönen Literatur v[on] 1808 u[nd] d[er] Meß-Catalog erfolgen mit den Aushängebogen v[om] 2ten Theil u[nd] 1 Packet v[on] H[er]rn v. Armin d[urch] Buchh[ändler]-Gelegenheit. Wie sehr würden Ew Wohlgebohren mich erfreuen wenn Sie den nächsten M[anuscri]pt Sendungen zugleich etwas für die Jahrbücher beyfügten!

Mit hochachtungsvollster Verehrung verharre ich

Ew Wohlgebohren

ergebenster Diener

J G Zimmer.

22.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Lyon d[en] 29sten Jun[i] 1809

Ew. Wohlgeb[ohren] will ich wohl gestehen, daß es mir anfangs nicht angenehm war, zu erfahren, der erste Band meiner Vorlesungen könne auf der Ostermesse nicht mehr vertheilt, noch sonst versendet werden. Indessen habe ich mich nun darein gefunden, besonders da die Zeiten seitdem so unruhig und verwirrt gewesen, daß der Aufschub vielleicht dem Absatze vortheilhaft seyn wird. Ob Sie noch vor der Michaelismesse den ersten Band besonders ausgeben wollen, bleibt daher gänzlich Ihrer eignen Beurtheilung überlassen. Ich habe auf keine Weise darauf gerechnet, da die Versendung außerhalb der Messe doch immer umständlicher ist, u[nd] also einen sicheren

Gang der Posten und ungehemmten Verkehr erfordert. Verfahren Sie hierin ganz nach Ihrer eignen Bequemlichkeit.

Da ich mir vorstellte, der Druck des 2ten Bandes brauche erst gegen die Herbstmesse vollendet zu seyn, so habe ich mit Absendung des Manuscripts nicht geeilt. Überdieß haben mich Unpäßlichkeiten Zerstreuungen, und kleine Reisen (wie Sie denn aus der Überschrift dieses Briefes sehen werden, daß ich eben auf einer begriffen bin) verhindert, meine Muße ganz ungestört der letzten Vollendung meiner Schrift zu widmen. Indessen werde ich in wenigen Tagen in Coppet zurück seyn, u[nd] mich alsdann der Förderung des Drucks ausschließlich widmen, so daß Sie das Ganze in zwey oder drey Sendungen vor Mitte August in Händen haben werden. Es ist einzig mein Wunsch, Ihnen das Werk weniger unvollkommen zu liefern, was den Aufenthalt verursacht hat.

In den nächsten Wochen schicke ich auch zuverlässig eins und das andre für die Heidelb[erger] Jahrbücher.

Ich sage Ihnen den verbindlichsten Dank für die Besorgung meiner Aufträge auf der Leipziger Messe. H[er]rn Frommanns Rechnung werde ich nachsehen.

Mit allernächstem hören Sie wieder von mir. Unterdessen verbleibe ich mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

23.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 18ten Aug[ust] 1809.

Ewr Wohlgebohren

habe ich die Ehre hierdurch anzuzeigen, daß ich Ihr gütiges Schreiben vom 7ten August nebst der M[anuscri]ptsendung vor einigen Tagen richtig erhalten habe. Es war mir außerordentlich erfreulich zu vernehmen, daß Sie noch im Laufe dieses Monaths mir den Rest zu senden gedenken, denn außerdem würde ich leider ihn nicht auf die Michälis Messe bringen können, da Bücher, welche später als Anfangs Septembers versandt werden, nicht mehr auf diesjährige Rechnung angenommen werden. Ich bitte daher Ew. Wohlgebohren aufs angelegentlichste recht sehr besorgt zu seyn, daß sich die Absendung so wenig wie möglich verzögere. — Ich melde Ihnen

zugleich daß ich vor 3 Wochen (nähmlich sobald wir die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes[1] erhalten hatten) den ersten Theil versandt habe; die Exemplare an Ewr. Wohlgebohren sind zu gleicher Zeit abgegangen, ebenso alle Ex[emplare], welche Sie mir aufgetragen hatten in Ihrem Nahmen zu versenden, mit Ausnahme des an H[er]rn Werner[2], der vor einigen Tagen hier durchgereist ist u[nd] nach Coppet kommen wird, wo er vorzieht es von Ihnen selbst zu empfangen. Ebenso ist natürlich das Ex[emplar] das Sie dem H[er]rn Staatsrath von Müller[3] bestimmten zurückgeblieben. Ich werde Ihnen mit dem 2ten Theil deswegen noch einige Ex[emplare] des 1ten Theils übersenden.

Für sorgfältige Correktur wird jetzt gewiß gesorgt. Könnte ich auch nur den Druck umändern! Ich kann Ihnen nicht genug sagen, wie sehr mich derselbe ärgert!

Einliegend erfolgt ein Brief von H[er]rn Prof[essor] Voß[4], den ich seit einiger Zeit in Händen habe; ich wollte erst einen Brief von Ihnen aus Coppet erwarten.

Mad[ame] Unger hatte noch nicht, wie ich ihr vorschlagen ließ, auf mich angewiesen.

Hiebey das gesamte Bücher-Verzeichniß nebst Preisen, von diesen gehen noch 10 pro Cent Rabatt ab. Es würde mir nur angenehm seyn Aufträge hierauf zu erhalten.

Mit hochachtungsvollster Verehrung
verharre ich
Ew. Wohlgebohren
gehorsamster Diener
J G Zimmer.

24.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 9ten Sept[ember] 1809.

Wohlgebohrner, Hochzuverehrender Herr!

Das letzte M[anuscri]pt ist abgesetzt u[nd] ich sehe mit sehnlichem Verlangen dem Schluß entgegen, da es, wenn das Buch zur Michä-

[1] Der Waffenstillstand wurde am 21. Juli zu Znaim geschlossen.

[2] Abraham Gottlieb Werner (1750—1817), Professor der Geologie in Freiberg, der Lehrer Hardenbergs und Steffens.

[3] Johannes von Müller (1752—1809) Historiker und Publizist. Er war am 29. Mai 1809 in Cassel gestorben. Die Schlegel verehrten ihn sehr. (Haym 849 f.)

[4] Johann Heinrich Voß (1751-1826), der bekannte Übersetzer. Seit 1805 Professor der Philologie in Heidelberg, wo er bald mit den Romantikern in Streit geriet.

lis Messe kommen soll, die höchste Zeit ist; meine sonstigen Meß Artikel habe ich zum Theil schon abgeschickt. Ich bitte Sie daher aufs angelegentlichste, mich bald mit der Fortsetzung des M[anuscri]pts zu erfreuen.

Die Exemplare des ersten Theils sind doch bey Ihnen angekommen? Auf Ihre Anweisung (die Ungerische Buchhandlung hatte unterlassen auf mich anzuweisen) habe ich an die Realschulbuchhandlung in Berlin Th. 50 in Golde (10 Frd'ors) bezahlt u[nd] Ihnen mit f 96—40 kr in Rechnung gebracht.

Werden wir uns bald einiger Beyträge von Ihnen für die Jahrbücher erfreuen dürfen?

Hochachtungsvoll
Ihr
ergebenster Diener
J G Zimmer.

25.

August Wilhem Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Coppet d[en] 3 Oct[ober] 1809

Es thut mir von Herzen leid, daß ich Ew. Wohlgeb[ohren] in Absicht auf den Zeitpunkt des Manuscripts mein Wort nicht pünktlich habe halten können, und daß ich auch dießmal nicht den ganzen Überrest senden kann. Es thut mir um so mehr leid, da Sie schreiben, daß Ihnen daran gelegen gewesen wäre, den zweyten Band noch auf die Michaelis-Messe zu bringen, was ich eigentlich nicht voraussetzte, da der erste Band nur so kurz vorher ausgegeben war. Indessen ich habe Ihnen dadurch einen Schaden verursacht, es ist billig, daß ich ihn so viel [als] möglich ersetze, dieß kann durch einen Abzug an dem Honorar geschehen, worüber ich mir Ihre Vorschläge gern werde gefallen lassen.

Beyliegende Vorlesung schicke ich Ihnen, damit Sie sehen, daß die Arbeit wirklich fortrückt. Sie werden zu meinen Zeitangaben kein rechtes Zutrauen mehr haben, ich glaube aber gewiß, daß die übrigen in sechs Wochen zum Druck fertig seyn werden. Unpäßlichkeiten und andre unvermeidliche Abhaltungen haben das ihrige zu der Verzögerung beygetragen, indessen die Hauptsache ist, daß ich mich nicht entschließen kann, Lücken und Ungleichheiten in der Behandlung stehen zu lassen, und daß ich dergleichen umso mehr entdecke, je weiter ich vorrücke, weil bey der wirklichen Haltung der

Vorlesungen die Kürze der Zeit mich drängte. Ich hoffe, daß meine Bemühungen, da ich oft, ohne Übertreibung, eine Anzahl Bände lese, um eine einzige Seite gründlich zu schreiben, dem Werke ein höheren Werth geben, und für uns beyde in der Folge ersprießlich werden sollen.

Ich habe alles richtig erhalten, Ihre Briefe, die 10 Ex[emplare] des 1ten Th[ei]les, wovon 8 auf Velin, u[nd] jetzt eben die Aushängebogen bis zum 13ten incl. u[nd] die Cartons zu den Aushängebogen des 1ten Th[ei]les. Immer fehlt mir noch der Bogen 2 des 2ten Theiles, um den ich mit nächster Gelegenheit bitte. Der zweyte Theil ist weit correcter gedruckt als der erste, ich habe nur wenige bedeutende Druckfehler darin bemerkt. Im ersten sind noch einige unangezeigt stehen geblieben, vielleicht durch meine Schuld. Man wird sie in der Anzeige zum 2ten Th[ei]le nachholen können.

Der zweyte Band wird um einige Bogen stärker ausfallen als der erste.

Ich beschäftige mich jetzt eben mit Beyträgen zu den Jahrbüchern u[nd] hoffe Ihnen in spätestens 14 Tagen einiges von dem versprochnen zu schicken.

Haben Sie die Frey-Exemplare für meinen Bruder nach Wien, u[nd] an welchen Buchhändler geschickt? Er wird sie freylich nicht haben in Empfang nehmen können, da er sich gegenwärtig in Ungarn befindet[1].

Wie es sich mit dem Absatz anläßt, das wird man wohl erst in der nächsten Ostermesse beurtheilen können? Haben Sie für eine baldige Anzeige in den Heidelb[erger] Jahrbüchern gesorgt?

Unsre Berechnung braucht erst nach Beendigung des 2ten Theils abgeschlossen zu werden. Unterdessen danke ich Ihnen für Ihre Berichtigung der Anweisung auf H[er]rn Reimer.

Sobald der neue Roman von Goethe[2] erscheint, bitte ich Sie, ihn mir nebst den in diesen Jahren erschienenen Hefte der Heidelb[erger] Jahrbücher in der Litteratur u[nd] Philosophie und einem Exemplare von der Schrift meines Bruders über die Indier zu schicken[a].

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel

[a] Dieser Absatz ist durchstrichen.

---

[1] Friedrich Schlegel machte als Sekretär bei der kaiserlichen Hof- und Staatskanzlei mit dem Hauptquartier des Erzherzogs Karl den Feldzug mit.

[2] Die „Wahlverwandschaften".

26.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 9ten Oct[ober] 1809.

Verehrtester Herr Professor!

Vergebens sehe ich von einem Tage zum andern der Ankunft des M[anuscri]pts entgegen u[nd] meine Ungeduld steigt mit jedem Tage. Die Michälis Messe hat begonnen u[nd] wir haben erst 13 Bogen gedruckt; demohngeachtet ist mir es so sehr wichtig daß der 2te Band noch versandt werde, daß ich Sie aufs angelegentlichste bitte, die Absendung des fertigen Manuscripts doch ja keinen Posttag aufzuschieben.

Dabey fällt mir ein Ihnen einen Vorschlag zu machen. Der 2te Theil scheint beträchtlich stärker als der 1ste zu werden. Wäre es in diesem Falle nicht rathsam, ihn noch einmal zu theilen, um so wenigstens eine Abtheilung in der Kürze versenden zu können?

Haben Sie die Güte mir bey Übersendung von Manuscript gefälligst umgehend hierüber Ihre Meynung zu sagen.

Mit tiefster Hochachtung u[nd] Verehrung

J G Zimmer.

27.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 10ten Oct[ober] 1809.

Verehrtester Herr Professor!

Nachdem ich gestern mein Bittschreiben an Sie abgeschickt hatte, erhalte ich heute zu meiner großen Freude Ihren Brief vom 3ten nebst der 11ten Vorlesung.

Ich eile meine Frage zu wiederholen: ob Ihnen eine Theilung des 2ten Bandes nicht unangenehm wäre? Das was ich jetzt in Händen habe wird bis auf 18 Bogen geben. Sollte das spanische, englische u[nd] deutsche Theater nicht einen gleichen Raum füllen? Wenigstens wäre alsdann die unverhältnismäßige Stärke noch auffallender als jetzt der Abgang weniger Bogen, u[nd] ich u[nd] das Publikum gewönnen ohne Zweifel dabey, wenn Sie alsdann mit den folgenden Vorlesungen weder durch die Zeit noch durch den Raum genirt wären; es bekäme mehr zu lesen u[nd] ich mehr zu drucken, u[nd] wir werden beyde wetteifern Ihnen dafür unsern Dank zu bezeigen. Im Fall Sie [auf] meinen Vorschlag eingehen, erwarte ich nebst dieser gefälligen Erklärung auch umgehend eine

Anzeige der Druckfehler, weil wir in diesem Falle mit der Ausgabe nicht säumen dürfen.

Aber auch in Hinsicht der Jahrbücher habe ich Sie recht angelegentlichst bitten wollen, mir Etwas von dem was Sie uns zugedacht haben, doch auch wenn es möglich ist mit Ihrem nächsten Briefe zu schicken, da es mein angelegentlichster Wunsch ist, es noch in ein diesjäriges Heft zu bringen. Ich werde deswegen die Hefte dieser Abtheilung noch etwas zurück zu halten suchen, denn im ganzen nähert sich der Abdruck des Jahrganges seinem Schluß.

Daß Creuzer wieder zu uns kommt[1] wissen Sie vielleicht noch nicht, aber theilen gewiß mit uns die Freude darüber.

Die Frey-Ex[emplare] welche Sie für Ihren Herrn Bruder in Wien bestimmt hatten, sind seiner Zeit dahin abgegangen u[nd] zwar durch Einschluß v[on] Weppler u[nd] Beck[2] u[nd] unter der von Ihnen angegebenen Addresse. (J. Bruckmann) Vielleicht läßt der Abschluß des Friedens nun auch bald wieder einmal von ihm etwas hören. Möchte er doch künftig einmal wieder Theil an unsern Jahrbüchern nehmen[3], die ihm zum Theil ihre erste gute Aufnahme verdanken.

Ihre übrigen Aufträge sollen unverzüglich auf Buchhändlerwege besorgt werden.

Mit innigster Verehrung

Ew Wohlgebohren
gehorsamster Diener
J G Zimmer.

28.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Coppet d[en] 17 Oct[ober 180]9

Gestern erhielt ich Ew. Wohlgeb[ohren] Schreiben vom 9ten d. M. Am 3ten ist von hier die Fortsetzung des M[anuscri]pts und ein Brief abgegangen, den Sie ohne Zweifel sehr bald nach Absendung Ihres Briefes werden erhalten haben. Es sind nun 4 Vorlesungen zum

[1] Creuzer bereute sehr bald, daß er dem Ruf nach Leyden gefolgt war. Im Juli 1809 war er dort angekommen und schon im Oktober kehrte er wieder nach Heidelberg zurück.

[2] Buchhändler in Wien.

[3] Friedrich Schlegel hatte sich im März wegen einer Antikritik, die auf seine Rezension der „Geschichte der Religion Jesu Christi" des Grafen Stolberg ohne sein Wissen erschienen war, mit der Redaktion der Heidelbergischen Jahrbücher entzweit. Vgl. Euphorion 28. S. 601f.

2ten Bande in Ihren Händen, der Zahl der Vorlesungen nach also die Hälfte. Ich habe nicht das mindeste dagegen, wenn Sie es irgend für sich vortheilhaft finden, daß diese erste Abtheilung sogleich besonders ausgegeben [wird]. Nur wünsche ich daß der Zusatz Erste Abtheilung bloß auf den äußern Umschlag gesetzt werde, u[nd] womöglich die Seitenzahl in der zweyten Abtheilung fortlaufen möchte. Denn um zwey völlig abgesonderte Bände zu bilden ist das Ganze nicht stark genug. Die vier ersten Vorlesungen machen vielleicht siebzehn bis achtzehn Bogen aus, die noch rückständigen vier dürften mit den Zusätzen, die ich mache, so wie ich es etwa überschlagen kann, sich nicht über 14 Bogen belaufen.

Die Anzeige des Inhalts u[nd] der Druckfehler bleibt natürlich dem völligen Schlusse vorbehalten.

Können Sie schon beurtheilen, wie es sich mit dem Absatze anläßt?

In acht Tagen denke ich Ihnen etwas von den versprochnen Beyträgen zu den Jahrb[üchern] zu schicken.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

29.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 22ten Nov[ember] 1809.

Herrn Prof[essor] A W. Schlegel in Coppet.

Am 16ten d. Mts. habe ich nebst mehreren andern Sachen 10 Ex[emplare] Ihrer Vorlesungen 2ter Th[ei]l 1ste Abtheilung durch Buchh[ändler]-Einschluß an Sie abgesandt. Es wurde versäumt mehrere compl[ette] Ex[emplare] beyzulegen: bedürfen Sie nach Vollendung des Ganzen noch mehrerer, so stehen sie Ihnen natürlich zu Diensten. Die übrigen Frey-Ex[emplare] sind ebenfalls abgeschickt.

Ferner habe ich Ihnen vor einigen Tagen, u[nd] zwar so wie ich das Buch erhalten, Göthe's Wahlverwandtschaften, durch die Postwagen gesandt. Die Redaktion trägt mir auf, Ewr. Wohlgebohren zu fragen, ob Sie von diesem nicht eine Beurtheilung für unsere Jahrbücher übernehmen wollten[1]? u[nd] ich begleite diese

[1] Schlegel hat die „Wahlverwandschaften" nicht besprochen. Eine Rezension über sie erschien in den H. Jb. erst 1814, S. 177. Sie ist mit A. W. gezeichnet und stammt vielleicht von Adolf Wagner (Kloß 146, 185, 68).

Anfrage mit meiner angelegentlichsten Bitte u[nd] hoffe, daß sie nicht ohne Erfüllung bleibt, ersuche Sie aber auch zugleich, uns recht bald mit Ihrer gütigen Antwort hierauf zu erfreuen. — Gewiß werden wir nun auch bald die gütigst versprochenen Beyträge erhalten. — Darf ich Sie nicht bitten, mir zu sagen, ob Ihr Herr Bruder jetzt wohl wieder in Wien ist, u[nd] ob ihn Briefe unter der alten Addresse treffen? Möchte er unsern Jahrbüchern jetzt doch auch wieder seine thätige Theilnahme schenken. Ich ersuche Sie, ihn gütigst dazu aufzufordern.

Ich hätte Ihnen über den Betrag der ausgegebenen 1sten Abtheil[ung] des 2ten B[an]des einen Wechsel gesandt, wenn ich wüßte, ob Sie nicht vielleicht auf andre Weise darüber zu disponiren gedächten. Haben Sie die Güte mich dies wissen zu lassen. Dürfen wir nun bald auf die Beendigung des Ganzen rechnen?

Mit hochachtungsvollster Verehrung verharre ich

Ewr Wohlgebohren

ergebenster Diener

J G Zimmer.

30.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Coppet d[en] 11 Dec[ember] 1809

Endlich, mein werthgeschätzter Herr und Freund, mache ich den Anfang damit, Ihnen mein Versprechen in Ansehung der Heidelb[ergischen] Jahrbücher zu halten[1]. Ich wünsche von Herzen, daß Sie den Spruch bewährt finden mögen, was lange währt, wird gut. Die Anzeige von Gries übersetztem Ariost liegt schon halb fertig auf dem Ambos, und in kurzem hoffe ich auch die übrigen Sachen, die ich übernommen oder selbst vorgeschlagen zu liefern. Ich weiß nicht, ob das Buch der Liebe ausdrücklich darunter war. Wäre mir jemand damit zuvorgekommen[2], so würde ich Sie bitten, die An-

[1] Schlegel schickt eine Rezension von Büsching und von der Hagens „Buch der Liebe". Sie erschien in den H. Jb. 1810, 5, 1, 97ff. (= S. W. 12, 225ff.).

[2] Schlegel hatte sich das „Buch der Liebe" selbst gewählt. Es war von der Redaktion der Jb. bereits an Jakob Grimm zur Besprechung vergeben worden. Böckh schreibt dies Schlegel, er antwortet ihm am 23. Januar 1810 wie hier Zimmer, falls die Rezension nicht in die H. Jb. erscheinen könne, solle sie an Eichstädt für die Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung weitergegeben werden (N. H. Jb. 1902, S. 239). Schließlich zog Grimm seine Rezension zurück (N. H. Jb. 1902, S. 236).

zeige an H[er]rn Hofr[ath] Eichstädt[1] für die Jenaische Lit[eratur] Zeitung zu schicken, doch wäre es mir nicht lieb. Den Roman von Goethe[2] würde ich lieber meinem Bruder zuweisen, der ja wohl noch mit 8 Bänden von dessen sämtlichen Werken im Rückstande ist. Falls er ihn nicht übernehmen wollte oder könnte, thäte ich es wohl, jedoch müßte ich mir dabey die strengste Anonymität vorbehalten, was überhaupt für die Bücher gilt, bey deren Beurtheilung ich mich nicht ohne Unbequemlichkeit nennen zu können glaube.

Mein Bruder war nach den letzten Briefen aus Wien noch in Ungarn, wurde aber dort erwartet, ich habe ihm unterdessen Ihre Auffoderung zu Beyträgen zukommen lassen.

Das Exemplar von Goethe's Roman habe ich richtig erhalten, die von der ersten Abtheilung des 2ten Bandes meiner Vorlesungen sind aber noch nicht angekommen. Ich erwarte sie mit Ungeduld.

Die zweyte Abtheilung werde ich Ihnen nun nächstens zu liefern anfangen, und damit so fortfahren, daß das Ganze bequem zur Ostermesse fertig seyn kann. Ich hatte wirklich eine Unterbrechung dabey nöthig, um meinen Geist wieder anzufrischen. Ich war es ganz überdrüssig geworden, hunderte von Schauspielen nacheinander zu lesen.

Von dem Honorar welches ich für die erste Abtheilung des 2ten B[andes] zu fodern habe, bitte ich Sie, meinem Bruder, dem Consistorial-Secretär Schlegel[3] in Hannover eine Anweisung von 12 Carol[inen], und mir eine andere von 20 Carol[inen] hieher zu schicken, das übrige aber an H[er]rn Buchhändler Reimer in Berlin baldmöglichst auszuzahlen, und mir dann unsre Rechnung vorzulegen.

Da wir bisher, wie es scheint, gegenseitig mit einander zufrieden gewesen, so bin ich so frey Ihnen einen Vorschlag zu einer neuen gemeinschaftlichen Unternehmung zu thun. Dieß ist eine neue fast um das Dreyfache vermehrte Ausgabe meiner Gedichte, die ich auf Ostern zu veranstalten wünsche. Meine Bedingungen lege ich auf einem besondern Zettel bey. Cotta hat die erste Ausgabe verlegt,

[1] Die Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung, von Ch. G. Schütz u. a. herausgegeben, war von Jena nach Halle verlegt worden. Darauf war in Jena eine neue Jenaische Literatur-Zeitung (1805—45) gegründet worden, deren Redakteur Eichstädt war. Böckh konnte unmöglich den ersten Beitrag Schlegels, auf dessen Mitarbeit so großer Wert gelegt wurde, dem Konkurrenzunternehmen überlassen.

[2] Die „Wahlverwandschaften".

[3] Schlegels älterer Bruder Carl.

ich habe ihm die zweyte angeboten, er hat aber meine Bedingungen nicht eingehen wollen, ich bin also aller Verpflichtungen gegen ihn entledigt, welches mir auch sehr lieb ist. Denn ich bin sowohl mit seinem persönlichen Benehmen gegen mich sehr unzufrieden, als mir sein ganzer Verlag misfällt. Er druckt geschmacklos u[nd] ärmlich, um daran zu sparen, setzt die Preise der Bücher übermäßig hoch, und bedenkt überhaupt gar nichts als seinen Vortheil. Er hat ein paar schlechte Scribenten an der Hand, durch die er Journale in dem schlechtesten Sinne abgefaßt, ans Licht fördert; wie das Morgenblatt und die allgemeine Zeitung. Soeben ist bey ihm auch ein elendes Pasquill von Baggesen[1] erschienen, worin alle meine Freunde und auch die Ihrigen besonders H[er]r von Arnim und Görres angegriffen werden. Ich erwähne dieß nur, damit Sie nicht etwa aus Rücksicht auf ihn Bedenken[a] tragen mögen, auf meinen Vorschlag einzugehen. Denn ich bin ganz entschieden, ihm die neue Ausgabe meiner Gedichte nicht zu geben. Von der alten hat er noch vielleicht einige von den schlechten Exemplaren auf Druckpapier, die er bloß zur Steuerung des Nachdrucks hatte absetzen lassen, wogegen sie aber nicht geholfen haben, denn im Österreichischen habe ich überall einen in Prag und Wien veranstalteten Nachdruck in Umlauf gefunden. Er selbst hat diesen kleinen Überrest des Vorraths schon vor 2 Jahren nicht als ein Hinderniß einer zweyten Ausgabe geltend gemacht, um so mehr als diese als ein ganz neues Buch betrachtet werden muß.

Haben Sie die Güte, mir recht bald hierauf zu antworten; da alles zum Druck bereit ist könnte man sehr bald zum Werke schreiten.

An wen haben Sie die 8 meinem Bruder bestimmten Exemplare meiner Vorlesungen nach Wien geschickt?

Ist für eine baldige Anzeige dieser, und des 2ten Bandes vom Spanischen Theater in Ihren Jahrbüchern gesorgt[2]? Nur H[er]rn Richter[3] bitte ich sie nicht zu geben, denn dieser ist in der That kein Kenner der dramatischen Kunst.

[a] Betragen.

---

[1] Jens Baggesen (1764—1826). „Der Karfunkel oder Kling-klingel-Almanach. Ein Taschenbuch für Romantiker und angehende Mystiker.“ (Tübingen 1810.)

[2] Schlegels „Vorlesungen“ sind in den H. Jb. 1811, S. 683ff. angezeigt, wahrscheinlich von A. Wagner. (Kloß 135.) Schlegel hätte den zweiten Band, der das griechische Theater enthält, gern von Schleiermacher oder F. A. Wolf beurteilt gesehen (Euph. 5, 506). Der dritte Band über das Spanische Theater wurde erst 1814, S. 433ff. anonym angezeigt (Kloß 148).

[3] Über Jean Pauls Mitarbeit an den H. Jb. vgl. Kloß 57 f., 96f., 135.

Empfehlen Sie mich H[er]rn Hofrath Creuzer bestens.
Mit vollkommenster Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

Soeben sehe ich in einem Ihrer Briefe, daß Sie die Ex[emplare] für meinen Bruder an Weppler u[nd] Beck beygeschlossen. Seine neue Wohnung weiß ich noch nicht. Sie dürfen aber einstweilen nur adressiren: an H[er]rn Hofsecretär Friedrich Schlegel, abzugeben bey H[er]rn Baron von Arnstein[1].

* * *

Bedingungen
des Verlags für die Gedichte von A. W. Schlegel.

1. Die neue Sammlung meiner Gedichte wird bestehen aus den Gedichten der ersten, mit Weglassung einiger älteren; aus den seitdem zerstreut erschienenen, z. B. in dem von mir und Tieck herausgegebenen Musenalmanach, der Elegie Rom pp.; aus dem Schauspiel Jon (wovon die erste Auflage vergriffen ist, und an welches H[er]r Perthes in Hamburg weiter keine Ansprüche macht); aus dem größten Theil der scherzhaften Gedichte, die zuerst unter dem Titel Ehrenpforte ohne meinen Namen erschienen, nebst verschiedenen Andern; endlich aus einer beträchtlichen Anzahl noch ungedruckter Stücke. Sie wird mehr als das doppelte der ersten Ausgabe (16½ Bogen stark) also zwey Bändchen, jedes wenigstens zu 20 Bogen ausmachen.

2. Ich wünsche sie zierlich gedruckt zu sehen, mit Deutschen neu geschnittnen Lettern, in klein Octav oder Taschenformat, den Druck so eingerichtet, daß die gereimten 10—11 sylbigen Verse niemals, die 13—14 sylbigen Hexameter immer gebrochen werden. Eine beliebige Anzahl Exemplare auf Velin, die übrigen auf feines Schreibpapier, und soviel dem Nachdrucke zu steuern und für die Bedürfnisse einiger Provinzen nöthig ist, auf Druckpapier. Die beyden ersten Arten werden nur sauber brochirt ausgegeben.

3. Bey einer Auflage von 1500 Exemplaren verlange ich für einen Bogen von 16 Seiten zu 24 Zeilen auf die Seite ein Honorar von drey neuen Louis d'or oder 12 Laubthalern. Findet der Verleger eine stärkere Auflage rathsam, so müßte das Honorar ver-

[1] Bankier in Wien.

hältnißmäßig gesteigert werden. Ausgezahlt wird es sogleich nach Vollendung des Drucks.

4. Ich bedinge mir 25 Exemplare aus, 10 auf Velin und 15 auf Schreibpapier.

5. Die beyden Bände erscheinen zusammen auf die Ostermesse 1810. Der Druck kann gleich anfangen, indem alles schon fertig ist, und meistens nach schon gedrucktem, nur anders geordnet wie in der ersten Sammlung, vorgenommen werden kann. Eine Probe des Drucks zu meiner Billigung, und dann die Aushängebogen müssen mir einzeln hieher geschickt werden, damit ich die Druckfehler anzeigen, oder falls es nöthig Cartons einfügen lassen kann.

31.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg d[en] 4ten Jan[uar] 1810.

Verehrtester Herr und Freund! Ihr gütiges Schreiben v[om] 11ten v. Mts. sammt der Recens[ion] des Buches der Liebe ist mir richtig zugekommen, und ich danke Ihnen aufs herzlichste, daß Sie unserer Jahrbücher doch noch gedacht haben u[nd] auch künftig gedenken wollen. Daß Sie die Güte gehabt haben Ihren Herrn Bruder an die Fortsetzung von Göthe[1] zu erinnern u[nd] ihn zugleich um eine Beurtheilung der Wahlverwandtschaften zu bitten, ist mir sehr lieb. Sollte er letzteres jetzt nicht übernehmen wollen, dann rechne ich jedoch gewiß auf die Erfüllung Ihrer gütigen Zusage. — Das Buch der Liebe war allerdings schon aufgetragen u[nd] auch eine Beurtheilung eingegangen[2]. Die Redaktion hat indeß schon mehrmalen doppelte Recensionen eines Buches gegeben, und das Publikum wird da, wo es so sehr gewinnt, gerne entschuldigen. Ihre Recens[ion] wird indeß zuerst abgedruckt.

Inliegend empfangen Ewr Wohlgebohren a, unsere vollständige Berechnung b, in 2 Wechseln auf Anut in Luzern u[nd] Gebr[üder] Bethmann in Fr[ank]furt 20 Carolin. An Herrn Cons[istorial] Secre[tär] Schl[egel] in Hannover habe ich 12 Carolin geschickt und mich mit der Realschulb[uchhandlung] über 15 Frd'ors berechnet. Nach allem diesem bleibt nur auf n[euer] Rechn[ung] die Kleinigkeit von f. 16 — 31 kr gut.

[1] Friedrich Schlegel hatte den ersten bis vierten Band Goethes in den Heidelberger Jahrbüchern 1808 S. 145ff. besprochen (S. W. 10, 153ff.).

[2] Vgl. S. 55, Anm. 2.

Gar angenehm wäre es mir nun das M[anuscri]pt zur 2ten Abth[eilung] des 2ten Bandes der Vorlesungen zu erhalten, um den Druck ganz sicher zur Messe beenden lassen zu können. Ich bitte Sie angelegentlichst die Absendung so sehr wie möglich zu beschleunigen.

Ich darf Sie mit der größten Aufrichtigkeit versichern, daß die seitherige Verbindung mit Ihnen mir durchaus nur zu großer Freude gereicht hat, und daß es mein lebhaftester Wunsch ist, sie immer zu Ihrer Zufriedenheit zu unterhalten. Um so leider ist es mir aber, Ihrem Antrage zum Verlage einer 2ten Ausg[abe] Ihrer Gedichte nicht ganz entsprechen zu können. Wir haben durch die mannichfaltigen u[nd] kostspieligen Unternehmungen in den letzten 2 Jahren uns so erschöpft u[nd] in Sorgen gesteckt u[nd] der abermalige schlechte Absatz im vergangenen Jahre läßt so wenig auf eine gute Messe rechnen, daß wir um uns nur einigermaßen zu erhohlen, uns fest entschließen mußten im gegenwärtigen Jahre unsere Ausgaben so viel als nur möglich zu mäßigen, und außer den Verpflichtungen die wir zum Theil noch von mehreren Jahren her zu erfüllen haben, alles neue hinaus zu schieben. Könnten Sie sich daher entschließen, die Unternehmung ein Jahr aufzuschieben bis zur Oster-Messe 1811 so würden wir mit Vergnügen darin entriren. Doch möchten wir Sie aber auch alsdann bitten, Ihre Bedingungen in so weit abzuändern, daß Sie uns ganz die nähmlichen wie beym Verlage der Vorlesungen bewilligten: nähmlich die Auflage nur 1250 u[nd] 2½ Carolin Honorar p. Bogen in dem vorgeschriebenen Format; da wir überzeugt sind, daß das Unternehmen merkantilisch nicht vorteilhafter als jenes seyn kann. Haben Sie die Güte unsern Vorschlag in Überlegung zu nehmen. Der Druck könnte alsdann bald nach der Herbst-Messe beginnen u[nd] bequem zur O[ster]-Messe beendigt werden, welches jetzt doch nicht mehr möglich ist. Es würde uns sehr angenehm seyn, wenn unsere Bemerkungen, die die Lage des Buchhandels u[nd] unsere individuelle uns abnöthigt kein Hinderniß unserer abermaligen Vereinigung wäre. Wir bitten Sie uns gefälligst recht bald Ihren Entschluß mitzutheilen.

Einliegend empfangen Sie einen uns von H[er]rn Perthes zugekommenen Brief u[nd] vier von H[er]rn Boeckh.

Mit innigster Verehrung

Ewr Wohlgebohren
ganz Ergebenster

J G Zimmer.

32.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Coppet[a]

Heidelberg d[en] 23ten Febr[uar] 1810.

Verehrtester Herr!

Ihre verschiedenen gütigen Briefe vom 3ten u[nd] 22ten Jan[uar] und vom 13tenFebr[uar] habe ich nebst der dem letzteren beygeschlossenen Recension von Griesens Ariost[1] richtig erhalten, für welche letztere ich Ihnen besonders im Nahmen der Redaktion meinen besten Dank sage. Möchten Sie doch ferner unser Journal mit Ihren herrlichen Beyträgen bereichern! aber freylich läßt Ihre angekündigte nahe u[nd] weite Reise[2] mich fürchten, daß Ihre Theilnahme an unsern Jahrbüchern vielleicht unterbrochen werden könne. Möchte dies nur nicht auf lange der Fall seyn! — Wegen des mir sehr verhaßten Aufsatzes[3] gegen Ihren Herrn Bruder im vorigen Jahrg[ang] der Jahrbücher habe ich ihm gleich nach dem Abdruck desselben geschrieben, auch Herr Hofrath Creuzer hatte sich darüber gegen ihn erklärt. Des kann ich Sie versichern, daß ganz gewiß von Seiten der Redaktion keine böse Neigung dabey obwaltete, u[nd] daß besonders die weite Entfernung Ihres Herrn Bruders Schuld war, daß man ihm nicht den Aufsatz vorher mittheilte.

Es ist mir ungemein erfreulich, daß Ewr Wohlgebohren durch meine vorgeschlagene Modifikation nicht abgehalten worden sind, mir den Verlag Ihrer Gedichte anzuvertrauen. Mir ist ein fortgesetztes Verhältniß mit Ihnen so wünschenswerth, daß ich unter andern Umständen auch gewiß bey dieser Gelegenheit keine Einrede gewagt hätte. Die 5 aufgestellten Punkte werde ich treulich erfüllen u[nd] Ihnen die verlangte Druck-Probe nächstens senden. Einen Contrakt haben wir wohl nicht nöthig, da in unsern Briefen die Bedingungen niedergeschrieben sind. Es war mir aufs äußerste unangenehm, daß Sie so lange auf die Exemplare des 2. Th[ei]ls warten mußten. Gottlob daß sie endlich angekommen sind. Die mit Ihrem Briefe vom 22ten v. Mts. verlangten Bücher sind durch

[a] Copet.

---

[1] Die Rezension erschien in den H. Jb. 1810, 5, 1, 193ff. (= S. W. 12, 243ff.). Gries selbst hatte um eine Besprechung gebeten (Campe 91.)

[2] Schlegel begleitet Frau von Staël, die mit einem Pariser Drucker wegen des Drucks ihres Buches über Deutschland zu verhandeln hatte, von Coppet nach ihrem Schlosse Chaumont sur Loire.

[3] Vgl. S. 53, Anm. 3.

den Postwagen über Basel an Sie abgesandt, mit Ausnahme eines Exemplars der Ehrenpforte, welches in einigen Tagen mit dem am 13ten ds. bestellten abgeht. Erhalten wir die einzelnen Theile von Herodot u[nd] Don Quixote, so erfolgen sie alsdann auch nach.

Das Ex[emplar] der Jahrbücher haben wir zwar in Rechnung gebracht, aber wie Sie aus der Rechnung ersehen werden, noch nicht von Ihrem Guthaben abgezogen.

Es wird mir sehr angenehm seyn, bald M[anuscri]pt zur letzten Abth[eilung] der Vorlesungen zu erhalten, u[nd] ich bitte Sie sehr, auch das Ende gütigst zu beschleunigen, denn da ich Ihnen vor dem Heften u[nd] Versenden die Aushängebogen schicken muß, die Versendung der Meß-Artikel aber auf Ostern geschehen muß, so muß der Drucker sich ohne hin sehr zusammen nehmen.

Wäre es Ihnen vielleicht angenehm, wenn wir Ihre Gedichte in der Ungerischen Druckerey in Berlin drucken ließen? Mir wäre es ganz dasselbe, u[nd] ich würde dann auf der Messe die nöthigen Einleitungen treffen. Nun wünschte ich darüber bald Ew Wohlgebohren gefällige Erklärung zu haben. Noch einen Wunsch, den aber Ew Wohlgebohren nicht übel nehmen mögen: Könnte der Titel nicht statt Gedichte anders, etwa: poetische Werke, heißen, da auch ein Drama darin aufgenommen wird.

Mit hochachtungsvoller Verehrung

Ewr Wohlgebohren

ergebenster Diener

J G Zimmer.

Herr Hofrath Creuzer ist hier, Professor Görres in Coblenz. Es sind von 2 Herren Grimm Beyträge in den Jahrbüchern[1], zwey Brüder, die aber zuweilen unter einem Nahmen arbeiten: der ältere ist Staats Raths Auditor in Cassel, der jüngere heißt Carl Wilhelm.

33.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 20 Aprill 1810.

Herrn Professor A W Schlegel in Coppet.

Ew Wohlgebohren gütiges Schreiben vom 2ten ds. [Mts.] ist in meinen Händen, inzwischen habe ich die angekündigteM[anuscri]pt Sendung bis jetzt noch nicht erhalten.

[1] Über die Mitarbeit der Gebrüder Grimm an den H. Jb. vgl. Kloß 59, 102f., 187.

Einliegend sende ich Ew. Wohlgebohren die von Herrn Engelmann[1] gemachte Druck-Probe. Ich werde auf die Leipziger Messe auch mit der Ungerschen Druckerey Absprache nehmen u[nd] erwarte nur Ihre gefällige Entscheidung.

Daß Sie mehrere Hefte der Jahrbücher doppelt erhalten haben, geschah auf eine Erinnerung. Belieben Sie solche gelegentlich etwa an Herrn Sauerländer[2] in Arau zur Beförderung an uns zu senden. Die Recension des Ariost ist auch schon seit einiger Zeit abgedruckt u[nd] wird Ew. Wohlgebohren hoffentlich bald zukommen. Die verspätete Ankunft des 2ten Th[ei]ls der Vorlesungen an verschiedenen Orten ist mir ganz unbegreiflich u[nd] ich werde mir darüber auf der Messe Aufschluß verschaffen. — Vor H[er]rn Perthes in Hamburg erhalte ich erst spät Nachricht, daß er Mad. Berthond geb. Traub (an die wir 1 Ex[emplar] der Vorlesungen senden sollten) dort garnicht auffinden könne. Ich ersuche Sie um gefällige nähere Angabe der Addresse. An H[err]n Hofrath Schelling haben wir, wie an alle wozu Sie uns Auftrag gegeben, die Ex[emplare] sowie das Buch ausgegeben wurde, abgeschickt; die Münchner sind durch Buchh[ändler] Fleischmann gegangen, an den wir auf Ihre Erinnerung sogleich deshalb geschrieben. Den 6. May reise ich nach Leipzig zur Messe. Sollte während meiner Abwesenheit ein Brief von Ihnen einlaufen, so wird er mir nachgeschickt.

Mit innigster Verehrung

Ew Wohlgebohren
ergebenster D[iene]r
J G Zimmer.

34.

August Wilhelm Schlegel an Johann Georg Zimmer.

Chaumont an der Loire d[en] 6ten Aug[ust] 1810

Die Überschrift dieses Briefes wird Ew. Wohlgeb[ohren] schon zum Theil meine Entschuldigung wegen meines so langen Stillschweigens sagen. Seit meinem letzten Briefe habe ich vielleicht auf lange Zeit von der Schweiz Abschied genommen[3], und daher zuvor viele Geschäfte in Ordnung zu bringen gehabt; ich habe einen Besuch in Paris gemacht und bin von dort noch 25 Meilen weiter hieher

[1] Buchdrucker in Heidelberg.
[2] Buchhändler.
[3] Vgl. S. 61, Anm. 2.

gereist. Die Hauptursache aber war, daß ich Ihnen nicht schreiben wollte, ohne Ihnen Manuscript geschickt zu haben, und daß mir der Abschnitt über Shakespeare sehr viel Zeit und Mühe gekostet hat, weil ich mich selbst sehr schwer dabey befriedigte. Ich wünschte einigermaßen der Erwartung zu entsprechen, die man von einem Schriftsteller hegen kann, der sich mehrere Jahre seines Lebens mit diesem Dichter beschäftigt hat. Der Abschnitt ist daher auch beträchtlich lang ausgefallen: 160 starke Quartseiten, die nach meiner Berechnung im Druck etwa 13 Bogen ausmachen werden; das übrige dieses Bandes wird 6 bis 7 Bogen betragen, und ich denke, es in etwa drey Wochen zur Absendung fertig zu haben.

Jener erste Abschnitt wird am vorigen Freytag mit dem Postwagen von Paris abgegangen seyn, wohin ich ihn durch eine Gelegenheit befördert hatte, damit wir desto sichrer wären, daß das Packet nicht verlohren gehen könnte. Wenn Sie es bey Empfang dieses Briefes nicht schon in Händen haben, so kann es doch nur wenige Tage später ankommen. Sollte es länger ausbleiben, so bitte ich Sie, es mir zu melden.

Was die Absendung noch um etwas verzögert hat, ist der verdrießliche Umstand, daß ich hier mein eigner Abschreiber seyn muß. Ich schmeichle mir indeß, daß, nachdem einmal die Ostermesse versäumt worden, Ihre Absicht war, den 3ten Band erst auf der Michaelismesse auszugeben, und daß also meine Saumseligkeit Ihnen weiter keinen Nachtheil gebracht hat.

Ich bitte um genaue Correctur, es wird ein Revisor dabey nöthig sein, der Englisch versteht. Haben Sie die Gefälligkeit die Aushängebogen schleunigst an mich gelangen zu lassen, und adressieren Sie solche sous band nach Paris Rue de la Concorde No. 8 aux soins de Mr. Rocheux. Wenn Sie mir auf diesen Brief unverzüglich antworten, so können Sie die Antwort noch hieher richten. Meine Adresse ist: à Chaumont par Ecure Dept. de Loir et Cher.

Die Druckprobe von meinen Gedichten gefällt mir recht sehr. Wenn Sie nicht einen vortheilhaften Vertrag wegen des Drucks mit der Ungerschen Buchhandlung haben abschließen können, so dürfte es dabey immer sein Bewenden haben. Ich habe einige Zweifel wegen der Berlinischen Censur: sie hat von meines Bruders Gedichten das letzte Blatt noch nach dem Druck weggeschnitten[1], als

[1] Das Blatt enthielt das „Gelübde“ (Es sey mein Herz und Blut geweiht, das Vaterland zu retten).

schon ein Theil der Exemplare versandt war. Freylich kommt in meinen Gedichten nichts von dieser Art vor, aber man hat in diesen letzten Zeiten von seltsamen Bedenklichkeiten der dortigen Censur erzählt. Unter andern könnten die Spottgedichte auf H[er]rn v. Kotzebue[1] Schwierigkeiten erregen, da er doch Mitglied der Berlinischen Akademie und also in Preußischen Diensten ist.

Im Monat September werde ich wieder nach Paris gehen, und Ihnen von dort aus das Ganze zu der neuen Sammlung meiner Gedichte gehörige Packet auf einmal schicken. Es scheint, daß meine Ehrenpforte viel ist gelesen worden, denn die Exemplare, welche Sie mir geschickt, gehören, wie ich aus den Druckfehlern sehe, zu einer neuen Auflage, die H[er]r Vieweg davon gemacht hat, ohne mir nur ein Wort zu sagen.

Wenn es mir irgend möglich ist, noch etwas für die Heidelberger Jahrbücher zu liefern, so würde ich es gewiß thun. Da mir aber nach meinen jetzigen Aussichten im Herbst wahrscheinlich eine große Reise bevorsteht[2], so wird es mir vielleicht schwer fallen, Zeit dafür zu gewinnen.

Meine Vorlesungen werden jetzt ins Französische[3] übersetzt. Ich habe die Durchsicht übernehmen müssen, um die Güte der Übersetzung zu sichern, und dieß erfodert auch einen beträchtlichen Aufwand an Zeit.

Die neuesten Hefte der Jahrbücher sind mir hier natürlich nicht zugekommen, und vor meiner Abreise von Coppet fand ich keine Gelegenheit Ihnen die überschüssigen wieder zustellen zu lassen; sie sind also liegen geblieben.

In Erwartung einer baldigen Antwort habe ich die Ehre mit vollkommener Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

---

[1] In der „Ehrenpforte".

[2] Schlegel begab sich nach dem Verbot des Buches über Deutschland der Frau von Staël nach Paris, um für sie zu retten, was noch zu retten war und folgte ihr dann in die Verbannung nach Coppet.

[3] Chamisso hatte schon Ende März 1810 die Verpflichtung übernommen, die Vorlesungen zusammen mit Frau von Chézy zu übersetzen. Schlegel zog, um die Arbeit zu beschleunigen, Chamisso nach Chaumont. Die Übersetzung blieb jedoch unvollendet, weil der Verleger bankrott machte. Erst 1814 erschien eine Übersetzung der Vorlesungen, herausgegeben von Frau Necker de Saussure in Paris. (Zs. f. d. G. 65, 677.)

35.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg 22ten August 1810.

Herrn Professor A W Schlegel in Chaumont.

Mit sehr großem Vergnügen habe ich vor 7 Tagen Ihren gütigen Brief vom 6ten ds. Mts. und gestern das Packet mit dem Anfang des Manuscripts zur 2ten Abth[eilung] d[es] 2ten Bandes erhalten. Ich danke Ihnen für beydes aufs verbindlichste. Das Manuscript habe ich sogleich in die Druckerey geschickt u[nd] der Druck wird keinen Aufschub leiden. Für gute Correktur ist durch die Güte des H[er]rn Prof[essor] Le Pique[1] in Mannheim, eines Freundes Tiecks, gesorgt. Die Aushängebogen werde ich Ihnen unter der vorgeschriebnen Addresse senden. Um aber wirklich den Band noch zur Messe zu bringen ist die größte Anstrengung nöthig, da eigentlich die zur Messe bestimmten Bücher schon in 3 Wochen abgesandt werden müssen; freylich[a] finden wir mit diesem Werk auch späterhin noch freundliche Gesichter. Doch bitte ich Ew Wohlgebohren aufs angelegentlichste, die Übersendung des übrigen Manuscripts ja recht zu beschleunigen, und mir es lieber, damit der Druck nicht aufgehalten wird in 2 Parthien zu schicken, sey es auch durch die reitende Post. Ich freue mich unbeschreiblich, daß wir nun doch noch in diesem Jahre dem Publikum die sehnlich erwartete Gabe bringen können. Das Buch wird nach wie vor sehr verlangt und wenn es so fort geht, so scheint mir nach Verlauf von 2 Jahren eine neue Auflage wohl nöthig zu werden. Sollte daher Ihre beabsichtigte Reise[2], von der Ihre Landsleute mit besorglichem Bedauern reden, Sie über jene Zeit weit von uns trennen, so bitte ich Sie, wie es früher Ihre Absicht war, die allenfalls nöthigen Vorbereitungen zu einer zweyten Auflage noch vor Ihrer Abreise zu machen.

Es ist mir sehr lieb, daß Ew Wohlgebohren die Engelmannischen Druckproben gefallen haben, da es mir selbst viel bequemer ist, den Druck Ihrer poetischen Werke hier zu besorgen, wozu ich demnach die Einleitung treffe, u[nd] seiner Zeit das Manuscript erwarte.

Ich bitte Ew Wohlgebohren mir gefälligst zu sagen wohin ich

[a] freundlich

[1] Johann Philipp Le Pique (1776—1815) Senior des Sapienz-Kollegiums zu Heidelberg und Pfarr-Vikar in Neuenheim, dann Pfarrer der deutsch-reformierten Gemeinde in Erlangen, seit 1806 Prediger der deutsch-reformierten Gemeinde in Mannheim.

[2] Vgl. S. 65, Anm. 2.

Ihnen das Honorar für Ihre Beyträge zu den Jahrbüchern senden soll, da Ende July der Abrechnungs-Termin über die erste Hälfte des Jahrgangs war. Ein Pariser Wechsel wäre Ihnen wohl am erwünschtesten? Wollten Ew. Wohlgebohren auch künftig diesem Institut sich nicht ganz entziehen, so würde Ihnen die Redaktion, wie wir, unendlich dankbar dafür seyn.

In den nächsten Wochen erwarten wir H[er]rn Tiek hier. Er ist jetzt in Baden bey Carlsruhe, und die dortigen heilsamen Bäder sollen seine Gesundheit beynahe gänzlich hergestellt haben[1]. Ich wiederhole meine angelegentliche Bitte, die Absendung des übrigen Manuscripts doch ja recht zu beeilen und habe die Ehre mit der innigsten Verehrung zu seyn

Ew Wohlgebohren
ergebenster Diener
J G Zimmer.

36.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, d[en] 9ten Oct[ober] 1810.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Paris.

Verehrtester Herr Professor! Eben erhalten wir zu unserer Freude Ihre 2te M[anuscri]pt-Sendung vom 30ten Sept[ember] u[nd] vernehmen mit Vergnügen, daß das Ende in mehreren Tagen nachfolgen soll.

Die erste Lieferung ist bereits lange abgedruckt u[nd] die Aushängebogen würden längst in Ihren Händen seyn, wenn uns die Absendung möglich gewesen wäre. Alle Postämter unseres Landes haben den geschärftesten Befehl auch keinen gedruckten Bogen anzunehmen, der nach Frankreich bestimmt ist. !! Wir haben nun den Versuch gemacht, Ihnen den Bogen über Frankfurt zu senden u[nd] sind begierig zu vernehmen, ob es gelungen ist.

Wir erwarten nun sehnsüchtig das Ende des M[anuscri]pts u[nd] Ihre weitern gefälligen Nachrichten.

Hochachtungsvoll verharrend

Ew Wohlgebohren
gehors[amster] Diener
Mohr u. Zimmer.

[1] Tieck litt an der Gicht.

37.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 12ten Nov[ember] 1810.

Herrn Professor A W Schlegel in Coppet.

Verehrtester Herr Professor!

Ihre beyden Sendungen vom 6ten und 23ten Oct[ober] sind richtig angekommen und Sie erhalten in den beyfolgenden Bogen 22—24 (halb) bereits alles gedruckt. Vergebens habe ich aber seitdem dem Schluß entgegen gesehen, auf welchen ich sehr sehnsüchtig warte, um das Werk, wenn auch spät, doch noch wo es geschehen kann auf diesjährige Rechnung zu versenden. Ich hoffe, daß Ew. Wohlgebohren ihn bereits abgeschickt haben u[nd] daß ich ihn in diesen Tagen erwarten darf.

Die mit Ihren letzten gütigen Briefen bestellten Bücher sind ohne Zweifel schon bey Ihnen angelangt. Von Winkelmann ist der 4te Band noch nicht heraus. Die Nachricht, daß Sie wieder etwas für unsere Jahrbücher senden wollen, war der Redaktion wie mir ungemein erfreulich und ich wünsche daß es recht viel werden möge, um den scheidenden sowie den neu zu eröffnenden Jahrgang dem Publikum gleich willkommen aus zu schmücken. Alle Hefte der phil[osophischen] und theol[ogischen] Jahrbücher sind bisher richtig durch Flick in Basel an Sie abgesandt.

Die Anzeige von der Unterdrückung des Buches der Fr[au] v[on] St[aël] Sur l'Allemagne[1] habe ich leider noch nicht in das Intell[igenz] Blatt der Jahrb[ücher] bringen können, da nach den angenommenen Grundsätzen durchaus bloß Buchhändler Anzeigen darin aufgenommen werden sollen. Ich habe sie an H[er]rn Perthes in Hamburg für das vaterländ[ische] Museum[2] geschickt und glaube damit nicht gegen Ihren Wunsch gehandelt zu haben, da sie dort gewiß mehr gelesen wird als im Int[elligenz] Bl[att] wo man gewohnt ist bloß Buchh[ändle]r-Anzeigen zu suchen. — Ich bin mit Ew Wohlgebohren überzeugt daß dem Druck des Buches in Deutschland, wenigstens jetzt noch, keine Schwierigkeiten wären in den Weg gelegt worden u[nd] muß daher zwiefach bedauern, daß unser früher geäußerter Wunsch nicht erfüllt werden konnte. Vielleicht könnte man es sogar noch mit einer Übersetzung wagen, wenn die Frau Verf[asserin]

[1] Die gesamte Auflage wurde auf Befehl des Polizeiministers Savarin vernichtet. Napoleon verbannte Frau von Staël aus Frankreich.

[2] „Vaterländisches Museum". Hamburg 1810—11.

sich dazu entschließen könnte es eher an Deutschland zu geben u[nd] wenn Ew Wohlgebohren vielleicht gar zur Herausgabe nicht abgeneigt wären; da das Verbot doch wohl eigentlich nur den franz[ösischen] Lesern gilt. Wir wären sehr bereit eine solche Übersetzung zu drucken. Aber wie wäre freylich der franz[ösische] Verleger zu entschädigen?, dem doch nun immer noch die Hoffnung bleibt, das Buch einst zu verkaufen. Am besten wäre es wohl[a], [wenn] in England das Original u[nd] in Deutschland zugleich eine Übersetzung erscheinen könnte. Ich sehe nun täglich Nachrichten von Ihnen entgegen, u[nd] hoffe dann auch zu erfahren, wenn wir das M[anuscri]pt zu den poet[ischen] Werken erwarten dürfen, um uns mit der Vorbereitung zum Druck darnach zu richten.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Ew Wohlgebohren

gehorsamster Diener

J G Zimmer.

[a] Steht doppelt.

38.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 6ten Dec[ember] 1810.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Coppet.

Wohlgebohrner, Verehrtester Herr!

Ew Wohlgebohren säumen wir nicht, auf Ihren gütigen Brief vom 23. Nov[ember] sogleich zu melden, daß wir die letzte Manuscript-Sendung ebenfalls richtig erhalten haben und daß der Druck nun innerhalb 8 Tagen beendigt seyn wird, wo wir Ihnen sodann die Berechnung nebst den [be]treffenden Rimessen übermachen werden. Die Versendung der Exemplare werden wir ungesäumt besorgen. An Herrn Hof Sekretär Ernst[1] in Dresden haben wir bereits nach Ihrem Auftrage Th. 225 — Sächs. in Wechsel auf Leipzig gesandt.

Sehr angenehm wird es uns seyn, bald das M[anuscri]pt zu der neuen Ausgabe Ihrer poet[ischen] Werke zu erhalten. Wir werden uns bemühen bey dem Druck dieses Buches Ew Wohlgebohren u[nd] unsern eignen Wünschen besser zu entsprechen als es bey den Vorlesungen leider geschehen konnte. Wir haben damit wirklich etwas gut zu machen. Den versprochenen Beyträgen zu den Jahrbüchern

[1] Schlegels Schwager.

sehen wir mit ungedultiger Freude entgegen. Ewr Wohlgebohren Unwillen gegen die Heidelb[erger] Jahrbücher[1] können wir nicht tadeln, nur müssen wir die Redaktoren in so fern in Schutz nehmen, als gewiß kein Einziger derselben, zu den Beschwerden, die Sie mit Recht führen absichtlich Veranlassung gegeben hat. Unserer Redaktion hat bey der besten Gesinnung und gutem Willen leider eine nothwendige Eigenschaft, die Klugheit, gefehlt u[nd] dem Mangel dieses Princips, dessen Ursache in der weitläuftigen Zusammensetzung der Redaktion hauptsächlich lag, sind eigentlich alle jene Verstöße auch gegen die geschätztesten Mitarbeiter zuzuschreiben. Auf der andern Seite wollte man das Ausgezeichnete auch nur von dem Würdigen würdig beurtheilen lassen, einige Recensionen wurden abgelehnt oder nicht geliefert u[nd] so von einer Zeit zur andern verzögert. Ohne Zweifel wird H[er]r Prof[essor] Wilken Ew Wohlgebohren in der Einlage von der neuen Einrichtung der Redaktion Nachricht geben, die jetzt auf 3 Mitglieder reducirt ist[2]. Wir hoffen, daß die Mitarbeiter künftig weniger Veranlassung finden sollen, unzufrieden zu seyn.

Die beabsichtigte Erweiterung, die Ew Wohlgebohren bey einer zweyten Auflage der Vorlesungen vorhaben, kann uns nicht anders als sehr willkommen seyn, so auch der Anhang über das griech[ische] Theater, wenn Sie H[er]rn Genelli[3] dazu veranlassen könnten. Nur müssen wir Ew Wohlgebohren bitten; Ihren Freunden mit Vorsicht von einer solchen neuen Auflage zu schreiben, da ein solches Gerücht sehr leicht verbreitet wird, und zum Absatz des Vorraths, der sich doch noch auf 550 Ex[emplare] belaufen kann, auch wenn es fortdauernd sehr gut geht, doch noch wohl 2 volle Jahre erforderlich sind.

Leben Sie recht wohl! Wir empfehlen uns Ew Wohlgebohren u[nd] verharren mit ausgezeichneter Verehrung

Ihre gehorsamsten Diener
Mohr u. Zimmer
J G Zimmer.

[1] Der Unwille bezieht sich auf eine versteckte Polemik gegen Friedrich Schlegel in den H. Jb. (N. H. Jb. 1902, 249).

[2] Creuzer war am 1. April 1809 aus der Redaktion ausgeschieden. Böckh wurde sein Nachfolger, er leitete bis zu seinem Weggang nach Berlin die philologische Abtheilung zusammen mit Wilken. Bei dem Redaktionswechsel im Dezember 1810 legten auch die meisten der übrigen Redaktoren ihr Amt nieder. Vom 1. Januar 1810 bis Ende 1816 wurden die H. Jb. von Thibaut, Fries und Wilken redigiert. (Kloß 84).

[3] Genelli hatte Schlegel schon bei der ersten Auflage unterstützt, wofür dieser ihm in einer Anmerkung zur dritten Vorlesung dankt.

39.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, d[en] 8ten Jan[uar] 1811.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Coppet.

Verehrtester Herr Professor! Wir müssen diesmal sehr um Entschuldigung bitten, daß wir unser in unserm vorigen Briefe gethanes Versprechen, Ihre Rechnung nebst dem Saldo unverzüglich zu übermachen, so spät erfüllen. — Es war nicht möglich in Frankfurt Papier auf die Schweiz zu bekommen und das Pariser ist so theuer, daß wir, ohne Ihren Vortheil, es nur mit großem Verlust hätten haben können. Darum senden wir Ihnen auch den nach der Rechnung Ihnen kommenden Saldo von f 341 — 45 kr in einem Wechsel auf Gebr[üder] Bethmann in Frankfurt, da Sie dieses Papier dort gewiß ohne Anstand begeben können, etwaigen Verlust, wenn Sie uns solchen anzeigen, tragen wir gerne. Sollten Sie in der Rechnung irgend einen Zweifel finden, so werden wir auf Ihre Anzeige die nöthige Änderung machen.

Mit Verlangen sehen wir dem M[anuscri]pt Ihrer poetischen Werke, so wie den versprochenen Beyträgen zu den Jahrbüchern entgegen. In dem 2ten Bogen dieses Jahrs steht endlich auch die Anzeige des Buchs über Indien[1], Sie werden das Heft am Schluß des Monats erhalten.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Ew Wohlgebohren

gehorsamste Diener

Mohr u. Zimmer

Die Berechnung des Jahrbücher Honorars werden Sie bereits specificirt erhalten haben.

Nota

für S[eine]r Wohlgebohren

den Herrn Professor Aug[ust] W. Schlegel

in Coppet.

von Mohr und Zimmer

1810	über	für Saldo von vorig[er] Rechnung uns gut	netto f	16.31
10 Januar	1	Jahrbücher d[er] Theologie 1810		4.48

[1] Die Rezension stammt von Wilken und erschien in den H. Jb. 1811, S. 17ff. (Kloß 142).

10 Januar	1	Jahrbücher d[er] Philologie 1810	netto f	6.24
2 Februar	1	WinkelmannsWerke 2terTheil Drpp.		6.—
4 —	2	Vorlesungen über dramatische Literatur I II 1. Velpp.	do f 21=do	10.30
	1	Über die Sprache und Weisheit der Inder Postpp	f 4=do	2.40
	1	Kotzebue Ehrenpforte		—.50
	1	Schlegel Jon		2.60
	1	— Rom		—.40
	1	Winkelmanns Werke 3ter Theil Drpp	netto	6.—
19 —	1	Vorlesungen über dramatische Literatur I II 1. (an Mad. Chesy gesandt)	f 5=do	3.36
20 März	1	Docens Miscellen 2 Theile		3.18
	1	Büsching und v. d. Hagen Deutsche Gedichte des Mittelalters 1ter Theil		10.40
	1	Don Quixotte per Cervantes Cavedra I	netto	4.—
	1	Kotzebue Ehrenpforte		—.50
31 Octbr	1	Müllers sämtliche Werke 1 bis 3ter Theil weiß Drpp. Subscr.Preis und Porto	netto	8.12
	1	Göthes Farbenlehre 2Theile		14.15
	1	Riepenhausen Geschichte der Malerey 1 und 2ter Theil	do	15.—
	1	Leipziger Michaelis Meß Catalog 1810		—.30
10 Decbr		für unsere Rechnung anHerrn HofSecretärErnst in Dresden rth 225— C M 14 Tage, Porto		405.—
21 Augst		für Honorar der Jahrbücher 1810 1tes Semenster	f 105=5 kr	1.—
				f 521.50

		Übertrag	f 105.05 c	f521.50
4. Jan 1811		für Honorar ihrer Vorlesungen über dramatische Literatur II 2.27½ Bogen à f 27.30 c	756.15 c	
		für 10% Rabatt von f 32.39 c	3.15 c	
8 Jan.		für unsere Tratte auf Geb. Bethmann		341.45
		für Saldo auf neue Rechnung		1.—
			f864.35 c	864.35

40.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Genf d[en] 9 Jan[uar] 1811.

So eben erhalte ich Ew. Wohlgeb[ohren] Avis-Brief vom 22sten Dec[ember] v. J. wegen eines Bücher-Packets, die Exemplare vom 3ten B[ande] meiner Vorlesungen und andre Sachen enthaltend. Das Packet ist noch nicht in die Stadt hereingebracht, u[nd] ich bin also von dessen Inhalt nicht genau unterrichtet, auf jeden Fall ist es aber richtig und wohlbehalten eingetroffen.

Den Brief vom 6sten Dec[ember] habe ich ebenfalls schon vor einiger Zeit empfangen, und danke Ew. W[ohlgebohren] für die Anweisung der Summe von 225 Rth. an H[errn] Hofsecretär Ernst in Dresden.

Gestern ist durch den sogenannten Fourgon von hier aus durch die Schweiz sorgfältig in Wachsleinwand eingepackt der 2te Band meiner Gedichte abgegangen.

Da beyde Bände nur zusammen ausgegeben werden sollen, so hat mir die Ordnung gleichgültig geschienen, und ich habe vorgeschlagen, den Druck mit dem 2ten B[ande] anzufangen, da ich noch mit einigen Änderungen und Ergänzungen am 1ten B[ande] beschäftigt bin. Sollten indessen Ew. W[ohlgebohren] hiebey Bedenken tragen, so bitte ich, mir solches mit umgehender Post zu melden, u[nd] ich werde sogleich die Materialien zum ersten Bande auf demselben Wege nachfolgen lassen.

Da man, um ein Packet versichern zu lassen, den Werth desselben angeben muß, habe ich 4 Louis d'or darauf gesetzt, und gewiß würde der Verdruß und die Versicherung u[nd] Mühe, welche der

etwaige Verlust des Packets mir verursachen würde, mir durch diese Summe längst noch nicht ersetzt werden. Sollte dieß indessen das Porto um etwas vertheuern, so bitte ich Sie, es mir anzuschreiben. Ertheilen Sie mir auch gefälligst Nachricht sobald diese Sendung in Ihren Händen ist.

Alles ist in der besten Ordnung, und von genauen Anweisungen für den Setzer begleitet, so daß ich auf die vollkommenste Correctheit des Druks rechne. Ich wünsche, die Aushängebogen baldigst nach Coppet befördert zu erhalten.

Das M[anuscri]pt des 2ten Bandes wird nach einem ungefähren Überschlage 17½ Bogen enthalten. Dazu kömmt noch das Inhaltsverzeichniß von wenigstens ½ Bogen. Der 1te B[and] wird sich etwas über 20 B[ogen] belaufen. Diese kleine Ungleichheit war bei der Eintheilung der Gedichte in Bücher nach den verschiedenen Gattungen nicht zu vermeiden. Nächstens antworte ich auf alles übrige, die Heidelb[erger] J[ahr]b[ücher] betreffend u[nd] sonst[iges]. Mit vollkommenster Hochachtung

Euer Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel

In Eile.

41.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Genf d[en] 21 Jan[uar] 1811.

Ew. Wohlgeb[ohren]

geehrtes Schreiben vom 8ten d. M. nebst inliegendem Wechsel von 341 fl. 45 kr. wodurch unsere Rechnung saldirt wird, habe ich richtig und zu ergebenstem Dank empfangen. Es bedurfte keiner Entschuldigung wegen des geringen Aufschubs, die Sache hatte keine so dringende Eile. An der Escompte des Papiers auf Frankfurt habe ich allerdings nicht unbeträchtlich eingebüßt: man sagte mir dieß rühre von der dort üblichen Zahlung in Kronenthalern her, welche hier sehr niedrig stehen; etwas mag auch an der bekannten jüdischen Weise der Genfer Kaufleute liegen. Indessen hielt ich es für besser, mir den Verlust gefallen zu lassen, als Ihnen durch Zurücksendung des Wechsels neue Ungelegenheit zu verursachen. Auch wäre es nicht billig, den Ersatz der Einbuße von Ihnen zu begehren:

wir mögen dieß allenfalls für das übermäßige Porto rechnen, welches ich Ihnen verursacht, indem ich das M[anuscri]pt nicht zeitig genug fördern konnte, u[nd] daher den schnellsten und theuersten Weg der Übersendung wählen mußte. Wenn man so ungemein zufrieden mit einem Verhältnisse ist, wie ich es wenigstens von meiner Seite mit dem unsrigen bin, so findet man niemals bey Kleinigkeiten einen Anstoß.

Eine spezifizierte Berechnung des Honorars für die Beyträge zu den Heidelb[erger] Jahrbüchern habe ich nicht empfangen, so viel ich mich erinnere, es ist aber auch nicht nöthig. Ich habe nicht die mindeste Einwendung gegen die beygefügte Note zu machen. Ich verstehe mich überhaupt nicht sonderlich auf Rechnungen u[nd] liebe es, die mir vorgelegten mit unbedingtem Zutrauen annehmen zu können.

Die Exemplare des 3ten Th[ei]ls und einige von den bestellten Büchern nebst den von H[errn] Boisseré mir übermachten habe ich ebenfalls erhalten. Ich vermißte dabey die neuesten Hefte der Heidelberger J[ahr]-B[ücher]; ich hatte gebeten, sie mir zwar fernerhin nicht mehr einzeln zu schicken, aber die Gelegenheit großer Bücherpackete zu benutzen.

Sagen Sie H[errn] Sulpice Boisseré meinen verbindlichsten Dank für die Besorgung, u[nd] zugleich, daß ich im voraus von seinem Werke über den cölnischen Dom[1] sehr viel schönes habe rühmen hören, u[nd] mich auf dessen Erscheinung herzlich freue. Sollte er wohl die Gefälligkeit haben als ein Kenner der altdeutschen Litteratur, einige altdeutsche Sachen, die ich zu haben wünschte, in dortiger Gegend für mich aufzutreiben? Ich würde ihm alsdann darüber schreiben.

Das M[anuscri]pt des 2ten Theils meiner Gedichte ist bereits durch den Schweizer Fourgon, also auf dem wohlfeilsten Wege, vor 14 Tagen abgegangen, ich habe Ihnen auch einen Avis-Brief darüber geschrieben. Ich glaubte es wäre gleichgültig mit welchem Theile der Druck anfinge, da sie durchaus zusammen erscheinen sollen. Sollten Sie das Gegentheil finden, so bitte ich, es mir zu melden, damit ich den ersten unverzüglich abgehen lasse. Denn er kann allerdings unverzüglich abgehen, ich wünschte nur, wenn der Aufschub verstattet ist, noch zu einigen Vermehrungen Raum zu gewinnen.

---

[1] „Geschichte und Beschreibung des Doms von Cöln". (Stuttgart 1823—32.)

Auf keinen Fall müssen wir die Ostermesse versäumen, u[nd] dieß soll gewiß nicht durch meine Schuld geschehen.

Die genaue Correctur empfehle ich Ihnen dringendst, es ist wirklich von meiner Seite für die Richtigkeit des Textes die äußerste Sorgfalt aufgewandt worden. Bey Gedichten ist dieß gar zu wichtig: durch einen einzigen Druckfehler kann oft der ganze Genuß gestört werden. Auch bitte ich, die beygefügten Anmerkungen für den Setzer genau befolgen zu lassen. Demnächst sehe ich mit Verlangen den Aushängebogen entgegen.

Noch eins! Verhüten Sie ja, daß aus der Druckerey nicht einzelne Stücke unter der Hand mitgetheilt werden, ehe das Ganze erscheint.

Allernächstens hoffe ich Ihnen Beyträge zu den Jahrbüchern senden zu können. Ich war diese Zeit ausschließend hiemit u[nd] mit der Anordnung meiner Gedichte beschäftigt.

Von den Veränderungen bey der Redaction der Jahrb[ücher], die Sie mir melden, erwarte ich den besten Erfolg. Darf man die Namen der jetzigen drey Herren Redactoren nicht wissen[1]? Alle meine Erinnerungen über das bisherige sind aus einem wahren Eifer für die Sache hervorgegangen. H[er]rn Prof[essor] Wilken antworte ich selbst auf sein zuvorkommendes Schreiben.

Es versteht sich von selbst, daß ich von einer zweyten Ausgabe der Vorlesungen gegen niemanden etwas erwähne, so lange es dem Absatze der ersten nachtheilig seyn kann. Überdieß ist es ja zweifelhaft, ob mir nicht Reisen und andre Umstände die Muße nehmen, dem Werke neue Erweiterungen zu geben, und ob die zweyte Ausgabe nicht bloß ein unveränderter Abdruck der ersten seyn wird.

Hofr[ath] Schelling schreibt mir aus München, er habe den 2ten, aber niemals den ersten Theil meiner Vorlesungen empfangen. Wo ich nicht irre, hatte ich Sie ersucht, zwey Ex[emplare] auf Velin an ihn zu besorgen, wovon er eins dem Kronprinzen überreichen sollte. Wollten Sie die Güte haben nachzusehn, und sich zu erkundigen, wie es damit bewandt ist.

d[en] 23sten Jan[uar]. Ich habe noch keine Zeit gefunden H[errn] Prof[essor] Wilken zu schreiben, dieß bleibt für das nächste Mal aufgeschoben. Mit Ungeduld erwarte ich die Nachricht von der Ankunft meines M[anuscri]pts. Zu den schon bestellten Büchern, welche ich noch nicht erhalten füge ich noch folgende auf dem nächsten Blatt hinzu.

---

[1] Vgl. S. 70, Anm. 2.

Alles, sowohl Briefe als Packete bitte ich fortwährend nach Coppet zu adressieren. Die Bücher würden sonst an der französ[ischen] Grenze Schwierigkeiten finden.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

E. W[ohlgebohren]

ergebenster

A W Schlegel

* * *

Meine Vorlesungen 2ten Th[ei]ls 2te Abth[eilung] 2 Ex[emplare] auf Velin.

Oberlin. Dissertatio de Conrado Herbi politans.

de poetis Alsaticis.

Bonerii Gemma, u[nd] was sonst für academische Abhandlungen u[nd] Programme von Oberlin, die altdeutsche Litteratur betreffend erschienen seyn mögen. Alles dieß ist in Straßburg gedruckt und ohne Zweifel dort zu finden.

Grabneri Dissertat[ione] quator de libro Heroici. Ist gegen die Mitte des vorigen Jahrh[underts] zu Dresden, ich weiß nicht in welcher Buchhandlung gedruckt.

Nyerup Symbolae ad litteraturam Teutonicam. Hafniae 1787.

Bruns altplattdeutsche Gedichte aus der Helmstädter Bibl[iothek].

Iwain Rittergedicht herausgeg[eben] von Michaeler.

Beneke Minnelieder. Göttingen bey Dietrich 1. B[and] 1810.

Grimm über den altdeutschen Meistergesang Gött[ingen] bey Dietr[ich] 1810.

Adelung Püterich von Reicherzhausen.

42.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 2ten Februar 1811.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Coppet.

Ew Wohlgeboren

müssen wir zuvörderst sehr um Entschuldigung bitten, daß wir Ihnen erst heute den bereits vor 8 Tagen richtig geschehenen Empfang des 2ten Theils Ihrer Gedichte anzeigen. Wir haben das M[anuscri]pt sogleich zur Censur gegeben und der Druck wird in wenig Tagen angefangen und wir werden es uns äußerst angelegen seyn lassen, daß er bey diesem Werke zu Ihrer Zufriedenheit ausfalle, die wir so gern in unserm Verhältnis mit Ihnen überhaupt

uns erhalten möchten. Haben Sie doch die Güte uns zu sagen, ob Sie unsern frühern Wunsch, dem Buche den Titel: poetische Werke, statt Gedichte, zu geben, etwa noch zu erfüllen geneigt sind? Doch bestehen wir keineswegs darauf, wenn es Ihnen nicht convenirt.

Den gütigst versprochenen Beyträgen für die Jahrbücher sehen wir noch entgegen. Herr Prof[essor] Wilken, der sich Ihnen freundschaftlich empfiehlt, hat uns aufgetragen, Sie zu bitten, doch auch die Anzeige von der neuen Ausgabe von der Griesischen Übersetzung des Tasso gütigst zu übernehmen[1]. Sie werden dies Buch von dem Verfasser nächstens durch uns erhalten.

Herr Boisserée wird gewiß Ihren Wunsch Ihnen in Aufbringung altdeutscher Gedichte in hiesiger Gegend mit Vergnügen zu erfüllen suchen: da aber die Dauer seines Aufenthaltes ungewiß ist, so bitten wir Ew Wohlgeboren, das Verzeichniß der Sachen welche Sie suchen nur gütigst an uns zu schicken: wir werden uns dabey seines Raths bedienen. Doch müssen wir noch vorläufig bemerken, daß vielleicht die Ausbeute nicht allzu reich ausfallen dürfte, da die Herren Brentano u[nd] v[on] Arnim ziemlich aufgeräumt haben.

Der 1te Theil Ihrer Vorlesungen wurde nach Ihrem Auftrage gleich nach seiner Erscheinung an H[er]rn Hofr[ath] Schelling abgeschickt, und demselben auch das Ex[emplar] für Herrn Tieck beygeschlossen; allein wir haben nachher ersehen, daß damals H[er]r Schelling nicht anwesend war u[nd] haben dann auch wegen dem Packet von der Buchhandlung durch deren Einschluß es ging, so wie auch kürzlich an H[er]rn Hofrath Schelling selbst geschrieben. Sollte sichs nicht finden, so werden wir ein neues Ex[emplar] dafür senden. H[er]r Tieck hat das seinige bey seiner Durchreise hierselbst empfangen.

Auf Ihre früheren Anfragen haben wir Ihnen noch anzuzeigen, daß vom Buch der Liebe u[nd] von Schuberts Ahndungen p.[2] keine neuen Fortsetzungen erschienen sind. Eine zweyte Auflage der Bearbeitung des Nibelungen Liedes ist nicht erschienen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung u[nd] Verehrung

Ew Wohlgeboren

gehorsamste Diener

Mohr u. Zimmer.

Die jetzigen Redaktoren der Jahrbücher sind außer Wilken, Thibaut u[nd] Fries.

---

[1] Schlegel lehnt später die Besprechung ab. Vgl. S. 100.

[2] Gotthilf Heinrich von Schubert: „Ahndungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens". (Leipzig 1806 und 1821.)

43.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Genf d[en] 13ten Febr[uar] [1811]

Es beunruhigt mich, daß ich von Ew. Wohlgeb[ohren] noch keine Nachricht von der Ankunft des M[anuscri]pts zum 2ten Th[ei]l meiner Gedichte erhalten habe. Ich vergaß den Tag genau anzumerken, aber so viel ich mich erinnere ist das Packet etwa den 10ten Jan[uar] mit dem Schweizer-Fourgon auf das sorgfältigste eingepackt u[nd] adressirt abgegangen. Der Verlust wäre mir sehr empfindlich, es ist zwar nichts ungedrucktes darunter, wovon ich nicht eine Abschrift aus Vorsicht behalten hätte, aber es würde einen großen Aufenthalt verursachen, das schon gedruckte wieder zusammensuchen zu müssen.

Ich habe bloß auf die Nachricht von der Ankunft des M[anuscri]pts gewartet, um auch den ersten Theil an Sie zu befördern, um so mehr, da ein sehr trauriger Todesfall, der Verlust meiner innigst geliebten Mutter[1], den ich vor 10 Tagen erfuhr, mir für jetzt die Kraft u[nd] Stimmung geraubt hat, einige angefangene u[nd] entworfene Gedichte zu vollenden. Indessen wird der 1te B[and] doch um einige Bogen stärker ausfallen als der zweyte. Ich hoffe, Sie werden keine Schwierigkeit dabey gefunden haben, mit dem Druck des letztern anzufangen, u[nd] in diesem Fall rechne ich auf baldigen Empfang der Aushängebogen.

Ich glaubte, das Geschäft mit meinem Schwager dem Hoffecretär Ernst in Dresden wäre schon in Richtigkeit. So eben erhalte ich aber einen Brief von ihm unter d[em] 1ten d. M. worin er meldet, H[er]r Gladitsch habe Schwierigkeit gemacht zu zahlen, u[nd] mir folgenden Auszug aus dessen Antwort mitteilt:

„Ich zeige höflichst an, daß ich die bewußte Anweisung [der] Herren Mohr und Zimmer in Heidelberg rth 225, nicht bezahlen kann, da ich zwar aviso davon, aber noch dato keine Deckung empfangen habe. Leipzig d[en] 28 Jan[uar] 1811

„Johann Gladitsch."

Ew. Wohlgeb[ohren] würden mich unendlich verpflichten, wenn Sie baldigst das Geschäft entweder bey H[er]rn Gladitsch berichtigen, oder eine andre Veranstaltung treffen, auf jeden Fall aber mir un-

---

[1] Schlegels Mutter starb Anfang Februar 1811.

verzüglich Nachricht darüber ertheilen wollten, indem mein Schwager schon auf den Empfang der Summe gerechnet hatte.

Von allem übrigen nächstens. Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A. W. Schlegel.

44.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Genf d[en] 15 Febr[uar] 1811.

Ew. Wohlgeb[ohren]

äußerte ich vorigen Posttag meine Besorgniß wegen der noch nicht erhaltenen Nachricht von der Ankunft meines Manuscripts, zu meiner Freude meldet sie mir heute Ihr Brief vom 2ten Febr[uar], der ungewöhnlich lange unterwegs gewesen ist. Ich denke nun am nächsten Dienstag durch den Fourgon den 1ten B[and] nachfolgen zu lassen.

Wenn Sie es irgend für vorteilhaft halten, so habe ich nichts gegen den vorgeschlagenen Titel, nur wünsche ich, daß er folgendergestalt eingerichtet werde:

August Wilhelm Schlegels
poetische Werke.

Die traurige Ursache, warum ich mit den Beyträgen zu den Heidelb[erger] Jahrbüchern noch im Rückstande bin, habe ich Ihnen letzthin gemeldet[1]. Ich kann nicht mit Zuverlässigkeit etwas neues versprechen, bis ich das Übernommene geleistet und sehe wie ich mit meiner Zeit zurecht komme.

Nächstens schicke ich Ihnen ein Verzeichnis von altdeutschen Sachen, die ich zu haben wünsche, für jetzt würden Sie mich sehr verpflichten, wenn Sie mir folgendes Buch auffinden, für einen nicht übertriebnen Preis (ich überlasse mich hiebey gänzlich Ihrer Einsicht) erstehen und baldigst zusenden könnten:

Das Heldenbuch mit synen Figuren.
Kl. fol.

Es ist eine Sammlung von Gedichten, welche die Geschichten von Otnit, Hugdieterich u[nd] Wolfdieterich, dem Rosengarten zu Worms usw. enthält, u[nd] muß nicht mit Pantaleons Heldenbuch deut-

[1] Vgl. S. 79, Anm. 1.

scher Nation[1], einer Sammlung prosaischer Biographieen, verwechselt werden. Es giebt mehrere Ausgaben von 1491—1590, je älter je besser, doch muß man wohl mit jeder zufrieden seyn, die man haben kann.

Ich bin sehr begierig auf die Aushängebogen vom 2ten B[and] meiner Gedichte, die ich Sie bitte, so wie alle Briefe u[nd] Packete immerfort nach Coppet zu adressiren.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel

Verschiedene Freunde haben mir schon den richtigen Empfang des 3ten Th[ei]ls meiner Vorlesungen gemeldet. Ich danke Ihnen für die gütige Besorgung.

45.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 23ten Febr[uar] 1811.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Coppet.

Verehrtester Herr Professor!

Wir haben Ihre beyden gütigen Briefe vom 13ten und 15ten d. Mts. erhalten.

Es ist uns außerordentlich leid, daß die Zahlung unseres dem H[er]rn Hof Secr[etär] Ernst übermachten Wechsels Anstand gefunden u[nd] dadurch die Berichtigung dieser Sache Verzögerung erlitten hatte. Es war eine ungeschickte Ängstlichkeit des Herrn Gladitsch Schuld daran, wie wir Herrn Hof Secr[etär] Ernst ausfürlich gemeldet. In diesem Augenblick ist hoffentlich die Bezahlung geschehen.

Wir haben Ihnen ein Geständniß zu thun, das uns viel Kampf kostet. Wir sind durch unvorhergesehene Umstände veranlaßt, alle unsre entworfenen Unternehmungen vor der Hand aufzugeben oder wenigstens 1½ bis 2 Jahre zu verschieben. So sehr schwer es uns fällt, diesen Entschluß auch auf Ihre Gedichte auszudehnen, so sind wir doch genöthigt dazu u[nd] können nicht anders. Wir haben in-

[1] Pantaleons „Heldenbuch teutscher Nation". (Basel 1567.) Kurze Lebensbeschreibungen berühmter Deutscher.

zwischen bereits einige Schritte gethan, um unsere Freunde für den Verlag dieses Buches zu interessiren um den Druck beginnen zu können. Spätestens in 3 Wochen müssen wir darüber Gewißheit haben und zeigen Ihnen alsdann sogleich das Resultat an. Geht es nicht, so stellen wir es Ihnen frey, ob Sie das Buch einem andern Verleger übergeben, oder den Druck noch so lange hinausschieben wollen.

Es wird Ihnen gewiß nicht so schwer, uns unsres Wortes zu entbinden, als es uns geworden, es zurück zu nehmen.

Wir nehmen herzlichen Antheil an der Trauer, die Sie außer Stand gesetzt uns bis jetzt Beyträge für die Jahrbücher zu senden. Thun Sie es doch ja so bald Sie können.

Wir verharren in innigster Verehrung

Ihr

ergebenster Diener

Mohr & Zimmer.

Von Schlegels Hand: beantw[ortet] d[en] 4 März

46.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 6. Aprill 1811.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Coppet.

Wohlgebohrner, Hochzuverehrender Herr Professor!

Mit herzlicher Freude haben wir aus Ihrem gütigen Schreiben vom 3 März die wohlwollenden Gesinnungen erkannt, die bey unsern Verbindungen mit Männern die mit Ihnen unsere Verehrung theilen, stets unser Stolz seyn werden.

Die Stimmung beym Schreiben unsers vorigen Briefes war wohl Schuld, daß Ew Wohlgebohren denselben etwas mißverstanden, und Ihr Wohlwollen hat die Sorge für uns verdoppelt. Außer dem allgemeinen Druck, der unbeschreiblich hart auf dem deutschen Buchhandel liegt und bey der Aussicht in die Zukunft noch viel drohender u[nd] zerstöhrender erscheint, da die Unterwerfung von Nord Deutschland unter die franz[ösischen] Buchhandlungsgesetze[1] uns wenigstens ¼ alles Absatzes entziehen muß, war es noch der besondere Umstand, daß wir plötzlich einen seither genossenen Vorschuß zurück bezahlen mußten, der uns auf den Ihnen mitgetheilten Entschluß führte,

[1] Napoleons Bücherdekret vom 5. Februar 1810 überwachte den Buchhandel und zentralisierte ihn aufs schärfste (Goldfriedrich 20ff.).

u[nd] dem wir im Allgemeinen treu bleiben werden. Wir sind gerade von Ihrer freundschaftlichen Gesinnung gegen uns überzeugt, daß Sie von dem Inhalt unsers Briefes, wie er von Ihnen genommen, gegen Ihre Freunde nur den vorsichtigsten Gebrauch gemacht haben, u[nd] sind deswegen ruhig. — Es war nicht unsere Absicht u[nd] konnte es nicht seyn, Ihre Gedichte einem andern Buchhändler zum Verlage an zu bieten, sondern einen begüterten Privatmann zu veranlassen, das Werk mit uns auf gemeinschaftliche Kosten zu verlegen. Wir haben jetzt dafür Rath geschafft und dem Druck steht nichts im Wege; er wird daher, da wir keine Einwendung von Ihnen besorgen, nächstens beginnen, und wir ersuchen Sie uns auch das M[anuscri]pt zum ersten Theil zu senden. Kommt das Werk nun freylich nicht mehr zur Oster Messe, was ohnehin nicht möglich gewesen wäre, so erscheint es doch im Laufe des Sommers.

Wegen der 2ten Auflage Ihrer Vorlesungen bitten wir Sie die Hauptpunkte eines Contrakts selbst auf zu setzen, wornach wir ihn alsdann ausfertigen wollen.

Ungemein leid thut es uns Ew Hochwohlgeb[ohren] zu Ihrer Schrift über die Nibelungen einen andern Verleger suchen lassen zu müssen, denn wir dürfen Ihnen gestehen, daß wir eifersüchtig auf jede neue Verbindung sind in die Sie mit Buchhandlungen zu treten veranlaßt sind. Vielleicht dauert die augenblickliche Crisis nicht so lange, als wir fürchten. Erlauben Sie uns wenigstens die Bitte, daß Sie doch bey keiner Ihrer nächsten literarischen Unternehmungen uns vorbey gehen möchten.

Ihres Herrn Bruders Schrift über Indien ist in den ersten Jahren nach ihrer Erscheinung sehr stark gekauft worden, nachher ist der Absatz zwar nie ganz unterbrochen, allein doch im Ganzen nicht so lebhaft gewesen, wie der Ihrer Vorlesungen.

Einliegend empfangen Sie einen Brief von der Frau von Chesy[1] u[nd] einen von Herrn Cons[istorial] Rath Heftig[?] in Strasburg, woraus Sie ersehen, daß die Oberländischen Programme fast gar nicht mehr zu haben sind.

[1] Helmine von Chézy (1783—1853) die Enkelin der Karschin, die Gattin von Schlegels Freund Anton Leonhard von Chézy, der am Orientalischen Handschriftenkabinett der Pariser Bibliothek beschäftigt war und den Lehrstuhl des Indischen im Collège de France innehatte. Veröffentlichte Gedichte und Romane. Verfaßte den Text zu Webers „Euryanthe".

Mit Sehnsucht sehen wir den versprochnen Beyträgen für die Jahrbücher entgegen u[nd] verharren in innigster Verehrung

Ew Wohlgeboren

ergebenste Diener

Mohr u. Zimmer.

47.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Genf d[en] 20ten April 1811.

Ew. Wohlgeb[ohren]

zeige ich hiedurch an, daß eine unangenehme Irrung vorgefallen ist, indem eine mir aufgetragene Recension, die von Riepenhausens Gesch[ichte] der Mahlerey, im 16ten Heft der Heidelb[erger] J[ahr-] B[ücher] von 1810, durch einen andern Recensenten vorweg genommen worden ist[1], ohne mich im geringsten zu benachrichtigen. Dergleichen Verwechselungen müßten wohl ins Künftige durch genaue Aufzeichnung der von jedem übernommenen Schriften verhütet werden, um nicht die entfernten Mitarbeiter ganz abzuschrecken. Hierüber und über alles andre, die Heidelb[erger] Jahrb[ücher] betreffende habe ich H[er]rn Professor Wilken geschrieben, dem ich inliegenden Brief zu bestellen bitte.

Ew. Wohlgeb[ohren] würden mich sehr verbinden, wenn Sie sich bemühen wollten, mir einige längst verschriebene und noch nicht erhaltene Bücher baldmöglichst zu verschaffen. Ich lege die Titel auf einem besondern Blatte bey.

Von den Heidelb[erger] J[ahr-] B[üchern] habe ich 2 Hefte des Jahrganges 1811, und den von 1810 jetzt vollständig. Doch ist mir das 10te Heft der Theolog[ischen] Abtheilung verlohren gegangen, ich ersuche Sie daher, es mir bey der nächsten Sendung von neuem mit beyzulegen.

Falls Ew. Wohlgeb[ohren] nicht etwa einen Buchhändler gefunden, der Lust bezeugt, auf Ihren Vorschlag zum Verlag meiner Gedichte einzugehen, so wünsche ich wohl, mein Manuscript vom zweyten Theil derselben, mit der ersten Büchersendung zurück zu erhalten, um das Ganze beysammen zu haben.

[1] Riepenhausens „Geschichte der Mahlerey in Italien" war in den H. Jb. 1810, 5, 2, 351 von Welcker gesprochen worden (Kloß 104).

Ich bitte um baldige Antwort und bin mit vollkommener Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

Meine Adresse ist immer in Coppet.

* * *

Büsching, Docen und Hagen Museum für altdeutsche Litteratur und Kunst.
Adelung Püterich von Reicherzhausen.
Nyerup Symboleae ad litteraturam Teutonicam.
Grimm über den Meistergesang.
Grabener Dissertat. IV de libro heroico*.
Ein schwedisches Wörterbuch, dessen Titel ich ehemals angezeigt habe.

*) Zu Dresden, gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ich weiß nicht in welcher Buchhandlung erschienen. Sie finden sich gewiß noch auf dem Lager.

48.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Genf d[en] 2ten Mai 1811.

Ew. Wohlgeb[ohren]

Schreiben vom 16ten oder gar vom 6. April ist mir, ich weiß nicht durch welchen Zufall, erst vorgestern zugekommen, da sonst die Briefe nur sechs bis acht Tage unterwegs zu seyn pflegen.

Es ist mir sehr angenehm, daß Sie den Verlag meiner Gedichte noch übernehmen; die besondere Veranstaltung, welche Sie dazu getroffen, ist Ihre eigne Angelegenheit, nach der ich nicht zu fragen habe, wofern es nur bey unsern einmal verabredeten Bedingungen sein Bewenden hat. Meine einzige Einwendung könnte daher rühren, wenn ich, in der durch Ihren vorletzten Brief veranlaßten Meynung, Sie hätten die Sache ganz aufgegeben, schon einen neuen Vertrag geschlossen hätte. Zum Glück ist dieß nicht der Fall. Die Unterhandlungen über den Verlag meiner Schriften sind mir so verdrießlich, daß ich mich eben nicht damit beeilt habe. Ich schrieb nur an den Vorsteher einer einzigen Buchhandlung, mit dem ich in freundschaftlichen Verhältnissen stehe[1]; dieser bat sich Bedenkzeit bis nach der Messe aus, es ist also noch nichts abgeschlossen.

[1] Reimer in Berlin?

Wenn der Druck noch nicht angefangen ist, so bitte ich um einen Probebogen. Zwar, wofern nur alles beobachtet wird, was ich über das Probeblatt bemerkt, so wird der Druck gewiß nach meinem Wunsche ausfallen, aber zuweilen fällt einem erst bey der wirklichen Ansicht die Bemerkung eines Mangels ein. Ist der Druck bereits angefangen, so bitte ich, mir die Aushängebogen sofort zu besorgen. Zum 2ten Bande gehört noch, außer dem, was Sie dort haben, das Inhalts-Verzeichniß des Ganzen.

Das Manuscript zum ersten Bande werde ich durch den nächsten Postwagen absenden.

Mein Brief vom 23sten v. M. nebst Einschluß an H[er]rn Prof[essor] Wilken haben Sie ohne Zweifel empfangen. Ich vergaß darin zu melden, daß Ihre auf Gladitsch gestellte Anweisung nach einem Brief meines Schwagers honorirt worden.

Auf meine geschichtliche Forschung über die Nibelungen werde ich noch einige Monate wenden müssen, unterdessen bin ich mehr darauf bedacht, sie fleißig zu vollenden, als sie an den Mann zu bringen. Wenn Sie also nach der Messe finden sollten, daß die Lage des Buchhandels günstiger geworden (was jedoch wohl schwerlich zu erwarten) so würde es immer noch Zeit seyn anzufragen, ob diese Schrift schon versagt sey. Sie muß zwar, vermöge der Natur der Sache, eine eigentlich gelehrte Arbeit seyn, indessen hoffe ich sie auch für die größere Lesewelt anziehend zu machen, und dadurch mehr Lebensregung in das Studium des Altdeutschen zu bringen. Ich gestehe gern, daß ich sie Ihnen lieber als sonst jemanden in Verlag gäbe. Ich habe seit dem Anfange unserer Verbindung das vollkommenste Zutrauen zu Ihnen gehegt und mich darin seitdem immer bestätigt gefunden. Nichts ist mir unangenehmer als über die Behauptung meiner Rechte wachen zu müssen. Wiewohl ich zuverlässig weiß, daß H[er]r Vieweg die Ehrenpforte ohne mein Vorwissen aufs neue gedruckt, habe ich es mir nicht eine Zeile kosten lassen, das mir desfalls gebührende einzufordern.

Was die neue Auflage meiner Vorlesungen betrifft, so erwarte ich darüber erst noch einige Eröffnungen von Ihrer Seite. 1. Wann glauben Sie, nach dem Absatze, der sich bis zu dieser Messe ergeben, selbige drucken zu können? 2. Wie stark würden Sie geneigt seyn sie zu machen? Ich zweifle, daß mir Muße zu Theil werden wird, Zusätze zu machen, sonst möchte ich den Abschnitt vom spanischen Theater weiter ausführen. Alsdann könnte man viel-

leicht die ganze erste Abtheilung des 2ten Bandes zum ersten Bande schlagen, u[nd] das Ganze in größerem Format in 2 Bände bringen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel.

49.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet d[en] 5 Jun[i] 1811

Ew. Wohlgeb[ohren]

antwortete ich auf Ihr letztes Schreiben vom 16ten April[1] auf alle Weise beystimmend unter d[em] 3ten Mai. Am 21ten v. M. ist auch das M[anuscri]pt des ersten Theils meiner Gedichte durch den sogenannten Fourgon an Sie abgegangen, dessen Empfang ich mir zu melden bitte, sobald das Packet in Ihren Händen ist. Vermuthlich ist Ihre Reise auf die Messe Ursache, daß ich seitdem keine Nachricht wieder von Ihnen erhalten. Da Sie mir schrieben der Druck würde ehestens anfangen, so bat ich um einen vorläufigen Probebogen, um daran etwanige Ausstellungen zu machen. Da wir jetzt keine Messe zu versäumen haben, so wird der dadurch verursachte kleine Aufschub keinen Nachtheil bringen. Ich füge jetzt die Bitte hinzu, mir diesen Probebogen baldmöglichst zukommen zu lassen, sonst könnte es leicht seyn, daß er mich nicht hier träfe, indem ich vielleicht bald einen kleinen Ausflug zu machen habe.

Von H[er]rn Prof[essor] Wilken habe ich einen freundschaftlichen Brief, den ich nächstens beantworten werde. Unterdessen ersuche ich Sie, von den Redactoren[a] für mich den Auftrag zur Anzeige von Docens Sendschreiben über den Titurell zu erbitten, falls sie nicht schon sonst jemanden aufgetragen worden. Daß diese kleine aber wichtige Schrift mir zugeeignet ist, wird nicht verhindern daß ich nicht über die Sache selbst meine Bemerkungen offen sollte mittheilen können.

Meinem letzten Briefe war ein Einschluß an Mad[ame] Chezy beygelegt, den Sie gefälligst besorgt haben werden.

Von den Heidelb[erger] J[ahr] B[üchern] habe ich das 3te Heft dieses Jahrganges erhalten. Den vorigen Jahrgang habe ich voll-

[a] von den Redactoren steht doppelt.

[1] Der Brief (Nr. 46) war vom 6. April. Vgl. auch Brief 48, wo Schlegel gleichfalls zwischen dem 6. und 16. April schwankt.

ständig, nur ist 'mir das 10te Heft der theolog[isch-] philosophischen Abtheilung verlohren gegangen, um dessen nochmalige Sendung ich bitte.

Mit Ungeduld sehe ich dem Probebogen entgegen, u[nd] bin mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

50.

Johann Georg Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 15. Juny 1811.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Coppet.

Wohlgebohrner, Hochzuverehrender Herr Professor!

Ich habe bey der Zurückkunft von Leipzig Ihr gütiges Schreiben vom 2ten May vorgefunden und vor einigen Tagen auch das letzte vom 5ten ds Mts so wie durch den Postwagen das M[anuscri]pt zum 1ten Theil Ihrer Gedichte richtig erhalten. Mancherley Stöhrungen verhinderten mich gleich in den ersten Tagen Ew Wohlgebohren zu schreiben und Ihnen meine Freude zu bezeugen, daß das augenblicklich eingetretene Hinderniß auch von Ihrer Seite keine Veranlassung gegeben hat, durch eine anderweitig abgeschlossene Unterhandlung unsern Contrakt aufzuheben.

Obgleich der Buchdrucker gegen meinen Wunsch und seine Versicherung mit dem Druck des 2ten Theils sehr lange gesäumt hat, so war doch bey meiner Zurückkunft bereits angefangen u[nd] es geht jetzt lebhafter fort. Sie erhalten hier einliegend die fertigen Bogen. Es war also nicht mehr möglich, Ihnen einen Probebogen zu senden: der Druck ist übrigens auch genau nach dem Ihnen früher mitgetheilten Blat eingerichtet und ich zweifle nicht, daß Sie damit völlig zufrieden seyn werden.

Das verlegte Heft der Theol[ogischen] Jahrbücher 1810 werden wir Ihnen mit nächster Gelegenheit senden.

Was Ihre Anfrage in Betreff einer neuen Auflage zu den Vorlesungen p betrifft, so wird solche wohl schwerlich innerhalb 2 Jahren nöthig seyn, und wir würden sie alsdann wohl eben[so] stark als die erste machen, nach Maaßgabe der frühern oder spätern Erscheinung auch wohl nur 1000; auf keinen Fall stärker als die erste.

In Hinsicht der Eintheilung in 2 groß Oktav Bände sind wir mit Ihnen ganz einverstanden.

Herr Prof[essor] Wilken läßt sich Ihnen freundschaftlichst empfehlen u[nd] bittet Sie die Anzeigen von Docens Sendschreiben gefälligst zu übernehmen, so wie ich[a] mich mit ihm in der Bitte vereinige uns doch ja recht bald etwas für die Jahrbücher zu senden, da es uns von großer Wichtigkeit ist, daß das Journal gerade in dieser Periode durch Beyträge berühmter und beliebter Mitarbeiter unterstützt werde.

Die letzte Leipziger Messe hatte die traurigsten Resultate für Buchhandel u[nd] Literatur ergeben. Wenn wie es auch nicht anders zu erwarten ist, die Sachen auch nur einige Jahre so bleiben, so werden nur noch wenige Bücher mit zuverlässiger Aufopferung der Verleger, gedruckt werden, die Preise müßten denn so gesteigert werden, daß dies nun wieder ein neues Hinderniß des Absatzes abgeben würden.

Mit aufrichtiger Verehrung und Ergebenheit

Ew Wohlgebohren

gehorsamster Diener

J G Zimmer.

[a] ich steht doppelt.

51.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Bern d[en] 12ten Aug[ust] 1811

Ew. Wohlgeb[ohren]

werden mich gewiß darüber gerechtfertigt finden, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben und auch bisher noch nichts von den versprochenen Beyträgen zu den Heidelb[erger] J[ahr-] B[üchern] gesandt, wenn ich Ihnen sage, daß ich seit zwey Monaten auf einer Reise begriffen, und zwar in Wien[1] war, um meinen Bruder zu besuchen. Erst bey meiner Zurückkunft in der Schweiz ist mir Ihr Brief vom 15ten Jun[i] nebst den drey gedruckten Bogen vom 2ten Th[ei]le zu Handen gekommen. Es bedurfte in der That keines Probebogens, ich bin mit dem Druck ungemein zufrieden; auch ist die vollkommne Richtigkeit wo nicht ganz, doch beynahe erreicht worden. Ich lege auf einem besonderen Blatte die einzigen Versehen bey, die ich bemerkt habe. Das letzte, S. 48, scheint mir einen Carton

[1] Schlegel war im Frühling 1811 auf die Denunziation des Präfekten von Genf aus Frankreich und auch aus Coppet verbannt worden.

unentbehrlich zu machen, weil sowohl der Sinn als der Vers dadurch entstellt wird.

Ich ersuche Sie nun, alles was seitdem fertig gedruckt ist, mir baldigst hieher zu senden, unter der Adresse: chez Messieurs Guyot et Co. à Berne, damit ich meine Erinnerungen, falls dergleichen nöthig, noch vor Erscheinung des Ganzen einsenden kann. Bis Ende dieses Monats bleibe ich vermuthlich hier, sollte mich Ihr Brief aber auch nicht mehr treffen, so wird er mir nachgeschickt.

Ferner wünsche ich zu wissen, wann ungefähr nach Ihrer Berechnung das Ganze fertig seyn wird? Auf die Michaelis-Messe doch gewiß? Je eher das Buch ans Licht tritt, desto lieber ist es mir. Daß die beiden Bändchen nur zusammen und nicht anders als geheftet ausgegeben werden sollten, war, wie mich dünkt, ausgemacht. Wohin die mir bestimmten Exemplare zu senden, werde ich Ihnen demnächst angeben u[nd] Sie um gefällige Besorgung bitten.

Wie wohl ich auf meiner Reise nicht das Vergnügen haben konnte, über Heidelberg zu kommen, so habe ich doch die Gelegenheit benutzt, ein Packet für Sie mit einigen zurückzuliefernden Sachen in Ulm als dem am wenigsten entfernten Orte, den ich berührt, niederzulegen. Sie können es etwa durch einen dasigen Buchhändler bey den Gebrüdern Kindervater abfodern lassen. Das Packet enthält überzählige Stücke von den J[ahr-] B[üchern] und einen mir doppelt geschickten Band von Heimdorfs Plato; was aber wichtiger, die beyden ersten Bände meiner dramaturgischen Vorlesungen, genau von meiner Hand durchcorrigirt, um bey einer etwanigen zweyten Auflage, falls sie unverändert, zum Muster zu dienen. Da ich nicht weiß, ob ich nicht weit entfernt seyn werde, wann die 2te Auflage zu Stande kommt, so habe ich Sie im voraus damit versehen wollen.

Ich hatte mir vorgenommen, Ihnen sogleich unterwegs hierüber zu schreiben, ich kann es aber wohl unter den Zerstreuungen einer sehr schnellen Reise vergessen haben.

Was noch etwa auf den Fall einer 2ten Ausgabe der Vorlesungen zu verabreden ist, werden wir nach Erscheinung der poetischen Werke in Richtigkeit bringen können.

Mit der Anzeige von Docens Sendschreiben bin ich eben beschäftigt u[nd] hoffe sie hier fertig zu schaffen. Ich war auf meiner Reise nicht müßig dafür, wiewohl diese Anzeige nur eine kleine Flugschrift betrifft, so wird sie vielleicht durch Anregung allgemeinerer Untersuchungen einigen Werth bekommen. Unterdessen bitte

ich um meine verbindlichsten Empfehlungen u[nd] Entschuldigungen bey Herrn Professor Wilken.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

52.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 22ten Aug[ust] 1811.

Herr Prof[essor] A W Schlegel in Bern.

Verehrtester Herr Professor!

Ew Wohlgebohren haben uns durch Ihren gütigen Brief vom 12ten ds. um so mehr erfreut, als wir besorgten durch Ihre verzögerte Zurückkunft gehindert zu seyn, das Buch zeitig genug versenden zu können, daß es zur Michälis Messe in Leipzig sey. Wir haben bereits vor Empfang Ihres Briefes durch den Postwagen ein Packet Bücher unter Ihrer vorigen Addresse nach Coppet gesandt und demselben die sämmtliche Aushängebogen, bis auf die Titelbogen beyder Theile beygefügt. Wir wünschen daß dasselbe bereits in Ihren Händen seyn möge und bitten Sie Ihre Correktur uns doch gefälligst sogleich zuzuschicken, damit die Herausgabe nicht aufgehalten werde. Wo Ew Wohlgeb[ohren] es für gut halten, werden wir sehr gerne Cartons besorgen lassen. Wir wünschen zu Ehren unsers Buchdruckers daß Sie auch auf den folgenden Bogen nicht allzuviele Fehler finden möchten.

Das Buch ist bis auf den letzten Bogen gedruckt u[nd] die Herausgabe kann daher sofort erfolgen, wenn wir die Anzeige der Druckfehler haben. Wenn der Titel: „poetische Werke" gewählt wird, so kann die Angabe zweyte Ausgabe wohl nicht schicklich stehen bleiben. Wir ersuchen Ew Wohlgebohren nun gütigst zu entscheiden, wie es damit gehalten werden soll, wir sind es auch zufrieden, wenn der von Ihnen zuerst bestimmte Titel: Gedichte, bleibt.

Das Packet, welches Ew. Wohlgebohren in Ulm auf Ihrer Durchreise für uns zurückgelassen haben, ist uns zugekommen u[nd] wir heben das dabey befindliche corrigierte Ex[emplar] des 1sten Th[ei]ls u[nd] 2ten Th[ei]ls 1ter Abtheilung der dramaturg[ischen] Vorlesungen einstweilen auf. Wir wünschen daß Ew Wohlgebohren bey der Erscheinung der neuen Auflage nicht weiter von

dem Druckorte entfernt seyn mögen, wie Sie doch durch Ihre Äußerung uns besorgen lassen.

Herr Prof[essor] Wilken, der sich Ihnen bestens empfiehlt, sehnt sich mit uns nach den angekündigten Beyträgen für die Jahrbücher.

Ungemein würde es uns gefreut haben Ew Wohlgebohren auf Ihrer Reise hier in Heidelberg zu sehen, möchte uns dies Vergnügen[a] noch vorbehalten seyn.

Mit hochachtungsvollster Verehrung verharren wir

Ew Wohlgebohren

gehohrsamste Diener

Mohr & Zimmer.

[a] Ein Wort weggeschnitten.

53.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Bern d[en] 10ten Sept[ember] 1811.

Ew. Wohlgeb[ohren]

verbindliches Schreiben vom 22sten Aug[ust] ist mir schon vor vierzehn Tagen zugekommen, die darin mir angekündigten Druckbogen, auf die ich mit meiner Antwort wartete, empfing ich aber nur so eben und versäume keinen Posttag, um die Erscheinung des Werkes nicht aufzuhalten. Ich bin ungemein mit dem Drucke zufrieden, er ist in der That sehr sauber u[nd] von exemplarischer Richtigkeit. Die wenigen Druckfehler, die ich habe bemerken können, finden Sie auf inliegendem Blatte verzeichnet[1]. Ich habe diejenigen, welche den Sinn oder den Vers bedeutend entstellen, so daß ein Carton nöthig wäre, durch ein Sternchen unterschieden. Ich bitte nur die Cartons groß genug zu machen, damit sie nicht auf eine unbequeme Weise den nächsten Blättern angeklebt werden dürfen. In Frankreich pflegt man immer zwey Blätter umzudrucken, um dieß zu verhüten.

Sollten Ew. Wohlgeb[ohren] sich bewogen gefunden haben, zum Heften u[nd] Versenden der Exemplare zu schreiten, ohne auf meine unwillkürlich durch die Abwesenheit von Coppet verzögerte Antwort zu warten, um die Messe nicht zu versäumen, so müßten die Cartons freylich unterbleiben, jedoch wünschte ich, daß das Verzeichniß der Druckfehler nachgeliefert werde. In den wenigen Blättern, die noch zurück sind, finden sich hoffentlich keine beträchtliche, u[nd] es ist durchaus nicht nöthig, deren Durchsicht abzuwarten. Mir selbst ist es um so lieber, je früher das Ganze ins Publicum kommt.

[1] Fehlt.

Über den Titel Poetische Werke oder Gedichte habe ich Ihnen schon vor einiger Zeit das nöthige zu eigner Entscheidung vorgelegt[1].

Mit nächster Post erhalten Sie meine Aufträge oder vielmehr Bitten, wegen Besorgung der Frey-Exemplare, und nun ist nichts weiter übrig, als daß ich Ihnen bey diesen mit gegenseitigem Zutrauen unternommenem Verlage den besten Erfolg wünsche.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebenster

A W Schlegel

Wiewohl ich der Dauer meines hiesigen Aufenthaltes nicht gewiß bin, können die Briefe nur hieher aux soins de Mrs Guiot et Co. adressirt werden, oder auch wie gewöhnlich nach Coppet.

54.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 4ten Oct[ober] 1811

Herrn Professor A W Schlegel in Coppet.

Verehrtester Herr!

Ihren gütigen Brief vom 10 Sept[ember] haben wir s[einer] Z[eit] richtig erhalten, die Cartons sammt Druckfehler Anzeige besorgt, die Exemplare heften lassen und alles liegt zum Versenden in den nächsten Tagen bereit. Um die Versendung Ihrer Frey Exemplare zu besorgen, erwarten wir nur Ihre gefälligen Aufträge.

Es gewährt uns übrigens eine große Beruhigung, daß Sie mit dem Druck u[nd] dem Äußern des Werks nicht unzufrieden sind, so wie die gütige Gesinnung, die Sie in unsern seitherigen Verhältnissen immer gegen uns bewiesen, uns rührt und erfreut.

Ew Wohlgebohren haben seither noch nicht über Ihre Guthaben bey uns disponirt. Dies veranlaßt uns zu der Anfrage: ob Sie vielleicht dasselbe, ohne daß es Sie bey Ihrer bevorstehenden Reise oder überhaupt in Ihren Verhältnissen, im geringsten geniert, noch einige Monate bey uns können stehen lassen? etwa bis Ende des Jahrs. Ist es Ihnen aber nur im geringsten wünschenswerther

[1] Vgl. S. 80.

das Geld gleich zu empfangen, so erwarten wir nur Ihre gefällige Erklärung, um Ihnen dasselbe durch gute Wechsel anzuschaffen.

Mit hochachtungsvollster Ergebenheit

Ew Wohlgeb[ohren]

gehorsamste Diener

Mohr & Zimmer.

Wäre es doch Ew Wohlgebohren möglich uns etwas für die Jahrbücher zu senden!

55.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet d[en] 12ten Oct[ober] 1811.

Ew. Wohlgeb[ohren]

verbindliches Schreiben vom 4ten d. M. habe ich mit der letzten Post erhalten u[nd] versäume nicht, es sogleich zu beantworten.

Mit der Zahlung des Honorars kann es recht gut bis zu Ende dieses Jahres Anstand haben, nur ersuche ich Ew. W[ohlgebohren], 10 Carolinen in sogleich zahlbarem Papier meinem Bruder in Wien anzuweisen. Seine Adresse ist jetzt Neuther-Bastey Nr. 1244. Sie werden mich durch die schleunige Besorgung hievon sehr verbinden.

Ich hätte gewünscht, Sie möchten mir, so bald Exemplare von meinen Gedichten fertig waren, eins auf Velin auf dem schleunigsten Wege zukommen lassen, u[nd] ich bitte Sie dieß noch jetzt unverzüglich nachzuhohlen. Da ich nicht weiß wie lange mein Aufenthalt hier noch dauern wird, so möchte ich doch wenigstens Ein saubres Exemplar auf meine etwanigen Reisen mitnehmen können.

Beyliegender Zettel enthält ein Verzeichniß der Exemplare mit deren Besorgung ich Ihnen beschwerlich fallen muß. Ich wünsche sie so viel möglich ohne Unkosten an die Personen, denen sie bestimmt sind, befördert zu sehen.

Wohin die mir unmittelbar bestimmten Exemplare zu senden sind, u[nd] wie viel ich davon brauche, werde ich nächstens melden.

Wenn ich bis jetzt nichts für die Heidelb[erger] J[ahr-] B[ücher] geliefert, so sind theils Geschäfte u[nd] Reisen daran Schuld, noch mehr aber, daß die Anzeige der Docenschen Schrift, mich in weitläuftige Untersuchungen verstrickt hat. Sie erfolgt unfehlbar mit dem nächsten Briefe, indessen kann ich es Ihnen nicht verargen, wenn Ihr

Glaube durch meine häufigen Verzögerungen wankend wird, bis ich mein Versprechen wirklich erfülle.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

In Eile. A W Schlegel

* * *

Exemplare meiner Gedichte zu besorgen:

6 Ex. wovon 2 auf Vellin an Hoffecretär Fr. Schlegel-Wien
1 „ „ Consistorialsecretär Schlegel-Hannover
1 „ „ Superintendet Schlegel[1]-Göttingen
1 „ „ Hofrath Heyne[2]-Göttingen
1 „ „ Frau Hoffecretärin Ernst[3]-Dresden
1 „ Velin an S. K. H. den Kronprinzen von Baiern — Innspruck
1 „ an Ludwig Tieck
1 „ an Architekt Genelli } Berlin
1 „ Baron de la Motte Fouqué
(Sämtlich durch H[er]rn Hitzig.)
1 „ an Kammerherr von Hardenberg-Meiningen wie
1 „ Velin — Geheimrath von Goethe-Weimar.
1 „ —— Hofrath Schelling-München
1 „ — Madame Berthond geb. Traub-Hamburg (durch Herrn Perthes)

18 Ex. wovon 6 auf Velin.

56.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 21. Oct[ober] 1811

Herrn Professor A W Schlegel in Coppet.

Wohlgebohrner Verehrtester Herr!

Beyfolgend empfangen Ew Wohlgebohren ein Exemplar Ihrer Gedichte auf feinem Papier, Ihrem Wunsche gemäß, durch den Postwagen.

Ihrem gefälligen Auftrage zu folge übermachen wir mit morgender Post an Ihren Herrn Bruder, Herrn Hof Secr[etär] F.

[1] Schlegels Bruder Karl August Moritz.
[2] Der Göttinger Philologe, Schlegels Lehrer.
[3] Schlegels Schwester Charlotte.

Schlegel in Wien 10 Carolin in sicherm Papier. Die Ex[emplare] der Gedichte werden wir unverzüglich nach Ihrer Vorschrift versenden u[nd] erwarten noch von Ihnen zu erfahren, wo wir die an Sie direkt zu sendenden Ex[emplare] hin addressiren sollen.

Ihre Beyträge für die Jahrbücher werden uns außerordentlich willkommen seyn.

Mit innigster Verehrung

Ew Wohlgebohren

Ergebenste

Mohr & Zimmer.

57.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet d[en] 28sten Oct[ober] 1811

Ew. Wohlgeb[ohren]

empfangen hiebey endlich einen der versprochenen Beyträge zu den H[eidelberger] J[ahr-] B[üchern][1]. Vielleicht werden Sie nun finden, daß die Anzeige für eine so kleine Schrift zu weitläufig ausgefallen ist. Allein ich kann mich nicht dem gewöhnlichen Recensenten-Maßstabe fügen: über viele weitläuftige Schriften dürfte ich wenig zu sagen haben; hier war es mir darum zu thun, eine allgemeine Untersuchung anzuregen[2], u[nd] ich schmeichle mir, dabey die Theilnahme der größeren Lesewelt in Anspruch genommen zu haben. Auf jeden Fall bitte ich, die Rec[ension] unzerstückelt in ein einziges Monatsheft zu bringen, sonst verlieren die Leser den Faden der kritischen Untersuchung. Wenn es den jetzigen Regeln der Zeitschrift nicht zuwider ist, so wünschte ich, daß mein Name vollständig ausgeschrieben darunter gesetzt würde, sonst wenigstens die Anfangsbuchstaben.

Bleibt mir noch kurze Muße, so erhalten Sie bald andre versprochne Anzeigen, zunächst die von Winkelmanns vier ersten Bänden[3]. Erlauben es meine Verhältnisse, so werde ich gern in der Folge fortfahren Beyträge zu liefern, besonders im Fache der alt-

[1] Die Rezension von Docens „Sendschreiben über Titurel". Sie erschien in den H. Jb. 1811, S. 1073ff. (= S. W. 12, 288ff.). Die Besprechung war J. Grimm aufgetragen worden; als Schlegel sich für das Buch interessiert, bittet Wilken Jacob Grimm zurückzutreten (N. H. Jb. 1902, 272).

[2] Schlegel wendet sich besonders dagegen, daß die alten Gedichte nach nur einer Handschrift wiedergegeben werden, und er verlangt ihre textkritische Behandlung.

[3] Schlegel schickt die Besprechung bereits am 13. Dezember 1811.

deutschen Litteratur, wo nicht Kenntniß der nordischen Sprachen dazu erfodert wird. So erbiete ich mich zu von der Hagens Heldenbuch, wenn es nicht schon vertheilt ist[1].

Der Rec[ensent] meiner Vorlesungen[2] meynt es recht gut mit mir. Seine Einwendungen über das Verhältniß zwischen Poesie und Religion verstehe ich nur nicht wohl, u[nd] wollte, er hätte sich deutlicher erklärt.

Exemplare von meinen Gedichten habe ich immer noch nicht. Sind noch keine hieher abgesandt, so bitte ich mir ein halbes Dutzend, darunter einige auf Velin baldmöglichst zu besorgen, u[nd] zwey Exemplare des 3ten B[andes] der Vorl[esungen] auf Velin beyzulegen.

Wollten Sie gefälligst die in beyliegendem Verzeichniß enthaltenen Bücher[3] für meine Rechnung an die gegebene Adresse in Bern so viel möglich portofrey (etwa durch den Buchhändler Burgdörfer[4]) gelangen lassen, u[nd] die Transportkosten mit zu dem Preise der Bücher zuschlagen?

Noch erwarte ich die Nachricht, daß Ew. Wohlgeb[ohren] die Güte gehabt, meinem Bruder in Wien zehn Carolinen anzuweisen. Auf Neujahr bitte ich Sie die Summe von 400 Rth. in Cour. Geld an H[er]rn Hofrath Schelling in München zu zahlen, und mir zugleich vorläufig zu melden, wie wir hiernach mit einander stehen werden.

Was ich Ihnen für gelieferte Bücher schuldig bin, u[nd] nach obigen Besorgungen schuldig seyn werde, wünsche ich ebenfalls specifizirt zu haben. Die Berichtigung kann wohl mit zu liefernden Beyträgen zu den H[eidelberger] J[ahr-] B[üchern] bestritten, und auf deren Berechnung verspart werden.

Meine besten Empfehlungen an H[er]rn Prof[essor] Wilken, ich bin beschämt, ihm noch immer eine Antwort schuldig zu seyn.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel

---

[1] Von der Hagens „Heldenbuch" ist in den H. Jb. 1812, S. 899 von Jacob Grimm besprochen.

[2] Vgl. S. 57 Anm. 2.

[3] Fehlt.

[4] Verleger des Almanachs „Alpenrosen", dessen Mitarbeiter Schlegel gewesen war.

58.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet d[en] 6 Nov[ember] [18]11.

Ew Wohlgeb[ohren]

melde ich den Empfang Ihres Schreibens vom 21sten nebst der Einlage von H[errn] Prof[essor] Wilken und einem Ex[emplar] meiner Gedichte. Die Feuchtigkeit war etwas eingedrungen; ich bitte, das mir hieher zu sendende Packet mit 6 Ex[emplaren] meiner Gedichte u[nd] einigen andern verschriebenen Sachen sorgfältiger, etwa in Wachsleinewand, verwahren zu lassen, falls es nicht schon abgegangen ist.

Vor acht Tagen habe ich Ihnen einen starken Beytrag zu den H[eidelberger] J[ahr-] B[üchern] zugesendet[1], dessen Empfang ich mir baldigst anzuzeigen bitte. Mehrere sollen, wo möglich, nachfolgen, worüber die Einlage an Herrn Prof[essor] Wilken das Nähere enthält. Ich danke Ihnen bestens für die Zahlung an meinen Bruder. Was ich sonst wegen unsrer Berechnung und andrer Geschäfte zu erinnern oder zu wünschen habe, ist in meinen vorigen Briefen vom 12ten u[nd] 29sten v. M. enthalten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

59.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 25ten Nov[ember] 1811.

Herrn Professor A W Schlegel in Coppet.

Verehrtester Herr Professor!

Ihre beyden werthen Briefe vom 28ten v Mts und vom 6ten dieses Monaths haben wir erhalten und mit ersterm zugleich die Recension über Docens Sendschreiben, wofür wir Ihnen in Herrn Prof[essor] Wilkens u[nd] unserm eignen Nahmen aufs verbindlichste danken. Herr Prof[essor] Wilken hatte uns versprochen, einen Brief an Ew Wohlgebohren zuzustellen; seine immerwährenden Abhaltungen

[1] Die Rezension von Docens „Titurel".

aber sind Schuld, daß wir erst unsere Antwort so lange aufgeschoben und auch jetzt ihn noch entschuldigen müssen. Er wird Ihnen nächstens schreiben, und läßt Sie vorläufig durch uns bitten die Anzeige von Grimm über den deutschen Meistergesang sowie v. d. Hagens Heldenbuch[1] doch gütigst zu übernehmen u[nd] Sie zugleich fragen: ob Sie wohl auch eine Anzeige von dem eben erschienenen Grundriß d[er] Gesch[ichte] d[er] altd[eutschen] Poesie, v[on] Büsching u[nd] v. [d.] Hagen zu übernehmen geneigt wären? und sollen wir das Buch Ihnen in diesem Falle schicken?

Die Recension über Docens Sendschreiben ist bereits im November-Heft abgedruckt[2]. Möchten Ew Wohlgebohren nur im Stande seyn, uns für eins der nächsten Hefte Winkelmann[3] u[nd] vielleicht auch Tasso[4] zu geben!

Von Ihren Gedichten erscheint im Dezember Heft eine Recension[5].

Die Gedichte begreifen gerade 40 Bogen u[nd] betragen demnach 100 Carolin oder f 1100—. Nach Abzug der nach Wien übermachten f 110— u[nd] der auf Neujahr an Herrn Hofrath Schelling zu bezahlenden 400 Rth (= f 720—) kämen Ihnen dan noch f 270— gut, worüber wir Ihre Verfügung erwarten.

Die 6 Ex[emplare] Ihrer Gedichte u[nd] 2 Ex[emplare] der Vorlesungen 2ten B[an]des 2te Abth[eilung] werden Sie erhalten haben. Die von Ew Wohlgebohren gütigst bestellten nach Bern zu sendenden Bücher waren nicht alle vorräthig u[nd] mußten zum Theil erst verschrieben werden,

Der Schluß fehlt.

60.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet d[en] 13ten Dec[ember] 1811.

Ew. Wohlgeb[ohren]

Schreiben vom 25sten Nov[ember] u[nd] die Ex[emplare] von meinen Gedichten u[nd] Vorles[ungen] habe ich erhalten, u[nd] danke bestens für die Besorgung. Hiebey erfolgt die ziemlich lange Beurtheilung von Winckelmanns Werken[6]: vielleicht wird es Ihnen

[1] Vgl. S. 97 Anm. 1.
[2] Vgl. S. 96. Anm. 1.
[3] Vgl. S. 96 Anm. 3.
[4] Vgl. S. 78 und 100.
[5] Die Rezension stammt von Arnim u. erschien in den H. Jb. 1811, S. 1185 ff.
[6] Die Rezension erschien in den H. Jb. 1812, S. 65 ff. (= S. W. 12, 321 ff.).

nun bald mit meinen Beyträgen zu viel werden. Ich will nachsehen, was noch etwa rückständig ist, es wird sich in der Kürze abthun lassen.

H[er]rn Prof[essor] Wilken melde ich die Übernahme der mir vorgeschlagenen Schriften[1]. Ich habe sie schon bis auf eine, die ich auf beyliegendem Zettel anmerke. Wegen eines zu ergänzenden Heftes der Heid[elberger] J[ahr-] B[ücher] muß ich nochmals Ihnen beschwerlich fallen, es ist gar zu unangenehm ein Werk unvollständig zu haben. Auch wünsche ich alle Hefte, worin Beyträge von mir enthalten, doppelt zu haben. Wollten Sie gefälligst das Verzeichniß der mir gelieferten Bücher nachsehen, und die etwan erschienenen Fortsetzungen, (z. B. von Joh. von Müllers Werken) der nächsten Büchersendung beylegen, die ich aber nicht hieher, sondern in Bern bey H[er]rn Burgdörfer zu adressiren bitte.

Ich wünschte wohl, die noch bey Ihnen stehende Bücherrechnung nächstens zu haben, wenn es mir gleich bequem wäre, ihre Berichtigung bis zur Abrechnung des Honorars für Beyträge an den Heidel[berger] J[ahr-] B[üchern] anstehen zu lassen.

Der Tasso von Herrn Gries wird vielleicht vorteilhafter einem andern Beurtheiler übergeben[2]. Ich fürchte nach der langen Beurtheilung des Ariost in Einförmigkeit zu verfallen.

Mit vollkommener Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel.

Melden Sie es mir doch, wenn sich bedeutende Stimmen über meine Gedichte vernehmen lassen. Wie es sich mit dem Absatze anläßt, daß wird sich wohl erst nach der Ostermesse zeigen?

Heidelb[erger] Jahrbücher 1810 Philologie 10. Heft.

— — 1809 Philologie 3 u[nd] 5 Heft

Den laufenden Jahrgang habe ich bis zum 10ten Heft incl.

v. d. Hagen u[nd] Büsching Grundriß einer Gesch[ichte] der altdeutschen Poesie

---

[1] Grimms „Meistersang", von der Hagens „Heldenbuch" und Büschings und von der Hagens „Grundriß der Geschichte der altdeutschen Poesie". Vgl. S. 99.

[2] Wilken besprach ihn in den H. Jb. 1812, S. 785 (Kloß 158).

61.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet d[en] 14ten Dec[ember] 1811.

Ew Wohlgeb[ohren]

sehe ich mich genöthigt nach meinem gestrigen Briefe sogleich wieder zu schreiben, und Sie um die gefällige Besorgung eines Geschäftes zu bitten. H[er]r Baron von Staël-Holstein wünscht in Betreff eines gegen ihn anhängig gemachten Processes die auf beyliegendem Zettel angemerkten Auszüge aus dem Tauf und Todtenregister zu Heidelberg von der Obrigkeit gehörig bekräftigt zu haben. Die Nummern 2 u[nd] 3 sind die wichtigsten. Sollte etwas davon nicht in Heidelberg sich finden so wird es ohne Zweifel in Frankfurt zu haben seyn.

Ew. Wohlgeb[ohren] werden mich durch baldige Besorgung dieser Aktenstücke unendlich verbinden. Ich bitte solche hieher nur mit einem Umschlag an den Freyherrn August von Stael zu befördern.

Ihr ergebenster

A W Schlegel

* * *

On demande à Heidelberg

1. L'extrait mortuaire de Mr. Just Raymond von der Lahr, ancien baron de Coppet.
2. L'acte de nayssance de son fils Jean Pierre von der Lahr. Il doit être né environ dans les années 1765 ou 1766.
3. L'extrait mortuaire de ce même Jean Pierre von der Lahr.

Nota. Jean Pierre von der Lahr etoit au Service de Piémont, il en est revenu vers l' année 1781. De là il a pris du service dans un régiment de cavalerie en Autriche ou chez un prince d'Allemagne, où ilest mort trois ou quatre ans après.

Les pièces susdites doivent être légalisées.

62.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Bern d[en] 29sten Dec[ember 1811]

Ew. Wohlgeb[ohren]

haben hoffentlich meine letzte Sendung vom 13ten Dec[ember] mit dem Winckelmann richtig erhalten. Ich bat Sie, mir hieher zu

antworten, auch die neuesten Stücke von den Heidelb[erger] J[ahr-] B[üchern] hieher zu senden, noch habe ich nichts vorgefunden. Meine Adresse ist: bey Jungfrau Wagner. Ich bitte Sie, mir von den 270 fl. die ich noch bey Ihnen guthabe, 165 fl. oder 15 Carolinen durch einen Wechsel auf Frankf[urt] oder sonst in gutem Papier hieher zu übermachen.

Nächstens hoffe ich Ihnen wieder Beyträge zu den J[ahr] B[üchern] zu senden. Diese Zeilen schreibe ich in Eile, nur um Ihnen meinen Aufenthalt zu melden.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebenster

A W Schlegel

63.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, d[en] 6ten Jan[uar] 1812.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Bern.
Addr. Jungfrau Wagner.

Verehrtester Herr Professor!

Ew. Wohlgebohren würden wir den richtigen Empfang Ihres gütigen Schreibens vom 13ten nebst der damit erhaltenen Recension von Winkelmann sogleich angezeigt u[nd] Ihnen unseren Dank dafür gesagt haben, wenn wir nicht gewünscht hätten, Ihnen zugleich die verlangte Aktenstücke für Herrn Baron von Stael übersenden zu können. Allein von den 3 Piecen welche H[err] v[on] St[aël] zu haben wünscht, können wir hier die erste u[nd] unwichtigste, nähmlich den Todesschein des Herrn J. Raymond v. d. Lahr, erhalten, u[nd] wo die übrigen zu bekommen wären, auch keine sichere Auskunft. Doch haben wir erfahren, daß ein Bruder des J. Pierre v. d. Lahr in Darmstadt lebe u[nd] einem Freund daselbst aufgetragen, sich indirekt zu erkundigen, wo J. P[ierre] v[on] d[er] L[ahr] gebohren u[nd] gestorben sey. Noch haben wir von demselben die gewünschte Nachricht nicht erhalten; werden uns aber die Besorgung der Sache aufs beste angelegen seyn lassen. Ein Packet mit den verlangten Jahrbücher Heften und der Fortsetzung von Müller werden Ew Wohlgebohren erhalten haben. Von den Gr[undriß] d[er] Gesch[ichte] d[er] d[eutschen] Sprache u[nd] Lit[eratur] hatten wir gerade kein Ex[emplar] vorräthig u[nd] Sie erhalten dasselbe nächstens.

Ihrem gütigen Auftrag vom 29ten Dec[ember] zufolge haben wir die Ehre Ihnen einliegend zu übermachen Ct. f 138— auf Carli u. Co. in Augsburg à dieses Betrages f. 165.— 36 kr. Sollten jedoch Ew Wohlgebohren etwas daran verliehren müssen, so haben Sie die Güte uns dieses anzuzeigen.

Ihre Recension des Winkelmann ist bereits in dem fertigen Januar Hefte abgedruckt. Mit je mehren Beyträgen u[nd] je früher Sie uns damit erfreuen, desto dankbarer sind wir Ihnen dafür.

Ihre Rechnung soll demnächst erfolgen. H[err] Prof[essor] Wilken hat versprochen uns einen Brief zur Einlage zu schicken; sollte er nicht zeitig genug kommen, so erhalten Sie solchen nächstens.

Mit hochachtungsvollster Verehrung

Ew Wohlgebohren

ergebenste Diener

Mohr & Zimmer.

64.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Bern d[en] 22sten Januar 1812

Ew. Wohlgeb[ohren]

Sendungen, sowohl das Packet Bücher für meine Rechnung an Frau Haller nebst den beygelegten Stücken der Heidelb[erger] Jahrb[ücher] pp, als den Wechsel, habe ich richtig empfangen, u[nd] danke verbindlichst für die gütige Besorgung. Auf die 15 Caro[linen] habe ich durch den Curs 30 Ct oder ¾ L[au]bth[a]ler verlohren. Mein Bruder meldet mir ebenfalls den Empfang der ihm angewiesenen Summe, von H[er]rn Hofr[ath] Schelling habe ich darüber noch keine Nachricht.

Die Ex[emplare] meiner Gedichte, deren Vertheilung Sie übernommen, werden hoffentlich an ihre Bestimmung gelangt seyn, doch schreibt mir mein Bruder aus Wien, daß am 4ten Jan[uar] die seinigen noch nicht angelangt waren.

Mit den von neuem übernommenen Beyträgen zu den Jahrbüchern habe ich mich schon viel beschäftigt, u[nd] werde, sobald es meine Muße erlaubt, Ihnen wieder etwas liefern. Wenn es kein Geheimniß ist, so möchte ich wohl wissen, wer W—K ist, der bisher in den Heid[elberger] J[ahr-] B[üchern] die meisten Recensionen im Fach der bildenden Künste u[nd] der Archäologie geliefert[1], auch

[1] Welcker, der Rezensient von Riepenhausens „Geschichte der Mahlerey" (Kloß 104).

möchte ich den Beurtheiler meiner Gedichte kennen[1]. Der Letzte äußert den Wunsch, meine poetischen Nachbildungen kleinerer Stücke gesammelt zu sehen. Hierzu könnte Rath werden, wenn der Absatz der ersten Bände Ihnen Lust zu dem Verlage machte. Ich habe bis jetzt sorgfältig alles ausgeschlossen, was nicht ganz mein eigen ist; da wir aber den umfassenden Titel: poetische Werke, gewählt haben, so könnten die übersetzten Stücke ein drittes Bändchen ausmachen. Die Nachbildungen griechischer u[nd] römischer Gedichte stehen zerstreut oder sind noch ungedruckt; die der italienischen, spanischen u. s. w. stehen zum Theil in den Blumensträußen, die wohl ziemlich vergriffen seyn werden. Aus diesen würde ich nur die vorzüglichsten aufnehmen, u[nd] verschiedene andre hinzufügen. Sagen Sie mir doch Ihre Meynung hierüber.

Wenn Sie mir die begehrten Aktenstücke für den Freyherrn von Stael-Holstein ohne allzu große Beschwerde verschaffen können, so werden Sie mich dadurch ungemein verbinden.

Ich erwarte die specifizirte Bücher-Rechnung.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel

Adressiren Sie nur immer hieher bey Jungfrau Wagner.

65.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Bern d[en] 22sten Febr[uar] 1812

Ew. Wohlgeb[ohren]

schreibe ich diese Zeilen nur um Ihnen die Einlage an H[er]rn Boisseré, dessen Aufenthalt Sie ohne Zweifel wissen, wenn er nicht mehr in Heidelberg ist, zu gefälliger Besorgung zu empfehlen.

Den Empfang eines Wechsels auf 165 fl wie auch des Packets, welches an Frau Haller gerichtet war, habe ich sogleich gemeldet. Seitdem erhielt ich weder einen Brief, noch sonst eine Sendung von Ihnen, so daß ich den Anfang dieses Jahrganges von den Heidelb[erger] J[ahr-] B[üchern] immer noch nicht habe. Auch erwartete ich bisher vergeblich den angekündigten Brief von H[er]rn

[1] Vgl. S. 59 Anm. 5.

Prof[essor] Wilken. Um an einer Zeitschrift Antheil zu nehmen, besonders in so weiter Entfernung, ist es fast nothwendig durch Briefwechsel und durch die Ansicht der neuesten Hefte immer von dem, was vorgeht, unterrichtet zu seyn.

Noch habe ich nicht Muße genug gehabt, einen neuen Beytrag fertig zu schaffen, aber schon viel vorgearbeitet u[nd] Grimms Schrift über den Meistergesang[1] wird zuerst daran kommen. Hagens u[nd] Büschings Grundriß der Gesch[ichte] der deutschen Poesie[2] übernehme ich ebenfalls. Haben Sie selbige noch nicht für mich verschrieben u[nd] abgesandt, so könnte es unterbleiben, indem ich das Buch hier vorgefunden.

In der Ungewißheit über die Dauer meines hiesigen Aufenthalts, bitte ich Briefe u[nd] Packete nur an H[er]rn Buchhändler Burgdorfer zu richten; dem ich meine Adresse zurücklassen werde.

Ich wünschte wohl, daß von Fr. Schlegels Deutschem Museum bald eine Anzeige in den Heidelb[erger] J[ahr-] B[üchern] erschiene.

Wegen der Aktenstücke, die Familie von der Lahr[3] betreffend, rechne ich noch immer auf Ihre Gefälligkeit.

Ich höre, die Ungersche Buchhandlung sey insolvent geworden. Ist dieß gegründet? Ich möchte das nähere davon wissen. H[er]r Reimer macht mir neue Vorschläge wegen der Fortsetzung meines Shakespeare.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W Schlegel

66.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 28 Febr[uar] 1812.

Herrn Prof[essor] A W Schlegel in Bern
Addr. H[er]rn Buchh[ändle]r Burgdorfer.

Wohlgebohrner, Hochzuverehrender Herr!

Wir haben Ew. Wohlgebohren beyde Briefe vom 22ten vorigen u[nd] vom 22ten ds Mts [erhalten] u[nd] müssen sehr um Entschul-

[1] Wilken teilt dies Grimm mit (N. H. Jb. 1902, S. 278). Schlegel schrieb die Rezension nicht; die Rezension in den H. Jb. 1813, S. 753 ff. ist von Görres (Kloß 163).

[2] Vgl. Brief 59 und 60.

[3] Vgl. Brief 63.

digung bitten, daß wir ersteren so lange unbeantwortet gelassen haben. Wir hofften von einer Zeit zur anderen Ihnen zu gleicher Zeit die verlangten Aktenstücke für Herrn v. Stael Holstein übersenden zu können u[nd] schoben deswegen immer das Schreiben auf. Es ist uns leider noch nicht gelungen jene Aktenstücke zu erhalten. Von Darmstadt haben wir endlich in Erfahrung gebracht, daß Jean Pierre v. d. Lahr vor etwa 25 Jahren in Cassel gestorben sey, dahin haben wir nun geschrieben u[nd] hoffen die Papiere von daher zu erhalten. Das eine, der Todes-Schein des alten v. d. L[ahr] liegt schon lange bey uns, da derselbe aber das unwichtigste ist, so wollten wir ihn nicht einzeln senden.

Was Ihren Antrag zum Verlag eines 3ten Theils ihrer poetischen Werke, die Nachbildungen kleiner ausländ[ischen] Poesien enthaltend, betrifft, so sind wir dazu sehr bereit u[nd] glauben daß der Wunsch des Rec[ensenten] in den Jahrbüchern der allgemeine Ihres Publikums ist. Am liebsten wäre es uns jedoch, wenn der Druck erst nach künftiger Herbstmesse begönne, da wir uns gern den Sommer noch frey halten möchten.

Ihre Anfrage wegen eines Recensenten in den Jahrbüchern wird H[er]r Prof[essor] Wilken in beyfolgendem Brief ohne Zweifel mit beantworten. Es ist uns ungemein erfreulich, daß Ew Wohlgebohren den Jahrbüchern Ihre fernere Teilnahme zusichern; möchte dieselbe doch nicht durch eine allzu weite Entfernung gestört werden.

Von einem Fallissement der Ungerischen Buchhandlung haben wir nichts gehört, allein die Druckerey u[nd] mehrere Verlags-Artikel sollen, wie wir hören, verkauft werden. Sollte vielleicht H[er]r Reimer den Shakespeare übernommen haben?

Wir bitten Sie uns gefälligst zu sagen, auf welcher Weise wir Ihnen den Rest unserer Schuld übermachen sollen?

Mit hochachtungsvollster Ergebenheit

Ew Wohlgebohren
gehorsamste Diener
Mohr & Zimmer.

67.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet d[en] 19ten März 1812.

Ew. Wohlgeb[ohren]

Schreiben vom 28sten Febr[uar] nebst der Einlage von H[er]rn Professor Wilken, so wie auch das Januar-Heft der Heidelb[erger]

J[ahr] B[ücher] habe ich noch in Bern erhalten, ersuche Sie aber nun Briefe und Packete wieder hieher zu senden.

Für Ihre gütigen Bemühungen wegen der begehrten Actenstücke danke ich verbindlichst, und bin wegen der Auslagen, die selbige verursacht haben mögen, in Ihrer Schuld.

Ihre Annahme meines Vorschlages, den dritten Theil meiner poetischen Werke betreffend, ist mir erfreulich, auch stimmt es mit meiner Bequemlichkeit überein, daß Sie den Druck erst nach der Herbstmesse vornehmen wollen. Ich werde mich also den Sommer damit beschäftigen, die dafür bestimmten Sachen zusammenzustellen u[nd] zu überarbeiten.

Binnen vier Wochen etwa hoffe ich Ihnen wieder einen Beytrag zu den J[ahr-] B[üchern] liefern zu können, womit ich mich vorläufig schon viel beschäftigt habe.

Wegen des kleinen Restes, der noch bey Ihnen steht, hat es keine Eile. Vielleicht wird H[er]r Frommann bald eine Auslage für mich zu machen haben, deren Betrag ich nicht genau vorher bestimmen kann: ich wünsche ihn wegen der Zurückzahlung an Sie weisen zu dürfen. Überhaupt würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mich berechtigen wollten, im Fall daß in Deutschland Kleinigkeiten für mich zu zahlen sind, die Foderung an Sie weisen zu dürfen, (versteht sich, mit vorläufiger Benachrichtigung) auch wenn ich nicht gerade eine Summe bey Ihnen stehen habe, da wir ja doch wegen der Jahrbücher und andern Verlages in fortgehender Abrechnung bleiben. Es würde mir dieß eine große Bequemlichkeit gewähren.

Ich vermuthe, daß H[er]r Prof[essor] Voß die dem Januar-Heft beygelegten Recensionen den Shakespeare betreffend, Ihnen für mich eingehändigt hat. Ich bin ihm für diese Höflichkeit verbunden, wenn ich es schon dafür nicht besonders seyn kann, daß er meinen Richard III, durch Johann Ballhorn verbessert, in den Zeitungen abdrucken läßt[1]. Doch bitte ich Sie, bey dieser Gelegenheit ihm meine Entschuldigung zu machen, daß ich verschiedene Briefe von ihm unbeantwortet gelassen.

---

[1] Voß hatte in der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung 1811, Nr. 292 vom 21. Dezember, eine Rezension der Shakespeare-Übersetzung Schlegels veröffentlicht, in der er Stücke von seiner und Schlegels Übersetzung Richards III. nebeneinander stellt. Vgl. „Briefe von Heinrich Voß an Friedrich Diez". Preußische Jahrbücher 1883. 51, 26.

Wollten Sie gefälligst die beyliegend verzeichneten Bücher für mich verschreiben, und sie mir sobald als möglich hieher befördern?

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W Schlegel

Von der Hagen u[nd] Büsching Grundriß einer Geschichte der deutschen Litteratur brauchen Sie mir nicht zu schicken, ich habe schon sonst Gelegenheit gehabt, mir dieß zu verschaffen.

A. W. Schlegels Blumensträuße pp Berlin bey Reimer

Athenäum herausg[egeben] von A. W. u[nd] Fr. Schlegel. Des 1sten Bandes 1stes Heft und des 3ten Bandes 2tes Heft; wofern diese nämlich einzeln zu haben sind, sonst mag es unterbleiben.

Jacobi von den göttlichen Dingen und deren Offenbarung.

Pütter Handbuch der Reichshistorie.
(Nicht mit der Entwicklung der deutschen Staatsverfassung zu verwechseln.)

Pütter Handbuch von deutschen Staaten.

Gebhardi genealogische Geschichte der erblichen Reichsstände in Teutschland. Halle 1776 u. f. 4° (Mir sind davon 3 Bände bekannt, ich weiß nicht ob mehrere erschienen sind.

Professor Wilken Handbuch der Geschichte der Deutschen.

68.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Brody d[en] 14ten Jul[i] 1812.

Ew. Wohlgeb[ohren]

werden verwundert seyn, von hieraus einen Brief von mir zu erhalten. Ich habe die große Reise[1], die mir seit langer Zeit bevorstand, vor zwey Monaten angetreten; sie ging so schnell vorwärts, und während des Aufenthaltes von einigen Wochen in Wien hatte

[1] Frau von Staël hatte sich in Coppet nicht mehr sicher gefühlt und im März 1812 beschlossen, nach England zu reisen. Da ihr kein französischer Hafen offen stand, mußte sie ihren Weg durch Österreich, Rußland und Schweden nehmen. Schlegel begleitete sie.

ich so viele Geschäfte u[nd] Zerstreuungen, daß ich nicht früher einen ruhigen Augenblick habe finden können, um Ihnen Nachricht von mir zu geben. Heute gedenke ich über die russische Gränze zu gehen, der Briefwechsel könnte gehemmt werden es darf Sie also nicht befremden, wenn Sie eine Zeit lang nichts von mir hören. Vielleicht noch im Spätherbst, gewiß aber im nächsten Frühling hoffe ich in Deutschland zurück zu seyn: jetzt gehe ich mit meiner Reisegesellschaft durch einen großen Umweg nach Schweden, ich werde auf dem kürzesten Wege wiederkommen.

Die Herausgabe des 3ten Theils meiner Gedichte muß nun bis dahin ausgesetzt bleiben. Sollte aber die erste Auflage meiner dramaturgischen Vorlesungen sich während meiner Abwesenheit vollends vergreifen, u[nd] die baldige Veranstaltung einer neuen Ihnen vortheilhaft scheinen, so dürften Sie nur das Nöthige darüber mit meinem Bruder in Wien unsern Verabredungen gemäß, verhandeln. Der Abdruck würde bloß mit Wegnahme der Druckfehler, unverändert geschehen; die beiden Abtheilungen des 2ten Th[ei]ls könnten der 2te u[nd] 3te Theil genannt werden, oder in einem größeren Format ließe sich auch das Ganze in zwey Theile bringen.

Unter den Geschäften, die ich vor meiner Abreise zu beseitigen hatte, war es mir unmöglich, wieder einen Beytrag zu den Heidelb[erger] Jahrbüchern zu liefern, so gern ich gewollt hätte. Daß ich es dabei nicht an Zeit u[nd] Mühe fehlen lasse, hat Ihnen wohl die Rec[ension] des Winckelmann bewiesen. Auch über Grimms Meistergesang hatte ich schon viel gearbeitet, doch bleibt es jetzt natürlich den Herren Redactoren überlassen, für die mir übertragenen noch rückständigen Bücher andre Recensenten zu wählen.

Ich habe von Ihnen eine Berechnung des Honorars für meine Beyträge zu den Jahrbüchern im J[ahre] 1811, aber keine Übersicht der gegenseitigen Foderungen u[nd] Rückstände erhalten. H[er]rn Frommann verwies ich wegen einer zu machenden Auslage von etwa 6 Frd'or an Sie, es wäre mir lieb, wenn Sie ihm solche von dem noch rückständigen Honorar, ungeachtet Ihrer Gegenfoderungen für gelieferte Bücher, zu zahlen die Gefälligkeit gehabt hätten.

Was Sie von Büchern, die ich bestellt, noch nicht nach Coppet abgeschickt, bitte ich Sie einstweilen zurückzubehalten; eben so die für mich etwan einlaufenden Packete. Briefe werden mir am besten durch meinen Bruder in Wien zugefördert werden.

Ich bitte Sie, während dieser weiten Entfernung mich in gutem Andenken zu behalten. Ich hoffe, nach meiner Zurückkunft die schrift-

stellerischen Arbeiten mit desto freyerer Muße wieder vornehmen zu können.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr ergebenster

A W Schlegel

69.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Paris d[en] 23sten Jun[i] 1814.

Seit zwey Jahren haben mich meine Reisen und Dienstgeschäfte von allen litterarischen Arbeiten entfernt: jetzt hoffe ich wieder Muße dazu zu gewinnen, und ich wünsche daher auch die zwischen Ew. Wohlgeb[ohren] und mir schon so lange zu gegenseitiger Zufriedenheit bestandnen Verhältnisse wieder anzuknüpfen. Ew. Wohlgeb[ohren] dürfen nun wohl mit Grunde günstigeren Zeiten für den Buchhandel entgegensehen[1].

Zuvörderst bin ich so frey anzufragen, wie es mit dem Absatze meiner Vorlesungen und poetischen Werke steht, und ob Sie der Möglichkeit einer baldigen neuen Auflage entgegensehen? Wenn Sie dann geneigt wären, könnte ich vielleicht einen dritten Band der poetischen Werke geben, der in zwey Büchern eine Auswahl meiner Übersetzungen von einzelnen Stücken alter und neuerer Dichter enthalten würde.

Haben diese Werke in Deutschland u[nd] namentlich in Österreich Nachdrucker gefunden? In Schweden sind die poetischen Werke nachgedruckt, allein dieß hat Ihnen schwerlich viel Abbruch thun können.

Wo ich nicht irre, haben Ew. Wohlgeb[ohren] mir verschiedene Bücher geliefert, auch sonst Auslagen für mich gehabt, die vor zwey Jahren noch nicht berichtigt waren. Dagegen hatte ich noch einiges Honorar für Beyträge zu den Heidelb[erger] Jahrbüchern zu fodern. Ich bitte Ew. Wohlgeb[ohren] mir eine Berechnung unsrer respectiven Foderungen und des Übergewichtes auf der einen oder der andren Seite zu senden.

Gehen die Heidelberger Jahrbücher noch fort? Wenn es mir möglich ist, werde ich gern einmal wieder Theil daran nehmen.

---

[1] Der deutsche Buchhandel war nach der Schlacht bei Leipzig nicht mehr den drückenden französischen Buchhandelsgesetzen unterworfen (Goldfriedrich 4,53).

Ew. Wohlgeb[ohren] würden mich sehr verpflichten, wenn Sie mir die auf dem folgenden Blatte angezeichneten Bücher für meine Rechnung baldigst nach Coppet besorgen wollten, wohin ich auch die Antwort auf diesen Brief zu richten bitte.

Ich bin jetzt wiederum mit allem Eifer auf die längst vorbereitete große Ausgabe der Nibelungen bedacht, der ich gern dem Inhalte nach alle mir nur erreichbare Vollendung und im Äußeren eine gewisse altväterliche Würde geben möchte. Es sind mir deshalb von mehreren Buchhändlern Anträge gemacht worden. Haben Sie Lust zu dieser Unternehmung so werde ich Ihnen meine Gedanken näher entwickeln.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W von Schlegel.

* *
*

Göthe Wahrheit und Dichtung 1—3 B[and]
L. Tieck Fantasus
— Frauendienst
Fouqué Der Held des Nordens, in 3 Schauspielen.
— Der Zauberring.
Görres Lohengrin.
Grimm altdeutsche Wälder
— Hathubrand u[nd] Hildebrand.

Überhaupt was seit dem Frühlinge des J[ahres] 1812 (die Ostermesse mit eingeschlossen) im Fache der altdeutschen Sprache u[nd] Poesie von den Herren von der Hagen, Büsching, Docen, Grimm pp. bedeutendes erschienen ist. Falls ich eins oder das andre schon haben sollte, so behalte ich mir die Freiheit vor, es Ew. Wohlgeb[ohren] gelegentlich zurückzustellen.

70.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg, den 12ten July 1814:

Herrn A W. von Schlegel in Coppet.
Pays de Vaud, en Suisse.

Hochwohlgebohrner, Hochzuverehrender Herr!

Außerordentlich erfreulich war uns nach einem so langen Zwischenraum, den auch für Ew Hochwohlgebohren ganz andere Arten

von Thätigkeit ausfüllten, Ihr gütiger Brief vom 23ten Juny, womit Sie uns so freundlich zur Fortsetzung unserer gegenseitig[en] Geschäfts-Verbindung einladen, die für uns in jeder Beziehung nicht anders als sehr wünschenswerth und angenehm ist.

Was vorerst den Absatz der Vorlesungen und poetischen Werke betrifft, wonach Sie sich erkundigen, so hatte derselbe auch in der schlimmsten Zeit nicht ganz aufgehört und geht jetzt wieder recht lebhaft von Statten. Doch ist vor der Hand von allem noch hinlänglicher Vorrath da, bis auf den 1ten Band der dramat[urgischen] Vorlesungen, wovon die Exemplare wohl schwerlich noch länger als höchstens Jahr und Tag reichen dürften. Nach Ew Hochwohlgebohren uns früher geäußertem Wunsche, sollte eine neue Auflage in 2 groß Oktav Bänden erscheinen[1]. Inzwischen mochte aber der sehr ungleiche Absatz der übrigen Bände dies nicht gestatten und es wäre sehr zu wünschen, daß der erste wohl in demselben Format einzeln gedruckt würde. Es geht gewöhnlich mit allen Büchern so, wovon die Bände einzeln erscheinen, daß von den letztern Bänden weniger Ex[emplare] als von den ersten verkauft werden u[nd] ist auch bey den wechselnden Verhältnissen der Leser, die den Ankauf eines Werks beginnen, ganz natürlich. Daß es bey den Vorlesungen so auffallend ist, mag daher kommen, daß den ersten Theil mancher Philolog gekauft hat, dem die folgenden vielleicht weniger Bedürfniß waren. Wir hoffen gleich nach der Michälismesse Ew Hochwohlgebohren sagen zu können, ob der Druck noch vor der Leipziger Oster Messe nöthig seyn wird. Übrigens wünschen wir sehr gelegentlich Ew Hochwohlgebohren Bedingungen bey der zweyten Auflage zu erfahren. Von keinem Nachdruck weder des einen noch des andern Buches ist uns etwas vorgekommen.

Zum Verlage eines dritten Bands der poetischen Werke sind wir mit Vergnügen bereit. Wenn derselbe bloße Übersetzungen enthalten soll, so könnte er vielleicht unter einem doppelten Titel erscheinen? Über die Zeit der Erscheinung erwarten wir Ihre gefällige Erklärung.

Ganz vorzüglich angenehm ist es uns auch, daß Sie nicht abgeneigt sind, uns Ihre Bearbeitung der Nibelungen in Verlag zu geben und wir würden es uns zur besondern Angelegenheit machen, in dem Druck derselben allen Ihren Wünschen zu entsprechen zu suchen. Haben Sie doch ja die Güte uns recht bald hierüber so wie über die Zeit, wann sie erscheinen kann, des näheren zu sagen.

[1] Vgl. Brief 48.

Ihrem Wunsche gemäß legen wir die Rechnung bey[1].

Die Heidelberg[er] Jahrbücher gehen allerdings nach wie vor fort. Wir haben sie auch bey nicht unbedeutendem Verlust durch die schlimme Zeit hindurch gebracht. Jetzt muß sichs zeigen, ob sie sich ferner halten lassen. In diesem kritischen Zeitpunkt wäre es uns ganz vorzüglich lieb, von Ew Hochwohlgebohren uns mit recht vielen Beyträgen unterstützt zu sehen. Herr Pro[fessor] Wilken, der auch in seinem Nahmen Sie darum bitten wollte, hat uns einen Brief versprochen, der den Abgang des unsrigen schon mehrere Tage verzögert hat. Vielleicht können wir ihn noch beylegen.

Die Bücher hatten wir nicht alle vorräthig und um die Sendung auf einmal zu machen, lassen wir die vorräthigen noch so lange liegen, bis die übrigen ankommen, welches bald geschehen muß.

Mit hochachtungsvollster Verehrung

Ew Hochwohlgebohren

gehorsamste Diener

Mohr & Zimmer.

71.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet d[en] 8ten Mai 1815

Ew. Wohlgeb[ohren]

habe ich recht sehr um Entschuldigung wegen der so lange versäumten Antwort auf Ihren verbindlichen Brief vom vorigen Sommer zu bitten. Auch muß ich Ihnen erklären, wie es ohne meine Schuld zugegangen, daß ich Ihnen die versprochnen Beyträge zu den Heidelberger Jahrbüchern nicht geliefert.

Ihre Büchersendung vom 2ten Sept[ember] 1814, traf erst nach meiner Abreise in Coppet ein. Da nun in Frankreich noch die alten Verordnungen gegen Einfuhr fremder Bücher bestanden, so konnte ich nichts nach Paris kommen lassen. Auch in Paris konnte ich mir weder die neu erschienenen Bücher verschaffen, die sich zu einer Anzeige geeignet hätten, noch die Heidelb[erger] J[ahr-] B[ücher] um daraus zu ersehen, was schon beurtheilt sey oder nicht.

Auch jetzt bin ich mit den Jahrbüchern weit zurück. Sollten die Altdeutschen Wälder der Brüder Grimm[2] noch nicht angezeigt

[1] Fehlt.

[2] Schlegel erhielt die Rezension. Vgl. S. 121, Anm. 1.

seyn, so bitte ich mir solches zu melden. Ich könnte ohne Verzug diese Arbeit vornehmen, da ich Heft I—VI in Händen habe.

Ich schreibe an H[errn] Prof[essor] Wilken, um mit ihm mehrere Beyträge zu verabreden: jedoch immer in der Voraussetzung, daß ich in meinem hiesigen Sommeraufenthalt nicht durch die Zeitbegebenheiten[1] gestört werde; denn sonst dürfte ich freylich zu kritischen Arbeiten weder die gehörige Muße noch auch die Hülfsmittel beysammen haben.

In dem Meßkatalog finde ich unter den fertig gewordenen Schriften, ich weiß nicht, durch welchen Irrthum den dritten Theil meiner poetischen Werke angezeigt. Ich gestehe Ihnen, daß ich noch nicht dazu gekommen bin, die Stücke dazu zu sammeln, zu ordnen, durchzusehen u[nd] mit einigen neuen zu vermehren. Doch würde dieß keinen langen Aufenthalt verursachen, wenn Sie den Verlag wünschten. Vielleicht wird es aber besser seyn, um dem geringen Absatz des dritten Theiles vorzubeugen, diese Zugabe für eine etwanige neue Ausgabe der sämtlichen poetischen Werke zu versparen, wo dann den Besitzern der ersten Ausgabe, der dritte Theil besonders verabfolgt werden könnte.

Melden Sie mir gefälligst, wie bald und in wie starker Anzahl Sie den ersten Band der dramaturgischen Vorlesungen wieder zu drucken wünschen, um die Exemplare der beyden übrigen Bände vollständig zu machen, u[nd] was Sie an Honorar nachzuzahlen für billig erachten. Wir werden darüber, denke ich, ohne Schwierigkeit einig seyn.

Wie bald meine Ausgabe der Nibelungen zu Stande kommen wird, kann ich noch nicht bestimmt sagen, wiewohl ich schon seit vielen Jahren dafür arbeite und sammle. Ich erwarte noch die Lesearten zweyer Handschriften. Ich wende alle meine Kräfte und Kenntnisse auf, um diesem Werke eine solche Vollendung zu geben, daß die bisherigen Ausgaben, Bearbeitungen, Erklärungen zum Gebrauch der Schulen pp ihnen keinen Eintrag sollen thun können. Ich bin aber auch entschlossen, es äußerlich auf alle Weise auszustatten, damit es mit der Würde eines bleibenden Denkmals erscheine: also in Quart, den Text in gothischer Schrift dergleichen man sehr schöne in England hat u. s w. Wenn keine Buchhandlung dieß zu unternehmen gerathen findet, so werde ich das Werk auf eigene Kosten auf Subscription herausgeben.

---

[1] Die Hundert Tage Napoleons.

Ich stehe noch in Ihrer Schuld, wegen eines früheren Restes und der im Herbst gelieferten Bücher. Vielleicht findet sich bald Gelegenheit zu einer Abrechnung. Ich lege ein Verzeichnis meistens fortzusetzender Bücher bey, durch deren baldige Besorgung Sie mich sehr verbinden werden. Ich weiß nicht, ob von allen die Fortsetzung und wie weit sie erschienen ist: ich habe überall die Nummer der Bände angemerkt, die ich noch nicht besitze.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W von Schlegel

Meine Adresse ist immer: Coppet — Canton de Vaud.

Fortsetzungen:

Von den Heidelberger Jahrbüchern fehlen mir noch:

Heft XI u[nd] XII von 1812.

Heft III u[nd] VII—XII von 1814.

Jahrgang 1815 vom Anfang.

(Jahrgang 1813 habe ich vollständig. Von dem Jahrg[ang] 1812 wünsche ich das 1ste Heft, worin meine Recension des Winckelmann, nochmals zu erhalten.)

Riepenhausen Geschichte der Mahlerey in Italien, fol. Tübingen-Cotta. 3tes Heft der Kupfer, 2tes Heft u. f. des Textes.

Genellis Briefe über Vitruvs Baukunst. 4° Braunschweig-Vieweg. 2tes Heft.

Winkelmanns Werke herausgeg[eben] von Meyer und Schulze 8° Dresden — Walthersche Buchhandl[ung]. 5ter u. f. Th[ei]le, nebst dazu gehörigen Kupfern.

Johannes von Müller sämtliche Werke. 8°. Tübingen — Cotta. XVI Th[ei]l u. f.

(Die von Füßli herausgegebenen Briefe habe ich schon).

Pfister Geschichte von Schwaben. Heilbronn — Claß. 3tes Buch.

Hormayr Geschichte von Tyrol. Tübingen — Cotta. 2ter Theil.

(NB. Die 2te Abtheilung des ersten Theiles habe ich schon).

Museum für altdeutsche Litteratur von Hagen, Büsching pp. Berlin — Ungersche Buchhandl[ung].

2ten Bandes 2tes Heft.

Hagen Der Helden Buch. Berlin — Unger. 2ter Band.

Wilken Handbuch der deutschen Historie. Heidelberg — Mohr u. Zimmer 2te Abth[eilung].

Stollberg Geschichte der Religion Jesu. Hamburg — Perthes. VIII u. f. Th[ei]le.
Adelung u[nd] Vater Mithridates. Berlin — Voß[ens] Buchhandl[ung]. 2—4ter Theil.
Schubert Ahndungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens. Leipzig — Reclam. 2ten Th[ei]ls. 2ter Band.
Platonis Dialogi selecti cura Heindorf. Berlin — Naucke Vter Th[ei]l.

Neue Bücher.

L. Tieck Das Heldenbuch. Mohr u. Zimmer.
Grimm Die Lieder der alten Edda } Berlin —
— Der arme Heinrich } Realschulbuchhandl[ung]
von der Hagen Narrenbuch
(Ist schon vor einigen Jahren ich weiß nicht wo, erschienen).
Gräters Bragur, Braga u[nd] Hermode, nebst den neuen Fortsetzungen. Das Ganze vollständig.

72.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet d[en] 30sten Mai 1815

Ew. Wohlgeb[ohren]

haben hoffentlich meinen Brief vom 9ten d. M. richtig empfangen. Ich ersuche Sie mir zu melden ob bey Ihnen eine Übersetzung der Mémoires sur la guerre en Espagne par Mr. de Rocca[1] erscheint. Der Verfasser hat davon gehört, und wünscht in diesem Falle dem Übersetzer einige Berichtigungen zuzustellen, wofern es noch Zeit ist, sie zu benutzen.

Ferner würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie den dreyfachen Subcriptions-Preis, oder 3 Th[a]l[er] Pr[eußisch] C[ouran]t für die auserlesenen Schriften der Enkelin der Karschin[2], auf meine Rechnung an die Verfasserin auszahlen wollten. Bey unsrer nächsten Abrechnung werde ich diese Auslage berichtigen; ich bin dazu beauftragt, und weiß eine so kleine Summe nicht wohl anders ohne unverhältnißmäßige Transportkosten zu übermachen.

Ein schätzbarer deutscher Gelehrter, der sich in Paris der Orien-

[1] Jean de Rocca, ein junger Husarenoffizier, der heimliche Gatte der Frau von Staël. (Blennerhasset 3, 305 ff.)

[2] Die Enkelin der Karschin ist Helmina von Chézy. „Neue auserlesene Schriften der Enkelin der Karschin." Heidelberg 1817. Vgl. Anm. S. 83, Anm. 1.

talischen Studien wegen aufhält, des Sanskritanischen, Persischen u. s.w. vollkommen mächtig, und dort an der Quelle der neuen Erscheinungen in diesem Fache ist hat mir seine Bereitwilligkeit bezeugt, zu den Heidelberger Jahrbüchern Beyträge zu liefern, falls er dazu eingeladen würde. Für die Gründlichkeit seiner Kenntnisse kann ich aus genauer Bekanntschaft einstehen. Seine Adresse ist: Mr. Bopp[1], Rue Hillerin Bertin Nr. 5, Fauxbourg St. Germain, Paris. Ich bitte Sie, dieß den Herren Herausgebern gefälligst mitzutheilen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgebo[hren]

ergebenster

A W v Schlegel

73.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg den 17. Juny 1815.

Hochwohlgebohrner Hochzuverehrender Herr!

Ew. Hochwohlgebohren beide gütige Briefe vom 8ten u[nd] 30ten vor. Mts. sind in unsern Händen und wir bitten nur um Entschuldigung, daß die Beantwortung derselben etwas verzögert worden ist, indem wir durch den Abgang mehrerer junger Leute aus unsrer Handlung zum bevorstehenden Kriege sowie durch die bisherige Anwesenheit des großen Hauptquartiers etwas genirt sind.

Ihre Beyträge für die Jahrbücher sind gewiß der Redact[ion] ebenso sehr als uns und dem Publikum zu jeder Zeit erfreulich. Herr Prof[essor] Wilcken wird Ihnen deshalb besonders schreiben und auch wegen des gefälligen Anerbietens des Herrn Bopp[a].

Wir hatten den dritten Theil der poet[ischen] Werke allerdings ankündigen lassen, weil dessen Herausgabe früher schon unter uns verabredet war und es wäre wohl zu wünschen, da das Publikum nun einmal darauf aufmerksam gemacht ist und eine neue Auflage des 1ten und 2ten Th[ei]ls denn doch vor Jahr u[nd] Tag schwerlich nöthig werden wird, daß der 3te Th[ei]l sobald wie möglich gedruckt werden könnte. Doch sind wir es auch zufrieden, wenn Sie es lieber

[a] Popp.

[1] Franz Bopp (1791—1867) Begründer der indogermanischen Sprachwissenschaft. Seit 1812 in Paris, wo er mit A. W. Schlegel und Chézy verkehrte.

damit bis zu einer ev[entuellen] Aufl[age] des 1ten u[nd] 2ten Th[ei]ls anstehen lassen.

Den 1ten Th[ei]l der dramat[urgischen] Vorless[ungen] haben wir wirklich in die Drukkerey gegeben, um davon hundert Exempl[are] nachdrukken zu lassen. Wir haben zwar vom 2ten Th[ei]l noch ohngefähr 150 Ex[emplare] u[nd] vom 3ten noch etwas drüber, allein es ist auch zu erwarten, daß davon künftig immer noch einzelne Exempl[are] werden nachverlangt werden. Da nun aber der Druk von 100 Ex[emplaren] des 1ten Th[ei]ls nur um weniges u[nd] unverhältnißmäßig geringer kommt als der von 1000 Ex[emplaren], indem der Satz ganz derselbe ist: so geht der zu erwartende Erlös eben durch die Drukkosten dieser 100 Ex[emplare] bis auf weniges auf, was Ew. Hochwohlgebohren leicht daraus abnehmen können daß der Satz u[nd] Druk à f 6— schon f 144 bis f. 150— macht ohne Papier und Hefterlohn u[nd] Correctur pp u[nd] daß, nach dem Buchhändler Preiß à f 2— netto 100 Ex[emplare] nur f 200— betragen, die doch nicht sogleich eingehen. Wir haben daher den Druk des 1ten B[an]des von so wenigen Ex[emplaren] einzeln natürlich nicht als Speculation beschlossen, sondern nur um dadurch den Verkauf der noch vorhandenen Ex[emplare] der übrigen Bände z[um] Theil möglich zu machen, wodurch wir im Stande seyn werden, schon künftiges Jahr nach Ihrem Wunsche zu einer neuen Auflage des Ganzen zu schreiten. Es kommt nun darauf an was Ew. Hochwohlgebohren hinsichtlich jener 100 Ex[em]pl[are] für billig erachten.

Wegen Ihrer Ausgabe der Nibelungen erwarten wir von Ihrer Güte, wenn es so weit damit seyn wird, gefällige Vorschläge.

Schlieslich zeigen wir Ew. Hochwohlgebohren noch an, daß unser Associé Zimmer, der eine Pfarr-Stelle in der Nähe angenommen hat[1], nächstens die Handlung ganz verlassen u[nd] daß an seine Stelle unser vieljähriger Freund, Herr Winter[2] von Heilbronn an s[eine] Stelle eintreten wird. Wir zweiflen um so weniger, daß unsere Verhältniße durch diese Veränderungen irgend einen Wechsel er-

[1] Der Brief ist nicht mehr von Zimmer geschrieben. Schon seit 1811 sind die Briefe statt „J. G. Zimmer" mit „Mohr und Zimmer" unterzeichnet. Mohr hatte im Sommer 1811 sein Geschäft in Frankfurt aufgegeben und war nach Heidelberg gezogen. (Zimmer 310f., 312ff.) Vgl. Einleitung S. 12.

[2] Winter war ein Jugendfreund Zimmers. Mohr und Winter arbeiteten bis zum 1. Oktober 1822 zusammen. Vgl. Einleitung S. 12.

leiden werden, als durch den Eintritt des H[er]rn Winter die Handlung neue frische Kräfte gewinnt.

Mit hochachtungsvollster Verehrung

Ew. Hochwohlgebohren

ergebenste Diener

Mohr u. Zimmer.

Nota über das, was mit nächstem Postwagen als verl[angt] an Sie abgeht.

1. Fouqué Held d[es] Nordens 2 Th[ei]le	f 4,—
1 Adelungs Mithridates II. u. III. 1.	12,20
1 Stolbergs Religionsgeschichte 8. 9.	9,30
1. v. d. Hagen Narrenbuch	3,—
1. G. v. Müllers Werke 16—18ter Band	9,—
1. Winkelmanns Gesch. d[er] K[unst] 5. Bd.	6,45
1. Jahrb. d. Liter. 1812 1. 11 u. 12. H[eft].	
1. Jahrb. d. Liter. 1814 3. u. 7—12. H[eft]	
1 Jahrb. d. Liter. 1815 1—5, 8—10 Heft.	
Für unsre Zahlung an Frau v. Chezy Th. 3— pr. Ct.	5.10

Das übrige z[um] Theil noch nicht fertige folgt nach.

74.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Lausanne d[en] 6 Jul[y] 1815

Ew. Wohlgeb[ohren]

werden verzeihen, daß eine kleine Reise, die Nähe des Kriegs-Schauplatzes, und die Spannung auf die Entwicklung der gegenwärtigen Begebenheiten, mich abgehalten, Ihren Brief vom 17ten Jun[i] früher zu beantworten. Sie haben vermuthlich selbst in dieser unruhigen Zeit, auf welche jedoch hoffentlich bald eine dauerhafte Ruhe folgen wird, wenig Muße für Ihre Geschäfte übrig gehabt.

Ich hatte verstanden, daß Ew. Wohlgeb[ohren] von dem ersten Bande der Dramaturg[ischen] Vorlesungen, eine größere Anzahl Exemplare zu drucken wünschten. Da es aber nur darum zu thun ist, den noch vorhandenen Vorrath des 2ten u[nd] 3ten Bandes zu ergänzen, so versteht es sich von selbst, daß ich für einen so geringen Nachschuß keine Vergütung begehre. Gegen die Zeit, daß die noch vorhandenen 100—150 Exemplare zu Ende gehen werden, bitte ich Ew. Wohlgeb[ohren] mich zu benachrichtigen, um alsdann auf die

bey einer zweyten Ausgabe etwa zu machenden Änderungen zu denken.

Sobald ich nach Coppet zurückkomme, was in kurzem geschehen wird, werde ich alles für den 3ten Theil meiner poetischen Werke bestimmte sammeln, und wenn ich mich selbst dabey befriedigen kann, Ihnen im Herbst das Manuscript, oder vielmehr die ersten zerstreuten Drucke, wonach das meiste abgedruckt werden kann, übersenden. Ich wünschte ein angenehmes Ganzes zu liefern, eine Reihe von Proben der poetischen Übersetzungskunst in sehr mannichfaltigen Gattungen.

Meine Vorschläge wegen einer vollständigen historisch- und philologisch-kritischen Ausgabe der Nibelungen setze ich bis auf eine günstigere Zeit aus, da ich ohnehin noch nicht mit den Vorarbeiten fertig bin. Ich denke die bisherigen Handausgaben, Bearbeitungen u. s. w. sollten mir keinen Eintrag thun. Meine Absicht ist, ein nach meinen Kräften vollendetes, und auch im Äußeren würdig ausgestattetes Werk in zwey Quartbänden zu liefern.

Das angekündigte Packet Bücher hat vor meiner Abreise von Coppet natürlich noch nicht eintreffen können. Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir ein vollständiges Exemplar des Athenäums verschafften, und der nächsten Sendung beylegen wollten. Es enthält verschiedne poetische Übersetzungen, die ich sonst für den 3ten Theil meiner Gedichte von neuem abschreiben müßte.

Herrn Zimmer wünsche ich von ganzem Herzen den besten Erfolg in seiner neuen Laufbahn, und freue mich, mit Herrn Winter durch dessen Eintritt in Ihre Handlung in ein näheres Verhältniß zu treten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W v Schlegel

75.

Mohr und Zimmer an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner Hochzuverehrender Herr!

Wir sind im Besitz Ihrer beiden gütigen Briefe v[om] 6. vor. u[nd] 11. d. Mts. und haben gleich nach Empfang des letztern dem Postwagen ein Paquet übergeben, das Ihnen hoffentl[ich] richtig und gut zukommen wird, dessen Inhalt Sie umstehend finden[1].

[1] Die Inhaltsangabe fehlt.

Es war uns übrigens sehr erfreulich daß Sie uns die Hoffnung geben, das Manuscript zum 3. B[an]de Ihrer poet[ischen] Werke noch im Herbste d. J. zu erhalten.

Die Recension von den altd[eutschen] Wäldern[1] für die Jahrbücher haben wir nebst Ihrem Briefe an Herrn Prof[essor] Wilcken übergeben, und ihm Ihren Wunsch daß sie in auf einander folgenden Nummern abgedrukt werden möge, bekannt gemacht.

Ihrer ferneren Bücherbestellung sehen wir entgegen, von dem was Sie kürzlich bestellt, ist, mit Ausnahme von Gräters Bragur — den wir noch erwarten bis jetzt nichts weiter erschienen. Von Riepenhausens Gesch[ichte] d[er] Mahlerey will der Verleger Cotta das 2. Heft Text ohne die Kupfer nicht abgeben.

Den Abdruck der Recension der altd[eutschen] Wälder auf Schreipp[apier] werden wir nicht vergessen.

Verehrungsvoll empfehlen wir uns übrigens

Ew. Hochwohlgebohren

ergebenst

Mohr u. Zimmer

Heidelberg den 19 Aug[ust] 1815.

76.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Coppet den 1sten Sept[ember] 1815.

Ew. Wohlgeb[ohren]

habe ich die Ehre anbey eine Recension für die Heidelberger Jahrbücher zu übersenden[2], worin ich eine in Deutschland vielleicht nicht unwillkommene Nachricht von dem Zustande des Indischen Studiums überhaupt zu geben versucht habe. Ich bitte um ein besonders abgedrucktes Exemplar mit der nächsten Büchersendung. Ew. Wohlgeb[ohren] würden mich ungemein verpflichten, wenn Sie ein andres von meinetwegen an den Verfasser der angezeigten Schriften gefälligst besorgen wollen. Dieß könnte am bequemsten durch Madame Chezy geschehen, wenn sie sich noch in Heidelberg aufhält. Sonst ist seine Adresse: à Mr. Chézy, Lecteur et Professeur Royal, à la Bibliothèque Royale à Paris.

---

[1] Die Rezension erschien in den H. Jb. 1815, S. 721 ff. (= S. W. 12, 383 ff.).

[2] A. L. Chézy: „Yadjnadatta-Badha" (Paris 1814). „Discours prononcé au Collége Royal de France" (Paris 1815). Die Rezension erschien in den H. Jb. 1815, S. 881 ff. (= S. W. 12, 427 ff.).

Ew. Wohlgeb[ohren] Schreiben vom 19ten Aug[ust] habe ich empfangen. Die angekündigten Bücher sind noch unterwegs, werden aber ohne Zweifel bald ankommen. Ich füge die neuen Bestellungen bey. Es hat aber damit keine Eil[e], da die Bücher mich doch nicht mehr hier antreffen würden[1]. Die Absendung kann bis nach der Michaelis-Messe ausgestellt bleiben, wo sich alles beysammen finden wird.

Ich habe meinen Vorrath zum dritten Bande der poetischen Werke durchgesehen, und finde nöthig, besonders in den Übersetzungen aus den Alten noch manches sorgsamer auszufeilen, besonders aber neue Stücke hinzuzufügen, um ein mir genügendes Ganzes daraus zu bilden. Es ist mir unmöglich, alles dieß vor meiner Abreise nach Italien[2] zu Stande zu bringen, wohin ich allem Vermuthen nach mich schon um die Mitte dieses Monats auf den Weg machen werde, um den Winter dort zuzubringen. Es thut mir sehr leid, Ihnen das Manuscript nicht so bald übergeben zu können, als ich gehofft hatte: Sie werden jedoch in diesem Aufschub mein Bestreben sehen, den Gehalt des dritten Bandes reicher und des Beyfalls meiner Leser würdiger zu machen. Ich zweifle nicht, daß mir die Reise Muße genug übrig lassen wird, um unterwegs manches auszuarbeiten.

Ich kann mich nicht erinnern, ob ich Riepenhausens Geschichte der Mahlerey aus Ew. Wohlgeb[ohren] Buchhandlung oder aus einer andern Buchhandlung empfangen. Ohne Zweyfel ist es mir ebenso überliefert worden, wie es H[er]r Cotta damals selbst ausgegeben. Es ist also sehr unbillig von H[err]n Cotta, den Text nicht nachliefern zu wollen, und ich werde die Kupfer deswegen nicht von neuem kaufen. Ich habe überhaupt nicht gern etwas mit H[er]rn Cotta, weder als Verleger, noch als Buchhändler, noch als Herausgeber schlechter Zeitungen zu thun.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W v Schlegel.

* * *

[1] Frau von Staël sah sich genötigt, aus Rücksicht auf die Gesundheit de Roccas, Italien aufzusuchen. Schlegel begleitete sie.

[2] Die Abreise fand im Oktober 1815 statt.

Bestellungen.

Heidelberger Jahrbücher 1814. Es fehlt mir noch das Heft vom Monath August und die allgemeine Inhalts-Anzeige.

Klopstocks Gelehrten-Republik } Die Original-
— Grammatische Gespräche } Ausgabe.

Ulfilas gothisches Evangelium, herausgegeben von Zahn B[and] 1—3. 4°.

(Die beyden ersten Bände sind vorlängs erschienen, der 3te ist in der letzten Meße angekündigt).

Die sämtlichen Tauchnitzischen Sedez-Ausgaben der griechischen Classiker, auf so gutem Papier, als sie zu haben sind.

Zugleich bitte ich um eine Anzeige, was in der Tauchnitzischen Buchhandlung auf dieselbe Art bisher an Lateinischen Classikern erschienen ist.

77.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Lausanne d[en] 21sten Sept[ember] 1815

Ew. Wohlgeb[ohren]

habe ich die Ehre anzuzeigen, daß Ihre letzte Büchersendung noch vor meiner Abreise von Lausanne richtig eingetroffen ist.

Meine Anzeige zweyer Schriften von Chezy für die Heidelberger J[ahr-] B[ücher] werden Sie erhalten haben. Von H[er]rn Pro-f[essor] Wilken empfing ich noch keine Antwort. Die bevorstehende Reise nach Italien unterbricht auf einige Monate meine Theilnahme an Ihrer Zeitschrift, da man die zu solchen Arbeiten nöthigen Bücher nicht mit sich führen kann. Wenn ich aber Leben, Gesundheit und Muße behalte, so liefre ich Ihnen zuverlässig wieder Beyträge, und ich bitte Sie den Redactoren folgende Schriften als solche zu nennen, deren Anzeige ich mir vorbehalten möchte, wenn sie nicht etwa schon vertheilt sind:

Zeuner } Ausgaben der Nibelungen
Büsching }

Göttling über das Geschichtliche in den Nibelungen.

Zu den Bücherbestellungen füge ich anbey noch einige hinzu, womit es aber, wie ich schon erinnert keine Eile hat. Die Heidelb[erger] Jahrbücher habe ich jetzt bis zum Juni d. J. vollständig. Ich habe aus Irrthum das Heft vom August 1814 als fehlend angegeben. Es fehlt bloß die allgemeine Inhaltsanzeige des Jahrganges.

Ich hätte noch eine Bitte an Ew. Wohlgeb[ohren]. Ich sammle altdeutsche Schriften, besitze deren schon eine ziemliche Anzahl, und bedarf sie zu meinen gelehrten Zwecken. Bey meiner Entfernung von Deutschland entgehen mir aber die Gelegenheiten, meine Sammlung zu vermehren. Ich zeichne einige Bücher an, die ich zu haben wünschte, und Ew. Wohlgeb[ohren] würden mich sehr verbinden, wenn Sie solche gelegentlich bey Versteigerungen oder bey Antiquaren für mich erwerben wollten, wobey die Angemessenheit des Preises ganz Ihrem Urtheil überlassen bleibt. Da dieß nicht im Kreise Ihrer Geschäfte liegt, so kann ich eine solche Gefälligkeit nur von Ihrer Freundschaft erwarten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W v Schlegel

Die ganze Sendung kann bis nach der Michaelis-Messe oder noch später, bis alles beysammen ist, verschoben bleiben, und ist nach Coppet zu fördern. Die Briefe an mich: chez Mr. Demoulin, Banquier à Lausanne.

* * *

Bestellungen neuer Bücher

Göttling über das Geschichtliche im Liede der Nibelungen.
Bouterweck Geschichte der Poesie und Beredsamkeit I—VI Th[eil].
Niebuhr Geschichte Roms.

Alte Bücher.

Martin Opitz Gedichte (Eine Original-Ausgabe aus dem 17ten Jahrh[undert]. — Wird in Leipzig leicht zu haben seyn.
Rudolph Weckherlin Gedichte (Ebenfalls aus dem 17ten Jahrh[undert])
Das Heldenbuch (Je ältere Ausgabe, je lieber).

78.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Zimmer.

Mailand d[en] 16ten Oct[ober] 1815

Ew. Wohlgeb[ohren]

bin ich so frey die Einlage zuzusenden, mit der Bitte, falls H[er]r Professor Wilken abwesend von Heidelberg seyn sollte, sie so schnell als möglich an ihn zu fördern, weil es mir wichtig ist, bald eine Antwort von ihm zu erhalten.

In meinem letzten Briefe vergaß ich unter den Büchern, welche ich mich erbot in den Heidelberger Jahrbüchern anzuzeigen, die Schauspiele von Calderon, übersetzt von Gries[1]. Freylich kann ich das übernommene erst im nächsten Frühling liefern, doch wird bis dahin wohl nichts versäumt sein.

Es würde mir angenehm seyn, wenn Ew. Wohlgeb[ohren] in irgend eine Zeitung wollten einrücken lassen, daß mir der Kaiser von Rußland den Sct. Wladimir-Orden vierter Classe ertheilt hat.

Ich habe noch keine Nachricht von dem richtigen Empfange meines zweyten Beytrages zu den Heidelb[erger] Jahrbüchern über die Programme des H[er]rn Chezy.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W von Schlegel

Meine Adresse für die ganze Zeit des Aufenthalts in Italien: aux soins de Mssrs. Mirabaud & Co. Banquiers à Milan.

79.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner Hochzuverehrender Herr!

Da wir jetzt beinahe alles, was Sie in Ihren gütigen Briefen v. 1. u. 21. Sept[ember] bestellten, beisammen und zum Versenden bereit haben, so nehmen wir uns die Freiheit Sie hievon durch diese Zeilen in Kenntniß zu setzen. Wir werden das Paquet nach Ihrer Vorschrift in jedem Falle nun nach Coppet senden wo Sie es bei Ihrer Rückkunft wie wir wünschen gut und richtig vorfinden werden. Zugleich zeigen wir Ihnen auch noch den richtigen Empfang Ihres letzten Briefes v[om] 16. October an, dessen Einlage an H[errn] Prof[essor] Wilcken wir s. Z. richtig besorgt haben, wir erwarten noch einen Brief an Sie von ihm den wir hier einschließen werden.

Die von Ihnen gütigst eingesandten Recens[ionen] sowohl der altd[eutschen] Wälder als der kl[einen] Schriften von Chezy sind im August u[nd] Sept[em]berheft der Jahrbücher abgedrukt, besondre Abdrücke für Sie fügen wir dem Paquet bei, doch müssen wir um gütige Entschuldigung bitten, daß ohngeachtet unsrer sorg-

[1] Die Griessche Übersetzung der Schauspiele Calderons besprach Abeken in den H. Jb. 1815, S. 801 ff. und 1816, S. 1057 ff. (Kloß 137).

fältigsten Bestellung, in der Drukkerey übersehen wurde die Bogen der Recens[ion] der altd[eutschen] W[älder] auf Schreibpapier abzuziehen, wir lassen nun das Drukpapier planiren um diesen uns sehr ärgerlichen Fehler möglichst gut zu machen. An H[errn] von Chezy haben wir einen Abdruck der ihn betreff[enden] Rec[ension] nach Ihrer Vorschrift gesandt.

Die Beiträge für die Jahrbücher wozu Sie Sich gütigst erboten erwartet die Redact[ion] s. Z. mit Vergnügen und wir danken Ihnen noch besonders für diese erneuerte Zusage der diesem Institut so ehrenvollen Theilnahme, so wie wir denn auch Ihre Versicherung wegen des dritten Theils der poet[ischen] Werke mit innigem Dank erkennen.

Übrigens hat es uns noch nicht glücken wollen, von den uns aufgegebenen alten Werken eines oder das andre zu finden, wir nehmen indeß bei jeder Gelegenheit darauf Bedacht.

Schlieslich machen wir Ihnen noch die schuldige Anzeige von der vor kurzem nothwendig gewordenen Veränderung der Firma unsrer Handlung in Folge des Ihnen früher angezeigten Austritts unsres Freundes Zimmer aus derselben.

Wir wiederholen die ergebenste Bitte um die Fortdauer Ihrer verehrten Gewogenheit und Ihres Vertrauens welchem zu entsprechen wir uns nach wie vor bestreben werden.

Mit schuldigster Verehrung verharren wir

Ew. Hochwohlgebohren
ergebenste D[iene]r
Mohr u. Winter.

Heidelberg d[en] 16 Dec[em]ber 1815.

80.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Ew. Hochwohlgebohren

Ihr verehrtes gütiges Schreiben aus Florenz v[om] 15. April, so wie das was uns Herr Hofrath Wilcken bei seiner kürzlich erfolgten glücklichen Rückkunft[1] gesagt, läßt uns erwarten daß dieser Brief Hochdieselben nun wieder in Coppet antreffen wird. Zugleich mit demselben geht denn auch mit dem Postwagen ein Paquet mit

[1] Wilken war in Rom gewesen, um die Rückgabe der dort befindlichen Heidelberger Handschriften zu erwirken.

einigen Bestellungen, Fortsetzungen und ein paar Neuigkeiten nach dorten ab, dessen Inhalt Sie auf der dem Paquet selbst beigefügten Nota verzeichnet finden werden.

Da Niebuhrs röm[ische] Geschichte schon in der frühern Send[un]g v[om] 30 XII. v. J. begriffen ist, so werden Sie selben gleich nach Ihrer Ankunft schon vorgefunden haben; wir waren so frei dem Obigen nun auch das beendigte Werk von H[errn] v. Savigny[1] beyzufügen und wünschen daß Sie es als einen kleinen Beweis unsrer innigen Verehrung in Ihre Bibliothek aufnehmen mögen.

Mit großer Sehnsucht sehen wir nun der Nachricht Ihrer glücklichen Rückkunft nach Coppet entgegen, die uns denn die schmeichelhafte Hoffnung giebt, wieder ein recht reges Leben in unser ehrenvolles Verhältniß zu Ihnen [?] treten zu sehen. Eine Hauptveranlassung hiezu wird nun auch die nöthig werdende zweite Auflage der Vorlesungen über dramat[ische] Kunst pp werden, wir haben nur noch wenige Exempl[are] davon die wohl bis gegen den Herbst oder längstens Ende d[es] Jahres noch ausreichen mögen, es wird dann gut seyn, wenn bis dahin die neue Auflage ganz oder doch größtentheils fertig ist. Wir haben nun zwar den 1. Th[ei]l u[nd] des 2. Th[ei]ls 1. Abth[eilung] dazu vorbereitet von Ihnen schon in Händen, doch halten wir für nöthig vor allem Anfang Ihre nochmaligen gütigen Bestimmungen desfalls uns zu erbitten. Sehr angenehm würde es uns denn auch seyn wegen des 3. Th[ei]ls Ihrer poet[ischen] Werke etwas näheres von Ihnen zu vernehmen ob Sie noch gesonnen sind denselben einzeln herauszugeben, oder damit bis zu einer neuen Aufl[age] der beiden ersten Bände zu warten? worüber indeß dieses und das nächste Jahr noch vergehen dürften ehe zu einer solchen geschritten werden könnte — verschiedne Nachdrucke die davon existiren, haben den Absatz sehr verzögert; daß ein solcher unter Ihres Herrn Bruders Augen in Wien unternommen wurde, ist doch eine große Frechheit[2].

Mit den bekannten Gesinnungen hoher Verehrung empfehlen wir uns

Ew. Hochwohlgebohren
ganz ergebenst
Mohr u. Winter.

Heidelberg d[en] 20 Juny 1816.

---

[1] „Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter" (Heidelberg 1815 ff.).

[2] Goedecke führt nur einen Nachdruck der „Vorlesungen" in der „Classischen Cabinettsbibliothek" Band 8—11 Wien 1825 (!) an.

81.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr!

Ihre beiden gütigen Briefe v[om] 2. u[nd] 22. vor. Monats, haben wir richtig zu erhalten die Ehre gehabt. Die Beantwortung des erstern wurde in Hoffnung eines demselben bald nachfolgenden Beitrags zu den Jahrbüchern verschoben und wir eilen nun, da diese Hoffnung nicht nur in Erfüllung gegangen, sondern auch Ihr zweites Schreiben uns so wichtige Veranlassung gibt — Ihnen auf beide nun ungesäumt zu antworten.

Zuvörderst haben wir uns in Hinsicht des Honorars der neuen Auflage der Vorles[ungen] ü[ber] dramat[ische] K[unst] zu erklären. Freilich wäre es uns angenehmer gewesen wen[n] Sie die Güte gehabt hätten uns darüber Vorschläge zu machen indeß da Sie uns dazu auffordern, so bleibt uns nichts übrig, als uns an den üblichen Maasstab zu halten. Da diese zweite Auflage nun weder Änderungen noch Zusätze erhält, wir auch nicht gemeint sind, solche stärker als 1000 Exempl[are] zu machen, so fragt es sich ob Ihnen nach jenem Maasstab die Hälfte des ganzen Honorars der ersten Auflage angemessen scheint? Was wir bei einer 2. Aufl[age] um so mehr zu befürchten haben, als wir mit der 1. glüklich hindurch gekommen sind — ist ein Nachdruk der uns dann den Absatz beträchtlich schmälern würde.

Was Sie uns zur 2. Aufl[age] schon gesandt haben, ist der 1. u[nd] 2. B[an]d, so daß des 2. B[an]des 2. Hälfte nach der ältern Eintheilung nun noch fehlen würde, damit Sie indeß die Einsicht in's Ganze noch einmal erhalten, werden wir uns die Freiheit nehmen Ihnen alle Bände mit nächstem Postwagen, nebst noch einigen andern zuzusenden; da wir mit der Papierliefer[un]g bei jezziger Witterung sehr aufgehalten werden, so können wir doch vor Herbst oder gegen Ende d[es] Jahres mit dem Druk nicht anfangen lassen, es hat also Zeit wenn wir auch erst in 1 oder 2 Monaten die durchgesehenen Bände wieder erhalten. Wenn Sie übrigens die beiden besagten Anhänge wegzulassen für gut finden[1], so können wir nichts dagegen einwenden, vielleicht bestimmen Sie Sich in der Folge noch

[1] Hierüber ist nichts bekannt. Schlegel betont vielmehr in einer nachträglichen Bemerkung zur Vorrede der zweiten Ausgabe, daß besonders der zweite und dritte Teil durch Zusätze vermehrt sei, und daß die Abschnitte über Shakespeare und das englische Theater beinahe ganz neu ausgearbeitet seien.

zu Etwas Ausführlicherm, von Herrn Ludw[ig] Tiek dürfte inzwischen nichts zu erwarten seyn, denn er ist noch mit vielem Versprochnem in großem Rückstand.

Und nun gehen wir zur Beantwortung von Ew. Hochwohlgebohren zweitem verehrten Schreiben über, indem wir Sie im Voraus der richtigen Abgabe des mit demselben eingesandten Beitrags zu den Jahrbüchern[1] sowie der Einlage an H[errn] Hofr[ath] Wilken versichern.

Wir haben Ihre uns so erfreuliche und schmeichelhafte übrigens vertraute Mittheilung in Betreff des Manusc[ripts] der Frau von Staël[2] in gebührende Erwägung gezogen und glauben im Ganzen auf das Unternehmen selbst eingehen zu können. Wir danken Ihnen nun zuvörderst auf's allerverbindlichste für das uns gütigst geschenkte Vertrauen und wünschen zugleich durch Ihre fernere Güte nur recht bald in Stand gesetzt zu werden uns noch näher erklären zu können über diesen wichtigen Gegenstand.

Lassen Sie uns demnach gütigst die nähern Bedingungen der Frau von Staël zukommen, dann aber auch darüber vollkommene Versicherung daß

1. gegen das Einbringen des Werks in Frankreich kein Verbot zu fürchten steht
2. daß die Möglichkeit gegeben wird, daß beide Auflagen in England u[nd] Deutschland zu gleicher Zeit erscheinen u[nd] zwar so daß kein Band früher erscheinen kann bis das ganze Werk vollendet ist.
3. daß zu gleicher Zeit mit der französ[ischen] Ausgabe oder bald darauf von dems[elben] Verleger eine deutsche Übersetzung geliefert werden kann,

wenn sich nun Ew. Hochwohlgebohren zu letzterer geneigt fänden und uns zugleich die desfalsigen Bedingungen mittheilen wollten, so wäre es alles was wir in dieser Hinsicht wünschen könnten.

Wir sehen nun hierauf Ihrer gütigen Antwort erwartungsvoll entgegen und verharren in tiefer Verehrung

Ew. Hochwohlgebohren
ganz ergebenste

Heidelberg d[en] 2. August 1816. Mohr u. Winter.

[1] Schlegel hatte die Rezension der Schrift Mustoxidis „Sui quattro cavalli di S. Marco in Venezia" geschickt. Sie erschien in den H. Jb. 1816, S. 657ff. (= S. W. 12, 438ff.).

[2] „Considerations sur les principaux événements de la révolution francoise".

82.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr!

So befriedigend Ihre gütige Beantwortung v[om] 10. d. auf unsre Anfragen in Betreff des Werkes der Frau von Staël im Ganzen für uns ist, so geht denn doch im Einzelnen ein neuer Umstand für uns daraus hervor und wir hoffen, Sie werden uns, rüksichtlich der großen Bedeutung des Unternehmens vergeben, wenn wir Ihnen diesen zuvor noch zu erkennen geben und, nach Prüfung dessen, was Sie uns darüber sagen werden — erst unsern Entschluß fassen.

Sie bemerken uns nehmlich daß die Verf[asserin] ihr Manuscr[ipt] drucken lassen und die gedruckten Bogen als Manuscr[ipt] den Verlegern überlassen wolle. Diese Veranstaltung sichert freilich die Richtigkeit u[nd] Gleichförmigkeit beider Ausgaben, allein sie muß dem[a] Verleger auf dem festen Lande eine sehr bedenkliche Sache werden, in Hinsicht des Mißbrauchs der bei der besten Meinung der Frau Verf[asserin] dabei getrieben werden kann. Es bedarf also für diesen Verleger ganz besondrer Zusicherungen u[nd] Sicherheit darüber. Der Engländer hat die Sicherheit für seine Unternehmen in seinen Gesetzen, der deutsche Verleger aber ist jedem Unheil Preiß gegeben und dennoch wird auf ihm die größte Last ruhen, weil bei ihm der größere Vortheil vorausgesetzt wird. Da wir nun noch dazu keine Sicherheit wegen des möglichen Verbots in Frankreich erhalten können, so glauben wir in Hinsicht dieser beiden wichtigen Punkte folgende Bedingungen in Vorschlag bringen zu dürfen:

1. Da die Kosten des Satzes doch einmal von der Frau Verf[asserin] bestritten werden und bei dem Honorar mit in Anschlag gekommen sind, so möge uns zugestanden werden, daß wir unsre ganze Auflage in der selben Drukkerei gleich drukken lassen, folglich die Kosten des Satzes ersparen, übrigens bliebe uns dabei überlassen, mit der Drukkerei darüber zu contrahiren
2. daß wir, im Falle des eintreffenden Verbots in Frankreich, eine zu bestimmende Entschädigung vom Honorar der Verf[asserin] zu gewärtigen haben, indem uns dadurch auf jeden Fall der beträchtlichste Absatz entgehen würde, wenn wir auch alle erlaubten Mittel u[nd] Wege das Schädliche eines solchen Verbots zu mildern, einschlagen würden.

[a] den

Wir haben übrigens zu bedenken, daß wir 5000 Exempl[are] des Werks absetzen müssen um vor's erste auf die Kosten zu kommen und was dies in jezzigen geldarmen Zeitläuften sagen will, kann der Verleger wohl aus Erfahrung beurtheilen u[nd] entscheiden, obgleich hier eine bedeutende Ausnahme von der Regel zu erwarten steht.

Lassen Sie uns nun hierüber gütigst noch eine Entscheidung vernehmen, wir zweiflen nicht daß diese uns dann zu dem gewünschten Ende führen wird.

Ihrem Verlangen in Hinsicht des Honorars der 2. Aufl[age] der Vorlesungen entsprechen wir mit allem Vergnügen — wornach dasselbe auf einhundert Carolin für's Ganze festgesetzt wird.

Das Exempl[ar] zum Behuf der Verbesserungen zur n[euen] A[uflage] der Vorles[ungen] werden Sie empfangen haben. Ihre Rechnung erfolgt hier nach Befehl. Was Sie zulezt für die Jahrbücher gütigst eingesandt haben ist noch nicht abgedrukt. Im Fall uns nun der Verlag des Werkes der Frau von Staël zu Theil wird, schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, daß Sie Sich auch noch zur Übersetzung desselben entschließen, denn wir müßten sonst verzweifeln, dem geistvollen Original eine gleiche Uebersetzung zur Seite bringen zu können. Hierbey erinnern wir uns noch einer erfreulichen Nachricht welche uns H[err] Hofr[ath] Wilken vor kurzem mittheilte: Daß Sie nehmlich im Sinne hätten eine Einleitung zum Nibelungenlied besonders herauszugeben noch ehe die Ausgabe dieses Liedes selbst erfolgte — vielleicht sind Sie damit jezt beschäftigt und wir dürfen uns Hoffnung machen daß Sie uns dieselbe zum Verlag überlassen?

Mit unwandelbarer Verehrung empfehlen wir uns

Ew. Hochwohlgebohren

ganz ergebenst

Mohr u. Winter.

Heidelberg d[en] 25. August 1816.

83.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr!

Ihr sehr verehrtes Schreiben vom 10. verflossnen Monats haben wir zwar s[einer] Zeit richtig empfangen allein wir waren zu unsrer größten Unruhe seither nicht im Stande dasselbe gehörig zu beant-

worten und erst jetzt konnten wir in dieser Hinsicht zu einem Resultat gelangen. Dieses weicht nun plötzlich u[nd] schmerzlich für uns von unseren Erwartungen ab und macht uns klar, daß so ehrenvoll und vielversprechend das Unternehmen des Verlags des Werkes der Frau von Staël, beim ersten Anblick für den deutschen Verleger seye, die Verhältnisse dabei mit dem Auslande doch der Art sich ergeben, daß die Gefahren die demselben drohen den Vortheil ganz in die Ferne stellen.

Wir haben uns mit Ihnen die Sache auf dem einfachen Wege möglich auszuführen gedacht, daß wir mit soliden Verlegern im Auslande uns verbänden, die — wie Ihr Genfer Buchhändler sich schon erboten — sich gleichfalls bereit finden würden jeder für sich eine Auflage zu unternehmen und daß auf diese Art dem deutschen Verleger sein ihm bekannter Wirkungskreis nur übrig bliebe. Allein nach unsren gemachten Erfahrungen läßt sich dies nicht bewerkstelligen und auf andre Weise wüßten wir es nicht einzurichten. Aus Paris gibt man uns die Nachricht, daß es auf keinen Fall anders zu machen seyn würde, als daß eine Auflage für ganz Frankreich bestimmt — dorten gedrukt würde, weil sonst der Einfuhr durch beträchtliche Auflagen die jetzt statt finden große Hindernisse welche besonders auch die Preißerhöhung veranlassen würde — im Wege stünden, das mögliche gänzliche Verbot nicht zu erwähnen. Der hohe Preiß würde dann auch den Nachdruk noch mehr befördern u[nd] daß dieser in der Schnelle erscheinen könnne ohnerachtet das Werk von bedeutendem Umfang ist — dafür bürgen in Paris alle Hülfsmittel.

Sie sehen hieraus daß uns der Mut zu diesem wichtigen Unternehmen gesunken ist und wir müssen uns wiewohl mit schwerem Herzen davon auch wirklich trennen. Entschuldigung für uns, daß wir Erwartungen in dieser Hinsicht seither in Ihnen genährt haben, liegt in unsrer Selbsttäuschung, wir hoffen solche auch von Ihrer Nachsicht darum, weil der Gegenstand denn doch von der Art ist, daß er nur nach reiflichster Erwägung der Verhältnisse abgeschlossen werden konnte und diese so wie die Behandlung neu und ungewöhnlich sind.

Einen andren Verleger in Deutschland wüßten wir Ihnen nun nicht vorzuschlagen. Cotta ist Ihnen bekannt und Brokhaus der sich seither im Verlage sehr thätig bezeigte, möchte vielleicht der Einzige seyn, der darauf einginge, seine Verhältnisse im Uebrigen sind uns aber unbekannt.

Zur Uebernahme der deutschen Uebersetzung sind wir übrigens noch sehr bereit, in so fern dieselbe zugleich mit dem Original oder doch bald darnach erscheinen könnte.

Noch dienen wir Ihnen zur Antwort, daß der Satz in gleichem Format mit Ihren Vorlesungen hier zu Lande f 6 bis f 7— kommen würde.

Wir haben Ihnen nun auch noch den richtigen Empfang Ihrer beiden letzten Briefe v[om] 24. Sept[ember] u[nd] 1. dieses anzuzeigen, die in ersterm befindlich gewesene Einlage an H[errn] Hofr[ath] Wilcken werden wir ihm nach seiner Rükkunft von Berlin[1] zustellen, Ihre Recens[ion][2] ist übrigens schon in den Händen des Setzers und wird ziemlich das Septemberheft der Jahrbücher füllen. Bei der Berechnung des lezten Honorar ist allerdings ein Versehen, das Sie gütigst entschuldigen wollen, vorgefallen und die 12 S[eiten] 7 Zeilen betrugen f 5,52 die wir Ihnen auf's neue gutgebracht haben. Uebrigens besteht dieses Institut wirklich nur noch mit aller Anstrengung von seiten der Redaktoren und der Verlagshandlung und soviel Glanz es verbreitet und so viele Theilnahme es genießt, so können wir Sie dennoch versichern, daß wir bei einem Absatz von wenigen Hunderten es nicht auf die Kosten bringen. Indessen soll es fort bestehen und wir leben der Hoffnung daß mit bessern Zeiten auch bessres Gedeihen dem äußern nach für dieses Institut wieder kommen wird. Und so hoffen wir denn auch, daß wir uns auch Ihrer fernern Unterstützung werden erfreuen dürfen wenn wir Ihre Beiträge auch nicht nach Verdienst und Würdigkeit zu lohnen im Stande sind. Für die Recens[ion] von Niebuhr werden wir Ihnen übrigens 3 Carol[in] p[ro] Bogen honoriren und die 6 Postpapier Exempl[are] aufbewahren außerdenen 2 an Ihren H[errn] Bruder[3] nach Frankfurt senden.

Vor Ihrer Abreise werden Sie uns wohl noch das Exempl[ar] zur neuen Aufl[age] der Vorlesungen einsenden damit wir wenn's Noth thut mit dem Anfang des Druk's nicht gehindert sind.

Verehrungsvoll empfehlen wir uns

Ew. Hochwohlgebohren

ganz ergebenst

Heidelberg d[en] 8 Oct[ober] 1816. Mohr u. Winter.

---

[1] Wilken hatte im Sommer 1816 einen Ruf nach Berlin erhalten, trat sein Amt aber erst im Frühjahr 1817 an. (Stoll 96ff.).

[2] Die Rezension von Niebuhrs „Römischer Geschichte". Sie erschien in den H. Jb. 1816, S. 833ff. (= S. W. 12, 444ff.).

[3] Friedrich Schlegel, der seit 1815 als Legationsrat sich in Frankfurt aufhielt.

84.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr!

Sie wollen uns vergeben daß wir Ihren schätzbaren Brief v[om] 13. v. Mts. nicht wieder auf der Stelle beantwortet haben, im augenbliklichen Uebermaas von Geschäften konnte es nicht geschehen ohne Beiseitsetzung reiflicher Ueberlegung.

Zuvörderst müssen wir Ihnen nun nach unsrer besten Ueberzeugung auf Ihre weitere gütige Anfrage wegen des Werks der Frau von Staël erwiedern: daß es einem deutschen Verleger völlig unmöglich ist, mit Sicherheit auch darauf einzugehen. Die Gründe warum? werden Sie uns anzuführen erlassen und uns lieber erlauben folgenden Vorschlag zu thun.

Es ist wohl Frau von Staël daran gelegen, daß eine solide Ausgabe Ihres Werk's auch in Deutschland erscheine. — Wir wollen eine solche veranstalten und zwar auf Kosten der Frau Verfasserin und nur den Debit davon übernehmen gegen übliche Vergütung und Berechnung nach Verlauf der Leipziger Ostermesse 1818 — in sofern das Ganze im nächsten Jahre bis etwa zu Michaelis erscheint. Die Auslagen für Druk u[nd] Papier würden wir allenfalls auf uns nehmen und seiner Zeit berechnen, für unsre Bemühung u[nd] Nachlaß des im deutschen Buchhandel üblichen Rabats an andre Buchhandlungen würden wir uns die Hälfte am festgesetzten Ladenpreis bedingen. Dabei dürften wir denn für eine deutsche Uebersetzung sorgen und dieselbe auf unsre Kosten verlegen.

Dieser Vorschlag hat freilich den Schein von einseitigem Vortheil, allein in der Ueberzeugung daß sich kein Verleger in Deutschland zu einer Ausgabe auf seine Gefahr und Kosten, die besondre Honorarbestimmung eingeschlossen, bereit finden wird — scheint es uns das einzige Mittel was der Frau Verfasserin einigen Ersatz für eine Ausgabe in Deutschl[and] verschaffen würde, denn außerdem wird es nicht an Speculanten fehlen, die auf wohlfeilerem Wege sowohl französ[isches] Original als Uebersetzung in Deutschl[and] liefern und sich allein auf diese Weise allen Vortheil aneignen, wenn auch durch fehlerhafte und unwürdige Ausgaben, was die Frau Verfasserin gewiß schmerzen würde. —

Wir stellen nun diesen Vorschlag Ew. Hochwohlgebohren Ermessen anheim und gehen zu weiterer Beantwortung Ihres Briefes

über indem wir Ihnen den richtigen Empfang des revidirten Exempl[ars] zur neuen Auflage der Vorlesungen melden. Die dem Briefe beigefügte Vorrede u[nd] Anweisung für den Setzer ist mit dem 1. B[an]de in der Drukkerei, der Anfang des Druks kann jedoch erst in einigen Wochen gemacht werden, da es noch an Papier fehlt das bei dem üblen Wetter nicht zum Trocknen in der Fabrik zu bringen ist. Das von Ihnen erwähnte Verzeichniß der im Werke vorkommenden Schriftsteller u[nd] Dichter werden wir besorgen lassen u[nd] Ihnen wo möglich vor dem Druk zur Einsicht mittheilen.

Ein Abdruk Ihrer Recension von Niebuhr[1] werden Sie bei Empfang dieses in Händen haben.

Ew. Hochwohlgebohren uns nun ferner gütigst mitgetheilten Gedanken in Hinsicht einer vorzunehmenden neuen Ausgabe der Bodmerschen Minneliedersamml[ung][2] würde zu einer andern ruhigern, gemüthvollern u[nd] weniger drükkenden Zeit einem Verleger sehr erwünscht und ausführbar erscheinen. Sinn für solche Litteratur ist allerdings noch da, allein der ernste, rechte ist wohl nur bei Wenigen zu finden und nur solche würde dies Werk besonders zum Ankauf veranlassen, wenn zugleich die Mittel nicht fehlen. Wir haben uns darüber mit H[errn] Hofr[ath] Wilken besprochen und er ist gleicher Meinung. — In merkantilischer Hinsicht ist also gerade dieser Gegenstand jezt kein räthliches Unternehmen. Wäre es die Ausgabe des Nibelungenlieds, das nun einmal allgemeines Interesse hat, so wäre kein Bedenken zu tragen, allein kostbare Unternehmungen, wenn sie auch auf die Dauer gerichtet sind, müssen einen Verleger jezt abschrecken da er nicht erwarten kann daß ihm solche vor's erste vergolten werden, die Mittel sind durch seitherige Anstrengungen zu sehr erschöpft. Uebrigens wäre die Anschaffung der gothischen Schrift nach unsrer Meinung nicht mit besondern Schwierigkeiten verbunden, insofern davon nicht mehrerlei, sondern nur ein paar Sorten nothwendig wären und diese in der Folge auch sonst wohl noch gebraucht werden könnten. Die Hauptsache ist freilich wie das Publi-

---

[1] Schlegels Niebuhr-Rezension hatten Mohr und Winter auch als Sonderabdruck aus den H. Jb. herausgegeben. „August Wilhelm von Schlegels Rezension von Niebuhrs Römischer Geschichte in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur (für die Besitzer des Niebuhr'schen Werks besonders ausgegeben) 1816". (Zs. f. ö. G. 65, 682 Anm.).

[2] Bodmers „Sammlung von Minnesingern aus dem schwäbischen Zeitpunkte", (Zürich 1758). Von Tieck war 1803 eine Bearbeitung der Manessischen Liederhandschrift unter dem Titel „Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter" erschienen.

kum sich daran gewöhnt und ob das Lesen nicht besonders schwierig ist, so daß es wieder ein eignes Studium erfodert, was nicht jedem zusagen möchte.

Zur Ausführung Ihrer literar[ischen] Plane so viel an uns ist mitwirken zu dürfen und es nach Umständen zu vermögen, kann uns nicht anders als zur besondern Freude und hoher Ehre gereichen, wir hoffen dabei auf die Fortdauer Ihres gütigen Vertrauens.

Verehrungsvoll empfehlen wir uns

Ew. Hochwohlgebohren

ganz ergebenst

Heidelberg d[en] 2. Dec[ember] 1816. Mohr u Winter.

85.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Paris d[en] 24ten Febr[uar] 1817.

Ew. Wohlgebohren,

bitte ich gütigst zu entschuldigen daß ich so lange mit einer Antwort im Rückstande geblieben bin. Ich habe mir oft vorgenommen, Ihnen zu schreiben, aber unter so manchen Beschäftigungen und Zerstreuungen, welche der hiesige Aufenthalt mit sich führt, ist es immer von einer Woche zur anderen verschoben worden, u[nd] ich hoffe um so eher Ihre Nachsicht, da ich eigentlich nichts dringendes zu schreiben hatte. Vor einigen Tagen habe ich die Probebogen von der neuen Ausgabe meiner Vorlesungen erhalten. Es muß im französischen Postwesen eine Aenderung gemacht seyn, daß nämlich gedruckte Sachen eben so theures Porto bezahlen als Briefe von gleichem Gewicht. Die sieben Bogen haben mir 11 Franken Postgeld gekostet. Ich erinnere dieß nur für die Zukunft. Es war mir wichtig die Probebogen zu sehen, aber die Recension von H[er]rn Müller so viel Verdienst sie auch an sich haben mag, hätte ich bis zu meiner Rückkehr in der Schweiz entrathen können. — Meine Beurtheilung des Niebuhrschen Werkes, deren Absendung mir Ew. Wohlgeb[ohren] längst meldeten, habe ich niemals erhalten. Vermuthlich ist sie an der Gränze liegen geblieben. Nun ist es zu spät, um einen neuen Versuch zu machen, u[nd] ich bitte, die besonders abgezogenen Exemplare, wenn Ew. Wohlgeb[ohren] deren noch haben, mit der nächsten Büchersendung nach Coppet zu fördern.

Ich habe die erste Ausgabe meiner Vorlesungen nicht hier, um eine Vergleichung zwischen den Druck beyder anstellen zu können.

Doch die Sorgfalt für das Aeußere bleibt Ew. Wohlgeb[ohren] ganz überlassen. Nur kann ich nicht umhin, genaue Correktur auf das dringendste zu empfehlen. Es haben sich ein paar kleine Druckfehler in die neue Vorrede, u[nd] einer sogar in den Titel eingeschlichen. Ich bemerke sie auf einem besonderen Blättchen[1]. Sollten Ew. Wohlgeb[ohren] in irgend einem Fall Kartons nöthig finden, so bitte ich immer Doppelblätter zu nehmen, da einzelne Blätter sich nur unbequem einsetzen lassen. Ich setze voraus, Ew. Wohlgebohren werden das Buch nur geheftet u[nd] die drey Bände zusammen ausgeben.

Ich sehe mit Vergnügen, daß die Heidelb[erger] Jahrbücher fortgehen. Wer wird sich in Zukunft der Herausgabe unterziehen, da H[er]r Prof[essor] Wilken, wie ich höre, nach Berlin geht[2], oder vielleicht schon dahin abgegangen ist? Im nächsten Frühling werde ich Ihnen gewiß wieder Beyträge liefern. Unter andern wünsche ich die neue Ausgabe von H[er]rn von Humboldts Monumens Américains[3] anzuzeigen.

Ew. Wohlgeb[ohren] haben schon vorausgesetzt, daß Frau v. Staël auf Ihren letzten Vorschlag nicht eingegangen ist. Ein Buch in Commission zu geben, entschließt man sich meistens nur dann, wann es beträchtliche Auslagen fodert und nur einen langsamen Absatz verspricht; hier aber findet gerade das Gegenteil Statt. Frau von Staël wird sich wohl auf Verträge mit einem französischen Buchhändler beschränken, u[nd] dem letzten die Verbreitung des Buches in Deutschland u[nd] im Norden überlassen.

Die beyliegend verzeichneten Bücher bitte ich Ew. Wohlgeb[ohren] so fern sie nicht in Heidelberg vorräthig sind, mit Leipziger Meßgelegenheit kommen zu lassen, u[nd] mir alsdann nebst dem, was etwa sonst für mich eingelaufen, oder was die Ostermesse an Fortsetzungen geliefert, auf die wohlfeilste Weise nach Coppet zu fördern. Ich werde vermuthlich bis gegen die Mitte Aprils hier bleiben, u[nd] also kann eine Antwort von Ew. Wohlgeb[ohren] mich noch bequem hier erreichen. Alle etwaigen Vorschläge für die Zukunft und sonstige Geschäfte verspare ich bis zu meiner Rückkehr in der Schweiz.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

(Rue Royal No. 6.) ergebenster

A. W. v. Schlegel.

---

[1] Fehlt. [2] Vgl. S. 133, Anm. 1.

[3] Alexander de Humboldt: „Vues de Cordillères et monumens des peuples indigènes de l'Amerique". (Paris 1816).

Meine Vorlesungen sind vortrefflich ins Englische[1] übersetzt worden, und jetzt kündigt man mir eine Italienische Uebersetzung[2] an.

Sollte wohl irgend ein deutscher Buchhändler geneigt seyn mein Bildniß im Kupferstich in Verlag zu nehmen? Ich könnte ein wohlgeratenes Oelgemälde dazu herleihen, der Stich würde durch einen hiesigen Kupferstecher am besten und zu einem billigen Preise unter den Augen des Mahlers besorgt werden.

* * *

Pausaniae Graeciae descriptio, cura Fazii. 4 Vol. 8.

Vitruvius Pollio, cura Schneideri.

Bopp über das Conjugationssystem der Sanskritsprache. Frankfurt am Main, Andräische Buchhandl[ung] 1816.

(NB. Wofern der Verfasser mir nicht ein Exemplar bestimmt und schon abgesandt oder irgendwo niedergelegt hat, welches bey seinem Verleger leicht zu erfragen seyn wird.)

Vater und Adelung Mithridates. Dritte Theiles zweyte und dritte Abtheilung.

(NB. Ich habe das Werk bis zur 1sten Abth[eilung] des 3ten Theiles incl.)

Vaters Hebräische Grammatik. 2te Ausg[abe].

Vaters Russische Grammatik.

Albers Charte von Ostindien nach Arrow Smith verjüngt gezeichnet pp. 1806.

Albers Recension der Arrow-Smithschen Charte von Ostindien, als erläuternde Beylage pp. Gotha 1807 Beckersche Buchhandlung.

(NB. Ich wünsche die Charte auf Leinewande gezogen in einem Papp-Futteral.)

Von H[er]rn Reimer bitte ich, sich das erste Heft der Zeichnungen von Cornelius zu den Nibelungen geben zu lassen, wovon ich eine Anzeige für die Heidelberger Jahrbücher zu übernehmen bereit bin. Sollten die Zeichnungen von Cornelius zum Faust heraus seyn, so wünsche ich sie ebenfalls zu haben.

August Mathiä Griechische Grammatik (Die neuste Ausgabe.[)]

Kannegießer Alterthums-Wissenschaft.

(NB. Ist wie ich glaube, im vorigen Jahre erschienen.)

---

[1] "A Course of Lectures on Dramatic Art and Literatur ... Translated from the original German by John Black". (London 1815.)

[2] Giovanni Gherardinis Übersetzung, die 1817 in Mailand erschien.

86.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr!

Es ist uns unbegreiflicher Weise erst vor zwei Tagen Ihr gütiges Schreiben v[om] 24. Febr[uar] zugekommen oder sollte es Merz heißen? und wir eilen nun darauf wenigstens einige Worte zu erwiedern da uns die Vorbereitungsarbeiten zur Leipziger Messe wohin in 18 Tagen unser Associé Mohr zu reisen gedenkt jezt alle Zeit rauben.

Daß Ihnen die Bögen Ihrer Recension gar nicht zugekommen und die andern mit so unverhältnißmäßigen Kosten ist nebst obigem ein Beweis daß das Postwesen in Frankreich jezt in sehr unzuverlässigem Stande ist denn einen andern Grund zu diesen sehr unangenehmen Vorfällen können wir nicht finden.

Wir werden nun die Exempl[are] jener Rec[ension] auf Postpapier dem Paquet nach Coppet noch beifügen das abgehen soll sobald die von Ihnen gütigst bestellten Artikel beisammen seyn werden, mehreres liegt schon einige Zeit zum Absenden bereit. Obgleich Sie uns gütigst melden daß Ihre Anwesenheit in Paris nur noch bis in die Mitte dieses Monats dauern wird so hoffen wir doch daß diese Zeilen Sie daselbst noch treffen hauptsächlich auch um Sie wegen der Anfrage in Hinsicht Ihres Bildnisses nicht ohne Antwort zu wissen. Ein solches würde dem Publikum gewiß eine sehr willkommene Gabe seyn allein für den Buchhandel ist nach allen Erfahrungen ein Unternehmen der Art nicht geeignet nur Kunsthandlungen wissen es mit Erfolg zu betreiben für unsern Handel hat das Versenden u[nd] Rüksenden viele Unannehmlichkeiten auch stehen wir nicht in solchen Verbindungen wie Kunsthandlungen mit ihres Gleichen. Frauenholz in Nürnberg ist Verleger der bedeutendsten Portraite, er verstünde sich gewiß auch zur Uebernahme des Ihrigen sollten wir vielleicht deswegen bei ihm anfragen nur in unserm Namen ohne besondern Auftrag zu erkennen zu geben, wir würden es jetzt schon gethan haben, wenn nicht der Zeitverlust die Umstände geändert hätte. Als Zugabe zu der neuen Ausgabe der Vorlesungen könnte es nicht benutzt werden da das Bild wohl in großem Format erscheinen soll und was mögen die Kosten des Stich's betragen?

Es wird nun am 3. Bande der N[euen] Ausg[abe] der Vorlesungen gedrukt und in 5 bis 6 Wochen möchte wohl das Ganze beendigt

seyn. Da wir noch einigen Vorrath besonders von Velinexempl[aren] der 1. Ausg[abe] haben so hoffen wir diese inzwischen noch zum Theil abzusetzen, vor Beendigung des Ganzen geben wir auch kein Exempl[ar] aus.

Daß eine holländische Uebersetzung von diesen Vorles[ungen][1] existirt wissen Sie vielleicht nicht durch andre Wege, wir freuen uns denn um so mehr wenn Sie es zum ersten durch uns erfahren — und haben nicht umhin gekonnt in der Vorrede zur 2. Ausgabe derselben gleichfalls zu erwähnen wir hoffen daß Sie damit einverstanden seyn mögen. Die Fehler auf dem Titel u[nd] der 2. Seite der Vorrede haben wir durch Umdrucke gut gemacht die Correctur der übrigen Bogen ist auf's sorgfältigste gemacht wir wünschen zu Ihrer Zufriedenheit.

Was Sie für die Heidelb[erger] Jahrbücher gütigst liefern wollen wird nun Herr Prof[essor] Hegel[2], der von H[errn] Hofr[ath] Wilken die Redact[ion] übernommen mit Vergnügen annehmen. H[err] Hofr[ath] Wilken ist schon nach Berlin abgereist.

Von Ihrer Ankunft in Coppet werden Sie uns wohl gütigst s. Z. benachrichtigen, wornach wir dann die Sendung dahin abgehen lassen werden.

Verehrungsvoll verharren

Ew. Hochwohlgebohren
ganz ergebenst
Mohr u Winter.

Heidelberg d[en] 13 April 1817.

87.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Paris d[en] 17ten April 1817.

Ew. Wohlgeb[ohren]

habe ich die Ehre zu melden, daß[a] mein Aufenthalt in Paris sich um etwas verlängert. Ich glaubte schon um diese Zeit abzureisen und werde nun noch den ganzen nächsten Monat hier bleiben. Wenn Ew. Wohlgeb[ohren] also die Güte haben wollten, mir bald

[a] daß sich

[1] „A. W. Schlegel Geschiedenis der tooneelkunst en tooneelpoezy; nit het Hoogduitsch vertaald, door N. G. van Kampen." (Leyden 1810).

[2] Hegel war 1817 an der Redaktion der H. Jb. beteiligt. Vgl. Kloß. S. 35.

zu antworten, so würde mich Ihr Brief noch zuverlässig hier treffen. Ich wünsche zu erfahren, wie weit der Druck der zweyten Auflage meiner Vorlesungen vorgerückt ist, und hätte dann auch die Bestimmung einiger in Deutschland zu vertheilenden Exemplare anzugeben. Die Büchersendung nach Coppet braucht nicht aufgeschoben zu werden, sobald Sie die Sachen beysammen haben. Ich füge noch folgende Bestellungen hinzu:

Heeren Ideen über den Handelsverkehr der Asiat[ischen] Völker.
Tieck Phantasus 3ter Theil.
Goethe's Leben 4ter Theil, oder Reise nach Italien (ich weiß den Titel nicht genau)
Othmar Frank, ein paar vor einigen Jahren erschienene Abhandlungen über die Persische u[nd] Indische Sprache p. Ich weiß die Titel ebenfalls nicht.

Die Schrift von H[errn] Fr. Bopp[1] habe ich schon von ihm selbst empfangen, und brauche sie also nicht weiter.

Ein aus Deutschland kommender Reisender sagt mir, er habe meine Recension des Niebuhrschen Werkes besonders abgedruckt gesehen[2]. Wenn Exemplare davon vorhanden sind, so bitte ich mir einige davon mit den übrigen Sachen nach Coppet zu schicken.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W v Schlegel.

88.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Herrn A. W. v. Schlegel des St. Wladimir u. des Wasa-Ordens Ritter p. p. zu Coppet.

Heidelberg d[en] 12. May 1817.

Ew. Hochwohlgebohren

haben wir vor Anderem anzuzeigen die Ehre, daß uns Dero verehrtes Schreiben vom 17. v. Mts. v[on] Paris zugekommen ist. Zwey Theile der Vorlesungen sind gedrukt fertig u[nd] vom 3. Theile auch schon 8 Bogen so daß wir hoffen können das Ganze in kurzer Zeit fertig zu haben. Ew. Hochwohlgebohren Disposition über die zu versendenden Extra Exemplare wollen wir erwarten u[nd] sie

[1] Bopps bahnbrechende Schrift „Über das Konjugationssystem der Sanscritsprachen". [2] Vgl. S 135, Anm. 1.

aufs beste besorgen. Auf Dero gütigen Befehl senden wir heute die in der Anlage berechneten Articles an Dieselben ab, u[nd] lassen, was noch zurück ist in Bälde nachfolgen. Hätte Ew. p. wieder eine Arbeit zum Beytrage für die hiesigen Jahrbücher so wäre der Redaction jezt gar sehr damit gedient, und wir wollten darum gehorsamst bitten. Ueber die früheren geneigten Beyträge fügen wir die Honor[ar] Rech[nun]g hier bey[1].

Von so vielen Verehrern wird oft nach den Niebelungen von Ew. Hochwohlgebohren gefragt, u[nd] wir selbst sind nicht wenig in freudiger Erwartung auf dieses Werk. Wann dürfte wohl seine Erscheinung statt finden können?

Mit der vollkommensten Hochachtung u[nd] reinsten Ergebenheit

Ew. Hochwohlgebohren

Erg[ebenster]

Mohr und Winter.

89.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Paris d[en] 25sten Sept[ember] 1817.

Ew. Wohlgeb[ohren]

werden sich mein langes Stillschweigen erklärt, und werden es gütigst entschuldigt haben, sobald Sie aus den öffentlichen [Blättern] den Tod meiner edlen unvergeßlichen Freundin erfuhren[2]. Während ihres langen und leidenvollen Krankenlagers war ich einzig darauf bedacht, ihr einige Aufheiterung zu verschaffen, u[nd] seit dem traurigen Fall habe ich die Zeit unter den dadurch veranlaßten Geschäften und Besorgungen im Schooße einer traurenden Familie hingebracht. Erst seit meiner Rückkehr aus der Schweiz gewinne ich allmählich Fassung u[nd] Ruhe genug, wiewohl im beständigen Gefühl eines unersetzlichen Verlustes, meine gewohnten Arbeiten wieder vorzunehmen und an meine eigene Angelegenheiten zu denken.

Ich ersuche Ew. Wohlgeb[ohren] mir gefälligst so bald als möglich hieher zu schreiben, und auf meine Anfragen Antwort zu ertheilen.

Ist der Druck der zweyten Ausgabe meiner Vorlesungen beendigt und wird das Werk wirklich schon ausgegeben? Wir haben über die Anzahl der Frey-Exemplare nichts ausdrücklich ausgemacht, doch hoffe ich, es wird sich dabey keine Schwierigkeit ergeben. Ich

[1] Fehlt. Vgl. Brief 89.

[2] Frau von Staël war am 14. Juli 1817 in Paris gestorben.

lege eine Angabe der Bestimmung einiger Exemplare bey[1], durch deren Beförderung, etwa mit bevorstehender Meßgelegenheit, Ew. Wohlgeb[ohren] mich ungemein verpflichten würden. Wenn ich etwa vier Exemplare, zwey davon auf Velin, durch Gelegenheit u[nd] ohne bedeutende Kosten hier erhalten könnte, so würde es mir angenehm [seyn]. Sollte die Buchhandlung Treuttel u[nd] Würz, mit welcher ich hier in Verbindung stehe, dieß nicht von Straßburg aus übernehmen?

Ich bitte Ew. Wohlgeb[ohren] um vollständige Berechnung unsrer gegenseitigen Foderungen: nämlich von Ihrer Seite des Rückstandes der älteren Bücherrechnung nach Abzug des Honorars für Beyträge zu den Heidelb[erger] Jahrbüchern im J[ahre] 1815, u[nd] des Betrages der seit dem gelieferten Bücher; von der meinigen des Honorars für Beyträge im J[ahre] 1816 u[nd] für die neue Ausgabe der Vorlesungen. Ew. Wohlgeb[ohren] letzter Brief vom 12ten Mai kündigte mir eine Berechnung des Honorars für die zuletzt im vorigen Sommer gelieferten Recensionen an, sie hat sich aber nicht vorgefunden. Über die Bestimmung des Überschusses, welchen ich zu Gute habe, werde ich dann Ew. Wohlgeb[ohren] das nähere schreiben.

Das letzte nach Coppet gesandte Bücherpacket habe ich dort richtig in Empfang genommen.

Wann dürfte wohl der noch übrige Vorrath meiner poetischen Werke abgesetzt seyn, und eine neue Ausgabe veranstaltet werden können?

Ew. Wohlgeb[ohren] werden vermuthlich schon wissen, daß ich durch den letzten Willen der Frau von Staël mit der Herausgabe ihres letzten historisch politischen Werkes[1] beauftragt bin. Für die einzige Französische Original-Ausgabe auf dem festen Lande schließe ich mit einer hiesigen Buchhandlung einen Vertrag; die Mühe einer Übersetzung ins Deutsche wollte mir meine verewigte Freundin nicht zumuthen, jetzt aber als Herausgeber halte ich es für meine Pflicht, für die Güte u[nd] Ächtheit dieser Übersetzung nach besten Kräften zu sorgen. Wären Ew. Wohlgeb[ohren] vielleicht geneigt, den Verlag einer Übersetzung dieses Werkes von meiner Hand zu übernehmen, welche ich stückweise dergestalt liefern würde, daß sie ungefähr gleichzeitig mit dem Original (vermuthlich im Monat März) erscheinen könnte? Freylich würde ich diese Übersetzung nicht auf die gleichen Bedingungen geben, wie die eines mir ganz fremden Werkes, denn

[1] „Considérations sur les principaux événements de la révolution francoise". Paris 1818.

ich überlasse dem Verleger nicht bloß meine Arbeit sondern einen Theil meines Eigenthumsrechtes an das Manuscript des Originals, indem ich ihn in den Stand setze gleichzeitig mit diesem zu drucken. Ew. Wohlgeb[ohren] haben auf die Vorschläge der verewigten Verfasserin wegen einer französischen Ausgabe für Deutschland nicht eingehen wollen, mich aber schon damals eingeladen, die Übersetzung selbst zu übernehmen. Hundert Carolinen für jeden Band, (das Ganze wird in drey Octav-Bänden bestehen) scheinen mir ein billiger Preis: ich ersuche Sie, mich[a] ihren Entschluß hierüber baldigst wissen zu lassen, da der Druck schon binnen zwey Monaten anfangen möchte.

Ew. Wohlgeb[ohren] werden mich auch verbinden, wenn Sie auf der Leipziger Messe wie für sich bey den bedeutendsten deutschen Kunsthändlern herumfragen wollten, ob einer darunter Lust hat, einen hier in Paris zu verfertigenden Kupferstich meines sehr wohlgerathenen, ähnlichen und geschmackvoll gemahlten Bildnisses zu übernehmen? Die Kupferplatte würde nach Maaßgabe des Formats und des Werthes der Arbeit 60—100 Carolin kosten, u[nd] ich dächte es wäre vortheilhaft bey der Auslage nicht zu sparen, weil der Kupferstich dann auch zu einem höheren Preise angesetzt werden dürfte.

Wie ich höre ist meine Prüfung des Römischen Geschichte v[on] Niebuhr besonders ausgegeben worden. Ich wünsche zu wissen, ob es wirklich ein neuer Abdruck, oder bloß ein Überschuß der Bogen der Heidelb[erger] Jahrbücher war?

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W v. Schlegel

Adresse:
à Paris chez Mr. le Duc
de Broglie[1].

[a] mir

90.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr!

Wir konnten die lange und schmerzhafte Krankheit so wie den Todesfall der Frau von Staël nicht anders als mit innigstem Antheil

[1] Victor Herzog von Broglie (1785—1870) französischer Politiker, hatte Albertine, die einzige Tochter der Frau von Staël, zur Frau.

überhaupt, und besonders auch im Andenken an Sie, aus öffentlichen Blättern vernehmen und wagten nicht in jener Zeit in unsern Angelegenheiten an Sie zu schreiben. Ihr gütiger Brief vom 25. vorigen Monats gibt uns nun Erlaubniß und Veranlassung, Ihnen vor allem diesen unsern wärmsten Antheil an dem Sie betroffenen, gewiß unersetzlichen Verlust, zu erkennen zu geben, im übrigen die Hoffnung daß unsre auf so betrübte Weise unterbrochen gewesene Correspondenz nun um so lebhafter werden wird.

Zuvörderst haben wir das Vergnügen Sie zu benachrichtigen, daß die neue Ausgabe der dramatischen Vorlesungen seit 2 Monaten beendigt ist und daß wir schon am 23. August nebst einigen andern gütigst bestellten Büchern und Fortsetzungen auch ein Exemplar dieser neuen Ausgabe auf Druk- und vier auf Velinpapier nach Coppet abgesandt haben, wir vermuthen daß diese Sendung nun in Ihren Händen sich befinden wird und unterlassen daher weitere Exempl[are] nach Paris zu senden haben indessen die uns ferner aufgetragenen Versendungen in Ihrem Namen gemacht, sollten Sie nun noch sonsten Ex[em]pl[are] zu haben wünschen, so erwarten wir Ihre Verfügung.

Unsre vollständige Abrechnung haben wir die Ehre hier beizufügen, indem wir nun Ihre gütige Bestimmung hinsichtl[ich] Ihres Guthabens gewärtigen erlauben wir uns nur zu bemerken, daß es uns angenehm seyn wird, wenn Sie solche so treffen, daß wir uns gehörig vorbereiten können.

Was nun Ihre so gütige Eröffnung hinsichtlich einer von Ihnen zu verfertigenden deutschen Ausgabe der neusten Schrift der Frau von Staël betrifft so kann uns dieselbe nicht anders als sehr erfreulich seyn und wir übernehmen den uns von Ihrer Güte angetragenen Verlag derselben sehr dankbar nur mit der Bedingung daß Sie uns erlauben das Honorar gegen Zinsenvergütung einige Zeit stehen zu lassen. Wir würden Ihnen zu dem Ende nach vollendeten Druk, Wechsel auf uns selbst so ausstellen, daß ein Drittel des Honorars nebst Zinsen in Jahresfrist das zweite Drittel nach anderthalb, das dritte nach zwei Jahren fällig und von uns zahlbar wäre. Ihrer eignen Bestimmung des Honorars vertrauen wir übrigens ganz. Der Band wird dann doch wenigstens ein Alphabet stark werden? Sie werden dabei bedenken, daß wir bei ungleich geringerer Auflage als des Originals einen verhältnißmäßig geringern Preiß machen müssen, wenn wir den erwünschten Eingang der d[eu]tschen Uebersetzung verschaffen wollen und zugleich den Nachdruk möglichst ver-

meiden. Daß Original u[nd] Uebersetzung zugleich erscheinen können, versichern Sie uns, Sie werden denn auch wohl erlauben daß diese Uebersetzung mit Ihrem Namen im Voraus angekündigt werden darf? Ihrer gütigen Erklärung hierauf sehen wir sehr verlangend entgegen wir hoffen Sie wird so entscheidend seyn daß wir uns gleich auf den Druk vorbereiten können.

Für einen Verleger zu Ihrem Portrait konnten wir in der nun verflossenen Leipziger Messe nicht sorgen indem wir, so wie alle Buchhändler nur die Ostermesse besuchen, wir haben aber schon auf andre Weise angefragt können Ihnen indeß zu unserm Bedauern noch kein Resultat anzeigen, wir werden uns um die Sache angelegentlichst bemühen und behalten uns die weitere Nachricht vor.

Von Ihrer Recension des Niebuhrischen Werks haben wir nun 250 Ex[emplare] mehr drucken lassen und diese ohnverändert mit besonderm Titel ausgegeben wie Ihnen der lezten Sendung beigelegte Exemplare bezeugen werden; außerdem hätten wir ohne Ihre Erlaubniß nichts getan. Die poetischen Werke sind in lezter Zeit langsamer abgegangen und wir mögen wohl noch damit ein paar Jahre ausreichen nur schade daß das Publikum den 3. Band so lange entbehren muß!

Verehrungsvoll empfehlen wir uns

Ew. Hochwohlgebohren
ganz ergebenst
Mohr u Winter

Heidelberg d[en] 21 Oct[o]b[e]r 1817.

* * *

Heidelberg d[en] 21 Oct[ober] 1817.

Rechnung für Sr. Hochwohlgebohren
Herrn Ritter A. W. v. Schlegel in Coppet
von Mohr & Winter.

		Betrag unserer Rech[nun]g v[om] 25. Aug[ust] 1816	f 293 7
		Honor[ar] für Dero gütige Beträge zu den hiesig[en] Jahrb[üchern] 1816.2S	170 34
			f 122 33
May 12.	1	Vater hebr[äische] Sprachlehre	3 —
	1	Mathiä gr[iechische] Gramatik	5 20
	1	Adelung Mithridat[es] II. 2	4 48

	1	Joh. v. Müller Werke 22—23 . . No	6 45
	1	Göthe Leben II. 1 Schreib P[apier] .	5 24
	1	Kannegießer Alterth[ums] Wissensch[aft]	3 30
	1	Vater russ[ische] Gramatik	3 —
	1	Stollberg Rel[igions] Gesch[ichte] 12 .	3 —
	1	Pausan[ias] graec. descript 4 Vol . .	14 —
	1	Vitruvius architect. e. Schneider. . .	15 —
	1	Tieck Phantasus. 3.	5 —
	1	Albers Recens. s. Charte	1 40
	1	Heidelb[erger] Jahrb. 1817 . . . No	10 —
	1	Ciceron Opera (Tauchn)	1 30
	1	Platon " "	2 —
	1	Polybnis " "	2 10
	1	Poet graec. gnom.	1 —
Aug. 23.	1	Joh. v. Müllers Werke 24—25 . No	6 45
	1	Adelung Mithridates 4	6 —
	1	Frank Das Licht im Orient	1 30
	1	— de parsid. Lingua	3 —
	1	— dyn. Sprach'Erzeugg..	3 —
	1	Göthe Kunst u. Alterthum. 2.	2 24
	1	Heerens Ideen I. 1. 2. II—III 1 . .	22 40
Sept. 9—10	1	Cornelius 10 K[u]pfer zu Faust . no	55 —
			f 308 29
		ab 10 pro Cent Rabatt von f 106.26	10 38
			f 297 51

Honor[ar] für 2. Auflage aller Vorlesungen kommen Euer Hochwohlgebohren gut . . . . f 1000.—
ab nun obige . . . . „ 297.51
bleiben zu Dero Verfügung . . . . . f 702 9

91.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Paris d[en] 19ten Dec[ember] 1817

Ew. Wohlgeb[ohren]

bitte ich, die etwas verzögerte Beantwortung Ihres Briefes vom 21sten Oct[ober] bestens zu entschuldigen: überhäufte Geschäfte

sind Schuld daran gewesen. Da Sie die wesentlichen Bedingungen meines Vorschlages angenommen, so werden Sie mein Stillschweigen ohne Zweifel als bejahend in Betreff der näheren Bestimmungen, welche Sie hinzufügen, gedeutet haben. Bey dem Zutrauen, welches Ihre Handlung in allen Geschäften mir immer eingeflößt hat, willige ich ohne Schwierigkeit in den Aufschub der Zahlung, unter dem Vorbehalt der Verzinsung zu 5 p. c. Es versteht sich, daß ich mich als Übersetzer nenne, u[nd] Sie können das Werk unter dem Titel: Betrachtungen über die vornehmsten Begebenheiten der Französischen Revolution. Von Frau von Staël. Übersetzt von A. W. von Schlegel. In 3 Bänden, im Meßcatalog und wo Sie sonst für gut finden, vorläufig ankündigen. Ich schätze das Ganze des Manuscripts auf 70—75 Bogen im französischen Druck. Wie viel es in der Übersetzung ausmachen wird, das kommt freylich auf die Wahl der Lettern und des Formats an. Ich schob meine Antwort zum Theil auch deswegen auf, weil ich zugleich melden zu können wünschte, wann der Druck des Originals anfangen soll. Dieß kann ich noch jetzt nicht mit völliger Gewißheit, doch hoffe ich es wird nicht länger als bis zur Mitte des Januars anstehen. Sie werden die erste Manuscript-Sendung der Übersetzung etwa zu Ende Januars empfangen, u[nd] alsdann werden die Sendungen rasch auf einander folgen. Die Erscheinung des Originals wird, so fern ich es berechnen kann, nicht später als gegen die Mitte Aprils Statt finden, u[nd] die der Übersetzung wird gleichzeitig seyn können, denn früher als das Original darf sie freylich nicht ins Publicum kommen. Ich werde Sorge tragen gedrängt doch leserlich u[nd] auf feinem Papier zu schreiben, um so viel möglich am Porto zu sparen, da der Schnelligkeit wegen die Sendungen durch die Briefpost gehen müssen. Vor Anfang des Drucks werde ich Sorge tragen Ew. Wohlgeb[ohren] noch näher über den Zeitpunkt zu benachrichtigen.

Das Verzeichniß der mir gelieferten Bücher wird ohne Zweifel richtig seyn, aber über das Ganze der Berechnung habe ich eine Bemerkung zu machen. Ew. Wohlgeb[ohren] schlagen das Honorar für die zweyte Auflage meiner Vorlesungen zu 1000 fl. an, u[nd] so viel mir erinnerlich ist, ward es auf 100 Carolin oder 1100 fl. festgesetz. Ich habe unsern hierauf bezüglichen Briefwechsel nicht gegenwärtig, allein wenn mich nicht alles trügt, werden Ew. Wohlgeb[ohren] diese Angabe in Ihren eignen Papieren finden. Ich bitte um ein Wort Nachricht hierüber. Über die Summe welche ich

zu Gute habe, werde ich nicht disponiren, ohne Ew. Wohlgeb[ohren] im voraus zu benachrichtigen.

Ich hoffe nächstens einen Beytrag für die Heidelb[erger] J[ahr-] Bücher über die Schrift des Herrn von Humboldt Monumens Américains[1] liefern zu können.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W v. Schlegel

Rue de Bourbon 76
chez Mr. le Duc de Broglie

H[er]r Reimer schreibt mir, daß Sie ein Ex[emplar] von dem Kupfern zu den Nibelungen von Cornelius an mich zu besorgen übernommen. Dieß findet sich wohl in dem letzten, seit meiner Abwesenheit angelangten Packet.

92.
Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr!

Wir haben mit großem Vergnügen aus Ihrem gütigen Schreiben vom 19. dieses entnommen, daß Sie mit unserm Vorschlage in Hinsicht der Honorarzahlung für die Uebersetzung des neuen Werks der Frau von Staël zufrieden sind und sind Ihnen für diesen neuen Beweis Ihres so ehrenvollen Vertrauens auf's innigste verbunden. Wir werden nun für die Bekanntmachung einstweilen sorgen, müssen aber bemerken daß es große Schwierigkeiten haben wird, gleichzeitig mit dem Verleger des franz[ösischen] Originals fertig zu werden, da der Druk erst Ende Januar beginnen soll und wir das Manuscript nur stückweise erhalten sollen wir folglich nur einen Setzer und eine Presse beschäftigen können, wornach es unmöglich wird, in drittehalb Monaten 70 bis 75 Bogen zu liefern. Wir wünschten daher sehr daß es Ihnen möglich seyn mögte uns früher Manuscript zu senden und immer so damit zu verfahren, daß zwei Setzer und Pressen beschäftigt seyn könnten. Auch wollten wir Sie ersuchen uns entweder einen Probebogen des Originals gütigst einsenden, oder das Format dieser Ausgabe genau zu bestimmen, auch womöglich den ohngefähren Preiß derselben. Die Londner Ausgabe wird in öffentlichen Blättern schon angekündigt.

[1] Vgl. S. 137 Anm. 3.

Bei der Honorarabrechnung der Vorlesungen ist allerdings ein Irrthum vorgefallen, den Sie gütigst entschuldigen wollen, wir haben Ihnen nun Einhundert Gulden mehr gutgeschrieben.

Das von H[errn] Reimer für Sie bestimmte Exemplar der Cornelius'schen Zeichnungen zum Nibelungen[lied] ist unsrer letzten Sendung beigefügt und befindet sich demnach noch in Coppet.

Wir haben nun bei einigen Kunstverlegern wegen der Herausgabe Ihres Portraits angefragt und haben nicht ermangeln wollen Ihnen wenigstens eine Antwort darauf mitzutheilen ein paar andre sind ähnlichen Inhalts, von Berlin wo wir am meisten Hoffnung hin haben, ist noch keine Antwort uns zugekommen.

Ihr gütigst versprochener Beitrag zu den Heidelberg[er] Jahrbücher[n] würde uns nun Anfang des neuen Jahrgangs sehr willkommen seyn[1].

Verehrungsvoll empfehlen wir uns

Ew. Hochwohlgebohren

ganz ergebenst

Mohr u Winter

Heidelberg d[en] 27. Dec[em]b[e]r 1817.

* * *

J. F. Frauenholz u Co. an Mohr und Winter.

Herren Mohr & Winter in Heidelberg.

Nürnberg, am 12. Dec[em]b[e]r 1817.

Ihr Werthes vom 12. ds. ergebenst erwiedernd, danken wir, daß Sie bey dem Auftrage des Herrn A W v Schlegel auf uns Rücksicht nehmen wollen, müssen aber die Herausgabe des Portraits dermalen ablehnen, da andere Unternehmungen uns von neuen Engagements abhalten. Ueberhaupt hat uns aber auch das Publikum wenig Anreiz gegeben, in der Herausgabe von Bildnissen deutscher Gelehrten fortzufahren, denn 3 bis 4 ausgenommen haben sich bei keinem die angewendeten Kosten rendirt.

Mit Achtung verharrend

pr. proc. v. J. F. Frauenholz u Co

J. U. Woerner.

[1] über Humboldts Schrift. Vgl. S. 137 Anm. 3.

93.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Paris d[en] 17ten Januar 1818.

Was ich Ew. Wohlgeb[ohren] dießmal mitzutheilen habe, wird Ihnen unerwartet seyn, ich hoffe aber, Sie werden bey näherer Erwägung meine Gründe billigen. Ich bin genöthigt mein Versprechen in Absicht auf die Übersetzung des nachgelassenen Werkes von Frau von Staël, welche ich Ihnen zu liefern gedachte, zurückzunehmen. Ich hatte gehofft, der Druck des Originals würde früher anfangen und langsamer fortgehen können, und die übrigen Besorgungen der Herausgabe würden alsdann gänzlich beseitigt seyn, so daß ich nur noch die Druckproben durchzusehen, und die Übersetzung zu fördern gehabt hätte. Wie es aber zu gehen pflegt, habe ich mit der Zeit zu kurz gerechnet, der Anfang des Drucks schiebt sich länger hinaus, er wird also um so schneller fortgehen müssen; überdieß sehe ich während dieses Zeitraumes einer Menge andrer Geschäfte entgegen, außer den Correcturen welche schon Zeit genug hinwegnehmen. Es würde also von zweyen eins erfolgen: entweder ich müßte die Übersetzung übereilen, oder ich könnte mit dem Originale nicht gleichen Schritt halten. Beydes würde zu Ihrem Nachtheile gereichen, die Bedenklichkeiten von meiner Seite nicht gerechnet. Die Übersetzung früher anzufangen, wie Ew. Wohlgeb[ohren] vorschlagen, hatte ich theils keine Zeit, theils hätte ich sie dennoch umschreiben müssen, da an dem Original noch während des Drucks mancherley kleine Veränderungen in Absicht auf die Stellung und den Ausdruck vorfallen werden, wiewohl das Manuscript auf das sorgfältigste in Ordnung gebracht ist. Die Verfasserin pflegte sich diese Freyheit noch für die letzte Durchsicht immer vorzubehalten, und wir, die Herausgeber, müssen jetzt in ihrem Sinn zu verfahren suchen.

Ew. Wohlgeb[ohren] wird vielleicht diese Eröffnung in sofern nicht unangenehm seyn, daß Sie auch von Ihrer Seite die Besorgniß äußern, bey der stückweise erfolgenden Übersendung des deutschen Manuscripts nicht gleichzeitig mit dem Original auftreten zu können. Sollte meine Übersetzung schon im Meßcatalog oder sonst angekündigt seyn, so wird es vielleicht hinreichen, dieß in Ihrer Privat-Correspondenz zurückzunehmen, doch bleibt es Ihrem Gutachten überlassen, ob sie in die gelehrten Zeitungsblätter wollen einrücken lassen, daß ich gesonnen war diese Übersetzung zu liefern, mich aber durch

mancherley Geschäfte verhindert sehe, mein Vorhaben mit der gehörigen Sorgfalt und zugleich zeitig genug auszuführen.

Ein Beytrag zu den Heidelb[erger] Jahrbüchern über ein Werk von Herrn von Humboldt[1], ist schon seit geraumer Zeit beynahe fertig, doch hat es mir immer an Muße gefehlt, die letzte Hand daran zu legen.

Für die, wie wohl vergebliche Bemühung einen Kupferstichhändler für mein Bildniß zu finden, bin ich Ew. Wohlgeb[ohren] unendlich verbunden.

Ein Ruf nach Berlin[2], dem ich nicht abgeneigt bin zu folgen, giebt mir vielleicht Veranlassung, im nächsten Frühlinge durch Heidelberg zu kommen, und mit Ihnen über einen und den andern Plan auf die Zukunft Abrede zu nehmen, da unsre Verhältnisse bis jetzt immer zu gegenseitiger Zufriedenheit gereicht haben.

Es würde mir angenehm seyn, wenn Ew. Wohlgeb[ohren] die Güte haben wollten, die Summe, welche ich nach Berichtigung unsrer Abrechnung bey Ihnen zu gut habe, sobald es Ihnen bequem ist, mir auf ein hiesiges Haus anzuweisen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W von Schlegel

Rue de Bourbon 76.

94.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr!

Wir sind wohl durch Ihre gütige Zuschrift vom 17. dieses Monats nicht wenig überrascht und können uns allen Umständen nach ohnmöglich dabei beruhigen. Die Anzeige des Unternehmens ist gemacht und bereits in den meisten öffentlichen Blättern mit und ohne unsre Veranlassung aufgenommen, abgesehen nun davon daß wir uns durch den Widerruf an unsrer Ehre gekränkt fühlen würden, haben wir auch schon die nöthigen Anschaffungen von Papier gemacht Leute in der Drukkerei angestellt, andre Unternehmungen von der

---

[1] Vgl. S. 187 Anm. 8.

[2] Schlegel hatte im Januar 1817 einen Ruf nach Berlin erhalten, er bewirkte jedoch später seine Berufung nach Bonn.

Hand gewiesen, kurz alles gethan das bedeutende Unternehmen zu fördern — nachdem wir von Ihrer Güte die Zusicherung baldiger Manuscriptsendung erhalten hatten. Wir fühlen uns demnach gedrungen Ihnen zu erwiedern, daß wir alle schuldige Rüksicht auf Ihre angeführten Gründe nehmen und nicht erwarten wollen, daß Sie Selbst sich dem Geschäft der Uebersetzung unterziehen, daß wir aber nicht davon abstehen können überhaupt die angekündigte Uebersetzung zu liefern, jedoch dabei auf Ihre gütige Mitwirkung rechnen. Wir hoffen nehmlich daß es Ihnen möglich seyn wird, einen fähigen Mann dazu in Paris zu finden, der unter Ihrer Aufsicht diese Uebersetzung besorgen könnte, auf gleichzeitige Erscheinung der Uebersetzung mit dem Original würden wir freilich dann verzichten müssen, doch müßte sich der Übersetzer verbindlich machen, wenigstens 2 Bände bei der Erscheinung des leztern von der erstern geliefert zu haben, damit wir nicht allzu spät fertig würden. Das Honorar das wir Ew. Hochwohlgebohren zugesagt könnten wir dann freilich unter diesen Verhältnissen nicht bezahlen denn es würde nicht nur der Widerruf, daß Sie die Übersetzung besorgten, sondern auch die verspätete Erscheinung dem Absatz schaden und wir genöthigt seyn eine beträchtlich kleinere Auflage zu machen, ein andrer Übersetzer kann sich auch füglich mit einer Carolin p. Bogen begnügen. Doch wollen wir darüber auch Vorschläge erwarten. Sollte sich nun aber in Paris niemand finden der die Uebersetz[un]g besorgen könnte, so blieb uns nichts übrig als hier dafür zu sorgen in welchem Falle wir jedoch auch Ihre gütige Vermittlung ansprechen müßten und die Bogen des Originals, so wie solche abgedrukt sind, gegen eine billige Vergütung und mit der Verbindlichkeit von unsrer Seite diese Bogen zu keinem andern Zweck als den der Übersetzung zu benutzen — zu verschaffen.

Nur auf diese Weise könnte Ihr Rüktritt für uns weniger schädlich gemacht werden und wir zweifeln nicht daß es gelingen wird und daß Sie uns nach einigen Posttagen tröstlichen Bescheid darüber werden geben können, bis dahin lassen wir denn auch alles was vorbereitet ist bestehen.

Ihr Ruf nach Berlin muß jedem Deutschen ein höchst erfreulicher Ruf seyn mögen Sie demselben folgen und wir uns auch dort Ihrer ehrenvollen Zuneigung erfreuen können.

Für die Anschaffung Ihres Guthabens auf ein dortiges Haus werden wir demnächst sorgen.

Die Redaktion der Jahrbücher haben wir von dem von Ihnen zu erwartenden Beitrag benachrichtigt.

Mit hoher Verehrung

Ew. Wohlgebohren

ganz ergebenst

Mohr u Winter

Heidelberg d[en] 22 Januar 1818.

95.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Paris d[en] 1ten Febr[uar] 1818

Ew. Wohlgeb[ohren] haben unstreitig das strenge Recht auf Ihrer Seite, indem Sie auf die Erfüllung eines Versprechens dringen, welches ich gegeben habe, wiewohl unvorsichtiger Weise, ohne meine Kräfte, und die Zeit, die mir dazu übrig bleiben würde gehörig zu berechnen. Wenn Ew. Wohlgeb[ohren] sich durch die getroffenen Anstalten und gemachten Auslagen bloß in pecuniärer Hinsicht in Nachtheil gesetzt fänden, so würde sich dieß durch einen billigen Vergleich ausmitteln lassen, und ich würde nicht verweigern, den durch die vergeblich erregte Erwartung Ihnen zugewachsenen Schaden zu vergüten. Allein Sie reden von andern Nachtheilen die sich nicht so abschätzen lassen, Sie finden sich an Ihrer Ehre durch meinen Zurücktritt gekränkt, welches ich zwar nicht recht begreife, wogegen ich aber nichts einwenden kann, wenn Ew. Wohlgeb[ohren] die Sache einmal so ansehen. Die andern Vorschläge sind nicht ausführbar, die gedruckten Bogen vor Erscheinung des Ganzen nach Deutschland zu versenden, erlaubt mein Vertrag mit dem Pariser Buchhändler nicht. Ich weiß hier keinen fähigen Mann, dem ich die Arbeit übertragen könnte, u[nd] der sie zu übernehmen willig seyn möchte; überhaupt niemanden, dem ich sie anvertrauen könnte, wenn sie unter meinem Namen gehen soll. Würde aber die Übersetzung nur als unter meiner Aufsicht gemacht angekündigt, so könnte die genaue Durchsicht mir leicht eben so viel Zeit kosten, als wenn ich sie selbst ganz ausarbeitete. Ich habe nicht früher anfangen können zu übersetzen; theils weil ich zu viel andre Geschäfte hatte, theils weil das Manuscript zuvor ins Reine gebracht seyn mußte.

Da mir Ew. Wohlgeb[ohren] nun keine freie Wahl lassen, so bleibt mir nichts anders übrig, als daß ich suche, mein Versprechen zu erfüllen so gut und so bald es mir möglich ist. Ich muß aber er-

innern, daß nach dem alten Rechtsgrundsatz niemand über sein Vermögen verpflichtet werden kann. Ich habe die wenigen Tage seit Empfang Ihres Briefes vom 22sten Januar sogleich dazu verwandt, die ersten Bogen zu übersetzen, um zu sehen wie viel ich in einer gegebenen Zeit leisten kann. Was mich am meisten dabey aufhält und angreift, ist, selbst schreiben zu müssen. Wenn ich, das Original in der Hand, dictiren könnte, so würde es weit schneller und leichter gehen. Ich werde alle mögliche Nachfrage nach einem geübten Schreiber thun, der zugleich leserlich, orthographisch und schnell Deutsch schreiben kann: ob ich aber einen solchen hier finde, scheint mir sehr zweifelhaft.

Die erste Abtheilung des Manuscripts wird morgen dem hiesigen Verleger zum Druck übergeben, u[nd] wir hoffen, daß das Werk vor Ende Aprils wird erscheinen können. Dieß wäre zuverlässig zu bewerkstelligen, wenn die Londner Ausgabe nicht vermöge der Verträge mit den beyden Verlegern fünf Tage vor der Parisischen erscheinen sollte. Die Sendungen übers Meer können einigen Aufenthalt verursachen. Indessen ist auch dem Londner Buchhändler dieser Zeitpunkt als der nothwendige festgesetzt, er wird sich seines eigenen Vortheils wegen möglichst beeilen, und mein Mitherausgeber, H[er]r von Staël, besteht aus sehr triftigen Gründen darauf, daß die Erscheinung des Originals nicht bis zu einer ungünstigen Jahreszeit verzögert werde.

Wie gesagt, ich werde so viel fertig zu schaffen suchen, als mir irgend möglich ist. Ich werde Ihnen nicht eher Manuscript senden, als bis die Hälfte des ersten Bandes übersetzt ist, damit der einmal angefangene Druck nicht wieder unterbrochen werde. Ich werde fortfahren zu übersetzen, und mich die verlohrne Arbeit nicht reuen lassen, wenn mir Ew. Wohlgeb[ohren] in Ihren nächsten Briefe, den ich baldmöglichst erwarte, melden, daß Sie meinen Zurücktritt gegen eine von Ihnen zu bestimmende billige Schadenvergütung noch annehmen, welches mir freylich das angenehmste seyn würde.

Zu allen übrigen Zeitbeengungen kommt nun noch die, daß ich genöthigt seyn kann, in einer für mich äußerst wichtigen Angelegenheit eine Reise auf zehn Tage zu machen. Der Anlaß dazu hat sich ereignet, seitdem ich Ew. Wohlgeb[ohren] meinen Wunsch zurückzutreten gemeldet.

Sollte ich einen Schreiber nach Wunsch finden, so werde ich es Ihnen sogleich melden, u[nd] einen ungefähren Anschlag beyfügen,

wie schnell ich mit dieser Beyhülfe den ersten Band beendigt zu haben hoffe.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]

ergebenster

Rue de Bourbon 76 A W von Schlegel

96.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr!

Es kann uns nicht entfernt in den Sinn kommen, auf eine Zusage die wir Ihrer Güte und Ihrem Wohlwollen verdanken möchten, ein Recht gründen, oder Ihnen irgend einen Zwang deshalb auflegen zu wollen. Wenn wir demnach in unserm vorigen Briefe zu solcher Vermuthung Ihnen Anlaß gegeben haben sollten, so war dies ganz absichtlos und wir müssen um gütige Entschuldigung bitten. Wir waren allerdings sehr überrascht und wußten im Augenblick dem uns so ungünstigen Vorfall keine andre Wendung zu geben, als daß wir Ihnen unsre Lage u[nd] Aussicht offen darlegten und die möglichste Berüksichtigung derselben von Ihrer Güte mit Vertrauen erwarteten.

Wenn wir neben der pecuniären Rüksicht die wir zu nehmen haben auch diejenige welche unsre Ehre erfodere erwähnten, so geschah dies in doppelter Hinsicht einmal daß wir der Ehre entbehren sollten die Uebersetzung aus Ihren Händen dem Publikum nach unsrer öffentlichen Bekanntmachung auch überliefern zu können oder in den Fall zu kommen, das ganze Vorhaben aufgeben und widerrufen zu müssen. Für solchen Fall meinen wir müsse sich eine Buchhandlung die denn doch immer in einem besonderen Verhältniß zum gebildeten Publicum steht — überhaupt so sehr wie möglich hüten um nicht den Glauben zu verlieren. Und hier würde dies besondre Aufmerksamkeit erregen und auffallend werden. Die Theilnahme an der Erscheinung des Werkes der Frau von Staël kann nicht anders als allgemein seyn, nun kann sich zwar der größte Theil mit dem Original befriedigen allein es sind denn doch derjenigen die auf die deutsche Ausgabe warten gewiß noch Viele und diese würden sich sodann auf eine unangenehme und uns zur Last fallende Weise getäuscht in Ihrer Erwartung nach unsrer Zusage — sehen. Es

muß uns folglich alles daran liegen, dieser unserer öffentlichen Ankündigung auf die möglichste Weise zu entsprechen.

Aus Ihren gütigen Äußerungen schöpfen wir nun dennoch die Hoffnung daß Sie der Mühe der Uebersetzung sich wohl eher unterziehen würden, wenn auf die erste Bedingung der gleichzeitigen Erscheinung derselben mit dem Original keine Rüksicht zu nehmen wäre und wir wollen auf diesen Vortheil denn lieber verzichten, freilich in der Ueberzeugung daß dann der Absatz dieser Ausgabe sich bedeutend verringern wird und in der Hoffnung daß Sie in diesem Falle uns denn auch in Hinsicht des Honorars einige Erleichterung verschaffen.

Sollten Sie inzwischen gänzlich abgeneigt seyn, oder es Ihre Verhältnisse sonst nicht zulassen, Ihr früheres Vorhaben auszuführen und auch keine andre Aussicht sich inzwischen eröffnet haben und mit Hülfe Andrer es auszuführen — wobei wir natürlich immer auf jenen Punkt der gleichzeitigen Erscheinung verzichten müßten — so haben wir noch eine Hoffnung, daß sich vieleicht ein Bekannter der gegenwärtig in Paris lebt und dessen Verhältnisse es wohl erlauben möchten, dazu geschickt finden würde Ihr angefangenes Werk fortzusetzen und es zu Ihrer Zufriedenheit zu beendigen.

Wir nehmen uns die Freiheit zu dem Ende die Einlage hier beizuschließen, welche wir übrigens in jedem Fall an ihre Addresse gütigst zu befördern ersuchen. Herr Finckh Erzieher der Söhne des Prinzen Paul von Würtember ist es dem wir deshalb geschrieben. Freuen sollte es uns übrigens sehr, wenn unser Vorsehen überflüssig wäre und wir auf andre Weise aus unsrer nicht geringen Verlegenheit — doch ohne Ihnen im geringsten darum lästig fallen zu müssen — gerissen würden. Wenn wir es nur dahin bringen können, daß wir etwa zur Hälfte mit dem Druk der Uebersetzung bei Erscheinung des Originals vorgerückt sind, so können wir zufrieden seyn, und das Publicum wird auch nicht mehr zu unsrer Rechtfertigung verlangen als daß wir unter den obwaltenden Umständen das Äußerste thun; viel weiter würden wir übrigens auch wohl nicht kommen selbst wenn wir jetzt anfangen könnten zu druken.

Wir wollen nun das Weitere hierüber von Ihrer Güte sobald es Ihnen möglich ist erwarten.

Ihrem Herrn Bruder in Frankfurt[1] haben wir auf seine Anfrage

[1] Vgl. S. 133 Anm. 3.

ein Exempl[ar] der Vorlesungen 2 Aufl[age] gesandt, wir hatten früher dann von Ihnen keinen Auftrag.

Verehrungsvoll empfehlen wir uns und unser Anliegen

Ew. Hochwohlgebohren

ganz ergebenst

Mohr u Winter

Heidelberg d[en] 8. Februar 1818.

97.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Paris d[en] 6ten März 1818

Ew. Wohlgeb[ohren]

bitte ich die Verzögerung meiner Antwort meinen überhäuften Geschäften, und einer noch hinzugekommenen Unpäßlichkeit zu verzeihen. Ich hätte es indessen doch möglich gemacht, sogleich wenigstens in der Kürze zu antworten, wenn ich nicht gewußt hätte, daß H[err] Finkh schriebe, und daß sein Brief die Stelle des meinigen vertreten könnte. Vor Empfang Ihres Briefes hatte ich den Versuch gemacht, wie viel ich in einer gegebenen Zeit, auch mit Hülfe eines Abschreibers dem ich dictirte, würde leisten können; u[nd] ich hatte gefunden, daß ich täglich eine beträchtliche Anzahl Stunden nöthig hätte, um einigermaßen mit dem Druck Schritt zu halten. Nun sahe ich aber voraus, was sich auch seitdem zum Überfluß bestätigt hat, daß sobald der Druck in vollem Zuge wäre, die mehrmalige Durchsicht der Correcturbogen des Originals meine ganze Zeit hinnehmen würde, daß ich kaum eine oder die andre Stunde für die Übersetzung übrig behalten, und mit schon erschöpfter Aufmerksamkeit daran kommen würde. Ew. Wohlgeb[ohren] Vorschlag H[er]rn Finckh betreffend, war mir also sehr willkommen. Ich hatte sogleich eine ausführliche Unterredung mit ihm, theilte ihm das schon übersetzte mit, u[nd] entwickelte ihm das Verfahren welches meines Bedünkens der Übersetzer beobachten müsse. Zeit ist nicht verloren worden, denn ich erhielt erst mehrere Tage nachher die ersten Aushängebogen, welche ihm immer sogleich zugestellt werden, so wie sie aus der Druckerey kommen; heute bis zum 15ten Bogen des ersten Bandes. Am vorigen Sonntag las mir H[er]r Finckh eine Probe seiner Arbeit vor, die mir sehr wohl gerathen schien, u[nd] worüber ich ihm nur wenige kleine Bemerkungen zu machen hatte. Morgen wird H[err] Finckh in derselben Absicht wieder zu mir kommen. Den

Zeitpunkt der Erscheinung des Originals kann ich nicht ganz bestimmt angeben, weil er von manchen kleinen Umständen abhängig ist, doch hoffe ich, sie wird eben vor Ende Aprils statt finden. Ich sollte denken, H[errn] Finckhs Thätigkeit müßte Sie in den Stand setzen, mit den ersten beyden Bänden ungefähr zu gleicher Zeit ans Licht zu treten, und den dritten etwa einen Monat später nachzuliefern. Ew. Wohlgeb[ohren] genießen dadurch einen Vortheil, den keine andre deutsche Buchhandlung haben kann, und den ich auch keiner andern zugestanden haben würde, wenn es nicht geschähe, um die Zurücknahme meines übereilt gegebenen Versprechens zu vergüten. Es wird nun freylich nöthig seyn, meinen Namen als Übersetzer auf dem Titel wegzulassen[1], und sey es in den öffentlichen Blättern, sey es in einer kurzen Vorerinnerung zu dem Buche selbst zu bemerken, daß ich mich in der Unmöglichkeit befunden, die Übersetzung selbst zu liefern, daß sie aber im Einverständnisse mit mir unternommen worden, u. s. w. Der erste Band des Werkes beläuft sich in der Französischen Ausgabe auf mehr als 420 Seiten, der zweyte wird wohl ebenso stark, der dritte etwas schwächer ausfallen.

Es ist möglich, daß ich im Frühling an den Rhein[2] und auch nach Heidelberg komme. Dann werden wir vielleicht manches über künftige Unternehmungen verabreden können.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W v Schlegel

Das meinem Bruder gelieferte Exemplar meiner Vorlesungen bitte ich mir anzurechnen

98.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr!

Es war uns sehr erfreulich, aus Ihrem verehrlichen Briefe vom 6. dieses Monats Ihre Zufriedenheit mit der zufälligen und glüklichen Wahl des Herrn Finckh zu ersehen.

[1] Das Werk erschien unter dem Titel: „Betrachtungen über die vornehmsten Begebenheiten der französischen Revolution; herausgegeben vom Herzog von Broglio und dem Freiherrn von Staël. Aus dem Französischen übersetzt (von L. Finckh und J. E. Stolz). Mit einer Vorerinnerung von A. W. Schlegel."

[2] Vgl. S. 152 Anm. 2.

Wir sind indessen schon in voller Arbeit mit dem Druk und Herrn Finckhs Thätigkeit gibt uns die angenehme Hoffnung, daß wir bis Ende Aprils zum wenigsten mit zwei Bänden der Uebersetzung das Publikum versehen können, wobei wir freilich bestimmt darauf rechnen, daß die Endbogen der 1. Theile nicht wie H[err] Finckh einmal früher bemerkte — zurückgehalten werden, sondern uns das ganze Manuscr[ipt] gleich zukommt. Ihnen sind wir nun vor allem sehr verbunden für die bisherige geneigte Unterstützung in dieser Angelegenheit und müssen Ihrem Ermessen anheim stellen, auf welche Weise wir diesen Ihren besondern Antheil an der Sache etwa auszugleichen hätten. Eine Vorerinnerung die Sie der Uebersetzung beizugeben Willens sind, ist wohl jeder andern Art der Bekanntmachung weshalb die Uebersetzung nicht von Ihnen komme, vorzuziehen und wir ersuchen Sie ergebenst darum.

Da wir in einer Drukkerey nicht schnell genug befördert werden, so lassen wir die zweite Abtheilung, so bald wir das erste Manuscript dazu erhalten, gleich in einer andern anfangen; vom ersten Theil sind erst wenige Bogen fertig. Wir hoffen daß Sie bei Ansicht mit der äußern Einrichtung zufrieden seyn werden. Da wir nicht ein Probeblättchen zum Behuf dieser Einrichtung vom Original erhalten konnten, so mußten wir einen ohngefähren Maasstab nehmen hoffen übrigens, daß die Bogenzahl mit dem Original ziemlich gleich werden wird.

Wir [haben][a] nun noch unsre alte Schuld an Ew. Hochwohlgebohren abzutragen und übersenden Ihnen zu dem Ende hiebey in zwei Tratten:

fr. 716 — auf dort. Scherer u Tingerlin zum 8. May zahlbar
und 1000 — „ Veuve Bénoit das. zum 10. dess. Monats zahlbar
fr. 1716 —

welche zusammen den nach unsrer lezten Abrechnung Ihnen zukommenden Betrag von f 802 — ausmachen. Wir ersuchen Sie uns gelegentlich den Empfang hievon gütigst anzuzeigen; vielleicht kann dies wohl gar mündlich geschehen, da uns von Ihnen auf's neue die Hoffnung gegeben wird, Sie bald wieder einmal in unsern Gegenden zu sehen.

Mit hoher Verehrung

Ew. Hochwohlgebohren
ganz ergebenste D[iene]r

Heidelberg d[en] 30. Merz 1818. Mohr u Winter

[a] Loch

Wir sind so frei hier noch ein Blättchen als Probe des Druks der Uebersetz[un]g beizulegen[1].

99.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Paris d[en] 4ten Mai 1818.

Ew. Wohlgeb[ohren] bitte ich die Verzögerung meiner Antwort auf Ihr letztes Schreiben gütigst zu entschuldigen. Die Geschäfte welche mir mein Antheil an der Herausgabe des Werkes der Frau von Staël auflegte, sind erst so eben zu Ende gegangen, u[nd] so lange sie dauerten, war ich durchaus nicht Herr meiner Zeit. Sie werden unterdessen die nöthigen Nachrichten durch H[errn] Finckh mit den Manuscript-Sendungen empfangen haben. Die Erscheinung der Pariser Original-Ausgabe ist auf den 15ten dieses Monats festgesetzt. Ich hoffe, Ew. Wohlgeb[ohren] werden sich im Stande sehen, alle drey Bände der Übersetzung gleichzeitig damit erscheinen zu lassen. Ich nenne es gleichzeitig, wenn Sie auch den Verkauf an Ort und Stelle und die Versendung erst fünf bis zehn Tage später bewerkstelligen sollten, denn in diesem Falle würde dennoch die Übersetzung in den verschiedenen Gegenden Deutschlands früher oder wenigstens ebenso früh eintreffen als das Original.

Schon vor ein paar Tagen habe ich H[errn] Finckh die letzten Bogen eingehändigt, die Schlüsse der Bände ausgenommen, die nur wenige Seiten ausmachen. Diese so wie die kurze Vorrede erwarte ich heute oder morgen aus der Druckerey, und werde sie alsdann sogleich den Herren Übersetzern verabfolgen lassen. Sie Ihnen früher zu schaffen, stand nicht in meiner Gewalt: es würde zu weitläufig seyn, Ihnen dieß hier zu erörtern. Allein Sie werden zeitig genug eintreffen, um keine Verspätung der Erscheinung des Ganzen, oder wenn Sie es vorziehen, der beyden ersten Bände zu verursachen, da diese ja doch auf keinen Fall früher als die Pariser Original-Ausgabe ins Publicum kommen dürften. Ew. Wohlgeb[ohren] könnten etwa die jedem Bande anzuhängende Anzeige des Inhalts der Capitel vorläufig setzen lassen, um sie den Schlüssen, so bald sie eingehen, anzufügen. Es wird dazu weiter nichts erfordert, als die in dem schon gedruckten sich vorfindenden Capitel-Überschriften mit den Seitenzahlen zu begleiten.

[1] Fehlt.

Inliegend empfangen Sie die begehrte Vorerinnerung, die vor oder nach den kurzen Vorberichten der Herausgeber (des Herzogs von Broglie u[nd] des Freyherrn von Staël) ihre Stelle wird finden können.

Da wir auf den Fall, daß ich die Übersetzung andern Händen übertragen mußte, keinen vorläufigen Vertrag geschlossen, so überlasse ich die Schätzung des Vortheils der Gleichzeitigkeit, und die nur durch Mittheilung der Druckbogen welche vor Erscheinung des Originals als Manuscript zu betrachten waren, u[nd] auf die ich also ein Eigenthumsrecht hatte, [möglich war], ganz Ihrem billigen Ermessen. Ich hoffe, wir werden darüber leicht zu gegenseitiger Zufriedenheit einig werden, denn ich betrachte unser nun schon seit Jahren bestehendes Verhältniß als ein dauerndes u[nd] auf das vollkommenste Zutrauen gegründetes.

Für die Zahlung der noch rückständigen Foderung von 1716 frcs sage ich Ew. Wohlgeb[ohren] meinen verbindlichsten Dank. Da die beyden Wechsel erst nach meiner Abreise fällig seyn werden, so habe ich einem agent de change überlassen sie mit meinem Indossement zu präsentiren u[nd] die Gelder einzucassiren.

Ich hoffe allernächstens nach Heidelberg zu kommen, u[nd] verspare also[a] alles übrige auf die mündliche Mittheilung. In vier bis sechs Tagen werde ich von Paris abreisen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W v Schlegel

[a] also steht doppelt.

100.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Frankfurt d[en] 17ten Mai 1818.

Es ist mir sehr erfreulich, Ew. Wohlgeb[ohren] auf Deutschem Grund und Boden und ganz aus der Nachbarschaft begrüßen zu können. Meinen letzten Brief aus Paris, welcher eine kurze Vorerinnerung zu der Übersetzung des Werkes der Frau von Staël enthielt, haben Sie hoffentlich erhalten, und so wird auch ohne Zweifel das einzige, was noch zu den beyden[a] ersten Bänden fehlte, der Titel nebst den kurzen Vorreden von H[errn] Findh bey Ihnen

[a] ersten beyden.

eingelaufen seyn. Den vollständigen dritten Band hatten die Übersetzer schon früher in Händen, aber sie waren noch nicht so weit mit ihrer Arbeit vorgerückt, daß er völlig gleichzeitig erscheinen könnte. Die Bekanntmachung in London wird nach dem letzten Briefe erst am 11ten d. M., u[nd] in Paris nach meinem letzten Gespräche mit dem Buchhändler am 16ten, also gestern Statt gefunden haben. Sie sehen hieraus daß ich die Bogen der beyden ersten Bände mir habe angelegen seyn lassen zeitig genug zu liefern um keine Verspätung zu verursachen, u[nd] Sie werden immer noch den Vorsprung vor der Ankunft der Pariser Ausgabe haben. Doch würde ich rathen den dritten Band, auf den die Neugier besonders gespannt seyn wird, baldigst nachzuliefern, und ich habe in diesem Sinne H[errn] Finckh aufgefodert, bis zur Vollendung des Ganzen in seinem Eifer nicht nachzulassen. Sollten Sie das Inhalts-Verzeichniß der Capitel bey den ersten Bänden übergangen haben, so wäre es bey dem dritten für das Ganze nachzubringen.

Ich habe mir die Freyheit genommen, bey der ungewissen Dauer meines hiesigenAufenthalts u[nd] meiner jetzigen reisenden Lebensart, meinen Freunden für ihre Briefe Ihre Adresse anzuweisen. Sollten schon welche eingelaufen seyn, so bitte ich sie sogleich hieher zu fördern, unter der Adresse meines Bruders, Legations-Rath von Schlegel[1] im Fürstl[ich] Thurn u[nd] Taxischen Palast. Was aber nach der jetzt eingetretnen Woche einlaufen sollte, bitte ich mir bis zu meiner Ankunft aufzubewahren, da ich nächstens einen Besuch in Heidelberg zu machen, u[nd] Ihnen persönlich aufzuwarten hoffe.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W v Schlegel.

101.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr!

Mit größtem Vergnügen empfingen wir heute Ihre gütige Nachrichten von Frankfurt und leben nun der angenehmen Hoffnung Sie in nächster Woche hier zu sehen und die Ehre Ihres Besuches zu genießen.

[1] Vgl. S. 133, Anm. 3.

Ihren lezten Brief aus Paris mit der kleinen Vorerinnerung haben wir richtig erhalten so wie bald darauf auch die beiden andren Vorreden von Herrn Finckh, es ist auch schon alles abgesetzt — doch noch nicht abgedrukt, so daß der 1. Band und des 2. Bandes 1. Theil erst in nächster Woche ausgegeben werden kann, weiter konnten wir es mit aller Anstrengung nicht bringen und vor 4 Wochen werden wir auch nicht mit dem übrigen zu Stande kommen. Indeß versenden wir einstweilen die erste Hälfte des ganzen Werks, das Inhaltsverzeichniß lassen wir jedem Theile vorsetzen.

Von Ihrer Verfügung hinsichtlich Ihrer Briefe nehmen wir die gehörige Notiz und werden die bis zu dem gesetzten Termin hier eingehenden sogleich nach Frankfurt befördern.

Mit hoher Verehrung

Ew. Hochwohlgebohren
ganz ergebenst
Mohr u Winter.

Heidelberg d[en] 18. May 1818.

102.

August Wilhelm Schlegel an Mohr und Winter.

Frankfurt d[en] 4ten Jun[i] 1818.

Ew. Wohlgeb[ohren] geehrtes Schreiben vom 19ten Mai habe ich richtig erhalten, so wie auch drey für mich eingesandte Briefe. Eine kleine Reise den Rhein hinunter, von der ich erst gestern wieder hier eingetroffen bin, hat mich verhindert Ihnen früher zu antworten. Da ich noch einige Tage hier verweilen werde, ehe ich nach Heidelberg abreise, so würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie alles bis jezt für mich eingelaufene mit umgehender Post unter der Adresse des Legationsrathes von Schlegel hieher befördern wollten. Alles übrige verspare ich auf die mündliche Mittheilung, und habe die Ehre mit ausgezeichneter Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeb[ohren]
ergebenster
A W v Schlegel

103.

Bücherzettel August Wilhelm Schlegels.

Jörden Lexikon Deutscher Dichter und Prosaisten.
Adelung Älteste Geschichte der Deutschen.

Adelung Magazin für Deutsche Sprache und Litteratur.
Anton Geschichte der Deutschen B[and] 1.
Schlossers Weltgeschichte.
Becks Weltgeschichte. (Das größere Werk.)
Vogt Rheinländische Sagen und Geschichten.
Lessing sämtliche Werke.
Eschenburg auserlesene Stücke deutscher Dichter.
Gräter Bragur u[nd] Braga u[nd] Hermode.

Schlossers Weltgeschichte:

Zu ergänzen im Ersten Theil des Zweyten Bandes die Bogen Rr und Ss, p. 625 bis zum Ende.

Von Becks Welt- und Völkergeschichte habe ich bekommen:

1. Anleitung zur genauen Kenntniß der allgemeinen Welt- u[nd] Völkergeschichte vorzüglich für Studirende von C. D. Beck. Ersten Theils erste Hälfte. Zweyte Ausgabe. Leipzig 1813. (Enthaltend die Urgeschichte bis auf die Einwanderung fremder Stämme in Griechenland).

2. Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- u[nd] Völker-Geschichte von C. D. Beck. Zweyter Theil. Bis auf die Theilung der Carolingischen Monarchie. Leipzig 1788.

3. Anleitung p. Dritter Theil. bis auf das große Reich der Mogolen. Leipzig 1802. (Auch unter dem Titel: Handbuch der mittleren u[nd] neuern Welt- u[nd] Völker-Geschichte. Erster Band).

4. Anleitung p. Vierter Theil. Bis auf die Entdeckung von Amerika. Leipzig 1807. (Auch unter dem Titel: Handbuch p. Zweyter Band).

Die mir gelieferten vier Bände machen also kein vollständiges Werk aus, ja sie gehören sogar zu verschiedenen Ausgaben. Ich habe die Titel genau angegeben, um jedem Irrthum vorzubeugen, und bitte um Aufklärung oder Ergänzung.

NB. In dem 4ten Theile von Becks Weltgeschichte fehlen nicht die mir in dem so eben empfangenen Bücherpacket nachgelieferten Bogen Bb — Ff, sondern die Bogen Bbb — Fff incl. Mein Exemplar ist also noch immer unvollständig. Die Bogen Bb — Ff kann ich auf Verlangen zurücksenden.

104.

J. B. Mohr an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr!

Ich hoffe daß Sie glücklich in Bonn angelangt sind und wollte Ihnen nur mit einigen Worten bei Uebersendung der uns zugekommenen Einlage an Sie bemerken daß sobald von Ihren bestellten Büchern das jeden Tag von uns erwartete noch vollends eingetroffen ist, wir unverzüglich die Sendung dieser, so wie der sonst noch bey uns vorräthigen an Sie vornehmen werden. Hoffentlich kann es in nächster Woche geschehen.

Mit steter Verehrung
Ew. Hochwohlgebohren
ganz ergebenst
J. B. Mohr.

Heidelberg d[en] 21 Nov[ember] 1818.

105.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr!

Es ist uns endlich gelungen das meißte Ihrer uns gütigst zurückgelassenen Bücherbestellung[1] absenden zu können. Sie werden nun durch unsre Spediteurs in Frankfurt die Herrn Goll u[nd] Söhne ein Ballot empfangen, worüber wir Ihnen umstehend die Nota mitzutheilen die Ehre haben.

Das Exemplar von Beks Weltgeschichte so Sie noch mitgenommen muß der Buchbinder defect eingeheftet haben, denn es sind nun noch Bogen zum 4. Band nachgeliefert worden, die wir obigem Ballot nun beigefügt haben und die ein dortiger Buchbinder wohl leicht wird einschalten können.

Adelungs älteste Geschichte fehlt beim Verleger wir werden aber wohl anderswoher noch ein Exempl[ar] bekommen und mit
Lessings sämtl[ichen] Werken
die uns auch noch ausgeblieben sind nachsenden.

[1] Den Sommer 1818 hatte Schlegel in Heidelberg verbracht, in dieser Zeit fällt auch seine Liebe zu Sophie Paulus. Vgl. Minor Zs. f. ö. G. 38, 611.

Von Gräters [Bragur] fehlt auch der 1. Band gänzlich bei dem Verleger und wir haben uns nun auch noch desfalls anderswohin gewandt; im Fall indeß dieser 1. Band oder ein vollständiges Exempl[ar] nicht zu erhalten wäre, dürfen wir Ihnen sodann den 2. u. f. wohl einsenden?

Von Eschenburg auserlesenen Stücken deutscher Dichter will weder die Nicolaische Buchhandl[ung] als Verleger sämmtlicher oder doch des größten Theils Eschenburg[ischer] Schriften noch sonst Jemand etwas wissen, vielleicht erfahren wir noch gelegentl[ich] etwas näheres darüber[1].

Wir hoffen nun in nächster Woche den Rest Ihrer gütigen Bestellung zusammen zu erhalten und werden ihn sodann unverzüglich absenden.

Verehrungsvoll empfehlen wir uns inzwischen

Ew. Hochwohlgebohren

ganz ergebenst

Mohr u Winter.

Heidelberg d[en] 10. Dec[ember] 1818.

* * *

Nota.

1	Jördens Lexikon d[eu]tscher Dichter 6 Theile	f. 30,45
1	Vogt rhein[ische] Sagen 3 Th[ei]le	9,—
1	Stolbergs Rel[igions] Gesch[ichte] 13.—15. Th.	7,3
1	Winkelmanns Werke 7. Theil n.	6,—
1	Göthe's Leben II. 2.	5,24
1	Anton Gesch[ichte] d[er] Deutschen 1. Th.	2,30
1	Adelungs Magazin f[ür die] d[eu]tsch[e] Sprache 2 B[än]de 6 H[e]fte	6,40
	fehlende Bogen in Beks Weltgesch.	
1	Heidelb[erger] Jahrbücher bis October 1818.	
	Mehrere Bücher von H[errn] G[eheimen] K[onsistorial] Rath Paulus[2] laut beigefügtem Verzeichniß.	

Heidelberg d[en] 4 Dec[ember] 1818.

Mohr u Winter.

---

[1] Schlegel meint wohl Eschenburgs „Denkmähler deutscher Dichtkunst" (Bremen 1799).

[2] Heinrich Eberhard Gottlieb Paulus, rationalistischer Theologe und Kantianer in Heidelberg. Der fünfzigjährige August Wilhelm Schlegel hatte sich mit dessen zwanzigjähriger Tochter Sophie verlobt.

106.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg 12. Dec[ember] 1818.

Euer Hochwohlgebohren

wollen wir hiemit zu melden die Ehre haben, daß Herr Geh[eimer] K[onsistoial] Rath Paulus[1] uns auftrug 1. Ex[emplar] Ihrer Vorlesungen u[nd] 1. Ex[emplar] Ihrer Gedichte soeben binden zu lassen, welche Sie der Frau Gaupp zu Stuttg[art] zu verehren gesonnen seyen. Da wir nun vermuthen, daß Euer p. zu diesem Geschenke das parat liegt, einige Zeilen werden [beilegen wollen], so wollen wir um diese gehorsamst bitten, damit wir sie gleich mit den Büchern nach Stuttgart senden können. Mit reinster Hochachtung und Verehrung

Euer Hochwohlgebohren

Erg[ebenst]

Mohr und Winter.

107.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr!

Wir empfingen heute die Beilage mit der reitenden Post mit dem Auftrag solche sicher an Sie gelangen zu lassen. Da wir nun gerade eine Sendung an den dortigen H[errn] Buchhändler Weber machen so fügen wir solche dieser bei. Das Postporto von f. 1.47 haben wir Ihnen belastet.

Unser Herr Winter liegt schon über acht Tage an einem sehr heftigen rheumatischen Fieber krank, allem Ansehen nach leider ein langwieriges Uebel. Doch wollen wir das Beste hoffen.

Verehrungsvoll empfehlen wir uns

Ew. Hochwohlgebohren

ganz ergebenst

Mohr u Winter.

Heidelberg d[en] 6 Merz 1819.

---

[1] Vgl. S. 167, Anm. 2.

108.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr!

Das kürzlich eingetroffene Leipziger Michaelis Meßverzeichniß enthält auch eine Ankündigung Ihrer sämmtlichen Werke im Verlag der Cotta'schen Buchhandlung. Als die Verleger Ihrer Ge- Gedichte und der Vorlesungen über dramatische Kunst mußte uns diese Anzeige schon sehr überraschen, aber auch kränken mußte sie uns tief, da wir nicht entfernt ahnen können, warum Sie uns nicht von Ihrem Vorhaben benachrichtigt, wir wollen nicht sagen einen förmlichen Antrag zur Verlagsübernahme gemacht haben, da wir wohl früher uns Ihrer steten wohlwollenden Zusicherungen erfreuen konnten aber hierauf keine besondere Ansprüche gründen zu wollen, uns bescheiden. Allein das erstere scheint uns denn doch unumgänglich nothwendig gewesen zu sein, da wir erst vor wenig Jahren die zweite Auflage der Vorlesungen mit bedeutenden Kosten wieder gedrukt und der Absatz derselben, wie begreiflich, nur langsam erfolgen kann. Eine Ankündigung Ihrer sämmtlichen Werke muß aber nun einen förmlichen Stillstand im Absatz dieses Werkes bewirken wenn auch der Rest der zweiten Auflage der Gedichte sich nach und nach verkaufen sollte, was aber auch nicht zu erwarten steht, da Sie solche in der andern Ausgabe wohl bedeutend ändern und vermehren. Wir können nicht umhin uns die Freiheit zu nehmen, Ihnen augenbliklich diese unsre Bedenklichkeiten und Ansichten über das so unerwartete Vorkommen mitzutheilen und Sie um Ihre recht baldige gütige Erklärung hierauf zu ersuchen, die ja wohl zu unsrer Beruhigung ausfallen wird.

Mit der bekannten Gesinnung hoher Verehrung empfehlen wir uns

Ew. Hochwohlgebohren

ganz ergebenst

Mohr u Winter.

Heidelberg d[en] 7 Oct[ober] 1820.

109.
Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Sr. Hochwohlgebohren Herrn Professor Ritter p.
A. W. von Schlegel
in Bonn.

Heidelberg am 18. Febr[uar] 1821.

Euer Hochwohlgebohren
sind uns von je her mit dem schäzbaren Beyspiele der Ordnungs-Liebe vorangegangen, und haben auch dadurch die hohe Achtung, welche wir allstets gegen Sie bewahrt, gerechtfertigt.

Wir müssen daher um so mehr voraussetzen, daß Ihnen eine Abrechnung willkommen ist, da Sie Selbst schon öfters daran gelegenheitl[ich] erinnert hatten. Wir haben nun einen Auszug Ihrer Rechnung gemacht, und begleiten ihn in der Anlage. Nach demselben haben Euer p. an einem Wechsel u[nd] an Büchern empfangen
Netto f. 626.19.
Dagegen haben Sie noch ein Honorar wegen der Betrachtung über d[ie] Revol[ution] der hochseel[igen] Frau v. Staël gut, was Sie zwar früher uns gütigst überließen zu bestimmen. Wir sind damit offen gesagt, in einiger Verlegenheit, Ihre stets wohlwollende Gesinnung[en] gegen uns ermuthigen uns sie zu äußern, eben weil wir nicht fürchten dürfen mißkannt zu werden deßwegen. Wir bestimmten früher bey uns f. 500.— Honorar für je[ne] Sache. Langsamkeit in der teutschen Drukerey dadurch etwas verspätetes Erschein[en] des Buches gegen das des Originals, u[nd] wohl vorzügl[ich] der niederl[ändische] Nachdruk mögen wohl [die] meiste Schuld haben, daß das Geschäft mit jenem Werke weit unter unserer Erwart[un]g blieb. In Erwähnung dessen, wollen wir nun Euer p. Selbst überlassen, ob es bey den f. 500.— bleiben soll, denn um keinen Preiß, und kein Gut möchten wir das uns so hochwerthe angenehme Verhältniß mit Ihnen auch nur erschüttern. Bestimmen daher Euer p. ganz frey nach Ihrer Ansicht in der Sache, im Voraus verstehen wir uns schon dazu, und wünschen nur gelegentlich zu vernehmen, ob [es] Euer p. angenehm ist, wenn wir den uns gutbleibenden Rest auf neue Rechnung vortragen, immer noch die angenehme Hoffnung nährend auf Ihr Nibelungen Lied, oder eine sonstige Arbeit von Ihnen, alles aber Ihrer eigenen gütigen Bestimmung überlassend, wenn es derselben gemäß Ihr Wille wäre den Saldo

zu zalen. Wir finden ein Vergnügen Ihnen hiemit aufs neue zu versichern daß wir mit aller Verehrung u[nd] Hochachtung verharren

Euer Hochwohlgebohren
Erg[ebenst]
Mohr und Winter

* * *

Heidelberg am 18. Febr[uar] 1821.

Rechnung für Sr. Hochwohlgebohren Herrn
Professor, Ritter p. A. W. von Schlegel in Bonn.
Von Mohr & Winter

1818		Empfingen Sie		
März 30		für Brief-Porto von Paris . . . No	f	1 40
Jan. 5		„ desgleichen . . . . No	„	3 10
14		„ „ „ „ 2 B[rie]fe . . . No	„	1 23
15	1.	Görres Volksbücher in Leder . .	„	3 36
	1.	Wilken üb[er] d[ie] Heidelb[erger] Bibliothek	„	4 30
	1	Winkelmanns Werke 7. Bd. . . No.	„	6 —
	1	Göthe Leben II 2.	„	5 24
	1	Stollberg Rel[igions] Gesch[ichte] 13. u. 14. Bd.	„	4 48
	1	Heidelb[erger] Jahrbücher 1818 . No	„	11 —
16	1	Grimm Irmenstraße	„	1 —
	2	Chinesisches Grillenspiel . . . . No	„	6 20
24	1	Zachariae de originibus	„	— 36
	1	Mone Nibelungen	„	1 06
28	3	Observation sur la Langue provencales . . . . no	„	6 —
30		für Porti an Briefen . . . . . no	„	1 39
		„ Porto von Berlin . . . . . . no	„	— 42
Jul[i] 4.	3	Observat[ion] sur la Lang[ue] pro[encales] . . . . no	„	6 —
	1	Grimm Altd[eutsche] Wälder II 7—12 III 1—6	„	7 12
12.	1	Tristram Shandy . . . . no	„	4 —
	1	Creuzers Symbolik	„	15 24
		Einband . . . . no	„	2 24
		für unsern Wechsel auf F[rank]furt no	„	300 —

Jul[i] 19		für B[rie]fporto	no	f	— 33
29	1	Schakespear v. Voss 1.	no	„	6 45
	1	Wolst Analekten 3 H[e]ft	no	„	3 36
	1	Dänisch[er] Bücher Catalog 1815 bis 1817	no	„	1 30
	1	Heiberg de Poes[ia]	no	„	1 48
	1	Nask Undesögelse		„	4 12
Sept. 20		für Porti	no	„	2 2
22		„ —	no	„	43
25		„ —	no	„	35
Oct. 8		„ —	no	„	10
14		„ —	no	„	2 12
17		„ —	no	„	20
31		Beks Weltgeschichte I 1. II—IV		„	18 40
	1	SchlossersWeltgeschichteI—II 1—2		„	21 —
		für H[errn] Brochusen	no	„	1 24
Nov.		„ Porti	no	„	1 5
Dec. 4	1	Jördens Lexic[on] d[er] Dichter 6. Th[ei]le		„	30 45
	1	Vogt Rhein[ische] Sagen3.Th[ei]le		„	9 —
	1	Stollberg Rel[igions] Gesch[ichte] 13—15		„	7 3
1818					
Dec. 4.	1	Winkelmanns Werke 7	No	„	6 —
	1	Göthe Leben II. 2.		„	5 24
	1	AntonGesch[ichte] d[er]Teutschen 1		„	2 30
	1	Adelung Magaz[in] f[ür] t. Sprach 2 Th[ei]le		„	6 40
		für Fracht u[nd]Zoll n[ach] F[rank] furt	No	„	1 18
20.		„ Porto	No	„	— 25
29.		„ „	No	„	— 34
1819					
Jan. 29.	1	AdelungsGesch[ichte] d[er] Teutsch.	No	„	4 —
		Dio Passius e. Tauchn[ik] 4 Vol		„	8 40
	1	Platon. opera IV—V		„	4 —
	1	Lessings sämtl[iche] Werke 30 Thle.		„	72 40
Jan. 29.	1	Schakespear W[erke] v. Voss. 2	No	„	6 —
		für B[rie]fporto	No	„	— 26

Febr. 11.	1	Heidelb[erger] Jahrbücher 1819 . No „	11 —
März. 6.	1	Päkchen m. Briefp. v. Dresden . No „	1 47
Juni. 4.	1	Plat. oper. e. Tauchn. VI—VIII . „	6 —
Sept. 6.	1	Strabo 1—3 . . . . „	4 30
	1	Schakespear W. v. Voss 3 . . . No „	6 —
1820			
Febr. 18.	1	Heidelb. Jahrb. 1820 . . . . . No „	11 —
		f	666 11
		ab Rabatt 10% von f. 246.41 p	24 60
		f	641 31
		ab die vorausstehend zweymal aufgeführte	
	1	Winkelmanns Werke 7 No f 6.—	
	1	Stollberg Rel[igions] Gesch[ichte] 13—14 „ 4.48	
	1	Göthe Leben II. 2. „ 5.24	
		16.12	
		ab Rabat . . . 1.—	15 12
		Netto . . .	626 19

110.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Heidelberg 19. Febr[uar] 1821.

Euer Hochwohlgebohren

wollen mir es gütig vergeben, daß ich einige Zeilen anfüge.

Der reinsten Gesinnungen mir klar bewußt, mit denen ich schon vor vielen Monaten Ihr hochverehrtes Schreiben an mich erwiederte, beunruhigt es mich nur um so mehr, daß ich seitdem nicht ein Wort mehr von Ihrer Hand vernahm, u[nd] nicht weiß wie Euer. p. mein Schreiben, [worin ich] meine ohne allen Einfluß gegen Sie ausgesprochene Ansicht über ein Verhältniß ausgesprochen habe, welches ich ohne Ihr hochverehrtes Zutrauen, das Sie uns stets bewiesen u[nd] mit Ihrem Schreiben bestätigt hatten, nicht u[nd] niemals würde berührt haben, mögen aufgenommen

haben. Ohne nur im mindesten die Sache weiter von Ihnen berührt zu verlangen, wie könnte ich dieß wünschen, wenn es nicht Ihr Wunsch, Ihre Neigung ist! möchte ich aber doch darüber Beruhigung für mich haben, daß Sie meine offenherzige von aller u[nd] jeder Absicht ganz freye Aeußerung darüber, für solche genommen haben, u[nd] mir auch den Mangel in Beziehung auf die Form in welcher ich mich erklärte verziehen haben.

Hierüber einige Worte zu vernehmen ist mir ein rechtes Bedürfniß u[nd] deßwegen bitte ich darum recht sehr.

Mit aller Verehrung u[nd] Hochachtung

Euer Hochwohlgebohren
Erg[ebener]
C. Winter.

111.

Mohr und Winter an August Wilhelm Schlegel.

Euer Hochwohlgebohren
gefälliger Erwiederung auf unser ergebenst jüngstes Schreiben haben wir noch zu hoffen. Heute wollen wir uns bloß die Ehre nehmen zu fragen ob Sie anl[iegende] kleine Rech[nungen][1] anerkennen u[nd] uns erlauben wollen selbige für Ihre werthe Rech[nun]g zu zalen.

Mit vollkommenster Hochachtung

Euer Hochwohlgebohren
geh[orsamste] D[iene]r
Mohr u Winter

Heidelberg am 19. Juni 1821.
Herrn
Prof[essor] A. W. v. Schlegel Hochw[ohlgebohren]
in Bonn.

112.

Geschäfts-Anzeige.

Wir haben die Ehre, Ihnen hiermit die am heutigen Tage erfolgte Auflösung unserer seitherigen, unter der Firma Mohr und Winter bestandenen Handelsverbindung anzuzeigen, und zu be-

merken: daß von nun an ein Jeder von uns am hiesigen Orte eine Sortiments- und Verlags-Buchhandlung für seine eigene Rechnung und Verbindlichkeit fortführen wird, wie unsere nachfolgenden besonderen Circular-Schreiben das Nähere besagen.

Wir sind überein gekommen, daß unser bisheriger Associé J. C. B. Mohr alle Buchhändler-Conti noch für gemeinschaftliche Rechnung abzuschließen übernimmt; unser Associé C. F. Winter hat für seine alleinige Rechnung und Verbindlichkeit, alle andern Activ-Ausstände des Geschäfts übernommen, so wie überhaupt alle Forderungen, welche die Handlung unter der vorigen und jetzigen Firma zu machen hat, welchem demnach auch die Zahlungen derselben zu kommen, wogegen derselbe verbunden ist, alle Fortsetzungen bereits berechneter oder bezahlter Journale und Zeitschriften allein zu liefern.

Im übrigen müssen wie es jedem unserer bisherigen verehrten Gönner und Handlungsfreunde überlassen, ihre Verbindung bey literarischen Bedürfnissen mit Jedem von uns allein, oder getheilt fortzusetzen, wie Sie es am angemessensten finden, indem sich Jeder von uns bestreben wird, die ihm zu Theil gewordnen Aufträge auf's prompeste und billigste zu vollziehen.

Indem wir noch für das uns bisher erwiesene Vertrauen und Wohlwollen verbindlichsten Dank abstatten, empfehlen wir uns zur Fortdauer derselben und zeichnen mit größter Hochachtung

Heidelberg den 1. October 1822

I C B Mohr
C. F. Winter.

113.

Geschäfts-Anzeige.

Heidelberg, am 1sten October 1822

Euer Hochwohlgebohren!

Aus der gedrukten Anzeige von Mohr und Winter werden Sie ersehen haben, daß meine mit Herrn Mohr seit beinahe acht Jahren bestandene Geschäftsgemeinschaft gestern zu Ende gegangen ist, und daß ich, nach Übereinkunft mit demselben, nicht nur das ganze ansehnliche Sortiments-Bücherlager nebst einem nicht unbedeutenden Theil der Verlagswerke, sondern auch (mit Ausnahme der mit den Buchhändlern bestehenden Rechnungen) alle und jede noch ausstehenden Activposten und Forderungen der ehemaligen Buchhandlung Mohr und Zimmer, so wie die von der bisherigen

Handlung Mohr und Winter, auf meine alleinige Rechnung und Verbindlichkeit als Eigenthum übernommen habe, und daß daher solche von jetzt an nur allein an mich zu bezahlen sind.

Da ich das Sortiments- und Verlagsgeschäft nun auch allein und für meine Rechnung fortsetze, so kann ich versichern, daß ich jeder Anfrage, alle Aufträge, wie von nun an so immer, schnell und pünktlich besorgen werde, um auch dadurch die Ehre des Zutrauens und des Wohlwollens, welches ich bisher dankbar mich zu erfreuen hatte, ungestört forthin mir zu erhalten. Ich bitte daher um die Fortsetzung derselben mit aller Hochachtung

Euer Hochwohlgebohren
Ergebenster
C. F. Winter.

S. Hochwohlgebohren
Herrn Prof[essor] W. A. v. Schlegel
zu Bonn.

114.

Geschäfts-Anzeige.

In Beziehung auf das, von der vorigen Firma der akademischen Buchhandlung Mohr und Winter erlassene Circulare, die Trennung derselben betreffend, nehme ich mir die Freiheit, als Gründer und ältester Theilhaber dieses Geschäftes, Ihnen meine Dienste auf's Neue und nun für mich allein anzubieten, in der beruhigenden Hoffnung, dasselbe, mit aller Liebe und mit allem Eifer, in ungestörtem Gange, in seinem ganzen Umfange fortsetzen zu können.

Ich beschränke mich nicht nur darauf, alle Bestellungen im Fache der Literatur auf's Schnellste und Billigste besorgen zu können, sondern werde auch in den damit verbundenen Zweigen des Kunstfaches, als: in geographischen Charten, Musik u.s.w., jedes Bedürfniß zu befriedigen mich befleißigen, so wie ich noch hauptsächlich mit dem gewöhnlichen Buchhandel auch den antiquarischen zu verbinden gedenke, in dem ich ältere und neuere Bücher etc, gebunden zu verschaffen und zu verkaufen, so wie einzeln und in Sammlungen anzukaufen, auch Bestellungen auf vorkommende Bücherversteigerungen unter billigen Bedingungen anzunehmen bereit bin. Dann werde ich, sobald es Zeit und Umstände erlauben, eine Lese-Anstalt einrichten, woran Bewohner dieser Stadt und Auswärtige gleichen Antheil nehmen können, und worin besonders auf solide und neuere Literatur Rücksicht genommen werden wird.

Meine Preise richten sich genau nach denen der Frankfurter Handlungen, woselbst, nach neuerer Übereinkunft, nun alles nach den Verlagspreisen berechnet und der bisher nöthig befundene Aufschlag auf die Preise gewisser Verleger aufhören wird, wodurch dann viele Bücher um 10 pCt. wohlfeiler werden.

In Verlagsunternehmungen bemühe ich mich, wie bisher, ehrenvolle und günstige Verbindungen fortgesetzt zu unterhalten und nach Möglichkeit in neue zu treten, so wie ich überhaupt fortfahren werde, in meinem Berufe, mit Beachtung von Welt- und Zeit-Verhältnissen, nur Gott und der Wissenschaft zu dienen nach beßter Überzeugung.

Ich wiederhole auch hier die Bitte um die gütige Fortdauer bisher bewiesenen Vertrauens und Wohlwollens, und unterzeichne mit hochachtungsvollester Ergebenheit

Heidelberg, den 1. October 1822.

J C B Mohr.

* * *

J. C. B. Mohr an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner

Hochzuverehrender Herr Professor!

Mit größtem Leidwesen muß ich hinsichtlich nebiger Anzeige, Ihnen noch bekannt machen, daß bei der Theilung des neuern Verlags, Herr Winter der Vorrath der zweiten Auflage Ihrer Vorlesungen über dramat[ische] Kunst zugefallen, und daß ich dieses Unheil für mich, auf keine Weise abzuwenden oder, als geschehen, abzuändern vermochte.

Ihre Gedichte habe ich indessen glüklicher Weise behalten und ich wünsche nur, es möge Ihnen indeß gefallen, und Sie Zeit dazu finden, die dritte Auflage zu bearbeiten, welche im Laufe des nächsten Jahres wohl nöthig werden wird.

Das Verlagsrecht der Vorlesungen erstreckt sich übrigens nur auf die zweite Auflage und eine dritte, sobald solche nöthig werden wird, kann nach Ihrem Willen immer wieder auf mich übergehen.

Ich habe indeß mir den ältern Verlag beinahe ganz und auch vom neuen mir den wichtigen Theil erhalten, unter andern die Rechtsgeschichte des Herrn v. Savigny — nur bei Ihren Vorlesungen wollte er mir nicht glücken ohne ganz übermäßige Aufopferungen, die ich denn ohnedem schon hinlänglich gebracht habe und bringen mußte in meinen Verhältnissen.

Für dieses Jahr ist mir eine Reise am Rhein und besonders auch nach Bonn vereitelt worden, ich hoffe das nächste wird mir günstiger seyn und mir die hohe Ehre und das besondere Vergnügen dabei zu Theil werden, Ihnen wieder einmal meine persönliche Aufwartung machen zu können.

In allen Fällen, wo ich Ihnen hier zu dienen vermag, verfügen Sie gütigst über mich.

Mit hoher Verehrung
Ew. Hochwohlgebohren
gehorsamst ergebenster
Heidelberg am 18ten Oct[ober] 1822. J C B Mohr

115.

C. F. Winter an August Wilhelm von Schlegel.

Sr. Hochwohlgebohren
Herrn Prof[essor] A. W. v. Schlegel
zu Bonn

Heidelberg d[en] 30. Oct[ober] 1822.

Euer Hochwohlgebohren

haben auf unsere noch gemeinschaftl[ich] unterm 18. Febr[uar] 1821 an Dieselben gerichteten Schreiben samt angeschlossener Rechnung u[nd] Anfrage, ob Sie ein Honorar von f. 500.— wegen des Buchs v. Staël Betrachtungen genehmigen wollten, bis jetzt nicht zu antworten beliebt.

Nun muß ich aber nothgedrungen alle diese älteren Sachen ins Reine bringen und abmachen. Ich hatte mich immer Ihres Wohlwollens zu erfreuen, und so hoffe ich auch ohne dieses zu stören, bemerken zu dürfen, daß es mir sehr lieb wäre, wenn Dieselbe nun sich gefälligst gegen mich aussprechen wollten in Beziehung auf jene übersendete Rechnung. Ich hoffe bey solcher Veranlassung denn auch zu vernehmen, wie Sich Euer p. seitdem befunden haben, denn ich berge nicht, daß es mich einigermaßen betrübte, so lange ohne alle Nachricht von Derselben geblieben zu seyn.

Ich bitte um die Fortdauer Ihrer Gewogenheit mit der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit

Euer Hochwohlgebohren
Erg[ebenster]
C. F. Winter

Noch erlaube ich mir zu bemerken, daß das Loos mir günstig bey der Abtheil[un]g die dramat[ischen] Vorl[esungen] zufallen ließ.

116.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

S. Hochwohlgebohren Herrn Professor
Ritter A. W. v. Schlegel zu Bonn.

Heidelberg 18. Nov[ember] 1822.

Euer Hochwohlgebohren

schäzbares Schreiben vom 11. dieses hat mir in allen seinen Theilen große Freude gemacht. Einmal weil es mir neuerdings Ihr Wohlwollen forthin wie bisher zusichert, und weil es mir über Ihr Befinden, über Ihre fortgesetzte freudige Wirksamkeit, u[nd] deren gerechte Förderung und Anerkennung auch in großer Ferne des Auslandes, die erfreulichsten Nachrichten brachte. Möchte doch auch nur Eins Ihr Leben nicht ferner trüben! und möchte ich, wie gar herzlich gerne würde ich es thun, doch etwas dazu beyzutragen im Stande seyn! Verehrung und reine Hochachtung ist es allein, wenn ich einfältigen Herzens sage: lassen Euer p. fahren alle, welche Sie nicht zu fassen nicht zu verehren, nicht zu lieben vermögen, damit Ihr schäzbares Leben dem Vaterlande und der gründlichen Wissenschaft heiter und ungetrübt erhalten werde.

Was nun Euer p. Bemerkung über den Stand der Rechnung betrifft, so finde ich ganz praktisch gerech[n]t, daß die f. 500— für Honorar wegen der Ausgabe des Werks der seel[igen] Frau v. Staël bleiben. Was aber weiter den Preiß von Schlossers Weltgesch[ichte] I. II 1. 2. betrifft bemerke ich daß f. 21 dafür gesezt sind, weil es in bestem Pappier war, u[nd] schon ord. P[a]p[ie]r f 19 kostet. Die angezeigten Defect-Bogen folgen mit erster Sendung durch eine der dortigen Buchhandlungen richtig. Wenn nun Euer p. nicht den Rechn[ungs] Saldo f. 126.19 wollen stehen lassen bis wir an einer neuen Unternehmung solche etwa in Abrechnung bringen könnten; was mir recht angenehm wäre, so mögen Sie solche mir übermachen. Haben Euer p. jezt nicht 1 M[anuscri]pt liegen? die Niebelungen nicht fortgesezt? Hiebey muß ich fragen ob Euer p. das Ihnen schon vor langer Zeit gesendete schöne Blatt einer Zeichnung der Niebel[ungen] Helden v[on] dem verstorb[enen] Maler Gangloff[1] erhalten haben? Ich erlaubte mir es Euer p. zum Zeichen meines Andenkens dorthin zu senden.

Mit der reinsten Verehrung und Hochachtung
Euer Hochwohlgebohren Ergebenster
C. F. Winter.

[1] Karl Wilhelm Gangloff (1790—1814). Schüler Danneckers. Auf den frühen Tod des Begabten verfaßten Uhland und Körner Gedichte.

117.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Bonn d[en] 8ten Januar 1823.

Ew. Wohlgebohren

sende ich anliegend einen Wechsel von fl 126,20, wodurch nun also nach unserer gegenseitigen Übereinkunft unsre bisherige Abrechnung gänzlich liquidiert ist.

Ich bitte Sie, die lange Verzögerung dieser Liquidation bestens zu entschuldigen, und mir den Empfang zu melden.

So geneigt ich bin, Ihnen wieder etwas zum Verlage anzubieten, so kann ich doch hierüber nichts gewisses sagen. Für jetzt habe ich nichts fertiges im Vorrath, was nicht, als mit meinen hiesigen Verhältnissen zusammenhängend, hier am Ort verlegt und gedruckt werden müßte; und bey meinen vielen Arbeiten kann ich nicht bestimmt voraussehen, wie bald ich Muße gewinnen werde, meine älteren Entwürfe auszuführen.

Das große Blatt zu den Nibelungen habe ich allerdings empfangen, und es hat mir ungemein wohl gefallen; ich vergaß nur, Ihnen meinen Dank dafür zu sagen.

Die Äußerungen Ihres freundschaftlichen Wohlwollens sind mir ungemein werth, und ich bitte Sie, der unveränderlichen Fortdauer der gleichen Gesinnungen von meiner Seite versichert zu seyn.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ew. Wohlgeb[ohren]

ergebenster

A W von Schlegel

Sie würden mich ungemein verbinden, wenn Sie mir über den noch vorhandenen Vorrath der zweyten Ausgabe meiner dramaturgischen *Vorlesungen*, und über die Länge der Zeit, während welcher dieser Vorrath noch ausreichen möchte, einigen Aufschluß geben wollten.

118.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Ew. Wohlgeboren

beide Schreiben habe ich empfangen, und bin Ihnen unendlich dankbar für Ihre Gefälligkeit. Ich werde in den nächsten Tagen nach Cöln kommen, um nach genommener mündlicher Abrede mit

Ihnen in dem Geschäfte zu einem Schluß zu kommen. Ich gedachte schon heute hinüber zu fahren und bin nur durch eine kleine Unpäßlichkeit abgehalten worden.

Genehmigen Sie, mein hochgeehrter Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu seyn

Ew Wohlgeboren gehorsamster

Bonn d[en] 8ten März 1830 A W v Schlegel

119.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner,
Hochverehrtester Herr!

Euer Hochwohlgebohren höchst schäzbares Schreiben vom 14. dieses Monats läßt mich hoffen, daß Sie recht bald an die Durchsicht Ihres köstlichen Werkes zu einer neuen Auflage werden kommen können, und ich mag sehr gerne eilen, sie zu veranstalten, nach der ausdrücklichen Anordnung, die Sie belieben werden zu machen, u[nd] meinem Sohn, der nach beendigter Messe zu Leipzig die Ehre u[nd] Freude haben wird, Ihnen dort in Bonn persönlich seine Aufwartung zu machen, speciell aufgeben werden. Wie freue ich mich auf die neue Zugabe des Indischen Theaters! Es versteht sich ja wohl von Selbst, daß Euer Hochwohlgebohren noch ein besonderes Honorar zu bestimmen die Güte haben werden. Um Durchsicht u[nd] Verbesserung der Druckfehler bequemer zu machen, habe ich 1. Ex[emplar] mit Papier durchweg versehen lassen, un[d] sende dasselbe hiebey mit der Post zu beliebigem Gebrauch.

Alles Weitere werden Euer Hochwohlgebohren am bequemsten mit meinem Sohne besprechen, welcher auch in meinem Namen u[nd] zu meiner großen Freude für das Monument des unvergeßl[ichen] v. Beethoven einen Beytrag übergeben zu dürfen bitten wird.

Nehmen Euer Hochwohlgebohren die Versicherung wohlwollend auf, daß ich mit der größten Verehrung u[nd] Hochachtung unwandelbar verharre in Ergebenheit

Heidelberg d[en] 29. Apr[il] 1836. C. F. Winter.

S. Hochwohlgebohren
Herrn Prof[essor] A. W. v. Schlegel
Ritter mehrerer hoher Orden
zu Bonn

120.

Vertrag über den Verlag der dritten Auflage der Vorlesungen.

Verlags-Vertrag.

Zwischen Herrn Professor A. W. von Schlegel in Bonn einerseits und dem Buchhändler C. F. Winter in Heidelberg andererseits ist folgender Vertrag geschlossen worden:

1) Herr Professor von Schlegel giebt dem Buchhändler Winter zum Verlag die dritte Auflage seiner Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur in 3 Theilen.

2) Buchhändler Winter zahlt dem Herrn Verfasser nach beendigtem Drucke dafür die Summe von zweihundert Ducaten in Gold als Honorar und druckt diese 3te Auflage in 1000 Exemplaren

und . . . . 20 {Exemplaren auf feinem Velin-Papier als Frei-Exempl[are] für den Herrn Verfasser,

3) Für die in einem vierten Theile neu hinzukommende Schilderung des Indischen Theaters zahlt der Verleger Winter dem Herrn Verfasser 3 Friedrichsdor (Rthlr 15— Gold) für den gedruckten Bogen; dabey ist die Stärke der Auflage dieses 4ten Theils auf

1200 Exemplare

und . . . . 20 {Exemplare auf feinem Velin-Papier als Frei-Exempl[are] für den Herrn Verfasser

festgesetzt.

Anmerkung[a]: Das Format soll hinsichtlich der Bogenzahl der 2ten Ausgabe gleich seyn. Für eine etwaige vierte Auflage gelten dieselben Bedingungen.

Dieser Vertrag ist doppelt ausgefertigt, von beiden Contrahenten unterzeichnet, und jedem derselben ein Exemplar zugestellt worden.

Bonn d[en] 20ten September 1836

A. W. von Schlegel
pp. C. F. Winter
A. Winter

[a] Nachträglicher Zusatz.

121.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner
Hochzuverehrender Herr!

Jetzt endlich hat der Schriftgießer die Lettern geliefert, welche ich für die neue Auflage Ihres Werks bestimmt, und ich beeile mich Ihnen hierbei Proben derselben, (so wie zugleich des Formats) vorzulegen; — das Papier wird noch besser, als bei dieser Probe gewählt. —

Der Druck kann nun beginnen, sobald Sie mir einen Theil des revidirten Buchs senden werden.

Gegen die Mittheilung der Aushängebogen an einen englischen Verleger habe ich durchaus nichts einzuwenden, und wünsche nur, daß ausdrücklich die Bedingung beigefügt werde, daß solche nur zum Gebrauch für eine Uebersetzung abgegeben werden, und keinem Dritten zugestellt werden dürfen; — dieß ist nöthig, damit sie nicht in die Hände eines Brüsseler oder Pariser Nachdruckers gerathen.

Vielleicht können mir Euer Hochwohlgebohren mit einigen Worten anzeigen, bis wann ich der ersten Manuscript-Sendung entgegen sehen darf?

Mit aufrichtiger Verehrung
Ew. Hochwohlgebohren
ergebenster
pp. C. F. Winter
Heidelberg 9 Dec[ember] 1836. A. Winter.

122.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr!

Vor einigen Monaten hatte ich die Ehre, Ihnen die Probe der Lettern, welche für die neue Ausgabe Ihrer Vorlesungen üb[er] dramat[ische] Kunst u[nd] Literatur gegossen wurden, zu übersenden, und Sie zu benachrichtigen, daß alle Vorbereitungen für den Druck so getroffen sind, daß er im Augenblick, wo das Manuscript ankommt, beginnen und rasch vollendet werden kann.

In Folge Ihrer Äußerung, „daß Ihnen die Wintermonate Muße lassen würden, das Buch für die neue Ausgabe durchzusehen“, habe

ich bereits s. Z. meine Geschäftsfreunde darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Laufe dieses Jahres erscheine; — es wäre mir daher höchst erwünscht, das für den Druck revidirte Exemplar der ersten 3 Bände bald zu erhalten, oder aber — Falls Ew. Hochwohlgebohren den Druck noch etwas aufgeschoben haben wollen — durch einige Zeilen von Ihnen in Kenntniß gesetzt zu werden, wann damit wird angefangen werden können. Wenn Sie mir gütigst bald einige Nachricht hierüber geben wollten, so würden Sie mich damit recht sehr verpflichten.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgebohren
gehorsamster
pp. C. F. Winter
A. Winter.

Heidelberg 21 May 1837

123.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr!

Seit langer Zeit sehe ich, Ihrer gütigen Zusage zu Folge, der Zusendung des für den neuen Abdruck revidirten Exemplars Ihrer Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur entgegen. Das Papier habe ich seit länger als einem Jahre dazu gekauft; ebenso lange sind auch bereits die Lettern dazu gegossen. —

Bei jedem andern Buche könnte mir der Verzug, — abgesehen von den für den Druck voraus ausgelegten Kosten — gleichgültiger seyn. —

Bei einem Werke aber, das ich als eine Zierde meines Verlags betrachte, wäre mir's allerdings höchst erwünscht, es bald in angemessener Form publiciren zu können. Sie werden es, geehrtester Herr, daher gewiß entschuldigen, wenn ich Sie bitte, mich recht bald in den Stand zu setzen, den Druck ausführen lassen zu können, oder aber mir wenigstens gütigst eine Zeit zu bestimmen, binnen welcher damit angefangen werden kann.

Genehmigen Sie die Versicherung aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren
gehorsamster
pp. C. F. Winter
A. Winter.

Heidelberg 5 Jan[uar] 1838.

124.

J. C. B. Mohr an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr!

Mein kurzer Aufenthalt in Bonn im verflossenen Sommer und die Sorge Ihnen bei Ihrem damaligen Unwohlseyn beschwerlich zu fallen, gestattete mir nur wenig Augenblicke Ihnen meine Aufwartung zu machen und die Ehre und das herzliche Vergnügen zu haben Sie wenigstens nach so langer Zeit des Entferntseyns wieder einmal sehen und sprechen zu können.

An eine weitere Unterhandlung als die damals nur kurz eingeleitete über eine zu machende neue Auflage Ihrer mir als Verleger verbliebenen Gedichte war meiner Seits nicht zu denken und so konnte ich denn auch Ihrer mir so gütig gemachten Einladung kurz vor m[einer] Abreise zu einem zweiten Besuche u[nd] Mittagsmahl mit größtem Bedauern nicht Folge leisten.

Ich glaubte nun im Spätjahre wieder Veranlassung zu haben nach dortiger Gegend zu kommen allein es traten Hindernisse und der strenge Winter dazwischen eine Zeit von mehreren Monden welche übrigens den freilich nur noch unbedeutenden Vorrath Ihrer Gedichte völlig absorbierten.

Dies nöthigt mich denn nun ohne weiteren Zeitverlust schon jezt mich schriftlich an Ew. Hochwohlgebohren zu wenden und Sie zu ersuchen mir Ihre Aussichten und Vorhaben hinsichtlich einer neu zu veranstaltenden Ausgabe schriftlich gütigst mitzutheilen, hauptsächlich aber auch die Bedingungen unter welchen Sie mir eine solche wieder überlassen würden.

Denn hierüber etwas von meiner Seite aus vorzuschlagen ist mir unmöglich, ich habe nur zu vernehmen und zu bedenken, zu vernehmen welche Erwartungen Sie hegen, zu bedenken in wiefern es mir möglich seyn wird solche freilich unter ganz veränderten Verhältnissen als die bei Übernahme der ersten Auflagen waren zu erfüllen. Diese veränderten Verhältnisse bestehen darin daß der Sinn für so gediegenes und feststehendes vor[nehmes] Gut nur wenigen noch verblieben ist, daß unterdeß das große Publicum verwöhnt u[nd] verdorben durch Poesien aller Art in dieser Zeit entsprungen allen Sinn u[nd] Geschmack an früher da gewesenem verloren sich von diesem als dem ansprechenden hinreißen läßt so daß eine Auf-

lage der andern folgt u[nd] alles übrige der Nichtachtung u[nd] Vergessenheit anheim fällt.

Doch ich darf hochzuverehrender Herr Sie mit solcher Litanei nicht behelligen, ich benutze sie nur als Grund der Sorge welche ich als Verleger haben muß dem es leider auch auf Quantität des Absatzes bei unbestrittner Qualität des Verlagswerkes ankommen muß wie er den Verfasser nach Verhältniß dieser honoriren soll und mit vergnügen honorirt.

Haben Sie dennoch nun die Güte, mir über alles das Auskunft zu geben was Sie bei einer neuen Auflage [.....] so[a] wie den Umfang derselben und besonders auch wann Sie glauben den Druck beginnen lassen zu können.

Mit hoher Verehrung

Ew. Hochwohlgebohren
geh[orsam] ergebenster

Heidelberg d[en] 6. Februar 1838. J C B Mohr.

[a] Zwischen Auflage und so ein Wort unleserlich.

125.
August Wilhelm Schlegel an J. C. B. Mohr.
Entwurf.

M[ein] H[ochgeehrtester] H[err] u[nd] Freund. Seit meiner Zurückkunft ist es mir mit meiner Gesundheit übel ergangen. Ich war volle zwei Monate sehr unwohl, u[nd] bekam einen so heftigen Anfall meiner alten Übel, daß ich eine schwere Krankheit erwarten mußte. Zwei erfahrene Ärzte haben mich wieder auf d[ie] Beine gebracht, aber mir blieb davon eine Erschöpfung zurück die ...[a] gränzte. Dadurch habe ich nun viel Zeit verloren, u[nd] d[ie] gelehrten Arbeiten häufen sich über d[ie] Maßen. Sonst hätte ich Ihnen schon weit früher geschrieben, sobald ich voraussetzen konnte, Sie seyen wieder in Ihrem Palaste angelangt.

Sie schienen in unsern letzten Gesprächen nicht abgeneigt, d[ie] 3te längst nöthig gewordene Ausgabe meiner Gedichte in Verlag zu nehmen, aber Sie verlangten, ich solle d[ie] bereits gedruckten Epigramme u[nd] Parodien unterdrücken, welche die Herren Niebuhr u[nd] Arndt betreffen[1]. Ich habe d[ie] Sache reiflich überlegt, u[nd] finde daß ich Ihren Vorschlag entschieden ablehnen muß.

[a] Der Satz ist unvollständig.

[1] Schlegels Epigramme waren im Wendtschen Musenalmanach auf 1832, im Berliner Musenalmanach auf 1830 und in den Blättern für literarische Unterhaltung 1830 erschienen.

Wenn Sie dieß also z[u] einer conditio sine qua non machen, wenn Sie strenge auf Ihrer Foderung beharren, so können über dieß Geschäft keine weiteren Verhandlungen Statt finden, u[nd] ich werde dann eine andre Anstalt treffen müssen. Hierüber wünsche ich Ihren Entschluß baldigst zu erfahren.

Es wäre möglich, daß ich irgend eine Kleinigkeit wegließe oder veränderte, aber bloß nach eigenem Urtheil u[nd] Geschmack, keineswegs aus persönlichen Rücksichten. In dieser Beziehung finde ich nichts was ich zurücknehmen müßte. Alles ist dem literarischen Kriegsrecht vollkommen gemäß.

Erlauben Sie mir, für heute auf keine nähere Erörterung einzugehen, die für einen Brief allzu weitläufig ausfallen würde. Ein andermal will ich Ihnen mein Verhältniß zu H[er]rn Niebuhr erzählen, den ich hochgeachtet, bedauert u[nd] geschont habe.

Was H[er]rn Arndt betrifft, so kann die Beilage statt aller Antwort dienen[1].

Ich lasse jetzt eine Sammlung meiner einzelnen franz[ösischen] Schriften drucken[2], auf eigne Kosten; so bin ich gewiß, keine Klagen über schlechten Absatz zu hören.

Wenn mir Gott Leben u[nd] Gesundheit verleihet, so wünschte ich wohl, die sämtlichen von mir übersetzten Stücke Sh[akespeares] durchzucorrigiren[3]. Es ist eine Arbeit die sich recht gut zu schlaflosen Nachtstunden schickt.

126.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Ew. Hochwohlgeboren

erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß der Vorrath der zweiten Auflage Ihrer Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur bis auf einige wenige Exemplare erschöpft ist; da es für mich von entschiedenem Nachtheil wäre, wenn das Buch längere Zeit nicht im Buchhandel zu haben wäre, so erlaube ich mir, meine ergebene Bitte: daß es Ihnen gefallen möge, mir bald Manuscript

[1] Fehlt.
[2] „Essais littéraires et historiques“. Bonn 1842.
[3] Die Neuausgabe erschien 1839/40 bei Reimer in Berlin.

für die 3te Auflage zugehn zu lassen, in geneigte Erinnerung zu bringen.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener

Heidelberg 19ten July 1838 pp. C. F. Winter

A. Winter

Herrn Professor A. W. von Schlegel, Ritter hoher Orden pp.
Hochwohlgeboren in Bonn.

Von Schlegels Hand: Beantwortet d[en] 24 Jul[i] 38.

127.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Bonn d[en] 24sten Jul[y] 38.

Seyn Sie versichert, mein hochgeehrtester H[er]r, daß ich selbst mich unaufhörlich an meine Schuld gemahnt habe. Ihr Brief vom 5ten[a] Jan[uar] d. J. wäre nicht[b] so lange unbeantwortet geblieben, wenn ich nicht von Zeit zu Zeit gehofft hätte, ihn nach einigem Aufschub befriedigender beantworten zu können. Diese Hoffnung ist leider nicht erfüllt worden. Meine Gesundheit hat mir den ganzen Winter hindurch viel zu schaffen gemacht. Ich war niemals eigentlich krank, auch war nichts bedenkliches dabei: aber ich befand mich anhaltend in sehr unbehaglichen Zuständen, die meine Thätigkeit hemmten. Dadurch bin ich mit der Fortsetzung meiner Indischen Werke[1] erstaunlich in Rückstand gekommen. Seit geraumer Zeit lagen drei Bände beinahe fertig gedruckt da, aber die Vollendung erfoderte noch mühsame Arbeit, und durfte durchaus nicht länger verzögert werden. Auch hätte mir dieß den größten Nachtheil gebracht, da alle diese prachtvollen Bücher auf meine Kosten gedruckt sind[c]. Zwei Bände sollen in kürzester Frist, und[d] der dritte demnächst in diesem Herbste[e] erscheinen[2].

Ew. Wohlgebohren haben zu meinen Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur Zusätze und einen eignen ausführlichen Abschnitt über das Indische Theater gewünscht. Für jetzt, überhäuft wie ich bin, denn meine Vorlesungen gehen daneben ihren Gang fort, ist es mir unmöglich hieran Hand zu legen. Auch kann ich, besonders wegen meiner schwankenden Gesundheit

[1] Von Schlegels „Indischer Bibliothek" waren in den Jahren 1820—30 neun Stücke erschienen.

[2] Band 2, 3 und 4 von Schlegels Ausgabe des „Ramayana". Bonn 1829—40.

nichts auf einen bestimmten Zeitpunkt versprechen, so anziehend mir auch diese Beschäftigung seyn würde.

Wir werden uns daher[f] zu dem andern Auswege wenden müssen, daß ich mich nämlich bei dieser Ausgabe auf einzelne Berichtigungen beschränke. Wofern Sie damit einverstanden sind, so kann der Druck sogleich beginnen, und so rasch fortgehen, wie es Ihnen am bequemsten ist. Die Gründe, die ich in der Vorrede zur zweiten Ausgabe angeführt, werden[g] noch jetzt gültig seyn[h].
Die Durchsicht des ersten Bandes habe ich bereits angefangen. Ich hatte seit vielen[i] Jahren das Buch nicht angesehen: ich finde, daß der Druck dieser Ausgabe ziemlich incorrect ist. Die neue Auflage[k] wird also den Vorzug einer größeren Correctheit und einer gefälligeren Form[l] haben. Den ersten Band kann ich Ihnen genau durchgesehen, in einigen Tagen senden, und eben so die folgenden.

Wenn Ew. Wohlgeb[ohren] durch meine Schuld Schaden leiden, wie Sie in Ihrem vorletzten Briefe erwähnten, daß es[m] durch allzu frühe Anschaffung des Materials geschehen sey, so halte ich mich für verpflichtet, dieß billig auszugleichen. Aber für den zufälligen Schaden, den die Lauigkeit des Deutschen[o] Publicums vielleicht verursachen wird, kann ich nicht einstehen. Es ist mir doch sehr bedenklich aufgefallen, daß der Absatz der zweiten Ausgabe sich durch mehr als zwanzig Jahre hingeschleppt hat. In eben diesem Zeitraum sind in Nord-Amerika vier Nachdrücke der Englischen Übersetzung erschienen, wie mich noch neulich ein Gelehrter aus Philadelphia versichert hat. — Erregt Ihnen die obige Bemerkung keine Besorgniß? Wäre dieß der Fall, so würde ich Sie gern von jeder Verbindlichkeit frei sprechen, und wir könnten durch gegenseitiges Einverständniß den schon geschlossenen Vertrag wieder aufheben. Nichts ist mir empfindlicher, als wenn ein Buchhändler über Verlust an meinen Schriften klagt. Lieber werde ich mein eigner Verleger, wie ich es schon öfter gewesen bin. Das Honorar ist kein Bewegungsgrund für mich: wenn ich für Pariser Journale litterarische Artikel schreiben will, so erhalte ich weit höhere Honorare, als in Deutschland zu erwarten stehen. — Schon[p] vor einer Anzahl Jahre machte der Londoner Verleger der Englischen Übersetzung meiner Vorlesungen mir Anträge: ich möge Zusätze schreiben, und sie zuerst in England erscheinen lassen. Er wollte dadurch dem neuen Abdrucke der Übersetzung den Reiz der Neuheit verschaffen. Die erste Ausgabe derselben war schon

vorlängst vergriffen, und Exemplare aus der zweiten Hand werden für das Doppelte des Ladenpreises verkauft; aber die Londoner Buchhändler wollen immer einen schleunigen Gewinn machen.

Überlegen Sie die Sache, mein hochgeehrtester Herr; ich warte nur auf Ihre Antwort, um den ersten Band nach genauer Durchsicht an Sie abzusenden.

Unter Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ergebenster

A W von Schlegel

Lesarten des Entwurfs: [a] 8ten. — [b] Für nicht gebraucht Schlegel im Entwurf das Zeichen ⌒. — [c] werden. — [d] Fehlt. — [e] in diesem Herbst fehlt. — [f] daher wohl. — [g] scheinen mir. — [h] zu seyn. — [i] langen. — [k] Ausgabe. — [l] Äußern. — [m] dieses. — [n] Fehlt. — [o] Fehlt. — [p] Der Schluß des Absatzes fehlt.

128.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborener, hochzuverehrender Herr!

Mit großem Bedauern habe ich aus Ihrem geneigten Schreiben vom 24ten July ersehen, daß der Zustand Ihrer Gesundheit Sie den vergangenen Winter nicht aufgelegt machte zur Bearbeitung der Abschnitte über das Indische Theater, der die neue Ausgabe der Vorlesungen zieren sollte. — Recht sehr freue ich mich, daß Sie wieder ganz hergestellt sind, und daß Sie bei Ihren überhäuften Geschäften wenigstens Zeit fanden, die Durchsicht des 1ten Bandes für den Druck vorzunehmen. —

Der Vorrath ist fast ganz erschöpft, ich beabsichtige daher, den Druck rasch anfangen zu lassen, sobald mir Ew. Hochwohlgeboren das revidirte Exemplar des 1ten Bandes senden werden. Denn würde das Buch längere Zeit in der Original-Ausgabe nicht zu haben seyn, so würden dadurch die Käufer genöthigt, sich den Nachdruck anzuschaffen, der ja ohnehin den Absatz der 2ten Auflage verzögerte. (Dieß wäre der Nachtheil, den ich mir in meinen früheren Briefen anzudeuten erlaubte.) Sobald aber die dritte Auflage erschienen ist, so ist von dieser — wenigstens innerhalb Deutschlands — kein Nachdruck zu fürchten: er ist durch das neue Bundesgesetz[1] unmöglich gemacht.

Mit Dank erkenne ich Ew. Hochwohlgeboren gütiges Anerbieten, den Schaden auszugleichen, der mir durch zu frühe Anschaffung des Materials entstanden ist, indessen ist derselbe bis jetzt nicht von solcher Bedeutung, daß er Gegenstand einer Berechnung zwischen uns werden dürfte. —

Noch hoffe ich, daß Ew. Hochwohlgeboren etwa später Muße finden möchten, Ihr Werk über das Indische Theater für den Druck auszuarbeiten, das man dann als besonderen Band auf die 3 Bände der Vorlesungen folgen lassen könnte; — die Nachricht, daß die Publication einer solchen Schrift bevorstehe, hat sich s. Z. schnell im Publicum verbreitet, und es kann auch Ihnen nicht unbekannt geblieben seyn, mit welcher gespannten Erwartung man überall der Schilderung dieses Gegenstandes aus Ihrer Feder entgegensieht.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenst

pp. C. F. Winter
A. Winter.

Heidelberg 9. Aug[ust] 1838

129.

Geschäfts-Anzeige.

Heidelberg, den 1. Januar 1839.

Ich bin so frei, Ihnen hierdurch anzuzeigen, daß ich meine Söhne, Anton und Christian Winter, heute als Theilhaber in mein Verlagsgeschäft aufgenommen habe. Es wird demnach vom 1. Januar 1839 an auf gemeinschaftliche Rechnung und Verbindlichkeit und (zur Unterscheidung von dem Geschäft meines Sohnes Karl Winter's Universitätsbuchhandlung hier) unter der Firma:

Akademische Verlagsbuchhandlung von C. F. Winter unverändert fortgesetzt.

Indem ich Sie ersuche, von der Unterschrift meiner Söhne Kenntniß zu nehmen, hoffe ich, daß Sie uns Ihr Vertrauen auch

---

[1] Der Bundesbeschluß vom 9. November 1837 verbot den Nachdruck. (Goldfriedrich 4, 183.)

ferner wie bisher erhalten werden. Wir versichern Sie unserer ausgezeichneten Hochachtung C. F. Winter

Anton Winter wird zeichnen: C. F. Winter
Verlagshandlung

Christian Winter wird zeichnen: C. F. Winter
Verlagshandlung.

* *
*

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr!

Umstehendes Rundschreiben erlaube ich mir, mit der Bitte zu begleiten, daß Sie auch der neuen Firma das Vertrauen schenken möchten, welches zu genießen sich unsere Handlung immer zu besonderen Ehre rechnete. Wie höchst willkommen es uns wäre, unser gemeinschaftliches Geschäft mit der neuen Auflage Ihrer Vorlesungen üb[er] dramat[ische] Kunst und Literatur zu beginnen, brauche ich Ew. Hochwohlgeboren nicht auseinanderzusetzen; — wir würden es als das günstigste Omen betrachten.

Erlauben Ihnen daher Ihre übrigen Arbeiten, die Revision der 3 Bände für den neuen Abdruck zu vollenden, und uns dieselben bald einzusenden, so würden Sie uns damit ganz besonders verpflichten. Es steht übrigens zu befürchten, daß, wenn die Original-Ausgabe des Buchs lange im Buchhandel fehlt, ein Nachdruck davon neu unternommen würde, dieß wäre ein großer Nachtheil für uns.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren
Heidelberg 9. Jan[uar] 1839 gehorsamster
C. F. Winter Verlagsh[andlung]

130.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr!

Vor etwa einem Monate hatte ich mir die Freiheit genommen, Sie (bei Gelegenheit der Anzeige des Eintritts von C. und A. Winter in das Geschäft) neuerdings um gefällige Einsendung des revidirten Exemplars Ihrer Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur Behufs des Drucks der dritten Ausgabe zu bitten.

Wenn es überhaupt in Geschäften wünschenswerth ist, den Zeitpunkt bestimmt zu kennen, zu welchem diese oder jene Unternehmung auszuführen ist, so ist uns, diesen zu wissen, im vorliegenden Fall, was Ihr Buch betrifft, besonders wichtig, weil wir der technischen Ausführung besondere Sorgfalt widmen wollen.

Ew. Hochwohlgeboren mögen es daher gütigst entschuldigen, daß ich Sie schon wieder mit einem Briefe, diese Angelegenheit betreffend, behellige und Sie um geneigte Antwort ganz ergebenst ersuche.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster

Heidelberg 12. Febr[uar] 1839. C. F. Winter Verlagshandlg.

Von Schlegels Hand: beantwortet d[en] 18ten Febr[uar] 39.

131.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborener, hochzuverehrender Herr!

Gewiß, es kann Sie nicht befremden, wenn ich wieder einmal meine Bitte wiederhole: Ew. Hochwohlgeboren möchten mich doch recht bald in den Stand setzen, den Druck Ihres Werks, 3te Auflage, auszuführen.

Es ist ein Fall, der mir in meinem ganzen Geschäftsleben noch nicht vorgekommen ist: während die Autoren es sonst kaum erwarten können, bis es der Absatz ihrer Bücher zuläßt, eine neue Auflage zu veranstalten, lassen Sie, hochzuverehrender Herr, das Publicum und den Verleger Jahre lang vergeblich darauf harren! —

Ich muß es Ihnen gestehen, daß ich in großer Versuchung gewesen, den Abdruck unverändert nach der 2ten Auflage machen zu lassen, und Ew. Hochwohlgeboren dann plötzlich durch Uebersendung der beiden ersten Bände zu überraschen, Sie dann bittend, Zusätze, Änderungen u. s. w. — wie es freilich nur bei den alten Classikern zu geschehen pflegt, — als Variae lectiones, Noten etc. dem 3ten Band beizufügen. —

Die Furcht, daß Ihnen eine solche Eigenmächtigkeit mißfallen müßte, daß dem deutschen Publicum dadurch die Möglichkeit geraubt würde, das Werk in seiner vollkommensten Gestaltung aus Ihren Händen zu erhalten, und endlich auch der Umstand haben mich davon zurückhalten müssen, daß die 2te Auflage nicht correct genug ge-

druckt ist, um hiernach einen von Druckfehlern völlig freien Abdruck mit Sicherheit herstellen zu können. —

Gestatten mir Ew. Hochwohlgeboren, Sie darauf aufmerksam zu machen, wie sehr mein Interesse gefährdet wird, dadurch, daß ich nun schon über drei Jahre jeden Augenblick dieses mit nicht ganz unbedeutenden Kosten verknüpfte Geschäft auszuführen bereit bleibe, und noch immer nicht beginnen kann. Geben Sie mir die Hoffnung daß die Ausführung nicht mehr ferne sey und genehmigen Sie die Versicherung aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster

Heidelberg 9. July 1839. C. F. Winter Verlagshandl.

Von Schlegels Hand: beantw[ortet] d[en] 5ten August 39.

132.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Bonn d[en] 21sten October 1839.

Anbei empfangen Sie mein hochgeehrtester Herr, das drei- und viermal durchcorrigirte Exemplar des ersten Theiles meiner Vorlesungen. Die zweite Ausgabe ist in der That übermäßig voll von sinnentstellenden Druckfehlern. Diese äußerst sorgfältige Durchsicht in Bezug auf Inhalt, Ausdruck und Schreibung hat sich länger verzögert als ich glaubte, woran mancherlei störende Geschäfte und der oft schwankende Zustand meiner Gesundheit Schuld waren. Mittlerweile habe ich aber sehr umfassende Studien zu einem Anhange gemacht, der sich da anschließen soll, wo ich jetzt den ersten Theil endigen lasse, nämlich pag. 325.[a] Die hinzugefügten Zusätze handeln: von der theatralischen Darstellung der griechischen Tragödien; von der bezweifelten Ächtheit einiger Stücke, u. s. w. Diese Aufsätze[b] werden ein mehr antiquarisches Ansehen haben als das übrige, und vielleicht[c] gelehrte Erörterungen veranlassen. Ich hoffe hiedurch der dritten Ausgabe eine anziehende Neuheit zu verschaffen.

Die Handschrift wird vielleicht schon in Monatsfrist von hier abgehen können.

Die neue Eintheilung in eine größere Anzahl Vorlesungen von ungefähr gleicher Länge wird die Übersicht erleichtern, und dem Leser bequemere Ruhepunkte darbieten.

Ich werde eine kurze dritte Vorrede beifügen. Die Inhaltsanzeige

kommt dann nach dieser, oder an den Schluß des ganzen Bandes zu stehen.

Alle Veränderungen im Text sind so genau bemerkt, daß[d] unter Aufsicht eines guten Correctors kein Misverständniß möglich ist.

Haben Sie nun die Güte mir nur mit ein paar Zeilen den Empfang des[e] Exemplars[f] fördersamst[g] zu melden, und empfangen Sie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung[h], womit ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster

A. W. von Schlegel.

Lesarten des Entwurfs: [a] Hier steht der letzte Satz des Abschnittes. — [b] Zusätze. — [c] Fehlt. — [d] so daß — [e f g] Fehlen. — [h] zu melden.

133.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, Hochzuverehrender Herr!

Mit großer Freude erhielt ich Ihre Zeilen vom 21ten ds. und den Anfang des revidirten Exempl[ars] der dramat[ischen] Vorlesungen behufs der neuen Auflage.

Ich werde nun den Druck ungesäumt beginnen lassen.

Der Anhang zum ersten Theile, welchen Sie neu dazu geben, wird nicht verfehlen, dieser Ausgabe vor den früheren und vor den Nachdrücken in den Augen des Lesepublicums einen Vorzug zu sichern, der, wie ich hoffe, auch nicht ohne Einfluß auf den Absatz bleiben kann. —

Vielleicht können Sie mir bei Uebersendung des Manuscripts zum Anhang zugleich ungefähr die Zeit bestimmen, zu welcher auch der 2te und 3te Theil in die Druckerey gegeben werden könnten.

Ew. Hochwohlgeboren würden mich durch Angabe eines Termins dafür ganz besonders verpflichten weil ich meine Maaßregeln in Bezug auf die Publication des Ganzen danach einrichten möchte.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren

Heidelberg 28 Oct[ober] 1839 C. F. Winter Verlagshandl.

Von Schlegels Hand: beantw[ortet] d[en] 8ten Jan[uar 40.

134.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborener, hochzuverehrender Herr!

Recht sehr muß ich bedauern, daß ich Ihrem Wunsche, die Anhängebogen der dramat[ischen] Vorlesungen zu erhalten, nicht sogleich entsprechen kann. — Um die zierlichste und correcteste Ausführung des Drucks zu erreichen, hatte ich ihn der bekannten Hirschfeldischen Druckerey in Leipzig übertragen, und sehe der Zusendung der Aushängebogen von dort aus entgegen, um solche dann sogleich an Ew. Hochwohlgeboren zu befördern; ich hoffe, daß dieß in kurzer Zeit der Fall seyn wird. —

Gestatten Sie mir, daß ich auch Ihnen hier meine besten Wünsche zum Antritt des neuen Jahrs ausspreche und genehmigen die Versicherung aufrichtiger Verehrung, mit welcher ich unterzeichne

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster

Heidelberg 16 Januar 1840. C. F. Winter Verlagshandl.

135.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr!

Es war mir höchst erfreulich, aus Ihrem gütigen Schreiben vom 28ten Febr[uar] zu ersehen, daß die Ausführung des Drucks der „Vorlesungen" etc. Ihren Beifall hat, und ich erlaube mir nur noch die Bemerkung, daß die Aushängebogen, welche Sie erhielten, von der ordinären Ausgabe genommen sind, und daß Ihre Frei-Exemplare, auf feinem geglättetem Velin-Papier noch viel eleganter ausfallen müssen. Wenn auch einerseits eine Verzögerung des Drucks mir nicht angenehm seyn kann, so bin ich doch andererseits überzeugt, daß die Abhandlungen, welche Sie dazu zu geben beabsichtigen, dem feinen gebildeten Publicum eine höchst willkommene Gabe seyn müssen, und daß dieß auch auf den Absatz des Werks nur günstig wirken kann; ich bin daher wohl damit einverstanden, daß der Druck der einzelnen Bände in angemessenen Pausen aufeinander folge; nur kann ich — nach dem bisherigen Gange der Sache — meine Bedenklichkeiten nicht unterdrücken, daß diese Pausen gar zu groß werden möchten, und es wäre mir höchst angenehm, von Ihnen etwas Beruhigendes hierüber zu vernehmen.

Den Preis des Werkes möchte ich, trotz der Zusätze, wo möglich nicht erhöhen.

Ew. Hochwohlgeboren werden übrigens aus dem anliegenden Brief des Herrn Buchdrucker Hirschfeld[1] ersehen, daß der Druck des 1ten Theiles, so weit das Manuscript reicht, vollzogen ist, und daß der Drucker nur auf neue Manuscript-Zusendung wartet, um den Band noch zur Ostermesse vollständig zu liefern; — dieß wäre denn freilich für den Absatz und das Geschäft die zweckmäßigste Zeit der Publication.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster

Heidelberg 8 März 1840. C. F. Winter Verlagshandl

Von Schlegels Hand: beantw[ortet] d[en] 5ten April 40, nebst 70 Seiten Manuscript.

136.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Bonn d[en] 5ten April 1840[a]

Anbei sende ich Ihnen, mein hochgeehrtester Herr, die erste Abtheilung der Reinschrift, die nach meiner Berechnung im Druck etwas über drei Bogen austragen wird, und vielleicht zwei Fünftel des Ganzen ist. Das übrige werde ich so bald als möglich nachfolgen lassen.

Melden Sie mir gefälligst den Empfang sogleich, um mich über die richtige Ankunft zu beruhigen.

Ich wünsche zu erfahren, ob und wann Sie auf die Leipziger Messe reisen, oder ob Sie[b] zu Hause bleiben werden[c]. In dem ersten Falle könnte ich dann wohl den Rest des Manuscriptes direct nach Leipzig senden. Jetzt aber habe ich den Umweg über Heidelberg vorgezogen, damit Sie, wenn auch nur beim flüchtigen Durchlaufen, sich von der Wichtigkeit und Neuheit der Untersuchungen überzeugen mögen, die mich nun seit einem halben Jahre fast ausschließlich[d] beschäftigt haben.

Ich kann nichts übereilen noch von der Hand schleudern. Wenn ich in diese Nothwendigkeit versetzt werden sollte, so würde ich es vorziehen, gar[e] nichts mehr für den Druck zu schreiben, sondern es bei dem bisherigen bewenden zu lassen, das ja doch für meinen Ruhm

[1] Fehlt.

hingereicht hat. Für die Störungen, die meine Gesundheit mir häufig verursacht, kann ich vollends nicht einstehn.

Indessen können Sie unbedenklich die baldige Erscheinung dieses ersten Bandes ankündigen. Nur würde ich[f] rathen, den Preis erst, wann alles fertig ist, nach dem Material zu bestimmen. Die Seitenzahl mit dem Anhange, den Vorreden und dem Inhaltsverzeichniß wird, ungeachtet des engeren Drucks, doch wohl über 400 Seiten auslaufen. Ich sehe nicht ein, warum man gute und sogar seltne Waare unter ihrem Preise weggeben sollte.

Ich habe 7 Aushängebogen; ich wünsche die übrigen baldigst zu erhalten, um bei zeiten das Verzeichniß der Druckfehler anfertigen zu können. Einige schleichen sich immer ein; Einer unter den bisher gefundenen ist so wichtig, daß ich einen Carton wünschen muß.

Empfangen[g] Sie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster

A W. von Schlegel

Lesarten des Entwurfs: [a] Das Datum steht am Ende: d[en] 5ten April 40. — [b] ob Sie fehlt. — [c] werden fehlt. — [d] fast ausschließlich fehlt. — [e] gar fehlt. — [f] Ich würde jedoch. — [g] Der Schluß fehlt. Dafür: Mit pp.

137.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Ew. Hochwohlgeboren

Manuscriptsendung, nebst Ihrem gütigen Schreiben vom 5ten ds habe ich so eben erhalten, und schicke nun das Manuscript mit dem heutigen Postwagen nach Leipzig; ich gebe zugleich dem Buchdrucker Auftrag, sobald auch dieses Manuscript gedruckt seyn wird, Ihnen die Aushängebogen vom 8ten an per Post zu senden.

Ich selbst werde am 10ten May zur Messe nach Leipzig kommen, und etwa 20 Tage dort bleiben; — freilich hätte ich gewünscht, alsdann den ersten Band der Vorlesungen schon vollständig gedruckt vor mir zu haben, um ihn meinen ausländischen Handelsfreunden (Schwedischen, Ungarischen, Französischen und Englischen) die zur Messe anwesend seyn werden, persönlich vorlegen zu können. —

Wenn Sie übrigens Manuscript direct nach Leipzig zu senden beabsichtigen, so würde es immerhin wohl das Zweckmäßigste seyn, es sogleich an den Buchdrucker, Herrn B. Hirschfeld zu adressiren,

weil die Bestellung eines Paquets an einen nur kurze Zeit Anwesenden unsicherer ist. —

Ew. Hochwohlgeboren sind übrigens ein seltsamer Autor: seit dem Sie an der 3ten Ausgabe der Vorlesungen arbeiten, sind schon viele Bücher geschrieben, in ihrer Art berühmt — und auch schon wieder vergessen worden. —

Genehmigen Sie die Versicherung aufrichtigster Verehrung, womit ich die Ehre habe zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster
Heidelberg 8 Apr[il] 1840 C. F. Winter Verlagshandl

138.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr!

Am 5ten April d. J. hatten Ew. Hochwohlgeboren die Gewogenheit, mir die erste Abtheilung der Reinschrift des Anhangs zu den dramaturg[ischen] Vorlesungen für den Druck einzusenden; Sie werden nun längst im Besitze der fertigen Aushängebogen seyn.

Ich werde gemahnt vom Buchdrucker, der die unvollendete Arbeit so lange da liegen hat, von meinen Collegen, welche Exemplare bestellten, und ebenso sind auch Mahnungen aus dem Publicum an mich gelangt. Und so werden Sie es denn, hochzuverehrender Herr, mir nicht verübeln, daß ich mich nun wieder an Sie wende, und Sie ganz ergebenst ersuche, mir gütigst zu bestimmen, bis wann ich wenigstens das Manuscript zur Beendigung des 1ten Bandes erwarten darf.

Für mich ist es geschäftlich sehr wichtig, daß die Publicirung dieses ersten Bandes nicht allzu spät im Jahre geschieht; — auch wegen der Versendungen ins Ausland, welche ich beabsichtige.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeb[ohren]
Heidelberg 12 Aug[ust] 1840 ergebenster
C. F. Winter Verlagshandl

139.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Ew. Hochwohlgeboren

stellen meine Geduld auf eine ziemlich harte Probe; es ist für mich wahrhaftig keine Kleinigkeit, so lange mit der Ausgabe des

ersten Bands zögern zu müssen; — denn dieß bringt Geschäftsnachtheile mit sich. —

Entschuldigen Sie, Hochgeehrtester Herr, mein Drängen mit dem Wunsche, welchen ich hege, ein Buch bald publiciren zu können, dessen Verlag ich mir zur besonderen Ehre rechne.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

Heidelberg 25 Sept[ember] 1840. C. F. Winter Verlagshandl

140.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Entwurf.

Hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeboren können überzeugt seyn, daß die Absendung des Schlusses meiner Abhandlung an den Drucker bisher aus keinem andern Grunde unterblieben ist, als weil es mir unmöglich fiel, ihn zu liefern. Sie scheinen das Sprüchwort vergessen zu haben: Ultra posse nemo obligatur.

Schon mehrmals habe ich Ihnen die Hindernisse, Störungen und Anfoderungen auseinandergesetzt, welche meine Zeit für die Beendigung einer so wichtigen Arbeit beschränken: ein Gesundheitszustand, der mir im günstigsten Falle täglich einige unbehagliche Stunden zuzieht, oft mir den ganzen Nachmittag raubt; Vorlesungen und andre Amtsgeschäfte; meine übrigen gelehrten Arbeiten, die auch mit zu meinem Amte gehören; den Sommer hindurch unaufhörliche Besuche von Reisenden, zum Theil von berühmten oder durch berühmte Männer empfohlene Reisenden, die ich nach meinen Europäischen Verhältnissen nicht an der Thür wegweisen kann; unvermeidliche Correspondenzen, u. s. w.

Seit dem Anfange meiner Laufbahn als Schriftsteller habe ich für den Druck immer sehr langsam geschrieben, wie auch der geringe Umfang meiner Originalschriften ausweiset. Je mehr ich in Jahren vorrücke, je mehr ist mir dieß zum Grundsatze geworden. Mich schrecken die Beispiele so mancher berühmten Deutschen Autoren, die durch eine verspätete Fruchtbarkeit nur ihre Altersschwäche kund gegeben haben, so daß mit ihren zu vierzig bis fünfzig Bänden angeschwollenen sämtlichen Werken die Folgezeit unfehlbar eine

gewaltige Sichtung vornehmen und das eines großen Namens unwürdige ausscheiden wird.

Ich kann mich unmöglich entschließen irgend etwas dem Drucker zu übergeben, das ich nicht reiflich durchdacht und auf das sorgfältigste ausgearbeitet hätte. „Gediegen im Gehalt und vollendet in der Form" ist mein Wahlspruch.

Mit dieser Zugabe: über die scenische Anordnung p., hat es nun vollends eine eigne Bewandtniß. Der größte Theil der Vorlesungen besteht in kritischen Urtheilen. Dieß hingegen ist eine tief eingehende und umfassende antiquarische Untersuchung; eine ganz neue Lehre, auf wenigen Bogen und im leichtesten Vortrage die Quintessenz dessen, womit unsere weitschweifigen Archäologen ganze Bände anfüllen würden. Ich muß auf Gegner unter den Philologen gefaßt seyn, und habe mich deswegen um so mehr vor sprachlichen oder historischen Versehen zu hüten.

Unser Geschäft hätte sehr schleunig und auf die bequemste Weise für mich erledigt werden können, wenn ich mich bei der Durchsicht auf die Wegräumung der Druckfehler beschränkt hätte. Aber bei näherer Betrachtung fand ich, daß im Einzelnen noch manches auszuputzen, einiges auch zu berichtigen sey. Dann konnte ich dem Wunsche nicht widerstehen, meinem Buche, das schon in seiner ersten Gestalt überall, außer in Deutschland, sowohl in Europa als jenseits des Atlantischen Meeres mit so viel Gunst und Beifall aufgenommen worden ist, durch Zusätze einen neuen Vorzug zu verschaffen.

Da Ew. Wohlgeboren nun aber finden, daß ich Ihre Geduld auf harte Proben stelle, so erneuere ich, um dieß für die Zukunft zu vermeiden, ganz förmlich den Vorschlag, den ich bereits in einem Briefe vom 24sten Juli 1838 that. Lassen Sie uns den Vertrag wegen dieses Verlages durch gütliche Übereinkunft aufheben. Belieben Sie Papier, Satz und Druck der 19 fertigen Bogen in Rechnung zu stellen: ich werde die Auslagen sogleich erstatten. Auch den Papier-Vorrath für die beiden folgenden Bände bin ich bereit Ihnen abzukaufen. Ich übernehme dann den Verlag selbst. Dieß bin ich schon ganz gewohnt. Sieben Bände, die meisten auf kostbarem Papier und von theuerm Satz wegen der schwierigen Lettern habe ich auf eigne Kosten drucken lassen; der achte ist [bis] auf wenige Bogen auch[a] fertig.

Ihre sonstigen Ansprüche auf Ersatz des durch die Verspätung erlittenen Schadens, wird durch beiderseits gewählte Schiedsmänner billig ermittelt werden können.

[a] nach.

Für den vom Verlage gehofften Gewinn kann ich freilich nicht einstehen. Sie möchten sich leicht dabei verrechnet haben, und nachher über schwachen Absatz klagen. Es ist bei der heutigen Verfassung des Deutschen Lesepublicums nur allzu wahrscheinlich.

Vor kurzem ist mir die zweite Ausgabe der Englischen Übersetzung zugesandt worden, und der Herausgeber bemerkt dabei, daß bald eine dritte nöthig seyn werde. Die erste war längst aus dem Buchhandel in England verschwunden, und wurde bei Antiquaren und in Auctionen für den doppelten Ladenpreis erstanden. Vor vielen Jahren schrieb mir der Londoner Verleger jener ersten Ausgabe, Baldwin, das Buch sey vergriffen, und er wünsche der zweiten Auflage den Reiz der Neuheit durch Zusätze von meiner Hand zu schaffen. Mit andern Arbeiten überhäuft, konnte ich nicht darauf eingehen: er hätte mir sonst für die jetzt übernommene Abhandlung die vortheilhaftesten Bedingungen und zwar nach Englischem Maßstabe gemacht.

Ich hoffe allerdings mit allem, was noch zur Vollständigkeit des ersten Bandes fehlt, in zwei Monaten fertig zu seyn. Aber wer kann für die Zukunft einstehen? Eine Krankheit von einiger Dauer könnte einen Strich durch die ganze Rechnung machen. Wenn ich selbst Verleger bin, so will ich den etwanigen Verzug schon bei mir verantworten.

Ich komme demnach auf meinen obigen Vorschlag zurück und lade Sie ein, denselben wohl zu erwägen.

Mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ergebenster

Bonn, d[en] 30sten Sept[ember] 1840.

Von Schlegels Hand: Abgesand d[en] 1sten Oct[ober] 40.

141.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, hochzuvereherender Herr!

Ihre gütige Zuschrift vom 30sten Sept[ember] will ich mich beeilen, sogleich zu beantworten, weil ich sehr wünschen muß, daß meine Ungeduld, Ihr Werk bald publiciren zu können, Ihnen im richtigen Lichte erscheine.

Es ist Ihnen hochgeehrtester Herr, bekannt, daß ich Ihr Werk als eine Hauptzierde unserer Literatur betrachte, und daß mir die Ehre,

solches zu verlegen, mehr gilt, als der Gewinn, welcher möglicher Weise mir daraus erwächst.

Ich bin zudem überzeugt, daß das Buch — in neuer Auflage publicirt — durch die eben dadurch nahe gelegte Vergleichung mit unserer ganzen jetzigen ephemeren Literatur, bei allen Urtheilsfähigen von Neuem nur umso größeren Eindruck hervorrufen wird.

Wollen Sie dazu noch gütigst die eigene Lage eines Verlegers bedenken, der seit längerer Zeit ein solches Werk nicht mehr liefern kann, so werden Sie mir meinen Wunsch, es endlich zu publiciren, gewiß nicht verargen. (Daß eine neue Auflage durch den Autor selbst eine Verzögerung leide, ist ohnedieß ein in Deutschland so unerhört seltener Fall, daß ihn gewiß niemand für möglich hält.) Wenn ich nun aber in meinem letzten Brief an Sie über diese Angelegenheit mich irgend wie so ausgedrückt haben sollte, daß Sie sich dadurch verletzt finden könnten, so müßte ich dieß um so mehr bedauern, als nichts weniger als dieß meine Absicht seyn konnte. —

Mit Dank erkenne ich es an, daß Sie durch Ihren gütigen Vorschlag, das bereits Gedruckte mir abzukaufen, und den Verlag selbst zu übernehmen, mir Gelegenheit geben wollen, einem etwaigen Verlust auszuweichen. — Nach meinen Gesinnungen müßte mir aber das Aufgeben des Verlags Ihres Werks zur Schmach gereichen; erlauben mir daher Ew. Hochwohlgeboren die Bitte, Sie möchten auf einen solchen Vorschlag nicht ferner zurückkommen, zu welchem ich niemahls Veranlassung geben werde.

Genehmigen Sie die Versicherung aufrichtiger Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

Heidelberg 3 Octob[e]r 1840. C. F. Winter Verlagshandl

142.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborener, hochzuverehrender Herr!

Vor allem will ich Sie bitten, nicht ungehalten zu werden, daß ich Sie so oft mit meinen Briefen behellige. — Die Anlage von meinem Buchdrucker, — Hirschfeld — in Leipzig[1], wird mich entschuldigen. Als er mir diesen Brief im Nov[ember] v.J. schrieb, bat ich ihn, die Lettern, welche für Ihr Werk nun gegossen waren,

[1] Fehlt.

noch für einige Zeit für dasselbe zu reserviren, damit wenigstens die Beendigung des 1ten Bandes noch mit denselben schön und scharf ausgeführt werden könne. — Dieß sagte er mir auch zu kann aber — nach seinen neuesten Briefen, jetzt nicht mehr länger damit warten. Es würde mir außerordentlich leid thun, wenn das Typographische des Buchs nicht mit derselben Eleganz beendigt werden könnte, mit der es begonnen worden ist, und dieß steht nun — wie Ew. Hochwohlgeboren sehen, ganz ohne meine Schuld — allerdings zu befürchten. — Ich glaubte nicht säumen zu dürfen, Sie von diesem Umstande in Kenntniß zu setzen, weil ich immer noch hoffe, daß es Ihnen möglich werden könne, wenigstens das Manuscript für den ersten Band so bald zu beendigen, daß er noch ganz mit den bisherigen Lettern gedruckt wird.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren

ergebenster

Heidelberg 3 März 1841 C. F. Winter Verlagshandl

143.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Bonn d[en] 9ten März 1841.

Ew. Wohlgeboren empfangen anliegend die Fortsetzung, die ich an Sie, und nicht unmittelbar nach Leipzig sende, um Ihnen die Überzeugung zu geben, daß die Arbeit wirklich ihren Fortgang hat. Der folgende Abschnitt ist beinahe fertig: binnen acht Tagen kann er ins reine geschrieben seyn, und ich werde ihn ebenfalls an Sie fördern. Mit dem vom 19ten Bogen in Leipzig noch übrigen Manuscript wird die heutige Sendung etwa die Bogen 20 und 21 ausfüllen. Der Rest, den ich sobald als möglich liefern werde, wird vielleicht fünf Bogen betragen, was ein schickliches Maß für den Band giebt.

Eines kann ich nicht ändern: ich bemühe mich, allem was ich für den Druck bestimme die möglichste Vollendung zu geben. Ich überlege jeden Satz zehnmal, ehe ich ihn niederschreibe. Sie werden wohl schon bemerkt haben, daß ich in dieser ganzen Abhandlung auf einer bisher unbetretenen Bahn wandle. Es wird den Philologen, die berühmtesten nicht ausgenommen, verdrießlich seyn, daß ich ihre Unwissenheit und Gedankenlosigkeit über so vieles, was für das Verständniß der griechischen Dramen wesentlich ist, unwider-

leglich darthue. Ich muß mich also doppelt hüten, ihnen keine Blöße zu geben.

Die Klagen und Angaben des Druckers scheinen mir etwas übertrieben zu seyn. Seine Lettern sind recht hübsch, aber ich sollte denken, eben so scharfe, ganz von derselben Sorte müßten in zehn Leipziger Druckereien zu finden seyn. Unterbrechungen im Druck kommen zehntausendmal vor. Unser akademischer Buchdrucker, der es in Bezug auf Sauberkeit und Eleganz mit jeder Leipziger Druckerei aufnimmt, macht mir dabei gar keine Schwierigkeit. Nach der Meynung des Herrn Hirschfeld sollten die Gelehrten, die Schriftsteller, ja die Wissenschaften selbst dem Drucker-Handwerke dienstbar seyn. Das wäre aber doch die verkehrte Welt.

Melden Sie mir gefälligst den Empfang; auch ob Sie in Heidelberg bleiben, oder nach Leipzig reisen. Über die beiden folgenden Bände werden wir uns einigen können, sobald der erste fertig seyn wird.

Zu allem übrigen, was unser Verhältniß betrifft beziehe ich mich auf meine früheren Erklärungen.

Wenn der Druck fortgeht, so bitte ich um die Aushängebogen.

Mit vollkommenster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

A. W. von Schlegel

144.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr!

Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen den Empfang des mir mit Ihrem gütigen Schreiben vom 9ten ds übersandten Manuskripts melden zu können. Wenn das folgende vor dem 24ten April hier eintrifft, so kann ich es selbst mit nach Leipzig nehmen (wo ich bis zum 21ten May bleiben werde); kann es am besagten Tage nicht hier seyn, so wäre es besser es dann sogleich an den Buchdrucker Hirschfeld zu adressieren. —

Für die folgenden Bände bin ich wegen der Ausführung des Drucks ganz unbesorgt; auch wenn Hirschfeld die Lettern nicht mehr hat, so werde ich sie bei anderen zu finden wissen. —

Das Ende des angefangenen Bands aber kann ohne mancherlei technische und geschäftliche Inconvenienzen nicht wohl in eine andere Officin gegeben werden; — die Furcht, daß diese

letzten Bogen nicht in der bisherigen Eleganz ausgeführt werden könnten, veranlaßte mich, Ew. Hochwohlgeboren neulich zu schreiben.

Die Aushängebogen werden Ihnen von Leipzig aus übersandt werden. —

Das Manuscript geht natürlich sogleich heute nach Leipzig ab.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster
Heidelberg 12 März 1841 C. F. Winter Verlagshandl

145.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Berlin Hôtel de Russie d[en] 14ten Jun[i] 1841.

Mein hochgeehrtester Herr und Freund!

Das Orts-Datum dieses Briefes wird Ihnen schon erklären, warum die Fortsetzung der Abhandlung, welche den ersten Band meiner Vorlesungen beschließen soll, nicht so schnell erfolgt ist, als ich gewünscht hätte; es wird mich zugleich entschuldigen. Sie wissen, daß ich schon seit dem vorigen Spätherbste zu einem amtlichen Auftrage[1] hieher berufen war. Ich hoffte diese Reise solange verschieben zu können, bis die Abhandlung fertig wäre: aber wichtige Bewegungsgründe bewogen mich sie zu beschleunigen. Mein Aufenthalt hier wird wahrscheinlich nicht von langer Dauer seyn; sollte er sich jedoch verlängern, so würde ich die Fortsetzung von hier aus an den Drucker in Leipzig senden. Ich habe alle Materialien bei mir: nur die letzte Ausarbeitung muß noch hinzukommen.

Die Aushängebogen habe ich bis zum 21sten inclusive. Die Anzahl der Druckfehler ist nicht unbeträchtlich, wovon ein paar wohl einen Carton nöthig machen werden. Und das bei einem so sorgfältig geschriebenen Manuscript! H[er]r Hirschfeld hat also nicht Ursache, auf die Vortrefflichkeit seiner Druckerei so sehr zu pochen.

Herr Böckh, Secretär der Akademie, der sachkundigste Philolog in Deutschland, hat meiner Abhandlung seinen vollen Beifall geschenkt.

---

[1] Nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. war wie Tieck auch Schlegel nach Berlin berufen worden. Schlegel kam im Sommer 1841 nach Berlin, kehrte aber bereits im Herbst nach Bonn zurück.

Empfangen Sie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung, womit ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Wohlgebohren
ergebenster
A. W. von Schlegel

An
Herrn Buchhändler Winter
in Heidelberg

146.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr!

Sie werden gütigst entschuldigen, wenn ich mir nach langer Zeit wieder einmal die Anfrage erlaube, ob Sie nicht bald das Manuskript — wenigstens zum Schlusse des ersten Bands — der Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur dritte Auflage senden können.

Ew. Hochwohlgeboren werden, hoffe ich, es billig und in der Natur des Geschäfts gegründet finden, daß ich wünsche, das Buch bald publiciren zu können.

Mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren
ergebenster
C. F. Winter Verlagshandl

Heidelberg 15. Aug[ust] 1842

147.

C. F. Winter an August Wilhelm Schlegel.

Hochwohlgeborener, hochgeehrtester Herr!

Seit ich Ihnen das letztemahl schrieb, ist wieder eine geraume Zeit verflossen und zu meinem Bedauern scheinen Sie noch keine Muße gefunden zu haben, die Durchsicht Ihrer Vorlesungen über dramat[ische] Kunst und Literatur zu vollenden Behufs des Drucks der neuen Auflage. Es ist Ihnen, hochgeehrter Herr, bekannt, daß der erste Band nunmehr seit mehreren Jahren fast ganz gedruckt da liegt, — indem nur ein — dem Raume nach kleiner Theil des Manuscripts dazu fehlt.

Ew. Hochwohlgeboren wünschten mit der Beendigung der Arbeit nicht an eine bestimmte Zeit gebunden zu seyn, und gewiß, so schmerzlich und nachtheilig mir die Verzögerung auch seyn muß,

ich werde mich darin ganz nach Ihren Wünschen bequemen, so weit es mir möglich ist. — Es wird übrigens Ihrer billigen Erwägung nicht entgehen, daß ich dadurch, daß das angefangene Buch so lange liegen bleibt, während ich seit mehreren Jahren den Druck und das Papier bezahlt habe, eine effektive Einbuße leide, eine Einbuße, welche nicht durch gewöhnliche Zinsen ersetzt werden würde, da ich als Geschäftsmann darauf hingewiesen bin, meine Mittel auf Unternehmungen anzuwenden. — Was ich durch das Liegenbleiben indessen bisher einbüßte, das will ich gerne tragen, ich habe auch in keiner Weise einen Ersatz dafür verlangt. —

Ew. Hochwohlgeboren werden jedoch den Wunsch natürlich finden, daß ich irgend wie gesichert sein möchte, daß diese Zwischenzeit, bis wenigstens der erste Band publicirt werden kann, nicht gerade zu meinem Nachtheil fernerhin ausfalle. —

Können Sie mir die Beendigung des Manuscripts dieses Bandes binnen heute und einem Jahr zusagen, so warte ich ohne weiteres, wie bisher gerne. —

Sind Sie aber selbst noch ungewiß, bis wann Sie damit fertig werden, oder fürchten Sie, daß dies noch länger als ein Jahr dauern dürfte, so möchte ich Ihnen den Vorschlag machen, daß Sie mir meine baaren Vorlagen für das bereits Gedruckte, welche in runder Summe etwa 200 Thaler betragen, einstweilen ersetzen, und daß ich diesen Betrag in dem Augenblicke zurückerstatte, wo mir die Beendigung für den ersten Band von Ihnen zukommt. —

Möchten Ew. Hochwohlgeboren diesen Vorschlag gütigst als einen Weg betrachten, durch welchen einerseits Sie das Buch ganz nach Muße und Stimmung ausarbeiten, während andererseits Ihr Verleger vor dem Schaden gesichert wird, der ihm daraus erwächst, wenn sich die Vollendung noch verzögert. —

Kaum werde ich Sie zu versichern brauchen, daß es mir immerhin ohne Vergleich erwünschter seyn wird, von Ihnen einen bestimmten Zeitpunkt bezeichnet zu erhalten, bis zu welchem das Manuscript druckfertig seyn wird, als die vorgeschlagenen Rthlr. 200.—

In Erwartung Ihrer geneigten Antwort habe ich die Ehre zu unterzeichnen

mit aufrichtiger Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster

Heidelberg 6 Jan[ua]r 1844. C. F. Winter Verlangshandl

Von Schlegels Hand: beantw[ortet] d[en] 13ten Jan[uar] nebst Wech auf 200 Thl.

148.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Entwurf.

Ew. Wohlgeboren

sende ich anbei einen am 20. dieses Monats in Frankfurt zahlbaren Wechsel von 200 Thalern; ich bitte Sie, mir den Empfang durch eine Quittung zu melden, worin die von Ihnen selbst vorgeschlagene Bedingung einer eventuellen Rückzahlung erwähnt werden müßte.

Ew. Wohlgeboren hätten die Summe bereits vor fünftehalb Jahren empfangen können, da ich in meinem Briefe vom 24. Juli 1838 Ihnen den Vorschlag that, uns in Betreff dieses Geschäftes durch jede Ihnen zu leistende Entschädigung völlig auseinanderzusetzen. Unter dieser ist, wie sich von selbst versteht, der Verlust mitbegriffen, den Sie dadurch erlitten haben, daß die für Ihre Auslage angewendete Summe so lange als ein todtes Kapital liegen geblieben ist; der Betrag hiervon ist nun während eines langen Zeitraums so beträchtlich angewachsen, daß damals die Auseinandersetzung gegenseitiger Anfoderungen viel leichter gewesen wäre, wenn Sie meinen wohlgemeinten Vorschlag angenommen hätten. Es würde zu weitläufig seyn Alles zu wiederholen, was ich in dem angeführten Briefe gesagt habe, den Sie ohne Zweifel aufbewahrt haben werden. Indessen muß ich Ihnen bemerklich machen, daß in einem rechtsgültigen Vertrage die beiderseitigen Anfoderungen deutlich ausgesprochen seyn müssen, und dieß ist in Ihrem Briefe vom 6. Januar curr. nicht geschehen. Die Beendigung der halb gedruckten Abhandlung am Schlusse des ersten Bandes binnen Jahresfrist kann ich und werde ich nicht zusagen. Ich habe mich das erste Mal in Bezug auf die mir übrige Muße, meine Kräfte und Gesundheit verrechnet; es hat Ihnen zu einem temporären Schaden und mir zu großem Verdrusse gereicht: ich werde nicht zum zweiten Mal in diesen Fehler verfallen.

Demnach muß ich Sie jetzt einladen sich bestimmt darüber zu erklären, welche Ansprüche Sie auf den Fall zu haben glauben, daß ich mit dem Tode abginge, ehe ich die vollendete Arbeit hätte liefern können, oder daß der Zustand meiner Gesundheit sich dergestalt verschlimmerte, daß ich alle Hoffnung zur Vollendung einer so schwierigen litterarischen Arbeit aufgeben müßte.

Ich weiß wohl, daß ein Kaufmann für bereits ausgelegte Kapitalien, die nun durch einen ungünstigen Zufall unbenutzt liegen bleiben, sich nicht mit den gewöhnlichen Zinsen begnügen kann, die man aus öffentlichen Fonds oder auf Hypotheken bezieht. Ein Kaufmann mit andern gangbaren Waaren kann seinen jährlichen Vorrath von dem Fabrikanten beziehen und gewiß seyn, daß die Waare nichts an ihrem Werthe verliert, wenn auch der Absatz nicht völlig seiner Erwartung entsprochen haben sollte. Jedes neue Buch ist aber etwas Besonderes, daß seinen ganzen Werth verliert, wenn es nicht den gehofften Abgang findet. Ein Verleger ist also mit einem Fischhändler zu vergleichen, der entfernt von jedem Seehafen wohnt. Wenn ein Tönnchen Austern durch die üble Witterung oder sonstige Unfälle verfault ankommt, so wirft er die stinkenden Austern auf den nächsten Misthaufen — und der Verleger kann die schon gedruckten Exemplare nur noch als Makulatur benutzen. Dieß kann auch in den Verträgen berühmter Schriftsteller mit Verlagsbuchhandlungen Statt finden, wie sich denn z. B. der verstorbene Cotta mit Schiller's Horen und Göthe's Propyläen gewaltig verrechnet hatte.

Mögen Sie sich also gefälligst erklären, wie es nach Ihrer Meinung in dem oben berührten Falle billigerweise gehalten werden soll. Ich wünsche nichts sehnlicher, als das Verlagsrecht wieder an mich zu bringen und leiste zugleich hiermit auf das angebotene Honorar Verzicht. Mein Buch ist in drei Sprachen übersetzt, nach der englischen Übersetzung in Nordamerika viermal nachgedruckt, auch in Oesterreich und ich weiß nicht, wonoch sonst, ist ein deutscher Nachdruck erschienen. Ich fand es also bedenklich, mit einem Werke, das einen so ausgebreiteten Beifall gefunden hat, beträchtliche Veränderungen vorzunehmen. Da aber die Abhandlung über das Athenische Theater etwas ganz Abgesondertes und für sich Bestehendes ist, so glaubte ich dadurch der dritten Ausgabe eine gewisse Neuheit zu verleihen. Ich kenne sehr wohl die Mängel der beiden folgenden Bände, welche besonders in der ungleichen Ausführlichkeit bestehen, womit die verschiedenen Litteraturen abgehandelt sind.

Wenn ich selbst Verleger werde, so bin ich auch nur mir allein verantwortlich, und würde gern die mir wiederkehrende Gesundheit und Kräfte dazu verwenden, mein Werk in einer etwas verbesserten und vollständigern Gestalt auf die Nachwelt zu bringen. Ihre Handlung würde dadurch keine Einbuße an dem Verzeichnisse Ihrer Verlagsartikel leiden; denn ich würde sehr gern Ihnen die Commis-

sion übertragen auf dieselben Bedingungen, unter welchen H[er]r Buchhändler Ed. Weber in Bonn dieses Geschäft für mich schon seit vielen Jahren führt: Ihr Name würde also auf den Titel gesetzt werden.

Ich sehe Ihrer baldigen Erklärung über alles Obige entgegen, und bin mit vollkommenster Hochachtung

Bonn, d[en] 12. Jan[uar] 1844. Ihr ergebenster

P.S. Ihre Handschrift ist für mich, bei meinen geschwächten Augen, so unleserlich, daß ich Sie bitten muß, mir bei unserer künftigen Correspondenz eine Reinschrift Ihrer Briefe durch einen Ihrer Commis anfertigen zu lassen.

149.

August Wilhelm Schlegel an C. F. Winter.

Entwurf.

Ew. Wohlgeboren

habe ich am 13ten Januar curr. nebst einem Briefe, in billiger Anerkennung Ihrer Forderung, einen Wechsel von 200 Thalern übersendet, die von meinem hiesigen Banquier Jonas Cahn an das Haus L. A. Hahn in Frankfurt ausgestellt und von mir an Ihre Ordre endossirt war. Seitdem ist nun ein voller Monat verflossen und ich sehe immer noch vergeblich der Bescheinigung des Empfanges von Ihrer Seite entgegen. Ich hoffe, daß Sie nicht durch Krankheit daran verhindert worden sind; denn in diesem Falle würden Sie wohl einen ihrer Commis aufgetragen haben, mir vorläufig zu schreiben. Ich muß Sie daher dringendst ersuchen, mir die Bescheinigung umgehend zukommen zu lassen; zur Vorsicht hatte ich den Brief noch besonders auf dem hiesigen Postamte recommandirt. Dieses Geschäft erleidet nach der allgemein geltenden Handelssitte keinen Aufschub. Wegen meiner übrigen Vorschläge werden wir uns später verständigen können.

Hochachtungsvoll
Ew. Wohlgeboren
ergebenster

Bonn, den 13ten Febr[uar]. 1844.

An Herrn C. Winter,
Buchhändler in
Heidelberg.

Literatur-Verzeichnis

A. D. B. = Allgemeine Deutsche Biographie. (Leipzig 1875ff.)

Blennerhasset = Lady Blennerhasset: „Frau von Staël, ihre Freunde und ihre Bedeutung in Politik und Literatur" (Berlin 1887—89).

Campe = E. Campe: „Aus dem Leben von Johann David Gries". (O. O. 1855).

Euph. = „Euphorion". Zeitschrift für Literaturgeschichte. Herausgegeben von A. Sauer.

Goldfriedrich = Johann Goldfriedrich: „Geschichte des deutschen Buchhandels vom Beginn der Fremdherrschaft bis zur Reform des Börsenvereins im neuen Deutschen Reich 1805—1889". (Leipzig 1913).

Haym = Rudolf Haym: „Die romantische Schule". 3. Auflage (Berlin 1914).

Hegel-Briefe = „Briefe von und an Hegel". Herausgegeben von Karl Hegel. Hegels Werke Band 19, 1. und 2. Teil (Leipzig 1887).

H. Jb. = „Heidelbergische Jahrbücher der Literatur" (Heidelberg 1808ff.).

Imelmann = J. Imelmann: „Briefe von A. W. Schlegel an Georg Reimer". Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte und Renaissance-Literatur. N. F. 2, 441ff.

Kloß = Alfred Kloß: „Die Heidelbergischen Jahrbücher der Literatur in den Jahren 1808—1816". Leipziger Dissertation 1916.

Koerner = Josef Koerner: „A. W. Schlegel und sein Heidelberger Verleger". Zs. f. ö. G. 65, 673ff.

Minor = Jacob Minor: „August Wilhelm von Schlegel in den Jahren 1804 bis 1845." Zs. f. ö. G. 38, 590ff., 733ff.

N. H. Jb. = „Neue Heidelberger Jahrbücher". Herausgegeben vom Historisch-philosophischen Verein zu Heidelberg. (Heidelberg 1891ff.)

Reichel = Otto Reichel: „Der Verlag von Mohr und Zimmer und die Heidelberger Romantik". Münchener Dissertation 1913.

Steig = Reinhold Steig: „Achim von Arnim und Bettina Brentano". (Stuttgart und Berlin 1913.)

Stoll = Adolf Stoll: „Der Geschichtschreiber Friedrich Wilken". (Cassel 1896.)

S. W. = August Wilhelm von Schlegel: „Sämtliche Werke". Herausgegeben von Eduard Boecking. (Leipzig 1846—47.)

Zimmer = „Johann Georg Zimmer und die Romantiker". Herausgegeben von Heinrich W. B. Zimmer (Frankfurt a. M. 1888).

Zs. f. ö. G. = „Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien". (Wien.)

Verzeichnis der Briefe

Namen=Verzeichnis

August Wilhelm Schlegel